ORAGANON DER MENSCHLICHEN ERKENNTNISS

Digitized by Google

Digitized by Google

AETAS KANTIANA

Das kritische Werk Emmanuel Kants, 1724-1804, bedeutet einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Philosophie; besser, der Philosophie überhaupt. Zwischen 1780 und 1800 liess Kant erscheinen : *Die Kritik der reinen Vernunft*, 1781; *Die Kritik der praktischen Vernunft*, 1788; *Die Kritik der Urteilskraft*, 1790; *Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft*, 1793; *Die Metaphysik der Sitten*, 1797. Nicht aufgeführt sind dabei jene unzähligen Schriften, die dazu bestimmt waren, die in diesen grundlegenden Werken ausgesprochenen Prinzipien zu verteidigen.

Kant hatte nicht nur Schüler und Bewunderer. An Gegnern fehlte es nicht. Es waren dies vor allem die Verfechter des Wolff'schen und Leibniz'schen Rationalismus. Andererseitz waren es Fichte, Schelling und andere Idealisten, die aus den von Kant aufgestellten Prinzipien die extremsten Forderungen zogen.

Wenige Perioden waren so fruchtbar an Auseinandersetzungen von Ideen, an Versuchen von Systembildungen. Die Kant'sche Kritik gab den Anstoss zu einer ganzen philosophischen, kritischen und polemischen Literatur. Sie ist auch heute noch sehr mächtig.

Trotz der verschiedenen und oftmals gegensätzlichen Strömungen, die sie charakterisieren, bilded die *Aetas Kantiana* ein unteilbares Ganzes : etwa die ersten vierzig Jahre der Bewegung. Dieses Ganze, diese *Aetas Kantiana*, besagt eine enorme Literatur. Sie umfasst viel mehr als die grössten Autoren dieser Epoche, sie seien nun kantianisch oder nicht.

Dies ist der Grund, warum es nützlich, ja notwendig schien, die Werke in einem möglischt vollständigen Corpus zusammenzustellen. Unter dem Namen *Aetas Kantiana* werden also, im Neudruck, die Originale oder die bestem Ausgaben der repräsentativsten Werke der Kant'schen Aera publiziert werden; mit Ausnahme, wohlgemerkt, der grossen Gesamtausgaben, die leicht zugänglich sind.

IMPRESSION ANASTALTIQUE
CULTURE ET CIVILISATION
115 avenue Gabriel Lebon, Bruxelles
1968

Digitized by Google

Organon

der

menschlichen Erkenntniß

von

Johann Jakob Wagner.

Erlangen,
in der Palmischen Verlagsbuchhandlung.

1830.

Digitized by Google

LOAN STACK

Digitized by Google

B802
A1A3
v.290

Vorrede und Einleitung.

Das Werk, welches ich hier dem Publikum vorlege, war jahrelang das Ziel meines wissenschaftlichen Strebens, und jezt, da es vollendet ist, betrachte ich es als das lezte und bleibende Resultat meines Forschens. Ich glaube daher, den Leser nicht besser in dasselbe einführen zu können, als durch eine historische Darlegung des Ganges meiner Geistesentwicklung in einer möglichst unpartheyischen Kritik meiner sämmtlichen Schriften nach der Reihenfolge ihrer Erscheinung. Da ich schon in meinen akademischen Jahren als Schriftsteller auftrat, und jezt in der Reife männlicher Jahre stehe, so hat meine schriftstellerische Laufbahn die vier Perioden jeder Laufbahn vollständig, und es enthält die erste Periode die unreifen aus Gemüth und Lektüre hervorgegangenen Jünglingsbestrebungen, die zweite schließt sich an den Ideengang des Zeital-

Digitized by Google

ters an, wie ihn damals Schelling vorgezeichnet, die dritte enthält meine Versuche zu selbstständiger Gestaltung meines wissenschaftlichen Strebens auf eigenem Standpunkte und in der vierten tritt die Vollendung der Wissenschaft in ihrer Form als Weltgesetz anfangs als Mathematik und endlich als Organon hervor, welches die beiden bisher bekannten formalen Wissenschaften, Logik und Mathematik, in der wahren und einzigen höhern Form auflöst, und so die Wissenschaft für immer vollendet.

Erste Periode.

I. Lorenzo Chiaramonti, oder Schwärmereien eines Jünglings. Nürnberg bei Riegel und Wießner 1801. 8. 180 Seiten. (Ohne Namen).

Schon 1797, wo ich in Göttingen studirte, geschrieben. Expektorationen über Physiognomik, Kantische Philosophie, vorzüglich den praktischen Theil derselben, dann über die von dem Zeitalter damals im Gegensatze mit der Schule gesuchte Lebensphilosophie, über die Xenien und andre Erscheinungen der damaligen schönen Litteratur. Die Fabel des Romans ist unbedeutend. Der Held, ein Italiener, in Deutschland erzogen, verliebt sich in ein

Digitized by Google

Weib, in welcher er am Ende seine ihm unbewußt ebenfalls nach Deutschland gekommene Schwester erkennt. Im Stil und in der Art dieser Expektorationen ist die Erinnerung an Werther nicht zu verkennen.

II. Wörterbuch der platonischen Philosophie. Göttingen bei Dietrich, 1799. 8. LXXII und 202 Seiten.

Resultat meines in den Jahren 1797 und 1798 in Göttingen getriebenen Studiums der platonischen Schriften, die mit ihrer Begeisterung den Jüngling ergriffen und sich von dieser Seite an den Eindruck angeschlossen hatten, welchen die praktische Philosophie Kants auf ihn gemacht hatte. Zugleich wollte der Verfasser seine Freude, die nicht geringen Schwierigkeiten, welche Platons spielende und schwankende Denk- und Darstellungsweise dem Leser entgegensetzt, überwunden zu haben, hier mit dem Publikum theilen, indem er die platonischen Ansichten an ihre Hauptausdrücke geknüpft mit höchster Bestimmtheit und Treue entwickelte, ohne wie Tennemann in einem Systeme der platonischen Philosophie das Abgerissene dieser Ansichten durch Anreihung zu ergänzen, oder durch weitere systematisirende Ausführung zu verbessern. Das Buch be-

Digitized by Google

ginnt mit einer Abhandlung über das Studium der Philosophie überhaupt und der alten insbesondere, in welcher der Verfasser sich deklamatorisch bemüht, den ihm sehr am Herzen liegenden Satz: daß spekulatives Talent nur in Verbindung mit Charaktergrösse möglich sey, dem Leser aufzudringen. Später hat der Verfasser allerdings seine Meinung hierüber geändert. Nach dieser Abhandlung folgt ein kurzer Abriß der platonischen Philosophie, dann eine Uebersicht der staatswissenschaftlichen Ansichten Platons, in welchen beiden Aufsätzen der Verfasser noch jezt eine scharf bestimmte Darlegung der platonischen Ansichten erkennt, die vorzüglich auf das Verdienst Anspruch macht, in Platon nichts fremdes hineingetragen zu haben. Aus dem darauf folgenden eigentlichen Wörterbuche hatte der Verfasser das Jahr zuvor eine kleine Probe als Inauguralabhandlung unter dem Titel: Lexici Platonici specimen, drucken lassen.

III. Ueber Fichte's Nikolai, oder Grundsätze des Schriftstellerrechts. Nürnberg b. Riegel und Wießner. 1801. 8. 64 Seiten.

Veranlaßt durch den Eindruck, welchen die bekannte Fichtesche Construktion des Nikolaischen Schrift-

Digitized by Google

stellercharakters bey dem mitleidigen Publikum gemacht. Hier sollte bewiesen werden, daß ein solches Verfahren in der Schriftstellerwelt ganz natürlich sey, und von moralischer Seite nichts gegen sich habe. Diese Schrift von dem Standpunkte der Fichteschen Wissenschaftslehre ausgehend nimmt die im platonischen Wörterbuche bereits ausgesprochene, dem Verfasser so sehr am Herzen gelegene, Idee: daß der Philosoph nothwendig ein Mensch von moralischer Grösse seyn müsse, wieder auf, und meint, sie nach der Fichteschen Wissenschaftslehre deducirt zu haben. Besser als diese Deduktion ist aber die Nachweisung gelungen, daß die Schriftstellerey als Wechselwirkung der Geister nothwendig sey, weil durch sie allein die Vielheit der Geister auf Einheit zurückkomme. Bey dieser Wechselwirkung stehen dann die Schriftsteller zu einander auf dem Fuße der Gleichheit, nicht in dem Verhältniß des Lehrers zum Schüler, hier gelte also das Recht der geistigen Stärke. Man dürfe aber nur mit wissenschaftlichen Waffen kämpfen, und ein System könne nur durch ein andres widerlegt werden, keineswegs aber durch einzelne Einwürfe. Weil aber das litterarische Leben eines Mannes aus lauter unwissenschaftlichen Aeusserungen zusammengesezt seyn könne, so

Digitized by Google

ſey es auch erlaubt, den Mann in ſolcher Nichtigkeit zu ergreifen und darzuſtellen, wie Fichte mit Nikolai gethan habe, und der Witz behaupte als geiſtige Waffe hier auch ſeine Rechte.

In den Anſichten über das Verhältniß der Ton- und Schrift-Sprache, die hier eingewebt ſind, liegt ſchon die nachherige Philoſophie des Verf. über dieſen ſo wichtigen Theil der Aufgabe menſchlicher Intelligenz.

Zweite Periode.

IV. Theorie der Wärme und des Lichtes. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. 1802. 8. 86 Seiten.

Ein Verſuch, die Anſicht, welche der Verf. durch das Studium der Naturphiloſophie von Licht und Wärme gewonnen hatte, auf dem Wege der Induktion in das Publikum zu bringen, und dieſes dadurch auf die Erſcheinung des Werks: von der Natur der Dinge, vorzubereiten. Dieſe Anſicht von Licht und Wärme findet ſich daher auch in dem letztern Werke.

V. Philoſophie der Erziehungskunſt. Leipzig bei Breitkopf und Härtel. 1802. 8. 254 Seiten.

Digitized by Google

Dieſe Schrift gieng aus einer zufälligen Unterbrechung des Verf. in ſeiner Arbeit an dem Werke: von der Natur der Dinge hervor. Der Verf. hielt ſich damals in Salzburg auf, wo er in freundſchaftlichem Umgange mit dem nachher in Wien verſtorbenen Schuldirektor Vierthaler mit dieſem auf die ſo anziehende und halb poetiſch-ſpielende Manier Platons in Behandlung der höchſten Gegenſtände der Philoſophie zu ſprechen kam. Vierthaler, ebenfalls mit Platons Schriften vertraut und Verfaſſer einer kleinen klaren und gründlichen Schrift über die Sokratik, äuſſerte den Wunſch, die Pädagogik in dieſer Art behandelt zu ſehen, und ich, den dieſer Gedanke ſogleich lebhaft ergriff, entwarf noch ſelben Tages den Plan zu dieſer Schrift, die in vier Wochen ausgearbeitet an den Verleger abgieng. Die Manier dieſer Schrift iſt alſo als Reminiſcenz aus meinem Studium der platoniſchen Schriften zu betrachten, und ein in dieſer Schrift vorkommender ſokratiſcher Dialog über Sokratik überzeugte Vierthalern vollends, daß ich mich dieſer Manier vollkommen bemächtigt hatte.

Das Buch zerfällt in zwey Abtheilungen: I. Entwicklungsſtufen der Menſchheit; II. Kritik der

Erziehungsmittel und Methoden, und enthält eine Menge neuer Ansichten der Wissenschaft und des Lebens, die dem Verf. seit etwa einem Jahre aus dem Studium der Schellingschen Schriften entstanden waren, und in welchen vorzüglich das Streben nach einer Vollendung der Philosophie durch die Form vordringt. Der Verf. hatte schon bey dem ersten Studium der Mathematik während seiner akademischen Jahre in Göttingen die Idee gefaßt, daß die Mathematik in ihrer bisherigen blos rechnenden und messenden Form nicht bestehen dürfe, sondern durchaus philosophirt werden müsse; und diese Idee wird denn hier dem Leser sogleich in der Vorrede aufgedrungen, und kehrt im Buche oft wieder. Das erste Kapitel des Buchs verlangt einen Kanon der Wahrheit, der Gesetz des Erkennens und Seyns zugleich sey, und findet ihn darin, daß geistige und physische Natur nach denselben Gesetzen des Entgegensetzens und Gleichsetzens produktiv sind, Thesis, Antithesis und Synthesis also als allgemeine Construktionsform anerkannt werden müssen, und wenn bey Durchführung dieser Form in einem Begriffsganzen für jedes Glied dieses Ganzen eine der algebraischen ähnliche bestimmte Bezeichnung gebraucht werde, so könne über Ton- und Schriftsprache hin-

Digitized by Google

aus noch eine jedem Geiste verständliche Pasigraphie gefunden werden.

Die Erziehungskunst wird übrigens von dem Verf. einseitig nur als Erregungskunst begriffen, in der Art aber, wie der Verfasser im fünften und sechsten Kapitel der zweiten Abtheilung die Erziehung durch den Geschlechtsunterschied durchführt, hat er sich eine Aufgabe gegeben, die er nachher in mehreren Schriften zu verfolgen nicht ablassen konnte, nämlich: die Individualität in der Sexualität zu construiren.

VI. Von der Natur der Dinge. In drey Büchern mit einer physiognomischen Kupfertafel. Leipzig bey Breitkopf und Härtel. 1803. 8. 614 Seiten.

Dieses Werk charakterisirt sich selbst in der Vorrede auf folgende Weise: "es enthält den ersten "Versuch, Schellings Idee einer Naturphiloso-"phie in einem universalen Plane durchzuführen. "Was bisher theils von Schelling, theils von seinen "Schülern geliefert worden ist, war entweder nur "Grundriß des Ganzen oder nur Ausführung eines "einzelnen Details; diese Ausführung des ganzen "Details ist also allerdings die erste."

Digitized by Google

In der That iſt auch dieſes Werk nach ſeiner Anlage das umfaſſendſte, das auf dem Gebiete der Naturphiloſophie gedacht werden mag. Es beginnt mit der mineraliſchen Natur, ſchreitet durch die pflanzliche und thieriſche fort, und endet als Anthropologie und Pſychologie mit der menſchlichen Natur. Noch an der dreygliedrigen Conſtruktion hängend hatte der Verf. die thieriſche und menſchliche Natur noch nicht ſcharf zu ſcheiden gewußt, daher denn das Ganze in drey Bücher abgetheilt iſt. Im dritten Buche nimmt der Verf. Gelegenheit, ſeine Lieblingsidee von einer in Philoſophie umzuwandelnden Mathematik wieder voranzuſtellen. Er erklärt die Mathematik als Wiſſenſchaft der organiſchen Form und behauptet, daß die Philoſophie ohne durchgängige mathematiſche Conſtruktion ihrer einzelnen Aufgaben es nie zur Vollendung bringen könne.

VII. Wagner über das Lebensprinzip und Lorenz Verſuch über das Leben, aus dem Franzöſiſchen überſezt. Leipzig bey Breitkopf und Härtel. 1803. 8. 280 Seiten.

In dem Werke: von der Natur der Dinge war eine ungeheure Maſſe empiriſchen Wiſſens

Digitized by Google

verarbeitet, aber in dieſer Verarbeitung war die Form ſo wenig zum Durchbruche gekommen. Dieß veranlaßte den Verf. in dieſer Schrift an dem Centralpunkte der organiſchen Natur, dem Lebensprinzip, einen Verſuch rein ſpekulativer Behandlung zu wagen, und die hier überſezte Schrift eines franzöſiſchen Arztes, die als rein empiriſches Waſſer anzuſehen iſt, lud den Verf. durch ihren Gegenſatz mit der Spekülation noch mehr dazu ein. Uebrigens ſteht dieſe Abhandlung über das Lebensprinzip noch ganz auf dem Schellingſchen Standpunkte und conſtruirt nach der Trias des Endlichen, Unendlichen und Ewigen polariſirend und paralleliſirend, wie es damals in der Naturphiloſophie üblich war.

VIII. Ueber die Trennung der legislativen und executiven Staatsgewalt. Ein Beitrag zu Beurtheilung des Werthes landſtändiſcher Verfaſſungen. München bey Scherer. 1804. 8. 100 Seiten.

Dieſe kleine Schrift verdankt ihre Entſtehung einem kurzen Aufenthalte des Verf. in München, gerade zu der Zeit, als Churfürſt (nachher König) Max Joſeph die Reſte landſtändiſcher Verfaſſung in

Digitized by Google

Baiern aufhob. Das Für und Wider dieſes Schrittes der bairiſchen Regierung wurde damals in München lebhaft beſprochen und veranlaßte den Verf. die Sache aus dem höchſten Standpunkte der Philoſophie gründlich zu würdigen. Die wahre Idee des Staates hatte er ſelbſt ſchon (und zwar der erſte in Deutſchland) in ſeiner: Philoſophie der Erziehungskunſt S. 108. ſo ausgeſprochen, daß der Staat nichts als die organiſche Form des Volkslebens und das Recht in demſelben die Gliederung ſey, und dieſe zugleich philoſophiſche und welthiſtoriſche Idee des Staats wird in dieſer kleinen Schrift ebenfalls zum Grunde gelegt, und aus der Parallele des Staates mit einem individuellen menſchlichen Organismus wird gezeigt, daß legislative und exekutive Gewalt im Staate ſich eben ſo in einer abſoluten Einheit (Majeſtät) begegnen müſſen, wie Vernunft und Wille des Menſchen ſich in ſeiner abſoluten Einheit (Seele) begegnen. Daher ſey es ſtaatswiſſenſchaftlich unrichtig, in einer Monarchie beide Gewalten zu trennen, und wenn die Politik dieſe Trennung empfehlen wollte, um dadurch den königlichen Despotismus unmöglich zu machen, ſo würde ſie, meint der Verf., den Staat nur zu einem aufreibenden Kampfe beider Gewalten oder zu

Digitized by Google

einer Stockung seiner Administration durch ihren Gegensatz bringen. Das repräsentative System in der Monarchie sey daher ganz zu verwerfen.

Der Verf. hatte hier offenbar nicht in der Idee des Staats, auch nicht in der Parallelisirung derselben mit einem individuellen menschlichen Organismus geirrt, wohl aber in der Durchführung der organischen Form für beiderley Fälle, nach welcher die eine (legislative) Richtung sich von unten auf gegen den Mittelpunkt bildet, wie die Sinne im Menschen, die andere (exekutive) Richtung aber gleich den Bewegungsnerven vom Mittelpunkte ausgeht und nach unten zu endet. Endlich hatte der Verf. auch übersehen, daß in einem durchgearbeiteten organischen Ganzen alles Einzelne suchen muß, ein Bild des Ganzen zu werden, sich also mit untergeordneter Selbstständigkeit ebenfalls organisiren muß, wie es die Gemeindeverfassung neuester Zeiten verlangt. — Uebrigens waren bekanntlich die Reste der landständischen Verfassung deutscher Länder, namentlich in Baiern, der Idee einer Volksrepräsentation gänzlich untreu geworden, und so mochte ihre Aufhebung durch den Fürsten, der seinem Lande später eine wahre Volksrepräsentation gab, allerdings zu billigen seyn.

Digitized by Google

Dritte Periode.

IX. System der Idealphilosophie. Leipzig bey Breitkopf und Härtel. LXIV und 300 Seiten. 1804. 8.

X. Ueber das Wesen der Philosophie. Ein Programm zu Eröffnung seiner Vorlesungen für das Wintersemester. Würzburg bey Göbhardt. 1804. 8. 16 Seiten.

Die Schriften Nr. IV. bis VIII. haben den Standpunkt der Schellingschen Philosophie mit einander gemein, und auch Nr. IX. ist noch im Werke selbst nach diesem Standpunkte geschrieben, und springt nur in der Einleitung davon ab, welche Losreissung denn in dem Programme den Zuhörern des Verf. angekündigt wird. Auch nach dem Schellingschen Systeme theilte sich die Philosophie in zwey Hälften für den Geist und die Natur, und der Verf. der in dem Werke: von der Natur der Dinge die zweite Hälfte bearbeitet hatte, wollte in diesem Werke das System durch Bearbeitung der anderen Hälfte ergänzen. Was Schelling unter dem Titel: System des transscendentalen Idealismus, Tübingen 1800. 8. noch ziemlich treu nach Fichte gegeben, wurde hier unter dem Titel: System der Idealphiloso-

phie

phie dargeboten, und enthielt im ersten Buche die theoretische Philosophie, im zweiten Buche die praktische, und im dritten die Aesthetik. Während der Ausarbeitung des Buches aber entzweite sich der Verf. mit dem Schellingschen Systeme immer mehr, und als Schelling in seiner Schrift: Philosophie und Religion alle Selbstständigkeit seines spekulativen Standpunktes aufgebend sich gänzlich in den platonischen Idealismus verlohr, so glaubte der Verf. seine Trennung von dem Schellingschen Standpunkte in der Einleitung zu der Idealphilosophie, deren drey Bücher bereits abgedruckt waren, noch bestimmt aussprechen zu müssen.

Das erste Buch dieser Idealphilosophie enthält eine Theorie des Bewußtseyns, in welcher Fichtisch-Schellingsche Spekulation mit vieler Präzision durchgeführt ist, doch aber wieder die eignen Ideen des Verf. von Philosophirung der Mathematik und einer auf diesem Wege zu findenden Pasigraphie, dann von formaler Vollendung der Philosophie in einem als Construktionslehre erscheinenden Organon mit grosser Klarheit hervortreten. Mit mehr Selbstständigkeit entwickelt das zweite Buch die Idee der praktischen Vernunft als des von der Stufe des höchsten Bewußtseyns in die Objektivität

Digitized by Google

herabsteigenden Willens, welcher mit der auf dieser Höhe gewonnenen Begeisterung des Göttlichen religiös in das Leben eingreift, in welchem die Gottheit als Vorsehung waltet. Dieses Gebiet der Vorsehung wird hier als Weltgeschichte in vier Perioden sehr gut entwickelt, und aus dieser Idee die des Staates abgeleitet, in welchem ein Volk sich zu eigener Geschichte gestaltet, indem es seine Verfassung von unten herauf in Ständen, von oben herab in Aemtern entwickelt. Auf Platonische Weise wird sodann die Sittlichkeit als dieselbe Organisation der Vielheit im Innern des Individuums gesezt, wie die Gerechtigkeit in der Vielheit der Bürger, und der hier durchgeführte Gegensatz männlicher und weiblicher Sittlichkeit, sowie die Construktion der Liebe und Ehe, gehören unter die Aufgaben, welche der Verf. am meisten mit Liebe und Glücke bearbeitet. Im dritten Buche ist die Wissenschaft des Schönen zu einem Umfange entwickelt, den sie damals noch in keinem Werke der neuern Philosophie erhalten hatte. Beissende Ausfälle gegen die damaligen in der Litteratur sich hervordrängenden Amphibien der Kunst und der Wissenschaft bezeichnen die litterarische Stellung, welche sich der Verf. gegeben.

Digitized by Google

In der Einleitung ſpricht der Verf. ſeine Trennung von der Schellingſchen Spekulation, die im Buche ſelbſt noch nicht durchgeführt iſt, detaillirt aus. Schelling hatte in ſeinen früheren Schriften: über das Ich als Prinzip der Philoſophie, und: Syſtem des transſcendentalen Idealismus, die Fichteſche Wiſſenſchaftslehre noch anerkannt und treu wiedergegeben, und erſt, als ihm allmählich die Idee einer Naturphiloſophie zur ſelbſtſtändigen Entwicklung gediehen war, fieng er an, die Philoſophie des Ich und die der Natur als zwey Seiten der Philoſophie überhaupt zu betrachten, was ihn dann weiter auf die Idee des Abſoluten als einer Indifferenz des Idealen und Realen führte. In dieſer ſollten Ideales und Reales ihren Gegenſatz ablegen, und ſo nannte man ſeine Anſicht mit Recht das Identitäts-Syſtem. Dabey aber hatte Schelling das Verhältniß ſeiner Idee des Abſoluten zu dem in ihr erlöſchenden Gegenſatze ſo wenig ins Klare zu bringen vermocht, daß er, wie vorzüglich in Nr. X. nachgewieſen iſt, mit ſich ſelbſt in die auffallendſten Widerſprüche hierüber verfällt, und endlich in ſeiner Schrift: Philoſophie und Religion, die Selbſtſtändigkeit ſeines Standpunktes aufgebend mit Plato

das Ideale als Absolutes sezt, somit also aus der Indifferenz der beiden Glieder des Gegensatzes heraustretend das eine Glied auf Kosten des andern erhöht. Dieß veranlaßte mich, der Schellingschen Spekulation, welche nun selbst das Absolute in den Gegensatz mit hineinzog, entgegen zu treten und in der Einleitung zu erklären: 1) die Idee des Absoluten sey über den Gegensätzen der Spekulation zu halten und als Gottheit anzuerkennen; 2) die Idee, welche die Gegensätze mit dem Gegensatzlosen vermittle, heisse Leben, und 3) die Gegensätze, die aus demselben hervorgehen und in dasselbe wieder aufgelöst werden, müssen von der Wissenschaft im Gleichgewichte gehalten werden, darum sey 4) eine viergliedrige Construktion für die Wissenschaft allein zureichend.

XI. Grundriß der Staatswissenschaft und Politik zum Gebrauche akademischer Vorlesungen. Leipzig bey Breitkopf und Härtel. 1805. 8. 206 Seiten.

Nachdem der Verf. auf die eben angezeigte Weise die Selbstständigkeit seines philosophischen Standpunktes ausgesprochen, war er bemüht, theils die von ihm neu gewonnene Form der viergliedri-

Digitized by Google

gen Construktion in der Anwendung durchzuführen, theils auch die beiden Seiten der Weltanschauung, die subjektive und objektive, in anschaulicher Erkenntniß zur Weltgeschichte und Naturwissenschaft auszubilden. Die von ihm schon in Nr. V. und VIII. ausgesprochene eigene Idee des Staats drang sich ihm aus Veranlassung akademischer Vorträge zunächst zur Bearbeitung auf, und so entstand dieses Compendium, das bey den damals sehr mangelhaften Kenntnissen des Verf. von den wirklichen Staatseinrichtungen allerdings sehr unvollkommen ausfallen mußte, aber doch das Verdienst hat, den Inhalt des Staates zum erstenmal aus dem Standpunkte seiner einzig wahren Idee beleuchtet zu haben. Die viergliedrige Construktion kündigt sich hier gleich im ersten Kapitel arithmetisch ausgedrückt als Weltgesetz an.

XII. Journal für Wissenschaft und Kunst. Erstes Heft. Leipzig bey Breitkopf und Härtel. 1805. 8. 142 Seiten.

Dieses Journal, dessen Fortsetzung durch die kriegerischen Zeitumstände gehindert wurde, war zur Niederlage von Aufsätzen bestimmt, in welchen des Verf. Ansicht von Wissenschaft sich nach allen

Digitized by Google

Seiten entwickeln sollte. In dem erſten Aufſatze: Wiſſenſchaft und Kunſt, in welthiſtoriſcher Anſicht vom Herausgeber, geht der Verf. auf die erſten Anfänge der Entwicklung menſchlicher Intelligenz in der Weltgeſchichte zurück, und bemüht ſich zu zeigen, daß die Wiſſenſchaft nach ihrer Losreiſſung von der Religion, in welcher ſie anfangs mit der Kunſt Eins geweſen, nun die doppelte Aufgabe zu löſen habe, einmal ſich in der Form zu vollenden, welche als Geſetz der Welt und der Erkenntniß zugleich in einem Organon für jede mögliche Anwendung ſelbſtſtändig aufzuſtellen wäre; zweitens das empiriſche Wiſſen nach ſolcher Form organiſirt in voller Klarheit als Weltgeſchichte und Naturgeſchichte auftreten zu laſſen, und nicht mehr, wie die bisherige Spekulation, unreife Empirie durch noch unreifere Form der Spekulation zu entſtellen. Einen Verſuch ſolcher anſchaulichen Darſtellung des empiriſchen Wiſſens nach vorausgeſezter Methode der Wiſſenſchaft enthält der zweite Aufſatz: Leben, Geſundheit und Krankheit, ebenfalls vom Herausgeber und für das Gebiet der Phyſiologie bearbeitet, und der dritte Aufſatz: über Popularphiloſophie und Volkspoeſie von demſelben Verfaſſer zeigt, wie das Zurückziehen der Philoſophie und der Poe-

Digitized by Google

ſie aus der wahren Allgemeinheit, die ſie durch treue Beobachtung des Weltgeſetzes erhalten konnten, beide in eine Künſtlichkeit der Schule gebracht habe, bey welcher das Volk ſich jene Allgemeinheit durch Gemeinheit zu erſetzen geſucht.

XIII. Von der Philoſophie und der Medicin. Ein Prodromus für beide Studien. Bamberg bey Göbhardt. 1805. 8. XII und 170 Seiten.

Nachdem der Verf. das Schellingſche Philoſophiren im Ganzen als eine chaotiſche Miſchung unreifer Empirie mit unreifer Spekulation anerkannt und bezeichnet hatte, konnte er ſich auch nicht enthalten, vor der übereilten Anwendung dieſer Philoſophie auf Heilung zu warnen, indem gerade damals die Aerzte, denen das empiriſche Taſten des Inſtinktes nicht mehr genügte, in der Naturphiloſophie ein geiſtiges Auge gefunden zu haben glaubten, mit welchem ſie die Werke der Heilung ſicher zu beginnen vermöchten. Im Journale ſchon war die Idee des Lebens im §. 1. des zweiten Aufſatzes ſo ausgeſprochen: "alles Leben, welches individua-"liſirt in unſre Anſchauung fällt, iſt gegründet in "dem Leben der Gottheit, welches ſich aus ihr der

"Welt mittheilt, auch ist nichts ohne Leben;" und auf der Grundlage dieser Idee entwickelt nun dieses Buch in seinem erſten Kapitel: von der Welt und dem Menschen, eine in möglichſter Continuität dargestellte Ansicht der Stufenfolge des Lebens von dem Mineral an bis zum Menschen, was allerdings hier im vierten Abschnitte des Organon als Welttafel besser gelungen seyn mag. In dem zweiten Kapitel: von der Philoſophie und dem Studium derselben, expektorirt sich der Verf. nach einer sehr unbefriedigenden Deduktion der Kunst und der Wissenschaft vorzüglich über das Schicksal der lezтern, durch möglichst viele einseitige Versuche mit der Form (spekulative Systeme) diese erst allmählich finden, und dadurch auch die Gediegenheit und Klarheit objektiver Anschauung stören zu müssen. Sey aber die klare und selbstständige Form einmal gefunden, so könne dann für den Philoſophen, wie für den Dichter die objektive Anschauung ihre ganze Lebendigkeit wieder erhalten, und der Philoſoph, dem Gleichgewichte der Elemente seiner eignen Natur wiedergegeben, aus welchem die Spekulation ihn herausgeworfen, könne als Weiser enden. Das Bedürfniß der Spekulation sey übrigens schon aus einer Zerreissung der Menschennatur hervorgegan-

Digitized by Google

gen, welche dem Theologen als Sünde, dem Juristen als Unrecht bekannt sey, indeß sie in der physischen Seite der Menschennatur als Krankheit vorkomme. Theologe, Staatsmann und Arzt müßten sich also für die Wiedergenesung der Philosophie interessiren. Der Verf. führt nun seinen Krieg gegen die Spekulation auch in dem dritten Kapitel: von der Medizin und dem medizinischen Studium, fort, und man wird schon von selbst erwarten, daß er den Kranken nicht den spekulativen Polaritätsversuchen des naturphilosophischen Arztes, sondern der klaren Beobachtung und glücklichen Combinationsgabe des ärztlichen Talentes preisgeben werde, das aber, wenn es der Philosophie gelingen sollte, ihre eigene Form in dem Weltgesetze klar zu erkennen, allerdings seinen Gegenstand und sein Verfahren durch Philosophie in universeller Bedeutung zu fassen im Stande seyn werde. Der Epilog des Buches sagt dazu: Amen, und der Verf. würde jezt nur noch hinzufügen, daß die Sicherheit der Construktion sehr oft die mangelhafte Empirie zu ergänzen im Stande sey.

XIV. Ideen zu einer allgemeinen Mythologie der alten Welt. Frankfurt am

Digitized by Google

Main in der Andreäischen Buchhandlung. 1808. 8. XVI und 496 Seiten.

Bey dem Plane des Verf. die Wissenschaften einerseits auf Naturgeschichte, andrerseits auf Weltgeschichte zu reduziren, mußten ihm Versuche, das Religiöse der Weltgeschichte, als den Keim der ganzen geistigen Entwicklung des Menschengeschlechts, zu bearbeiten, natürlich seyn, und die erste Abhandlung in seinem Journale hatte auch schon den Grund dazu gelegt, welcher denn in diesem Werke nur nach reicherem Detail ausgeführt erscheint. Herder, der in seinen: ältesten Urkunden des Menschengeschlechts für das Ideensystem der alten Welt sogar die Spur eines ursprünglichen Schematismus der Erkenntniß nachgewiesen, hatte Veranlassung zu diesem Werke gegeben, das aber, wie der Titel schon zeigt, gar keine Ansprüche darauf machte, für ein System allgemeiner Mythologie zu gelten. Die grösseren Werke in dieser Art von Kanne, Kreutzer und Görres waren damals noch nicht erschienen.

Die drey ersten Kapitel des Buchs versuchen eine Construktion der allgemeinen Momente des innern und äußern Lebens der ältesten Menschheit in Religion, Kultus, Mysterien, Zeitrechnung,

Digitized by Google

Sprache, Schrift, Staat, Stände, Geſetz u. ſ. w. und das vierte Kapitel entwirft für die Religionen der alten Welt folgendes Schema:

1) ſubjektiv im Subjektiven — die Religionen des öſtlichen Aſiens;
2) objektiv im Subjektiven — die Religion der Semiten;
3) ſubjektiv im Objektiven — der Naturdienſt;
4) objektiv im Objektiven — griechiſche Mythenreligion.

Das vierte Kapitel ſelbſt noch entwickelt eine Ueberſicht des hindoſtaniſchen Götterſyſtems, und das fünfte enthält eine Darſtellung des verwandten tibetaniſchen Mythus. Das ſechſte Kapitel charakteriſirt den vorderaſiatiſchen Sabäismus bey Babyloniern, Perſern, Egyptern und Phöniziern; das ſiebente verſucht eine Zurückführung der griechiſch-römiſchen Mythologie auf ihre wahren Urſprünge, und hier glaubt der Verf. vorzüglich in ſeinen Anſichten der griechiſchen Myſterien und des orphiſchen Kultus Erſprießliches geleiſtet zu haben. Das achte Kapitel ſtellt das Zoroaſteriſche Syſtem aus Zendaveſta auf, und im neunten Kapitel verſucht der Verf. noch eine Darſtellung der ſkandina-

Digitized by Google

vischen Mythologie, welche aber von dem Mangel an Quellen und Hülfsmitteln nicht wenig gedrückt wird.

Seite 376. dieses Buches gedenkt der Verf. noch eines zwey Jahre früher ausgearbeiteten Werkes von ihm selbst, welches aber wegen äusserer Zufälle nicht zum Drucke gekommen. Es hieß:

Homer und Hesiod. Ein Versuch über das griechische Alterthum.

In diesem Werke war der Gesichtspunkt ganz in Homer und griechisch-plastisch genommen, und alle orientalische Ansicht, die über Homer stünde, geflissentlich abgehalten. Auch Hesiod war hier in derselben Ansicht gefaßt, und mit Homer in allem sorgfältig verglichen.

XV. Theodicee. Bamberg und Würzburg b. Göbhardt. 1809. 8. 212 Seiten.

Dieses Buch ist in Dialogen geschrieben. Den Verf. hatte das Studium der Schriften Platons in seinen Jünglingsjahren so ergriffen, daß er schon in seiner ersten eigentlich wissenschaftlichen Schrift, der Philosophie der Erziehungskunst, eine Nachbildung der platonischen Manier versuchte, und der Nachklang derselben auch noch in den spätern Schrif-

Digitized by Google

ten des Verf., namentlich in der Mythologie, merklich ist, wo er neben der trockenen Aufstellung des empirischen Materials oft widerlich absticht. Diese Manier besteht in dem Wechsel der ernsten und der spielenden Behandlung des Stoffes, wobey der Autor sich oft einen Freund oder Gegner fingirt, an welchen er die Rede richtet, die dadurch subjektive Freiheit und gemüthliches Interesse gewinnt. Den platonischen Dialog aber hatte der Verf. noch nie nachzubilden versucht, bis er ihn übertreffen zu können glaubte, indem Plato in seinem Dialoge fast dieselbe Unvollkommenheit zeigt, die man dem Dialoge des Aeschylus und zum Theil auch des Sophokles vorwerfen mag, nämlich eine Menge einsylbiger und nichts sagender Antworten, in welchen keine Persönlichkeit des Sprechenden und keine Fortbewegung der Sache enthalten ist. Die Dialogen dieses Buchs sollten diese Fehler vermeiden, und der Verf. hatte deshalb den Personen des Gespräches nicht nur geistige, sondern auch gemüthliche Individualität mitgegeben, so daß sie fast dramatisches Interesse gewähren. Der Verf. kennt sehr gut, was die Deutschen im philosophischen Dialoge geleistet, und glaubt dennoch, hier glücklich nach der Palme gerungen zu haben.

Digitized by Google

Das Thema dieser Dialogen, der Ursprung des Uebels, war seit Leibnitz von den Philosophen nicht mehr bearbeitet, und der Verf. nicht zufrieden mit der Wahrheit, daß das Uebel auf dem universellen Standpunkte sich eben so gut in die Harmonie des Ganzen auflöse, wie die Dissonanzen in der Musik, wollte es aus den Verhältnissen, in welchen es vorkommt, begreifen. Das Uebel wird hier aus der Verschiebung der Verhältnisse der Dinge erklärt, welche überal die natürliche Folge ihrer successiven Entwicklung ist, und die Entstehung der Schiefe der Ekliptik wird für unsere Erde als das Urfaktum angegeben, aus welchem ihren Kindern das Uebel entstanden sey. Wie es nun durch die beginnende Entwicklung gesezt sey, so müsse es durch die vollendete Entwicklung wieder aufhören.

Uebrigens tritt hier die Idee einer philosophischen Mathematik oder mathematischen Philosophie, welche zugleich eine Stammtafel der Begriffe geben müsse, mit grösserer Klarheit, als in den früheren Schriften des Verf. hervor, und die Lieblingsideen des Verf. vom Unterschiede der Geschlechter, und vom Staate, dessen Gesetzbuch am Ende mit dem Wörterbuche der Nation Eins werden müsse, erhalten hier eine besonders ausführliche Bearbeitung.

Digitized by Google

Vierte Periode.

XVI. Mathematische Philosophie. Erlangen bey Palm. 1811. 8. XII und 338 S.

XVII. Buchwald, Friedrich, Elementarlehre der Zeit- und Raum-Größen. Ebend. 1818. 8. 168 Seiten.

In Nr. XVI. realisirte endlich der Verf. seine erste, ihm schon in den akademischen Jahren entstandene, Idee, die Mathematik in Philosophie aufzulösen, auf eine wenigstens dem Umfange nach vollständige Weise, indem hier die Mathematik als Arithmetik und Geometrie nach allen ihren Stufen auf Begriffe und Ideen zurückgeführt und als Form der Erkenntniß und der Welt dargestellt wird. Weil nun der Verf. in der also begriffenen Mathematik zugleich die Form der Objektivirung des Geistigen d. h. die Sprache erkannte, in welcher die Grundformen der Erkenntniß (Kategorien) auch als Grundformen der Sprache erscheinen und durch ihre Wechselbestimmung unter einander die abgeleiteten Begriffe gefunden werden sollten, so erhielt das lezte Kapitel des Buches den Titel: Organon, und wurde abgetheilt in eine Topik oder ein Verzeichniß der durch Zahlen und Figuren gegebenen allgemeinsten Begriffe, und eine Heuristik oder Anlei-

Digitized by Google

tung, aus dieſen Grundformen abgeleitete Formen zu finden. Eben dieſes lezte Kapitel des Buches iſt aber hier äuſſerſt trümmerhaft und läuft an der Hand der hiſtoriſch gegebenen Hieroglyphe; die ganze Idee dieſes Werks, und insbeſondere dieſes lezten Kapitels, vermochte der Verf. erſt in dieſem Organon in der dritten Abtheilung würdig durchzuführen, wobey aber dieſe mathematiſche Philoſophie durch ihr weit gehendes Detail dem Leſer des Organon gute Dienſte thun und eben von ihm erſt ganz verſtanden werden wird.

Nr. XVII. unternimmt es, dieſe Bearbeitung der Mathematik populär zu machen für den Gebrauch des Schulunterrichts, was auch wohl in hohem Grade gelungen ſeyn mag. Der Verf. hat ſich hier eines fingirten Namens bedient, weil er von vielen Seiten vernahm, daß man theils ſeine mathematiſche Philoſophie für ſehr ſchwer verſtändlich erklärte, theils auch den Gegenſtand und den Verf. einer populären Darſtellung für unfähig hielt. Die vier Kapitel des Büchleins enthalten: 1) Dinglehre; 2) Zahlenlehre in den vier Rechnungsarten; 3) Raumbilderlehre in Dreyeck, Viereck, Sechseck, Kreis; 4) Bewegungslehre in der Conſtruktion der elemen-

Digitized by Google

elementarischen, dynamischen, mechanischen und organischen Bewegung.

XVIII. Der Staat. Würzburg im Selbstverlage des Verf. und in Commission der Palmischen Verlagsbuchhandlung in Erlangen. 1811. 8. XVI und 398 Seiten.

Die mathematische Philosophie war dem Verf. zugleich Construktionslehre, weil er in den Formen der Arithmetik und der Geometrie die Grundformen der Erkenntniß gefunden zu haben glaubte, und die viergliedrige Construktion schien ihm ebenfalls durch Arithmetik und Geometrie einzig begründet. Daher dachte der Verf. diese viergliedrige Construktion, mit welcher zugleich ihm auch die übrigen arithmetischen und geometrischen Formen gesezt zu seyn schienen, einmal an einem grossen Beispiele zu erproben, und er wählte dazu die von ihm schon früher eigenthümlich aufgefaßte und bearbeitete Idee des Staates theils wegen ihres Reichthums, an dessen Vielseitigkeit sich die souveraine Gewalt der Construktion eben recht zeigen könnte, theils weil ihm der früher verfaßte Grundriß der Staatswissenschaft und Politik für seine Vorlesungen mit jedem Jahre weniger genügte. So erscheinen denn

Digitized by Google

hier nicht nur die ganzen Kapitel des Buches auf tetradische Schemate zurückgeführt, sondern es werden auch sehr viele einzelne in den Paragraphen berührte Begriffe auf Tetraden gebracht, damit die Allmacht der viergliedrigen Construktion unwiderstehlich einleuchte, und am Ende erklärt sich noch der Anhang des Buches über diese Construktion selbst, wobey in sechs Tetraden ein Versuch gemacht wird, Grundbegriffe oder Kategorien zu geben, welche an sich nicht mathematisch, aber auf Mathematik reducirbar sich in jeder Construktion einer Idee als Seiten derselben sollten nachweisen lassen. Damit war nun stillschweigend anerkannt, was aber der Verf. noch einige Jahre später in der Isis gegen Blasche nicht zugeben wollte, daß die Form der Erkenntniß und der Welt in ihrem ursprünglichen Wesen über der Mathematik, in welche sie dann zweygetheilt übergehe, gesucht werden müsse. Uebrigens ist dieser erste Versuch des Verf. in Kategorien, wie die Vergleichung derselben mit den Kategorien des Organon beweist, dem Verf. wenig gelungen.

Die Durchführung der Idee des Staates selbst in diesem Buche hat, ungeachtet der meist trefflich gelungenen tetradischen Construktion in den einzel-

Digitized by Google

nen Theilen ihrer Entwicklung, den wesentlichen Mangel, daß hier die Construktion der Geschichte des Staates mit der Construktion seines Wesens vermengt wird. Im Wesen des Staates lag die Rechtsseite als erste Stufe und Grundlage, und auf diese hätte die polizeiliche, dann die Kulturseite und endlich die Staatsform selbst als vierte und synthetische Stufe folgen sollen, und in der Geschichte des Staats hätte das alles seine vier zeitlichen Stufen durchlaufen müssen. Hier aber wurde die Rechtsstufe nur als Eigenthumsrecht aufgefaßt und als Erdverhältniß der Völker zum Grunde gelegt, auf dessen Basis sodann das vielfache Leben in den Familien- und Standesverhältnissen entwikkelt wird, wobey denn die polizeiliche und die Kulturstufe des Staates keineswegs gehörig gesondert und für sich durchgeführt werden. Erst der vierte Abschnitt des Buches, Staat überschrieben, faßt die Staatsform in der ihr gebührenden Weise als Schlußform der ganzen Gestaltung auf, ist aber dem Verf. in ihrer einzelnen Durchführung auch wieder öfters mislungen. Dagegen entwickelt der Verf. das auf dem Eigenthumsrechte ruhende Leben der Völker in der zweyfachen Form, in welcher es die Geschichte zeigt, nämlich unter der Herrschaft

Digitized by Google

des Gemüthes und des Begriffes, wahr und reich, so daß solche Entwicklung des Völkerlebens wohl in keinem andern Werke zu finden seyn möchte, und dann stellt der dritte Abschnitt des Buches, Geist überschrieben, das Prinzip, auf welches dieses Völkerleben gebracht werden kann, theils im Sinne der ältesten Vorzeit als Priesterthum dar, theils im Sinne der Zukunft als Akademie oder einen vom Staate selbst organisirten Gelehrtenverein, welcher die Wissenschaft handhaben soll, aus welcher der Staat allein sein Gesetz nimmt. Das Kapitel vom Priesterthume für eine künftige Weltgeschichte tief und klar ausgearbeitet wird im Anhange noch unterstützt durch Auszüge aus den mythologisch-philosophischen Schriften von Kanne, welche auf dem Wege genialer Sprachforschung dasselbe Ziel erblicken lassen, zu welchem hier die philosophische Construktion führte. Im Ganzen des Buches glaubt der Verf. noch jezt in Hinsicht auf Darstellung und Sprache etwas geleistet zu haben, das dem Ersten, was unsere Litteratur in dieser Art aufzuweisen hat, sich anschliessen darf.

XIX. Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat in ihren gegenseitigen Ver-

Digitized by Google

hältniſſen betrachtet. Erlangen b. Palm 1819. 8. 304 Seiten.

Dieſes Buch kündigt der Verf. ſelbſt ſo an: "Religion, Wiſſenſchaft und Kunſt begegnen ſich "nothwendig im Staate, als welcher das organi- "ſirte menſchliche Geſammtleben iſt, in meinem Bu- "che vom Staate ſind alſo dieſe Ideen ſammt ih- "ren Verhältniſſen ſchon berührt, ſo weit es Um- "fang und Zweck des Buches geſtatteten. Demun- "geachtet hat mich der Kampf unſerer Tage um ei- "ne klare Erkenntniß jener Ideen bewogen, ſie mit "ihren Verhältniſſen einer beſondern Darſtellung zu "unterwerfen, welche theils mehr Ausführlichkeit, "theils mehr welthiſtoriſche Anſchaulichkeit und Ge- "meinfaßlichkeit hätte, als jenes Buch, in welchem "die Wiſſenſchaft ihre Architektur zeigen ſollte, den "meiſten Leſern gewähren konnte." — Die Kapitel des Buchs 1) alte und neue Zeit; 2) Heidenthum; 3) Produkte des Heidenthums; 4) die Opfer; 5) die Reformatoren Buddha, Zoroaſter, Moſes; 6) die Propheten; 7) das Chriſtenthum; 8) der Meſſias; 9) die Kirche; 10) Katholizismus und Proteſtantismus, führen nun mit den vielfachſten aus tiefer Kenntniß des Alterthums geſchöpften Belegen die Idee durch, daß die Weltgeſchichte vor ihrem

Digitized by Google

Wendepunkt Christus den Charakter der Involution des Geistes im Gemüthe und beider in einer visionairen und somnambulen Anschauungsweise der Welt gehabt habe, seit Christus aber und durch ihn sich in die Trennung des Geistes von dem Gemüthe und eine durch die isolirte Vollendung der Form bedingte freie Weltanschauung geworfen habe. Die Gegensätze von Heidenthum und Christenthum, Moses und Propheten alten und neuen Testaments, Katholizismus und Protestantismus ꝛc. erhalten durch diese Idee, welche den höchsten Gegensatz der Weltgeschichte ausspricht, erst ihre volle Beleuchtung. Vorzüglich sind hier die Bücher des alten Testaments zu einer tiefen Charakteristik der vorchristlichen Zeit benüzt worden, und hinwiederum haben diese selbst dadurch mannigfache Beleuchtung erhalten.

XX. System des Unterrichts, oder Encyclopädie und Methodologie des gesammten Schulstudiums. Nebst einer Abhandlung über die äussere Organisation der Hochschulen. Aarau bey Sauerländer 1821. 8. XIV und 356 Seiten.

Veranlaßt durch ein in Würzburg entstandenes Erziehungsinstitut, bey welchem der Verf. zum Theil

mitwirkend war, entwickelt er hier die in seiner Philosophie der Erziehungskunst bereits begründete Idee des Unterrichts durch die Arten des Wissens und die Stufen der Schule hindurch. Diese Stufen sezt er als 1) Mutterschule für die Einführung in den Gebrauch der Sprache und die durch selbe beherrschte Vorstellungswelt; 2) Elementarschule für die Einführung in das Gebiet der Begriffe zum Behufe der Behandlung jedes gegebenen Stoffes; 3) Kenntnißschule (Gymnasium) für die Einführung in das Gebiet des gesammten Wissens nach der Gruppirung desselben in a) allgemein bildende, b) naturwissenschaftliche, c) historische Kenntnisse und d) Religionsunterricht, woraus am Ende für die 4) Wissenschaftsschule (Universität) mit dem Standpunkte der durch die Form (System) geschlossenen Ganzheit die vier Fakultäten entstehen. Wie die einzelnen Wissenschaften selbst nach dem verschiedenen Standpunkte dieser Schulstufen verschieden behandelt werden müssen, ist hier, besonders an dem Beispiele eines dreifach durchgeführten Religionsunterrichts, ausführlich gezeigt worden, und in dem Kapitel von der Elementarschule benüzt der Verf. bereits seine in der Construktion gemachten Fortschritte, um das sogenannte Elemen-

Digitized by Google

tarisiren der Pestalozzischen Schule auf sichere Methode zu bringen. Bey der Hochschule dringt wieder die Idee des Organon vor, und der Verf. verlangt namentlich eine mit der Schule des Philosophen in Verbindung stehende Dichterschule, in welcher die Gewalt der Construktion über die Ideen auch an ihrer poetischen Darstellung geübt werden soll. — Der Anhang enthält Ansichten über Professorenverhältnisse, akademische Vorträge, Lebens- und Studirweise der Studenten, und die angemessene Lokalität einer Hochschule, wobey dem Verf. auch die Erfahrung seiner zwanzigjährigen Amtsführung zu statten kam.

XXI. Organon der menschlichen Erkenntniß. 1830. 8. Erlangen bey Palm.

Die Hauptidee, welche der Verf. durch seine ganze wissenschaftliche Laufbahn verfolgte, war, die organische Form der Erkenntniß zu finden, welche, da die Erkenntniß das Bild der Welt ist, auch Weltgesetz seyn mußte, und da der Verf. schon als Jüngling sich die Aufgabe gesezt hatte, die Mathematik in Philosophie umzuwandeln, und die Mathematik selbst nichts als Form enthält, welche in Zahlen und Figuren schon dem Alterthum symbo-

Digitized by Google

lisch gewesen, so verfiel er darauf, die Mathematik für diese Form der Erkenntniß und der Dinge zu halten. Im Mittelalter hatten Raimund Lullus und Giordano Bruno eine solche Form auf abentheuerliche Weise gesucht, und das Mittelalter im Ganzen war geneigt, die Logik für diese Form zu halten, daher denn auch die logischen Schriften des Aristoteles unter dem Titel: Organon, herausgegeben worden, auch war bis auf unsere Zeit nach allgemeiner Meinung ausser der Logik und der Mathematik keine formale Wissenschaft vorhanden, daher denn auch einige darauf fielen, die eine oder die andere als Methode des Philosophirens zu brauchen. Mir hatte die Logik immer ungenügend geschienen, etwas mehr als die relative Verbindung der Begriffe zu Stande zu bringen, und ich suchte die Architektur der Welt und der Erkenntniß immer in der Mathematik, bis mich endlich der Dualismus derselben in Arithmetik und Geometrie auf die Idee brachte, daß die höchste Form der Welt und der Erkenntniß wohl über die Mathematik hinausliegen müßte. So suchte ich denn in der Anschauung, welche das lebendige Wort festzuhalten vermag, jene Form auszusprechen, und aus ihr als erste Produkte ihrer (intensiven) Mul-

Digitized by Google

tiplikation mit sich selbst (Brechung) Kategorien zu entwickeln, deren erste vier Tafeln, wiewohl noch in sehr unvollkommener Gestalt, ich im Anfange des Jahrs 1823 gefunden, und welche also als allgemeinste Oerter aller Begriffe die Aufgabe lösen sollten, welche das Mittelalter unter dem Namen der Topik verfolgt hatte. Da mit diesen Kategorien zugleich auch der Prozeß gefunden war, durch welchen abgeleitete Begriffe aus ihnen dargestellt werden, so war dadurch auch eine Heuristik gegeben, und da in den Kategorien und ihrer lebendigen Bewegung die Welt und ihre Lebendigkeit treu ausgedrückt war, so war durch die reine Bezeichnung der Kategorien und ihrer Fortbildung auch die Idee der Sprache im höchsten Sinne realisirt.

So entstand dieses Buch, das also in seinem ersten Abschnitte die Kategorien mit ihrem lebendigen Entwicklungsprozesse als Weltgesetz aufstellen, und im zweiten die Stufen der Erkenntniß mit dem jeder Stufe eigenthümlichen Organismus enthalten mußte, wobey die Logik ihre Stelle als Organismus der dritten Erkenntnißstufe gefunden. War die Erkenntniß auf diese Weise durchschaut, so kam es nur noch darauf an, auch ihre Darstellungsformen als Sprache zu organisiren, und hier fand denn die

Digitized by Google

Mathematik mit ihrer Abstraktion des Fortschreitens (Arithmetik) und des Entgegensetzens (Geometrie) ihre Stelle, indeß das lebendige Wort beides vereinigend über, und das Bild beides objektivirend unter ihr stand. Der vierte Abschnitt hatte dann noch in einer Welttafel die Realisirung des Weltgesetzes im Grossen zu zeigen.

Hatte das Buch seine Aufgabe wirklich gelöst, so mußte vermittelst desselben bey Voraussetzung des empirischen Materials jede andere wissenschaftliche Aufgabe gelöst werden können, indem hier der Geist, vollkommen seiner selbst bewußt und mächtig sich nach allen Richtungen mit gleichem Erfolge zu bewegen und jeden Vorstellungsinhalt durch die Macht der Form in Wissenschaft zu verwandeln, im Stande seyn mußte. Daher habe ich denn im Anhange des Buches noch Beispiele der Lösung mannigfacher Aufgaben aus edleren und geringeren Gebieten des Wissens hinzugefügt, und mich besonders bemüht zu zeigen, wie die bisher getrennten Seiten des Geistes, Poesie nämlich und Philosophie, sich vollkommen frey in einander umwandeln können.

Wenn nun gegenwärtiges Buch, indem es die Erkenntniß auf das ewige Gesetz der Welt zurückführt, die abentheuerlichen Versuche der Spekula-

Digitized by Google

tion die Welt zu begreifen, für immer abschneidet, so wird man einsehen, wie es eben dadurch auch möglich werde, die Empirie nach dem ihr inwohnenden Gesetze rein aufzufassen und zur Wissenschaft zu gestalten, und daß der Philosoph, um zu philosophiren, nicht mehr sich selbst und den Gegenstand zu zerreissen brauche, sondern beide in ihrer Gesundheit gelassen werden, was denn auch mit meinen frühesten Ansichten von der Integrität des innern Menschen und der klaren Gediegenheit des empirischen Auffassens der Dinge, wie auch von vollkommener Freiheit in Behandlung der Wissenschaft, erfreulich zusammenstimmt.

Ich kann diese historische Darstellung dessen, was meine eigene Geistesentwicklung für die Erfindung der in diesem Organon begründeten Construktion gethan, nicht ganz schliessen, ohne der Versuche einiger Freunde und ehemaligen Zuhörer in Anwendung dieser Construktion wenigstens kurz zu gedenken. Der erste, der durch meine Vorträge veranlaßt in dieser Construktion sich versuchte, war Herr Professor Ditmar (am Gymnasium zu Grünstadt in Rheinbaiern), von welchem die schon im

Jahre 1816 gefundene, im Organon §. 352. angeführte Verhältnißreihe für die Buchstaben des Alphabets ist, durch welche meine tetradische Construktion des Alphabetes erst ihre Bestätigung erhält. Solche Verhältnißreihe läßt sich für jede Construktion bilden, die auf vier Tetraden gekommen ist. Der zweite, der in dieser Construktion ungefähr um dieselbe Zeit sich versuchte, ist Herr Professor Papius (am Forstinstitute zu Aschaffenburg) der in dem ehemals erschienenen Forstjournale von Majer eine sehr gelungene Skizze der Grundverhältnisse der Forstwissenschaft in einer Reihe von Tetraden entworfen, und seitdem in seinen forstwissenschaftlichen Schriften: 1) Die verschiedenen Betriebsarten der Holzwirthschaft. 1820. 8. 2) Beschreibung der natürlichen Verhältnisse der Holzwirthschaft. 1822. 8. 3) Ueber die Bildung des Forstmannes. 1823. 8. 4) Ueber Forstpolizey. 1824. 8. 5) Der Holzwuchs in der Natur. Mainz 1826. 8. 6) Die Holzwirthschaft. 1827. 8. 7) Beiträge zu der Lehre von der Waldwerthberechnung. 1827. 8. und 8) die Ordnung der Holzwirthschaft. 1829. 8. diese Construktion mit dem besten Erfolge durch das vielfachste Material durchgeführt hat. Ueberall hat ihn diese Construktion richtig auf die Grundverhältnisse

Digitized by Google

der Sache geleitet, und wenn er sie nicht überall gleich weit im Detail durchzuführen vermochte, so ist es nur darum, weil der Gegenstand selbst noch zu wenig verarbeitet und zu roh erst nach künftiger mehrfacher Bearbeitung für diese Construktion reif wird. Der dritte, den ich hier nennen kann, ist Herr D. August Kölle (k. preußischer Finanzrath und Oekonom in Franken), dessen Einmaleinstäfelchen ich im Anhange §. 45. Note erwähnt habe, und der in seinem: Systeme der Technik. Berlin b. Amelang. 1822. 8. 430 Seiten, einen höchst gelungenen Versuch mit dieser Construktion im Grossen gemacht. Das unendlich reiche Gebiet der Technik wird durch diese Construktion in tetradischen Tafeln, deren der Verf. statt des Registers am Ende des Buchs mehrere beifügt, wissenschaftlich gestaltet und einfach, und es ist nur zu wünschen, daß die Leser dieses in seinem Fache neue Bahn brechenden Werkes nicht die Aussenseite dieser Construktion als Klassifikation auffassen, sondern in das Innere ihrer Entwicklung selbst eingehen mögen. — Zuletzt hat noch Herr D. Heidenreich in Ansbach in einer kleinen Schrift: von der Seele. Erlangen 1828. 8. diese Construktionsmethode versucht.

Digitized by Google

Organon.

Digitized by Google

Inhalt.

1) Weltgeſetz (tabula idearum).

2) Erkenntnißſyſtem.

3) Sprachſyſtem.

4) Welttafel (tabula rerum).

Anhang.

Digitized by Google

I.

Weltgesetz.

§. 1.

Die Idee der Gottheit ist selbstständig und über alles erhaben. Wir entwickeln hier die Wissenschaft der endlichen Dinge.

§. 2.

Gott ist aber der lebendige Gott, und das Leben, welches er den idealen und realen Dingen verliehen hat, ist ihre Grundlage. Daher setzen wir diese Idee des Lebens, in welcher sich Seyn und Werden durchdringen, für die Construktion des Idealen und Realen voraus, alle Dinge nur als Formen dieses Lebens nachweisend.

Anmerkung. Das Leben der Natur zeigt sich in ihrem ewigen Bildungs- und Rückbildungsprozesse, und der Geist ist durchaus nur als lebendige Thätigkeit zu begreifen.

§. 3.

Dieses Leben ist demnach das Wesen der Dinge, und sie selbst sind dieses Wesens unendlich-endliche Form. Dadurch sind Wesen und Form selber als erste Urbegriffe bestimmt, von welchen die Erkenntniß endlicher Dinge ausgehen muß.

Digitized by Google

§. 4.

Das Wesen als Leben ist allen Dingen gemeinschaftlich und in sich Eines, die Form aber jedem Dinge eigenthümlich und selbst Ursache der Vielheit. In jedem Dinge ist das Wesen unter eine andere Form aufgenommen, und jedes Dinges Form wird von dem allgemeinen Wesen getragen.

§. 5.

Die beiden Urbegriffe Wesen und Form sind sich entgegengesezt und werden hinwiederum durch das Leben vermittelt, dessen erste Prädikate sie sind. Dadurch entstehen zwischen den beiden Urbegriffen zwey neue, nämlich der Gegensatz und die Vermittlung, oder, weil alle Vermittlung nur Vermittlung eines Gegensatzes seyn kann, der unvermittelte (unmittelbare) und vermittelte Gegensatz.

§. 6.

Demnach sind die beiden Urbegriffe einander entgegengesezt und die beiden Mittelbegriffe ebenfalls, so daß die vier Begriffe zusammen zwey in einander verschlungene Gegensätze ausmachen, als:

Wesen

Gegensatz Vermittlung

Form

in welchem Schema die Urbegriffe mit ihren Urverhältnissen ausgedrückt sind.

Anmerkung. Anschauliche Exempel zu diesem Urschema liegen überall nahe; z. B. im Raume das rechtwinklichte Kreutz mit seinem Oben, Unten, Rechts

Digitized by Google

und Links, welches in einer Sphäre die beiden Achsen mit: Nord und Süd, Ost und West giebt, in die Zeitform des Umlaufs aufgenommen aber die vier Tages- und Jahreszeiten, und im menschlichen Leben den Fötus und den Greis vermittelt durch den Jüngling und den Mann. In Farben fällt zwischen den extremen Gegensatz von Roth und Grün der mittlere von Gelb und Blau, in Tönen fällt zwischen Prime und Oktave der Gegensatz von Terze und Quinte, in Künsten zwischen Plastik und Poesie die Mahlerey und Musik, im Civilrechte fallen zwischen die extremen Begriffe von Person und Sache die mittlern von Besitz und Erwerb, und im Menschen zwischen Seele und Leib die mittlern Begriffe von Gemüth und Geist. Dieß giebt ähnliche Schemate wie das obige, und der völlig allgemeine objektiv anschauliche Ausdruck dieser Schematisirung liegt in dem rechtwinklichten Kreutze mit seinen vier Polen.

§. 7.

Obiges Urschema als Satz ausgesprochen heißt: das Wesen der endlichen Dinge geht durch vermittelte Gegensätze in die Form über. Dieß ist der oberste Grundsatz der Philosophie, und kann, weil das Leben zwischen Wesen und Form hin und her spielt, auch umgekehrt werden, als: die Form der endlichen Dinge geht durch Lösung aller Vermittlung und Erlöschen aller Gegensätze in das einfache Wesen zurück.

Anmerkung. Diese zwey Sätze enthalten die Ge-

Digitized by Google

ſchichte alles Lebens und die Norm für alles ſynthetiſche und analytiſche geiſtige Bilden. Unter Gegenſatz verſtehe man vorerſt überhaupt zwey Entgegengeſezte z. B. zwey Punkte, wovon der eine rechts, der andere links ſteht, und unter Vermittlung verſtehe man vorerſt das, was dieſe entgegengeſezten Punkte in einander übergehen macht, wie etwa die Linie, deren Endpunkte ſie ſind. In der Folge wird alles noch klarer hervortreten.

§. 8.

Demnach beginnt der Uebergang des Weſens in die Form mit der Entwicklung von Gegenſätzen, und das Weſen iſt das noch gegenſatzloſe Leben ſelbſt, welches Träger der in ihm entſtandenen Gegenſätze wird. Die Form, deren erſte Erſcheinung der Gegenſatz iſt, ſchreitet weiter, wenn die Vermittlung der Gegenſätze hinzukommt, und erreicht ihr Ende, wenn alle in dem Weſen liegenden Gegenſätze ihre Vermittlung unter ſich gefunden haben, und im Umfange des Weſens zuſammengefaßt werden. Daher iſt in dem obigen Urſchema das erſte Glied ganz, nämlich das noch unentwickelte Weſen ſelbſt, das lezte Glied ebenfalls ganz, nämlich das zur geſchloſſenen Entwicklung gekommene Weſen, die zwey Mittelglieder aber ſind nur halb, indem das zweite Glied nur das Zerfallen des erſten in Gegenſätze, das dritte Glied aber nur die relative Vermittlung derſelben enthält. Die zwey in dem Urſchema in einander verſchlungenen Gegenſätze ſind alſo keineswegs gleicher Art, und eben ſo iſt es auch in allen nachgebildeten Schematen,

Digitized by Google

indem z. B. der Gegensatz von Nord und Süd ein ursprünglicher Achsengegensatz ist, der von Ost und West aber ein Gegensatz des Uebergangs und des Umlaufs. Wesentlich aber ist für das Urschema und für alle ihm nachgebildeten Schemate, daß die vier Glieder Einem Leben gehören, und aus seiner Entwicklung hervorgehen, also nicht von aussen und fremdartig zusammengestellt seyen, wodurch eben diese Schematisirung sich von der Klassifikation scharf unterscheidet.

§. 9.

Wie nun alles Leben dadurch seine Entwicklung erhält, daß in ihm das Wesen mit seiner Einfachheit von der Form mit ihrer Vielheit von Gegensätzen unterscheidbar wird, so ist eben dadurch auch für alle Schemate als Formeln dieser Entwicklung das Verhältniß ihrer Glieder scharf bestimmt, indem nämlich das erste Glied überall die Einfachheit des Wesens, das vierte aber die Geschlossenheit der Form, in deren Vielheit das Wesen selber als Einheit erscheint, darstellen muß, wie es z. B. bey dem Fötus und dem Greise der Fall ist. Eben so haben die Mittelglieder eines Schema für sich das Gesetz der Zerstreuung, welches im menschlichen Leben die Jugend beherrscht, und das der Sammlung, welches bey dem Manne als Selbstbestimmung hervortritt. Nur von der genauen Beobachtung dieses Gesetzes erhalten die Schemate ihren Werth als Formeln des Lebens in einem bestimmten Gebiete desselben, wie z. B. der Mittag alle Beleuchtung vereinigt, welche die Mitternacht in ihrem Schooße trug, der Morgen in Gegensätze (Lich-

Digitized by Google

ter und Schatten) zerstreute, und der Abend wieder zu sammeln bemüht war. Hier scheint nun die Reihenfolge der Tagszeiten die Verhältnisse des Schema in etwas zu ändern, indem das dritte Glied (Abend) der Zeit nach vor das erste (Mitternacht) zu stehen kommt; allein der Gegensatz von Mitternacht und Mittag (Wesen und Form) ist dennoch in seiner ganzen Bedeutung vorhanden, und zwischen ihn treten die Mittelglieder Morgen (aufgehender Gegensatz) und Abend (erlöschender Gegensatz) ebenfalls in ihrer ganzen Bedeutung hinein. In dem Schema der Tagszeiten entsteht also die scheinbare Abweichung vom Urschema blos durch die eigenthümliche Weise, in welcher dieses hier in Aussenverhältnissen des Lichts und Sphärenumlaufs in die Erscheinung eintritt, indem in der Zeit ein Raumkreis durchlaufen wird.

§. 10.

Wenn das Urschema nach seinem Begriffe als Verschlingung zweier Gegensätze in einander durch das rechtwinklichte Kreuz mit seinen vier Polen richtig ausgedrückt wird, so ist doch in diesem Ausdrucke der Gegensatz der Pole selbst nur durch ihre Stellung angedeutet, und selbst der Unterschied des ursprünglichen Gegensatzes in der Achse und des abgeleiteten in dem Querdurchmesser kann nur dadurch ausgedrückt werden, daß man sich dieses Kreutz in einer bestimmten Stellung fixirt denkt, wodurch die eine Linie zum Perpendikel (Achse) die andere zur Horizontale wird, wie Zettel und Einschlag des Webers. Will daher der geometrische Ausdruck auch auf die Eigenthümlichkeit der Glieder des Urschema eingehen, so muß er das Wesen

Digitized by Google

durch den alles involvirenden Punkt und die Form durch den alle Entwicklung der Richtungen zusammenfassenden Kreis ausdrücken, wobey denn für die Mittelglieder des Urschema, d. h. für die zweifache Entwicklung, der Halbmesser und die ihm gegenüberstehende Sehne übrig bleibt, so daß in Punkt, Halbmesser, Sehne und Kreis das Urschema geometrisch individuell ausgedrückt ist. Eben so kann die Arithmetik das noch unentwickelte Wesen durch ihre alle Zahlen als Brüche enthaltende Eins, die Form aber durch die alle Zahlenentwicklung schliessende Null ausdrücken, wobey denn auf die Mittelglieder des Urschema die Zahl Zwey als Zahl des unvermittelten, die Drey aber als Zahl des vermittelten Gegensatzes kommt, und das Urschema also hier: Eins, Zwey, Drey, Null heißt. In Kehllauten kommt auf das unentwickelte Wesen das am wenigsten gebrochene a, auf die Form das o mit der schärfsten Brechung an der Zahnreihe, auf die Mittelglieder des Urschema kommen aber die Vokale von mittlerer Brechung am Gaumen und an der obern Zahnreihe, nämlich e und i, und werden diese als Terze und Quinte, jene aber als Prime und Oktave behandelt, so kehrt das Urschema singbar als musikalischer Akkord wieder.

§. 11.

Wenn das Urschema sich in einer Erscheinung darstellt, welche ihrer Einfachheit wegen nicht erlaubt, die in dem ersten Gliede zu denkende Involution, die in dem lezten Gliede zu denkende Geschlossenheit der Evolution, und die in den Mittelgliedern gesezte Zerstreuung und Sammlung objektiv darzustellen, wie z. B. der Ausdruck

Digitized by Google

des Urschema durch Kehllaute oder Farben von diesem Mangel gedrückt wird; so bleibt doch in allen Darstellungen, welche das Urschema spiegeln, das Wesen immer dem ersten und unbestimmtesten Gliede, die Form aber dem lezten und am meisten bestimmten, und das eine der Mittelglieder ist dem ersten und seiner geringsten Bestimmtheit, das andere aber dem lezten und seiner höchsten Bestimmtheit verwandt, das eine Mittelglied also wesenartig, das andere formartig.

§. 12.

Wie das Urschema seinen Begriff als Verschlingung zweier Gegensätze in einander geometrisch durch das rechtwinklichte Kreutz (Decussation) ausdrückt, so spricht es denselben arithmetisch aus durch die Vierzahl seiner Glieder, welche auf die Pole des Kreutzes, nicht aber auf die Seiten eines Vierecks, zu deuten ist, als welche lezetere viel abgeleiteteren Ursprunges sind. Demnach ist das allgemeine Gesetz der Entwicklung ideal und real nur in der Vierzahl der Glieder befriedigt, welche Glieder aber keineswegs einander blos wiederholend, wie die Seiten des Vierecks, vielmehr die Verhältnisse des Wesens und der Form in ihrem wechselseitigen Uebergange darstellen, also zwey sich durchkreutzende Gegensätze enthalten müssen.

§. 13.

Klar ist, daß das Urschema durch das genau bestimmte Verhältniß seiner vier in der engsten Beziehung auf einander stehenden Glieder ein geschlossenes Ganzes ausmache, in welchem der Gegensatz das organisirende Prinzip ist. Dieser kommt hier vor 1) als Gegensatz

der zwey extremen Glieder, deren jedes das Ganze enthält; 2) als Gegensatz der beiden Mittelglieder, deren jedes nur einen Uebergang zwischen jenen extremen Gliedern enthält; 3) als Gegensatz dieser beiden Gegensätze, deren erster absolut, der lezte aber relativ heissen mag. Ist nun der Gegensatz im Urschema das organisirende Prinzip, so ist er es auch in allen abgeleiteten Schematen, und ist es überhaupt in allen endlichen Dingen. Das Leben ist also überall ein Spiel von Gegensätzen, das von zwey ersten in einander verschlungenen Gegensätzen ausgeht.

§. 14.

Ist durch das Urschema einmal des Lebens ganzer Inhalt dargestellt und durch die darinn enthaltenen Verhältnisse das Leben weiter zur Entwicklung aufgeschlossen, so kann das Spiel des Lebens nur in Wiederholungen des Urschema sich fortsetzen, und aus diesen Wiederholungen muß die ganze Vielheit endlicher Dinge hervorgehen. Dieß geschieht, indem die vier Glieder eines auf irgend einem Gebiete der Dinge zum Grunde gelegten Schema in ihrem Umfange sich wiederum schematisch entfalten, so daß z. B. in dem Schema für die Kunst jedes Glied nach demselben Gesetze, welches dem ersten Schema zum Grunde liegt, ein neues aus sich selbst entwickelt. Es sey das Schema für die Kunst überhaupt folgendes:

Plastik

Mahlerey Musik

Poesie

Digitized by Google

so geht die weitere Entwicklung dadurch von statten, daß im Umfange jeder dieser vier Kunstformen wiederum vier Formen nachgewiesen werden, in deren Verhältnissen zu einander die Verhältnisse des ersten Schema sich wiederholen, z. B. für die Poesie die lyrische, historische, dramatische und epische Form, für die Plastik die Büste, Statue, Relief, Tempel u. s. w. Dabey erhält denn jede neue Entwicklung ihren Charakter von dem Gliede des ersten Schema, in dessen Umfange sie gemacht worden ist, wird also dadurch ebenfalls plastisch, musikalisch u. s. w. Solche das Urschema wiederholende Entwicklung ausgehend von den Gliedern eines zum Grunde gelegten ersten Schema auf irgend einem Gebiete der Dinge giebt überall die Grundverhältnisse dieses Gebietes, und die Grundverhältnisse eines bestimmten Begriffes werden eben so gefunden, wenn auf seinem Umfange ein solches Schema entwikkelt wird.

§. 15.

Das Urschema, welches die Grundverhältnisse aller endlichen Dinge enthält und die Formel ihres allgemeinen Lebens ist, kommt ganz auf dieselbe Weise durch Wiederholung seiner selbst in seinen vier Gliedern zur Entwicklung speziellerer Verhältnisse, und zwar ist diese Entwicklung hier wie überall dem Gesetze der Vierheit unterworfen, welches in dem Urschema schon liegt. Demnach sind für das erste Glied des Urschema vier Formen aufzuzeigen, deren erste selbst wieder das Wesen der

Digitized by Google

drey übrigen, die lezte aber die ganz bestimmte Form der ersten enthält, indeß die beiden mittlern von der ersten aus- und in die vierte übergehen. Das Schema

Endlichkeit

Quantität Qualität

Realität

enthält die verlangten vier Formen des Wesens.

§. 16.

Da für unsere ganze Wissenschaft die Idee des Lebens vorausgesezt wird, so kann auch jeder noch zu findende Begriff nur in dieser Idee seine Bedeutung haben, und die Endlichkeit ist nichts als das Leben, in welchem Gränze gesezt worden durch es selbst, und dieß ist mit anderem Worte das Seyn. Da im Idealen wie im Realen das Leben seine Wogen nach demselben Gesetze wirft, so ist auch das Ideale, d. h. in ihm ist ebenfalls Leben begränzt, obwohl anders als im Realen. Ueberall aber ist das Seyn enthalten im Leben.

§. 17.

Endlichkeit oder Seyn, als Begränztheit des Lebens überhaupt, ist an sich einfach und muß bey allen Dingen vorausgesezt werden, indem sie eben durch die Begränzung des allgemeinen Lebens nur sind. Durch die Endlichkeit aber ist in das begränzte Leben ein Verhältniß des Lebens und seiner Schranke gesezt, welches zu Gunsten jenes oder dieser ausschlagen oder auch das Gleichgewicht halten kann, und Quantität heißt.

§. 18.

Die Quantität als erstes Verhältniß der Endlichkeit

Digitized by Google

iſt offenbar nicht mehr einfach, ſondern der angeführten dreifachen Verſchiedenheit fähig, die in jedem Verhältniſſe liegt. Auſſerdem aber hat die Quantität ihre vollſtändige Vierheit dadurch, daß ſie beurtheilt werden kann: 1) nach dem Leben, welches durch die Schranke mehr oder minder gebunden iſt; 2) nach der Schranke, welche durch das Leben mehr oder minder bezwungen iſt; 3) nach dem Wechſel dieſer beiden Verhältniſſe in einerley Umfang der Endlichkeit; 4) nach dem Umfange und Inhalte dieſer Endlichkeit ſelbſt. Daraus entſtehen für den Begriff der Quantität folgende zwey ſynonyme Schemate:

intenſiv		Grad	
extenſiv	numerär	Größe	Vielheit
	collektiv	Inbegriff	

wobey man ſich hüten muß, das Wort Größe, welches eigentlich blos in der Extenſität ſeine wahre Bedeutung hat, ſtatt des allgemein formalen Begriffs der Quantität zu gebrauchen. Blos die Geometrie iſt eine Größenlehre, die Arithmetik aber eine Vielheitslehre, und die ganze Mathematik eine Quantitätswiſſenſchaft oder quantitative Philoſophie.

§. 19.

Die erſte Form der Quantität oder der Grad enthält alſo das von der Schranke gebundene Leben, welches im Kampfe mit dieſer Schranke Kraft genannt wird, nach ſeiner verſchiedenen Gebundenheit oder Freiheit ſo, daß hier die Anſicht von dem Leben ausgeht, und die Schranke als zufällig betrachtet, indeß die ex-

Digitized by Google

tenſive Größe von der Schranke ausgeht, und es als zufällig betrachtet, wie weit es dem Leben gelinge, ſich ihrer zu entledigen. Für die Intenſität iſt alſo die ganz in ſich ſelber gedrängte Kraft als prägnanter Moment das erſte, für die Extenſität aber die an der Entwicklung gehinderte konzentrirte Kraft oder der Punkt, und dieſe beiden Anſichten ſind in der Sache zwar Eins, indem das Prägnante immer auch das Konzentrirte ſeyn muß und umgekehrt, doch ſind ſie zwey verſchiedene Seiten derſelben Sache.

Anmerkung. Wie ſich dieſe Begriffe in der ſinnlichen Zeit und im ſinnlichen Raume geſtalten, wird unten gezeigt werden. Bis jezt konnte von Raum und Zeit überhaupt noch nicht die Rede ſeyn.

§. 20.

Liegt in dieſen beiden Anſichten die gebundene Kraft und die überwundene Schranke beide für ſich, ſo enthält das allgemeine Leben mit ſeiner unendlichen Endlichkeit eben auch alle verſchiedenen Quantitäten von beiden und dadurch die Vielheit, deren Inbegriff das allgemeine Leben ſelbſt iſt. Jede beſtimmte Quantität in dieſer Vielheit erſcheint ſodann als Beſondres in jenem allgemeinen Inbegriffe.

§. 21.

Wo die Vielheit entſtanden iſt, die urſprünglich als eine graduelle erſcheint, und erſt durch weiter fort geſchrittene Begränzung aus einer Vielheit von Graden zu einer Vielheit von Dingen wird, da erſcheint auch zugleich der innere Gegenſatz des gradweiſe Verſchiedenen

Digitized by Google

als Qualität. Ihr Anfang ist die Gebundenheit des Lebens überhaupt oder das Einfache, welches bey möglichst geringer Intensität ein gleichgewichtiges Schwanken des Lebens und seiner Schranke enthält, und von welchem aus das Uebergewicht entweder auf das Leben selbst fällt, welches seine Schranke auf das Minimum bringt, was man bassische oder inhaltige Qualität nennt, oder auf die Schranke, welche in das Leben einbrechend in verschiedenem Grade diesem vielfache Form giebt. Letztere Qualität mag die formale heissen, und wenn die beiden einseitigen Qualitäten sich unter einander auf ein Gleichgewicht bringen, so erhält ihre Verbindung einen gegensatzlosen Charakter, welcher neutral heißt. Das Schema der Qualität ist also:

einfach

inhaltig formal

neutral

und es fällt in die Augen, welche Beziehungen dieses Schema auf die beiden vorangegangenen hat. Da nämlich die Qualität blos der Gegensatz des Beschränkten ist, so muß alle Qualität sich auf Quantität gründen, und das Minimum von Intensität muß auch die gegensatzloseste Qualität d. h. das Einfache seyn, und wie die Schranke zurückweicht, wodurch das Leben in die Extensität fällt, muß das Uebergewicht seines Inhaltes hervortreten, indeß die vielfach eindringende Schranke als formale Qualität ein numerär gebrochenes Leben erzeugt, beide einseitige Qualitäten aber mit einander verbunden müssen eine Indifferenz darstellen, welche den Gegensatz auslöscht oh-

Digitized by Google

ne die erste Einfachheit wieder herstellen zu können, was man Neutralität nennt. Solche Neutralität ist aber zugleich ein Inbegriff der in ihr ausgelöschten Einseitigkeiten.

Anmerkung. Das Wasser ist eine Neutralität aus der basischen Qualität (Hydrogene) in ihrer Vermählung mit der formalen Qualität (Oxygene) erzeugt, und das Einfache, wovon diese beiden Qualitäten ausgiengen, ist vorerst der Chemie noch ganz unbekannt. Eben so sind die Neutralsalze Neutralitäten von Säuren und Kalien. Im Geistigen ist jede Vorstellung ein Einfaches, das durch Einbildungskraft auf seine basische (anschauliche) durch Verstand aber auf seine formale Qualität gebracht, und dann auch wieder im klaren Begriffe neutralisirt werden kann. Was hier die Klarheit ist, das ist auf dem physischen Gebiete die Durchsichtigkeit.

§. 22.

Ist die Endlichkeit (Seyn) durch die Quantität zur Qualität gelangt, welche beide auf die eben gezeigte Weise zusammenhängen, so ist sie dadurch real, d. h. allseitig bestimmt geworden, indem nämlich die Quantität dem in der Endlichkeit gebundenen Leben seine Gränze anwies, die Qualität aber in das Verhältniß der Faktoren des gebundenen Lebens, d. h. in die Grade der Bindung, den Gegensatz hineinbrachte, welcher das allgemeine Verhältniß des freieren Lebens zu dem gebundenen ist. Die Bestimmtheit jenes Grades und dieses Verhältnisses zusammengenommen giebt den Begriff der Reali-

Digitized by Google

tät, welche z. B. bey einem körperlichen Dinge in seiner Intensität (Dichtigkeit), Extensität (Volum) und seinem indifferenten, kalischen, sauren, oder neutralen Verhalten besteht. Bleibt die Realität auf der ersten Form der Quantität und Qualität, d. h. auf der Intensität und Einfachheit, stehen, so ist sie, wie etwa der die Sphärensysteme durchdringende Aether, eine uranfängliche; schreitet sie in die Mittelglieder der beiden Schemate der Quantität und Qualität fort, wie etwa das Licht und die Luft, so ist sie eine dynamische; kommt sie aber zum Inbegriffe und zur Neutralität, wie etwa das Wasser, so ist die Realität eine vollständige. Das Dynamische der Realität stellt sich aber zweyartig dar, nämlich als Streben, wie im Strahlen des Lichtes, und als Conflikt, wie im Klange der Luft, und die vollständige Realität heißt im Physischen Stoff. Im Idealen heißt die uranfängliche Realität Seele, die dynamische, welche doppelt ist, heißt Streben und Empfinden, und die vollständige Realität heißt Selbst. Dynamische Realität ist also überall nur eine halbe, sey es als Streben, das von der uranfänglichen Realität ausgeht, oder sey es als Conflikt dieser mit einer ihr gegenüberstehenden und in sie eingreifenden Schranke.

§. 23.

Die uranfängliche Realität ist demnach zu betrachten als die fruchtbare Mutter aller Formen der Endlichkeit, welche durch die beiden dynamischen Formen durchgehend ihre Realität vollständig machen. Haben sie dieses erreicht, so ist sowohl ihr uranfängliches Seyn als ihr

ihr doppeltes dynamiſches Leben in die Gränze eingeſchloſſen, welche ſie mit der Vollſtändigkeit ihrer Realität gewonnen haben, wodurch denn eben das allgemeine Leben des All in jedem Dinge zu einem beſonderen wird.

§. 24.

Die Formen der Endlichkeit: Quantität, Qualität und Realität, gehören dem Weſen und machen ſeine nothwendige Vierheit. Wenn aber das Weſen in die Form übergeht, ſo tritt, wie an dieſer Vierheit ſchon ſichtbar wurde, der Gegenſatz ein, welcher ſelbſt als erſte Form gedacht werden muß. Denn wenn die Endlichkeit als Begränzung erkannt worden, ſo iſt ja in ihr ſchon das Leben mit ſeiner Gränze im Gegenſatze, und dieſer Gegenſatz entwickelt ſich in den folgenden Gliedern des mit der Endlichkeit anfangenden Schemas nur weiter. In dem Gegenſatze als zweitem Gliede des Urſchemas muß alſo dieſelbe Vierheit durchgeführt werden, welche im Weſen als erſtem Gliede bereits durchgeführt worden iſt.

§. 25.

Die erſte Form des Gegenſatzes erſcheint ſogleich an den beiden Begriffen Weſen und Form, welche beide einander darin gleich ſind, daß der eine wie der andre das Ganze enthält, der erſte nämlich das ganze Weſen vor aller Form, der lezte aber das Weſen ganz in Form übergegangen. Ein Gegenſatz, deſſen Glieder ſich alſo verhalten, heißt ein abſoluter Gegenſatz, und bildet in jedem Schema die extremen Glieder, nämlich das erſte und vierte, und mit ihm ſteht im Gegenſatze ein anderer Gegenſatz, deſſen Glieder nicht das Ganze, ſondern

Digitized by Google

nur das Getheilte enthalten, also das, was nicht mehr reines Wesen und noch nicht vollendete Form ist. Ein solcher Gegensatz giebt überall die Mittelglieder zu einem Schema und heißt ein relativer.

§. 26.

Der Gegensatz von absolutem und relativem Gegensatze constituirt die Schemate und damit auch die Weltform, ist also ein formaler Gegensatz. Dadurch wird die Construktion auf einen realen Gegensatz geführt, und der Gegensatz dieser beiden Gegensätze muß darin bestehen, daß in dem realen Gegensatze beide Glieder sich innerlich entgegengesezt sind, wie z. B. die Qualitäten der Dinge, dagegen die Glieder des formalen Gegensatzes sich äusserlich entgegengesezt verhalten wie die Quantitäten, z. B. das Allgemeine und das Besondre, das Ganze und der Theil. In der That verhalten sich auch die Glieder jedes Schemas quantitativ, weil die extremen Glieder das Ganze die Mittelglieder aber das Getheilte enthalten; zugleich aber sind die extremen Glieder, an deren Natur die Mittelglieder Antheil nehmen, sich als Wesen und Form qualitativ entgegengesezt. Wenn demnach der formale Gegensatz auf Quantitatives, der reale Gegensatz aber auf Qualitatives zurückläuft, so wird das Schema des Gegensatzes überhaupt folgendes seyn:

absolut

quantitativ qualitativ

relativ

und das Urschema vereinigt in sich alle diese Formen. Folglich enthält das Urschema, indeß es die Urbegriffe

Digitized by Google

zum Inhalte hat, auch die Urform, und da die Dinge nichts haben als Wesen und Form, so erweist sich auch unser Urschema als höchster Grundsatz aller Erkenntniß, wie es in §. 7. ist ausgesprochen worden.

§. 27.

Auf den Gegensatz folgt die Vermittlung, in welcher das in den Gegensatz herausgetretene Wesen dadurch in die Vollständigkeit der Form übergeht, daß es die Glieder des Gegensatzes einander nähert, um sie in einander übergehen zu machen. Alle Vermittlung geschieht durch Annäherung, und ist so vielfach als der Gegensatz selber, hat also mit diesem einerley Schema.

§. 28.

Geschieht alle Vermittlung durch Annäherung, so ist die erste und höchste Vermittlung, welche eben darum auch die absolute heissen mag, die, in welcher die Glieder des Gegensatzes zwar in der Form unterschieden, im Wesen aber doch nicht getrennt sind, wie eben das Wesen und seine Form selbst, so daß kein Mittelglied zwischen sie eintritt. Dergleichen nennt man in der Sprache unmittelbar, und findet sich dieses Verhältniß in der Geometrie zwischen dem Kreise und seinem Punkte, so lange noch keine Radien gezogen sind, in der Logik zwischen dem Subjekte und Prädikate des kategorischen Urtheils, in den Dingen zwischen dem Wesen und seiner Erscheinung u. s. w. Dagegen bezeichnet sich die relative Vermittlung überall durch eingeschobene Mittelglieder, wie z. B. der Satz: blauer Himmel, durch eingeschobene Copula sich in ein logisches Urtheil: der Himmel

Digitized by Google

ist blau, verwandelt, oder das kategorische Urtheil durch eingeschobenen Bedingungsbegriff ein hypothetisches wird, oder ein allgemeines und besonderes Urtheil durch einen eingeschobenen Untersatz einen Syllogismus ausmachen. Was nun als Mittelglied (Bindungsmittel, Copula) eintritt, muß wie der Mittelbegriff eines Syllogismus, der im Obersatze Subjekt, im Untersatze aber Prädikat ist, auf beide zu vermittelnde Glieder eingehen.

§. 29.

Sind die Glieder des zu vermittelnden Gegensatzes sich dem Wesen nach entgegengesezt, wie Qualitäten, so ist auch ihre Vermittlung wesenhaft oder qualitativ, wie bey der Umwandlung in einander oder Neutralisation; liegt aber der Gegensatz nur in der Form, so daß Einheit des Wesens zum Grunde liegt, so ist auch die Vermittlung blos quantitativ, wie bey mittleren Temperaturen, Geschwindigkeiten, Mittelpreisen u. s. w.

§. 30.

Für die drey ersten Glieder des Urschemas sind also jezt die Schemate gefunden; das vierte Glied, welches die Form ist, findet sein Schema im Gegensatze mit dem Schema des Wesens. Wenn dieses vom Seyn ausgeht, welches ist, so muß das Schema der Form aussprechen, wie es ist: und da ergiebt sich, daß alles Seyn im allgemeinen Leben gesezt sey, und nachdem es einfach gesezt worden, inneren Gegensatz in sich selber entfalte, der mit getheiltem Leben in seinen Gliedern sich entgegenwirkend endlich in der Realität zu einem gemeinschaftlichen Seyn der Glieder des Gegensatzes ausschlage. Mit abstrakten Worten ausgedrückt heißt dies:

Digitized by Google

Theſis
Analyſis Antitheſis
Syntheſis

und enthält wie das Urſchema wieder die allgemeine Geſchichte des Lebens.

§. 31.

Das Schema der Form als das vierte in der Expoſition des Urſchema und ausgehend von dem vierten Gliede deſſelben muß den Charakter der zwey Mittelglieder, alſo den unvermittelten und vermittelten Gegenſatz, in dem Umfange des erſten noch gegenſatzloſen Gliedes zuſammenfaſſen, das erſte Glied in dem vierten Schema muß alſo blos ſetzen, ohne entgegenzuſetzen, und von ſeinen zwey Mittelgliedern muß das erſte, dem gegenſatzloſen nähere, Glied den Gegenſatz im erſten Gliede blos als Trennung des Einfachen in ſich ſelbſt d. h. als Analyſis ſetzen und es dem folgenden Gliede überlaſſen, das in ſich ſelber getheilte Leben durch Gegenwirkung ſeiner Theilungsglieder d. h. durch Antitheſe zu einer Vermittlung zu bringen, welche im vierten Gliede eine Syntheſis möglich macht. Wo das Leben ſich in ſeiner Thätigkeit zuſehen kann, wie das bey den geiſtigen Operationen der Fall iſt, kann die Theſis in jedem freien Denken einer Vorſtellung, die Analyſis in dem theilweiſen Denken ihres Inhaltes, die Antitheſis in dem Heraushebben der in dieſem Inhalte liegenden Gegenſätze und die Syntheſis in dem Zuſammenfaſſen dieſes ganzen unter ſich entgegengeſezten Inhaltes zur Beſtimmung der einen anfangs unbeſtimmt geſezten Vorſtellung erkannt werden.

Digitized by Google

§. 32.

So sind im Urschema aus den zwey Urbegriffen vier geworden, welche zwey in sich verschlungene Gegensätze enthaltend das Urgesetz der Dinge darstellen, und durch die Wiederholung dieses Gesetzes in jedem Gliede des Urschema sind die viermal vier eben bezeichneten Begriffe entstanden, welche aller Dinge Grundformen sind. In Sätzen ausgesprochen heissen nun diese Grundformen so:

I.

1) Alles Seyn ist endlich; §. 16.

2) Alles Endliche ist begränzt; §. 17. 18.

3) Alles Begränzte ist Glied eines Gegensatzes; §. 21.

4) Alle Realität ist das gemeinschaftliche Resultat bestimmter Endlichkeit, bestimmter Begränztheit und bestimmten Gegensatzes; §. 22.

II.

5) Höchster Gegensatz ist der, dessen Glieder ein Ganzes enthalten, das in dem einen Gliede im Wesen, im andern Gliede aber in der Form ganz ist.

6) Geringerer Gegensatz ist, wenn die Glieder bey gänzlicher Einheit des Wesens blos in der Form entgegengesezt sind, wie Allgemeines und Besondres.

7) Eben so, wenn die Glieder ihren Gegensatz nur im Wesen tragen, wobey die Form gleich oder wenigstens gleichgültig ist, wie bey Qualitäten.

8) Gegensatz in Form und Wesen zugleich stellt beide getheilt dar und heißt relativer Gegensatz; §. 25. und 26.

Digitized by Google

III.

9) Absoluter Gegensatz wird durch Umwandlung des einen Gliedes in das andre vermittelt, wodurch ein Ding sein eigenes Gegentheil wird; §. 28.

10) Quantitativer Gegensatz wird durch Ineinanderfliessen vermittelt; §. 29.

11) Qualitativer Gegensatz wird durch gegenseitige Umwandlung der Glieder in einander vermittelt, und giebt Neutralisation; §. 29.

12) Relativer Gegensatz wird durch Mittelglieder vermittelt, welche in die Einseitigkeit beider Glieder eingehen; §. 28.

IV.

13) Das Wesen in seiner einfachsten Form ist gesetzt; §. 31. 32.

14) In seiner nächsten Form trägt es einen Gegensatz in sich selber;

15) Die Glieder dieses Gegensatzes suchen durch Wechselwirkung ihre Vermittlung;

16) Des Wesens höchste Form erscheint dann, wenn alle aus ihm hervorgetretenen Gegensätze durch Wechselwirkung in und mit seinem Umfange vermittelt sind; §. 31. 32.

Was nun diese sechszehn Sätze in Worten ausführlich sagen, das drücken die vorhin entwickelten vier Schemate einwortig durch die Stellung ihrer Glieder also auf die conzentrirteste Art aus, so daß man begreift, wie es möglich sey, die ganze Wissenschaft in solchen Schematen, deren eines aus dem andern erwächst, darzustellen.

Digitized by Google

Zugleich ist klar, daß vier Schemate unter einander sich eben so verhalten, wie die vier Glieder des Urschema und jedes andern, das nach diesem gebildet ist.

§. 33.

Wenn vier Schemate, die aus den vier Gliedern eines ersten Schema (welches hier das Urschema war) erwachsen sind, sich eben so zu einander verhalten, wie die vier Glieder des ersten, so müssen die gleichnamigen d. h. die ersten, zweiten, dritten und vierten Glieder solcher vier Schemate ebenfalls zu einander in einem schematischen Verhältnisse stehen, indem sie immer einerley Begriff in vier Formen ausdrücken, deren erste aus dem Charakter des Wesens, die vierte aus dem Charakter der Form genommen ist, die beiden mittlern also dem unvermittelten und vermittelten Gegensatze gehören. So z. B. liegt in den vier Gliedern

Endlichkeit

absoluter Gegensatz absolute Vermittlung

Thesis

durchaus der Charakter des Ersten, so daß dieses Schema das Erste im Wesen und in der Form, dann in den zweyerley Gegensätzen enthält. Eben so enthält das Schema:

Realität

relativ. G. relativ. Verm.

Synthesis

alles Lezte oder vollständig entwickelte in seinen vier Formen, also die Form des Wesens, der beiden Gegensätze und der Form selbst. Alle zweiten Glieder der vier er-

Digitized by Google

ſten Schemate der Reihe nach in Ein Schema verbunden zeigen den Charakter des zweiten Gliedes der Dinge in ſeinen vier Formen als Quantität, quantitativer Gegenſatz, quantitative Vermittlung und als Analyſis, ſo wie alle dritte Glieder, nämlich: Qualität, qualitativer Gegenſatz, qualitative Vermittlung und Antitheſis, den Charakter des dritten Gliedes der Dinge, nämlich den Uebergang in die ſynthetiſche Vollendung des vierten Gliedes ausdrücken. Daß in dem Schema des Gegenſatzes, ſo wie in dem der Vermittlung das Quantitative dem Qualitativen vorangeht, kommt daher, daß der Gegenſatz ſelbſt formaler Natur ſo wie die Vermittlung erſt oberflächlich beginnt (als formaler Gegenſatz quantitativ), in das Weſen eingreifend als realer Gegenſatz (qualitativ) fortfährt, und als relativer Gegenſatz entgegengeſezte Qualitäten und Quantitäten vereinigend endet. Auch in dem Schema des Weſens geht die Quantität der Qualität voran.

§. 34.

Demnach iſt klar: 1) das innere Geſetz von jedem Schema, wie es im Urſchema als Kreutzung von zweyerley Gegenſätzen allgemein vorgeſtellt iſt; 2) das allgemeine Verhältniß aller ſchematiſchen Glieder als Erſtes und Lezles und Ausgehen von jenem und Uebergehen in dieſes, wodurch das Erſte und Lezte ſelbſt als allgemeine Begriffe erſcheinen, durch welche weiter zwey andre Begriffe, nämlich das Zweite und Dritte, beſtimmt werden; 3) die geſetzmäßige Entwicklung abgeleiteter Schemate aus einem erſten oder Urſchema; und 4) das Ver-

Digitized by Google

hältniß von vier solchen Schematen zu einander, welches dasselbe ist wie zwischen den Gliedern Eines Schema, und woraus folgt, daß alle ihre gleichnamigen Glieder sich selbst wieder zu einem Schema an einander anschliessen. Dadurch hat man einen Cyklus von Construktion, der von der Durchkreutzung zweier Gegensätze anfängt, mit der Wechselbestimmung der Glieder fortfährt, in die Entwicklung neuer Schemate übergeht, und mit der Verflechtung ihrer Glieder in einander endet. Diese Verflechtung ist die lezte Probe einer gesezmäßig geführten Construktion.

Anmerkung. Man sieht wohl, daß diese vier Dinge selbst wieder ein Schema ausmachen, welches aber wegen Mangels an scharf bezeichnenden Worten nicht einwortig ausgedrückt werden kann.

§. 35.

Bey dieser Entwicklung des Urschema in vier untergeordnete oder abgeleitete Schemate sind die für die Begriffe von Quantität, Qualität und Realität noch besonders aufgestellten Schemate §. 18., 21., 22. als Nebenzweige zu betrachten, welche der Hauptstamm nach der Seite hinaustreibt, und dieser selbst heißt:

Wesen
Endlichkeit
Quantität Qualität
Realität

Gegensatz		Vermittlung	
absoluter		absolute	
quantitativer	qualitativer	quantitative	qualitative
relativer		relative	

Digitized by Google

Form
Thesis
Analysis Antithesis
Synthesis

Die Möglichkeit von Nebenzweigen aber geht gerade so weit, als in dem Umfange eines Begriffes, der zu dem Hauptstamme gehört, noch Gegensätze gefunden und durch Wortausdruck unterschieden werden können. Daher mögen oft Nebenzweige selbst wieder Nebenzweige entwikkeln, wie in der physischen Natur bey den Flaumfedern die Strahlen der Fahne selbst wieder zu Federn geworden sind.

§. 36.

Dieser Hauptstamm der Urbegriffe ist nur vierglieDrige Exposition des Urschema und enthält wie dieses: 1) das Eine Wesen, welches durch seine ganze Exposition hindurch dasselbe bleibt, sonach den Begriff der Identität; 2) die Glieder der Exposition haben eine bestimmte Identität und Nichtidentität, die erstere in so ferne sie alle in dem Einen sind, die leztere in so ferne sie in demselben eine verschiedene Stelle einnehmen, d. h. sie haben ein Verhältniß zu einander und zum Ganzen; 3) der Gegensatz der Glieder ist vermittelt durch das Leben, dessen Exposition sie sind, und das sie alle mit einander in Beziehung sezt; 4) die vollendete Entwicklung oder Exposition bezieht sich zurück auf das Einfache, welches in dieselbe eingegangen, wie sich der Kreis auf seinen Mittelpunkt zurückbezieht. Diese Zurückbeziehung, welche in Linien Krümmung genannt wird, heißt

Digitized by Google

mit ihrem allgemeinen Ausdrucke Reciprocität, und enthält ein continuirlich lebendiges Ineinandergreifen des Wesens und der Form, so daß leztere sich aus dem erstern stets erneuert, und dieses beständig jene trägt und hält.

§. 37.

Diese vier Begriffe:

Identität
Verhältniß Beziehung
Reciprocität *)

bilden zu dem Urschema und seiner Exposition ein Schema rein formaler Begriffe, welche Prädikamente heißen mögen, und zu welchen sich das Urschema mit seiner Exposition selbst wie Wesen zu der Form verhält. Als Sätze ausgedrückt lauten sie so:

1) A = A, oder das Wesen ist unter allen Bestimmungen, in welchen es erscheinen oder gedacht werden mag, immer dasselbe.

2) Verhältnisse sind Grade der Identität und Nichtidentität, theils im Wesen theils in der Form gegründet, und theils real theils ideal, d. h. seyende oder gedachte.

3) Beziehungen verbinden das durch die Form getrennte entweder real durch lebendiges gegenseitiges Ein-

*) Um das Wort Reciprocität im rechten Sinne zu nehmen, denke man an das pronomen reciprocum in der Grammatik, z. B. Cajus hat sich getödtet, wo also der Gegenstand der Handlung auf das Subjekt derselben zurückbezogen wird.

Digitized by Google

wirken (z. B. Beziehungen der Sphären eines Sphärensystems, oder der Glieder einer Familie) oder ideal durch Hinundhergehen der Reflexion (Vergleichen) zwischen zwey Gliedern eines Verhältnisses;

4) Verhältnisse und Beziehungen, in welchen sich die Form eines durch die Exposition erschöpften Wesens entwickelt darstellt, beziehen sich auf eben dieses zurück, indem sie über seine eigene ursprüngliche Bestimmtheit weder in der Quantität noch Qualität hinauszugehen vermögen.

§. 38.

Die beiden Schemate:

Wesen	Identität
Gegensatz Vermittlung	Verhältniß Beziehung
Form	Reciprocität

welche sich selbst wie Wesen und Form zu einander verhalten, neben einander gestellt entsprechen sich Glied für Glied so, daß sie einzelne Verbindungen zulassen, wie folgt:

1) das Wesen ist identisch;

2) der Gegensatz ist ein Verhältniß;

3) die Vermittlung ist eine Beziehung;

4) die Form ist die Reciprocität der Beziehungen und Verhältnisse mit dem Wesen;

wobey durch alle diese Verbindungen ein und dasselbe Gesetz herrscht.

§. 39.

Dieses Gesetz ist, daß die Form, wo sie nicht wie in dem Urschema als viertes Glied dem Wesen als dem

Digitized by Google

ersten gegenübersteht und in ihm aufgeht, so wie dieses in ihr, zu dem Wesen ein relatives Verhältniß erhalte, welches sich in der ungleichen Quantität beider ausspricht. Das Wesen erscheint hier als enthalten in der Form, und die Prädikamente des Urschema werden für seine einzelnen Glieder zu Prädikaten, diese zu Subjekten.

§. 40.

Dieses Verhältniß des Wesens zu der Form erscheint überall, wo Wesen und Form einander entgegengesezt werden ohne die Continuität des beide vermittelnden Lebens, welches in jedem Schema das erste Glied in das vierte verwandelt. Diese Continuität, welche in allem ursprünglichen Leben ist, fällt hinweg, wenn das ursprüngliche Leben über seine eigenen Produkte formlos hinausgehend von diesen erst seine Form nimmt, wo es dann subjektiv heißt und von den Gegensätzen des ursprünglichen nun objektiv gewordenen Lebens afficirt wird. Diese Gegensätze in sich selbst nachbildend wird es erkennend und Wesen und Form des objektiven Lebens erscheinen getrennt, weil das subjektive Leben von beiden besonders afficirt wird, von dem Wesen durch Widerstand überhaupt, von der Form aber durch die spezifische Bestimmtheit des Widerstandes. Nun ist alle Form nichts als Resultat der weiter fortgeschrittenen Entwicklung des Wesens, folglich allgemein, indem das Wesen auf solche Stufe entwickelt auch solche Form annehmen muß; folglich erscheint dem erkennenden Subjekte das Wesen als enthalten in der Form, und diese von grösserem Umfan-

Digitized by Google

ge als jenes. Zugleich kommt aber die Form z. B. Vielheit, Größe ꝛc. überall in einem bestimmten Grade als so viel, so groß ꝛc. zur Erkenntniß, und durch diesen Grad scheint die Form wiederum im Wesen (als sein Merkmal) enthalten zu seyn, und das ganze relative Verhältniß von Wesen und Form, wie es den vier Sätzen des §. 38. zum Grunde liegt, ist nur Werk der Reflexion, dagegen das absolute Verhältniß beider, wie es im ersten und vierten Gliede des Urschema erscheint, die Umwandlung nämlich, das wahre und wesentliche ist. Jene vier Sätze, in welchen die Prädikamente des Urschema zu Prädikaten seiner Glieder geworden, sind demnach Urtheile und zwar die Ur-Urtheile des menschlichen Geistes. Da aber in aller Reflexion die wesentliche Einheit von Wesen und Form (daß sie sich in einander umwandeln und einander aufwiegen) aufgegeben ist, so erscheint in allen Urtheilen nur eine vermittelnde Einheit von Wesen und Form (Subjekt und Prädikat), welche sehr passend Copula heißt.

Anmerkung. Da alle vom Subjekte ausgehende Darstellung nur die nach aussen umgestülpte Reflexion ist, so erscheint auch in der Darstellung die Form immer ausser dem Wesen und dieses umfassend. So erscheint der Punkt, der mit seinem Kreise doch wesentlich Eins ist, vom Kreise umschlossen als sein Mittelpunkt, und die Form der räumlichen Dinge, die an sich überall nur Endlichkeit ihres Seyns ist, läßt sich als Gränze abstrahiren und als Linie zeichnen. Eben so sind die Zahlen Brüche der

Digitized by Google

Eins und in lebendiger Einheit mit ihr selbst; im Rechnen und Schreiben erscheinen sie aber von ihrer Mutter und untereinander getrennt, und das heißt man ganze Zahlen.

§. 41.

Da die in §. 35. aufgestellte Stammtafel der Begriffe nur Exposition des Urschema ist, und die in §. 37. aufgestellten Prädikamente die abstrahirte Form dieses Urschema enthalten, indeß seine absolute Form in seiner innern Durchkreutzung und seinen Gliederverhältnissen liegt, so hat man an jener Stammtafel und den dazu gehörigen Prädikamenten einen geschlossenen Cyklus allgemeiner Begriffe und zwar den ersten, der möglich ist. Nach diesem ist alles Wesen thetisch und identisch, alle Form synthetisch und reciprok, und aller Gegensatz so wie alle Vermittlung, seyen sie im Wesen (real) oder in der Form der Dinge (formal) genommen, muß in die Umwandlung fallen (absolut) oder in den Uebergang zwischen der Umwandlung (relativ). Der Gegensatz aber ist zuerst ein analytisches Verhältniß, welches durch Antithese seiner Glieder zur Vermittlung gebracht wird.

§. 42.

Wird das Gesetz der Dinge also begriffen, so ist klar, daß das, was in der Form des Lebens als Entwicklung erscheint, nämlich die Bildung des Vielen, im Wesen des Lebens eine Brechung sey, durch welche das Einfache analytisch immer neue Gegensätze in seinem eigenen Umfange gebiehrt, dagegen das, was in der Form des Lebens als Auflösung erscheint, nämlich das

das Vergehen des Vielen, im Wesen des Lebens eine Wiederherstellung seiner ursprünglichen Einheit sey, und daß in diesem Spiele das Leben bestehe.

§. 43.

In diesem Spiele muß alle Realität oder Syntheſis vorkommen, weil das Leben seine Endlichkeit oder Theſis nach allen Graden und Qualitäten analytisch und antithetisch durchführt. Ein bestimmter Grad mit bestimmter Qualität heißt nun ein Ding, und ist Wesen von Gegensätzen eingeschlossen.

§. 44.

In der Endlichkeit eines Dinges wiederholen sich aber die allgemeinen Verhältnisse des Lebens wieder, und das einzelne Ding erscheint also:

1) in seiner Theſis — Begründungsstufe;
2) in seiner Analyſis — Entwicklungsstufe;
3) in seiner Antitheſis — Verdopplungsstufe;
4) in seiner Syntheſis — Vollendungsstufe.

Die methodische Construktion dieser Stufen giebt relativ allgemeine Begriffe, nämlich für jede Stufe besonders, welche zum Unterschiede der bisher entwickelten Urbegriffe Kategorien genannt werden sollen. Es folgen also jezt auf die bereits gegebene Tafel der Urbegriffe vier Tafeln der Kategorien.

Erste Tafel.

§. 45.

Das Ding ist in der allgemeinen Entwicklung der Endlichkeit gesezt, und hat hier seine Stelle. Daher hat

Digitized by Google

es nicht nur überhaupt Endlichkeit, ſondern ein Daſeyn, d. h. ein beſonderes Seyn an einer beſtimmten Stelle des allgemeinen.

Anmerkung. Die Produkte der Erde haben ihr Daſeyn in ihr und ſind ihr eben deswegen durch Schwere (Zurückbeziehung) verbunden, die Erde hat ihr Daſeyn im Sphärenſyſteme, nach deſſen Einheit ſie gravitirt. Der Staat hat ſein Daſeyn in der Weltgeſchichte.

§. 46.

Da das Ding einen beſtimmten Grad der Endlichkeit mit beſtimmter Qualität enthält, oder vielmehr ſolcher Grad und ſolche Qualität ſelber iſt, ſo wird der allgemeine Gegenſatz der Dinge in jedem einzelnen Dinge auf ſeinen Umfang beſchränkt und in demſelben auf eigene Weiſe geſtellt zu des Dinges Faktoren.

Anmerkung. So ſind die Faktoren des Klanges Expanſion und Contraktion des klingenden Körpers im Conflikt mit einander, die Faktoren des Rechtsbegriffs ſind die Freiheit des Einzelnen und ihre Beſchränkung durch die Freiheit der andern, die Faktoren der Bewegung ſind das Raumverhältniß und ſeine Veränderung u. ſ. w.

§. 47.

Der Gegenſatz der Faktoren wird in den Dingen vermittelt durch das Eingreifen des Lebens, wodurch ſie zuvörderſt aus dem Gegenſatze des Nebeneinanderbeſtehens (analytiſch) zu einem Gegenſatze der Wechſelwirkung (antithetiſch) gebracht werden, welcher Prozeß heißt.

Digitized by Google

Anmerkung. Die sogenannten vier Rechnungsarten enthalten selbst die abstrakte Form solcher Prozesse, und in der physischen Natur sind die elektrischen und chemischen Prozesse bekannt. Unter den Menschen ist z. B. der Krieg ein welthistorischer Prozeß und im bürgerlichen Leben ist der Verkehr ein Ausgleichungsprozeß der Bedürfnisse und ihrer Befriedigungsmittel. In der Wissenschaft ist jede Untersuchung und Construktion ein Prozeß und die Begeisterung des Dichters ist auch ein Prozeß, in welchem sich sein Inneres nach aussen entladet.

§. 48.

Sind die Faktoren eines Dings in den wirksamen Gegensatz gekommen, so finden sie ihre Vermittlung in der Wiederherstellung der ersten Verhältnisse, bey welchen ihr Gegensatz schlief, oder in neuen Verhältnissen, in welchen ihr Gegensatz sich beruhigen kann, in beiden Fällen erscheint das Ding als Produkt solcher Faktoren in solchem Prozesse.

Anmerkung. So lassen sich aus dem Wasser die beiden bekannten Gasarten als Faktoren hervorrufen und geben nach ihrer Vereinigung in den alten Verhältnissen wiederum Wasser, in andern Verhältnissen aber vereinigt Kalien und Säuren zum Produkte.

§. 49.

Demnach ist das Grundschema der ersten Tafel folgendes:

Daseyn
Faktoren Prozeß
Produkt

und die Construktion hat nun diese vier Begriffe wieder auf ihre Schemate zu bringen. Was zuvörderst das Daseyn betrifft, welches die Stelle eines besonderen Dings in der allgemeinen Endlichkeit ist, so ist die Endlichkeit dieser Stelle jedes Dings Grundwesen, aus welchem es sich durch engere Begränzung abscheidet, und diese Abscheidung ist sein Ursprung. Wie aber aller Ursprung ein in dem Grundwesen entstandener Gegensatz ist, der wieder seine Vermittlung verlangt, so wird diese Vermittlung zur Ursache und das dadurch bestimmte Ding selber die Wirkung.

§. 50.

Bey jedem Dinge ist daher zuvörderst nach seinem Grundwesen zu fragen, d. h. auf welchem Gebiete der Dinge es einheimisch sey, und die deutsche Sprache hat solche Gebiete selbst mit dem Worte Wesen bezeichnet, z. B. Kriegswesen, Seewesen, Forstwesen, Bauwesen u. s. w. Alle solche Gebiete sind von einem gemeinschaftlichen Begriffe beherrscht und enthalten eine Vielheit, welche nicht über den Umfang desselben hinausgeht, daher denn auch alles, was hier einheimisch ist, nur als Theil von der Exposition dieses Grundwesens betrachtet werden muß, und durch Construktion des Grundwesens wissenschaftlich gefunden werden kann. In der Logik, wo sie von den Definitionen redet, heißt dieses Grundwesen genus, und sie verlangt, daß man bey jedem zu definirenden Begriffe zuerst das genus angebe, und hernach noch die differentia specifica hinzufüge.

Digitized by Google

§. 51.

Alle Grundweſen (Gebiete der Endlichkeit) werden wiſſenſchaftlich gefunden durch Conſtruktion von oben herab, d. h. von dem Urſchema und ſeiner Expoſition durch die Kategorien und ihre Expoſition hindurch, wobey mit jedem Schritte das Gebiet enger wird, weil immer im Umfange des vorangegangenen Begriffs Gegenſätze hervortreten, die in dieſen Umfang ſich theilen, wie z. B. Faktoren und Prozeſſe mit ihren Produkten in den Umfang des Daſeyns ſich theilen. Wenn nun Gegenſätze unter den Produkten entſtehen, ſo theilen ſich dieſe wieder in den gemeinſchaftlichen Begriff des Produkts, und jeder Begriff, in deſſen Umfang Gegenſätze genommen worden, wird für dieſe zum Gebiet oder zum Allgemeinen, indeß die Gegenſätze ſelbſt z. B. Natur- und Kunſtprodukte, als das Beſondere auf dieſem Gebiete erſcheinen, das aber ſelbſt wieder Allgemeines werden kann, wenn in den Naturprodukten der Gegenſatz der organiſchen und unorganiſchen, in den Kunſtprodukten aber der Gegenſatz der ſichtbaren und der hörbaren aufgezeigt wird. So kann nun umgekehrt wieder vom Beſondern aufgeſtiegen werden zum Allgemeinen, wenn von den Gegenſätzen abgeſehen (abſtrahirt) wird, wie eben in den Naturprodukten vom Gegenſatze des Organiſchen und Unorganiſchen, wobey dann nur noch das Naturprodukt überhaupt bleibt. Wo die Conſtruktion fehlt, iſt die Abſtraktion der einzige Weg, Grundweſen oder Gebiete zu finden, und ſie würde, da ſie nur die abſteigende Richtung der Conſtruktion in eine aufſteigende umwandelt,

Digitized by Google

ſelbſt auch Conſtruktion werden müſſen, wenn ſie ſich des Geſetzes, nach welchem ſie Gegenſatze aufhebt, ſo wie der Zahl und Stellung dieſer Gegenſätze deutlich bewußt würde, welches aber nur in Schematen möglich iſt, als welche die Glieder zählen und jedem Gliede die Stelle ſicher beſtimmen. So geht aber die conſtruktionsloſe Reflexion, wenn ſie ein Grundweſen (genus) ſuchen will, überall nur auf die nächſte Allgemeinheit zurück, z. B. daß eine Uhr eine Maſchine ſey, unbekümmert um die Stellung dieſes allgemeinen Begriffes im Syſtem der Begriffe. Daher findet dieſe Abſtraktion zwar wohl genera, aber doch kein Syſtem, und wenn nun zu dem genus noch die differentia specifica verlangt wird, ſo ſezt dieſe Abſtraktion wieder einen zunächſtliegenden Gegenſatz einſeitig in das genus hinein, z. B. daß die Uhr eine Zeitmeſſungsmaſchine ſey, unbekümmert um die Erſchöpfung der Gegenſätze, welche der Begriff Maſchine auf ſeinem Gebiete enthalten mag. Den Zeitmeſſungsmaſchinen ſind nämlich die Raummeſſungsmaſchinen entgegengeſezt, und den Meſſungsmaſchinen überhaupt alle andern Maſchinen, die nicht zum Meſſen gebaut ſind, welches alles aber zur Seite liegen bleibt, wenn für die Uhr die Definition geſucht wird, daß ſie eine Zeitmeſſungsmaſchine ſey. Die Conſtruktion dürfte das alles nicht liegen laſſen.

§. 52.

Das Grundweſen wird Grund alles deſſen, was auf ſeinem lebendigen Gebiete ſich bildet, z. B. das Mittelalter iſt Grund aller aus ihm hervorgegangenen Erſchei-

Digitized by Google

nungen, die denn auch von ihm ihren generischen Charakter nehmen, und durch spezifische Differenz sich unter einander entgegengesezt sind. Auf welchem Gebiete der Dinge aber sich etwas bilde, so geschieht dieß immer durch einen auf diesem Gebiete entstandenen Gegensatz, indeß das Gebiet selbst, z. B. das Mittelalter, durch Gegensatz mit andern Gebieten (Zeitaltern) seine eigene Begränzung und Bestimmtheit erhalten hat. Der Gegensatz nun, mit welchem im Umfange des Grundwesens neue Bildungen beginnen, heißt für diese der Ursprung. So findet sich z. B. im Wesen des Mittelalters der Gegensatz von ritterlicher und kirchlicher Begeisterung als Ursprung der Kreuzzüge, wie der in der Atmosphäre erwachte elektrische Gegensatz Ursprung des Blitzes wird.

§. 53.

Der Ursprung aller Dinge muß demnach in dem ersten Gegensatze gesucht werden, der im Urwesen gesezt wurde, und wenn mythisch das Urwesen als Urnacht gesezt wurde, so war der Ursprung aller Dinge in der Scheidung des Lichtes von der Finsterniß zu suchen, die Urnacht selbst (Athor, Leto) war aber nicht Finsterniß (relative Nacht), sondern das Verborgenseyn (Leto) aller Dinge in dem Einen Urwesen, welches leztere, wenn man die Keime der Dinge halb geschieden hinein dachte, zum Chaos wurde, aus welchem dann durch werdende Ordnung (Organisation) die Dinge gestaltet heraustraten. Jenes Hineindenken der Keime in das Urwesen war aber weiter nichts als eine willkührliche Fiktion, denn im Urwesen ist von den Dingen gar nichts enthalten als

Digitized by Google

ihre bloße Möglichkeit, und ihre Wirklichkeit findet erst statt, wenn einzelne Begränzung in dem Urwesen hervortritt.

§. 54.

In jedem Ursprunge wird das Grundwesen analytisch gespalten, indem es nach zwey entgegengesezten Richtungen auseinandertritt. Nun sind aber die gespaltenen Theile selber das Eine, und wenn Spaltung in dasselbe gesezt worden, so fordert der Gegensatz Wiedervereinigung, und diese vermittelt sich durch die lebendige Wechselwirkung der Spaltungstheile anthithetisch. Die Wiedervereinigung oder Synthesis ist sodann ein neu begränztes Daseyn auf dem Gebiete des Grundwesens, welche neue Erscheinung Wirkung (effectus) genannt wird, indeß die den Ursprungsgegensatz vermittelnde Thätigkeit Ursache heißt. So wurde die doppelte Begeisterung des Mittelalters, aus welcher die Kreuzzüge ihren Ursprung nahmen, vermittelt und auf Ein Ziel gerichtet durch Peter von Amiens, Bernhard von Clairvaux und die Päbste, als welche die Ursache der Kreuzzüge sind, und wenn als Grundwesen der menschlichen Individuen die Gattung genommen wird, so ist die Spaltung der Geschlechter Ursprung und die Begattung Ursache von dem Daseyn der Individuen, welches als Wirkung jener Ursache und jenes Ursprunges erscheint.

§. 55.

Da die Wirkung im Schema die vierte Stelle einnimmt, und dem Begriffe von Grundwesen gerade gegenübersteht, so ist die Wirkung ein Wesen, welches aus

Digitized by Google

jenem abgeleitet durch besondern Gegensatz und besondere Vermittlung bestimmt worden, und wenn eine Erkenntniß als Grundwesen gesezt und eine andere daraus abgeleitet worden, so heißt die abgeleitete Erkenntniß die Folge, und die Caussalität heißt hier Consequenz. Es ist aber die Caussalitätsreihe oder die Folge von Ursachen und Wirkungen keineswegs eine einfach fortschreitende Gliederreihe, wie etwa eine Zahlenreihe, sondern in jeder Caussalität entwickelt sich, wie eben gezeigt worden, ein ganzes viergliedriges Schema von Grundwesen, Ursprung, Ursache und Wirkung, und eben so ist es auch in einer Consequenzreihe. Nur hat hier die Reflexion wieder wie bey den Definitionen das organische Wesen der Construktion bey Seite gesezt, und so scheint ihr ein Begriff unmittelbar und für sich allein den andern zu zeugen, indeß doch alle Zeugung getrennte Geschlechter in einem geschlechtslosen Grundwesen voraussezt und in ihrem Gegensatze vermittelt. Nach der gemeinen Reflexion hat Peter von Amiens die Kreuzzüge bewirkt, das Christenthum hat ihn dazu angetrieben, Karl der Große hat es im Occident herrschend gemacht, von Rom aus ist es nach dem Frankenreiche gebracht worden, und Christus hat es im Morgenlande gestiftet, Petrus aber nach Rom gebracht. Dieß nennt man eine Caussalitätsreihe, und eine Consequenzreihe macht man eben so einseitig, z. B. die Schwächlichkeit ist eine Folge des Alters, das Alter ist eine Folge des Verhältnisses der menschlichen Lebensperioden, diese sind eine Folge der menschlichen Sterblichkeit, diese ist eine Folge der Endlichkeit über-

Digitized by Google

haupt. In beiden Beyspielen ist ein einseitiges Aufsteigen von Glied zu Glied sichtbar, bey welchem aber nirgend etwas ergründet wird, indeß die Construktion im ersten Beyspiele welthistorische im zweiten physiologische Entwicklung gewesen seyn würde.

§. 56.

Jede Wirkung ist demnach keineswegs einfach, sondern sezt die Vermittlung eines Gegensatzes voraus, mit welchem sie auf demselben Gebiete liegt; sie ist aber weder jener Gegensatz (Ursprung), noch der Vermittlungsakt (Ursache), sondern eine neue Bestimmung des Daseyns, welche durch die Vermittlung jenes Gegensatzes erst entsteht. So ist z. B. der Blitz eine Lichterscheinung in der Luft entstanden aus der Vermittlung ihrer elektrischen Gegensätze, welche aber auch durch Wasserbildung vermittelt werden können, Blitz und Regen sind also hier Wirkungen. Das von dem Blitze in die Erde geschlagene Loch heißt nun des Blitzes Wirkung, ist aber eine neue Bestimmung in der Erdoberfläche, hervorgegangen aus ihrem Widerstande gegen die eindringende Gewalt des Blitzes, wobey dieser Gegensatz in solcher Form und Größe des Loches seine Vermittlung gefunden hat, daher ist die Wirkung überall ein Kind, das seinen Eltern ähnlich ist, seine Mutter ist der Gegensatz (Ursprung), sein Vater aber die Vermittlung (Ursache), und die Eltern sind auf einerley Gebiet der Dinge einheimisch (Landsleute), obwohl sie verschiedener Stufe (Standes) seyn können, wie z. B. Licht und Luft, Luft und Erde.

Digitized by Google

§. 57.

Aus dem Geſagten wird man nun leicht einſehen, daß das erſte Schema der erſten Kategorientafel das eleuſiniſche Geheimniß, den ἱερὸς γάμος der Myſterien, enthält. Die Myſterien ſezten den Gegenſatz, aus deſſen Vermittlung alles hervorgegangen, als Himmel und Erde, die älteſten Götter, und als ſie den Vermittlungsakt beſonders perſonificirten, ſo wurde er zum Götter und Menſchen beherrſchenden Ἔρως. Dieſes erhabene Geheimniß der Zeugung im Weltall heißt aber in Begriffen Definition, und einen Begriff definiren heißt ſein Vaterland und ſeine Eltern angeben. Gründlich kann dieß nur geſchehen nach unſerem Schema, und ſo lautet die oben §. 51. angeführte Definition der Uhr, wie folgt: die Uhr iſt ein mechaniſches Kunſtprodukt (Grundweſen), hervorgegangen aus dem Bedürfniſſe eines ſtets gegenwärtigen Zeitmaaſſes (Urſprung), dargeſtellt durch etwas die Zeit in ihrem Laufe ſchrittweiſe begleitendes (Urſache), welches eben dadurch die Zeit mißt (Wirkung).

Anmerkung. Die Vergleichung einer ſolchen conſtruirenden Definition mit den gewöhnlichen logiſchen Definitionen, welche blos genus und differentia specifica angeben, wird die Oberflächlichkeit der leztern zeigen, und zugleich klar machen, daß jene conſtruirenden Definitionen nach unſerem Schema wahrhaft genetiſche ſind.

Digitized by Google

§. 58.

Die Formen des Daſeyns ſind alſo:

Grundweſen

Urſprung Urſache

Wirkung

und weil in jedem Dinge der Gegenſatz des Ganzen ſich wiederholt, ſo erſcheint er in des Dinges Umfang eingeſchloſſen als Faktoren. Nach der Zahl der Glieder eines Gegenſatzes ſind dieſer Faktoren überall zwey, ihr Verhältniß zu einander muß aber vierfach ſeyn, weil ſie durch dieſes das Geſetz des Ganzen erfüllen.

§. 59.

Zuerſt ſind die Faktoren jedes Dinges dem allgemeinen Verhältniſſe von Weſen und Form entſprechend Inhalt und Gränze, ſo daß der Inhalt das allgemeine Weſen, die Gränze aber die beſondre Scheidung aus dem allgemeinen Weſen iſt, in welcher dieſes Ding den andern Dingen ſich quantitativ entgegenſezt. Wie nun jedes Ding dem Ganzen gleich ſein eignes Daſeyn in Setzen und Begränzen ſeines Weſens theilt, ſo iſt das Setzende in ihm der poſitive und das Begränzende der negative Faktor, welche beide vom Leben aufgeregt ſich wechſelnd thätig oder leidend zeigen, je nachdem die überwiegende Lebendigkeit dem einen oder dem andern von beiden Gliedern zu Theil wird. Endlich aber faßt das Ding ſeine eigenen Faktoren mit allen ihren Beſtimmungen in ſeinem eigenen Inhalte und deſſen Gränze ſynthetiſch zuſammen, wobey der eine Faktor, der inhaltige nämlich, ſeiner Allgemeinheit eingedenk,

Digitized by Google

dem centralen Zusammenfassen peripherisch erweiternd entgegen strebt. Das Faktorentäfelchen heißt also:

Inhalt, Gränze

Positiv, negativ thätig, leidend

central, peripherisch

und die zwey Faktoren jedes Dinges erscheinen nach und nach in allen diesen Formen.

Anmerkung. Des Rechtsbegriffes Inhalt ist die individuelle Freyheit, seine Gränze die Freyheit der andern, und auf dem Standpunkte des Individuums ist die Verengerung dieser Gränze negativ, die Erweiterung aber positiv, und in dem Schweben dieser Gränze ist das Individuum selbst thätig oder leidend. Dabey faßt es sich central mit allen seinen Rechten in seiner Persönlichkeit zusammen, und wirkt mit seiner Freyheit von hier aus peripherisch. Genau so verhält es sich im Physischen, wo die Faktoren eines starren Körpers sich als expansiver und contractiver Faktor zeigen, die in der Cohäsion central vereinigt in der Elasticität sich peripherisch zeigen.

§. 60.

Aus dem eben gegebenen Faktorenschema erhellt, daß die Begriffe positiv und negativ, dann aktiv und passiv rein relativer Natur seyen, indem sie als in die Mitte fallende Gegensätze den Standpunkt von oben oder von unten zulassen, nach welchem sie sich verschieden zeigen oder schillern. Vom Wesen ausgehend wird man das inhaltige Glied als das positive setzen müssen, von der

Digitized by Google

Form ausgehend aber das begränzende oder formgebende Glied, und indeß beide Glieder (als in das Leben fallend) aktiv ſind, wird man beym Ausgehen vom Weſen nach der Form jenes immer mehr beſchränkt, alſo leidend, die Form dagegen thätig (eingreifend) finden, indeß bey umgekehrter Anſicht, welche von der Form nach dem Weſen zu geht, die Form von dem freier hervortretenden Weſen immer mehr beſiegt wird. So hat, wer aufgenommene Kapitalien verzinſen muß, an den Zinſen eine ſtete Laſt zu tragen, die aber der Darleiher als Kapitalgewinnſt betrachtet, und wenn der Schuldner durch Abzahlung des Kapitals ſich freymacht, ſo hat er dagegen dem Kapital des Darleihers die Produktivität genommen. Eben ſo iſt es mit Schritten vorwärts und rückwärts, welche beide poſitiv oder negativ, aktiv (fördernd) oder paſſiv (zögernd) heiſſen können, je nach der genommenen Richtung, und das Poſitive und Negative der Mathematiker iſt nichts als die leere Abſtraktion von dem lebendig Poſitiven und Negativen, wobey eben deswegen auch alle Andeutung der Richtung wegfällt, und blos die Verminderung übrig bleibt, die durch das eine Glied in das andere geſezt wird. Daher heißt es denn auch mit Recht Plus oder Minus. Die reine Mathematik abſtrahirt auch hier von aller Lebendigkeit des Inhaltes und rechnet nur mit Quantitäten.

§. 61.

Dagegen ſind die Faktorenverhältniſſe, welche in die Glieder des abſoluten Gegenſatzes fallen, nämlich Inhalt und Gränze, welche beide dem Weſen, und central und

Digitized by Google

peripherisch, welche beide der Form angehören, durchaus nicht relativ oder schillernd, sondern überall ist fest, was inhaltig oder begränzend, central oder peripherisch sey. So ist im Geiste der inhaltige Faktor das, was man Anschauung nennt und durch Einbildungskraft oder Phantasie kommt, der begränzende Faktor ist aber in Verstand und Vernunft der Begriff, und die Eigenthümlichkeit der Geister neigt entweder zu dem einen oder dem andern hin. Eben so ist auch, wenn ein Ding seine Faktoren entwickelt hat, die Beziehung aufs Wesen als Einfaches überall die centrale, die Beziehung auf die vielfache Form überall peripherisch. So ist central das Gefühl, peripherisch der Wille.

§. 62.

Aller aufgeregte Gegensatz geht seiner Vermittlung entgegen und dadurch in das Produkt über, und dieser Uebergang heißt Prozeß. Aller Prozeß beginnt im noch ungetheilten einfachen Wesen und tendirt zu einer vollständigen Schliessung der gefundenen Begränzung oder von dieser wieder zurück zum unbegränzten einfachen Wesen; der Prozeß ist also wie die Faktoren in jeder Darstellung doppelt zu fassen.

§. 63.

Der erste Prozeß ist die Entstehung der ersten Begränzung im Unbegränzten, wie in der Luft eine Wolke entsteht, oder der Abscheidungsprozeß aus dem Grundwesen, durch welchen ein Ding erst gesezt wird. Von diesem Prozesse hängt zunächst das endliche Daseyn der Dinge ab, somit alles, was als weitere Bestimmung die-

Digitized by Google

ſes Daſeyns erſcheint, nämlich Quantität, Qualität und Realität, dann auch das, was die Kategorien des einzelnen Daſeyns in ihren vier Tafeln enthalten; eben ſo hängen auch von den erſten Faktoren Inhalt und Gränze alle übrigen Faktorenverhältniſſe ab, welche in den endlichen Dingen vorkommen mögen.

§. 64.

Dieſer Prozeß des Setzens, welcher in der Gottheit gedacht Schaffen, im menſchlichen Geiſte denken, in der Natur Zeugen, auf dem Gebiete der Willkühr Machen genannt wird, findet ſeinen entgegengeſezten Prozeß in der Aufhebung der Gränze, welche als Anfang endlichen Daſeyns in das Unbegränzte geſezt worden, und der entgegengeſezte Prozeß, durch welchen das Begränzte wieder in das Unbegränzte zurückkehrt, heißt allgemein aufheben, und iſt von ganz gleichem Umfange mit dem Prozeſſe des Setzens. Beide verhalten ſich aber als poſitiv und negativ zu einander, und können auch aktiv und paſſiv werden gegen einander, wodurch zwiſchen ihnen ein Conflikt und in ihrem Reſultate quantitative Beſchränkung entſteht, welche als Erweiterung oder Einſchränkung des einen oder des andern Prozeſſes betrachtet werden kann. Dieſen Conflikt enthält aber jedes endliche Leben in ſich, und es ſelbſt exiſtirt nur als gegenſeitige Beſchränkung beider Prozeſſe.

Für die Phyſiologie kommt aus der Verbindung der Prozeſſe des Setzens und Aufhebens die Verbindung des äuſſern und innern Ernährungsprozeſſes mit dem äuſſern und innern Ausſcheidungsprozeſſe, und im bürgerlichen

Ver-

Digitized by Google

Verkehrsleben gehört hieher die Produktion und Consumtion.

§. 65.

Geſezt kann alſo werden Weſen und Form, Gegenſatz und Vermittlung der endlichen Dinge, und daſſelbe kann auch durch den Aufhebungsprozeß hindurchgehen. Wenn aber Weſen geſezt wird, ſo wird es nicht an ſich geſezt, ſondern aus dem allgemeinen Weſen der Dinge herausgenommen und mit beſondrer Gränze geſezt, wie eine Wolke in der Luft oder eine Blaſe im Waſſer oder ein Organ im thieriſchen Schleime; und wenn Weſen aufgehoben wird, ſo wird es nicht abſolut aufgehoben oder vernichtet, ſondern blos ſeiner Gränze entledigt in das allgemeine Weſen zurückaufgelöſt, wie die platzende Blaſe oder die zerrinnende Wolke. Daſſelbe findet auch bey Erkenntniſſen ſtatt, welche durch ihre Beſtimmtheit geſezt, durch das Aufgeben derſelben aber aufgelöst werden, und indem das geiſtige Leben wie das phyſiſche von der Auflöſung einer Form zum Setzen einer andern fortgeht, ſo erhält ſich das Bewußtſeyn in beſtändig neuer Ausfüllung ſeiner urſprünglichen Unbeſtimmtheit, und welche hier nicht ſelbſt produktiv ſind, ſuchen dieſe Ausfüllung bey andern, d. h. ſie ſuchen Unterhaltung.

§. 66.

Indem ſo das Leben als Weſen mit ſeiner Selbſtbegränzung als Form ſpielt, und das Uebergewicht der Aktivität bald auf die eine, bald auf die andere Seite ſich hinneigt, entſteht beſtändig Erweiterung oder Verengerung, Zunahme oder Abnahme, und ſoweit das Leben hiebey

Digitized by Google

von einem Gliede des (absoluten oder relativen) Gegensatzes zum andern übergeht, so heißt es Veränderung, in so ferne es aber in demselben Gliede bleibend blos in seinem Setzen durch Nichtsetzen unterbrochen wird, heißt es Wiederholung. So verändert sich ein Ton, wenn er höher oder tiefer, stärker oder schwächer wird, der Glockenschlag aber wiederholt sich in mehrern durch Pausen unterbrochenen gleichförmigen Schlägen. Zwischen den Begriffen Veränderung und Wiederholung findet sich denn auch noch das interessante Verhältniß, daß in der Wiederholung das Setzen durch ein Nichtsetzen überhaupt unterbrochen wird, in der Veränderung aber das bestimmte Setzen in ein anders bestimmtes Setzen übergeht, somit blos seine Form wechselt.

§. 67.

Sind die Dinge gesezt, so entwickelt sich in ihnen analytisch der Gegensatz, sie werden differenzirt, entweder daß sie beide Glieder des Gegensatzes in sich selber enthalten, wie ein Körper, der magnetische Pole angenommen hat, oder daß sie ein Glied des Gegensatzes an sich tragen, wobey das andere Glied ausser ihnen zu suchen ist, wie bey zwey Körpern, die im elektrischen Gegensatze ihrer Flächen begriffen sind. Auf dem Gebiete der Reflexion heißt dieser Prozeß Unterscheidung, und wird ebenfalls entweder zwischen zweien oder innerhalb Einer Vorstellung gesezt, und ist das erste, was geschehen kann, nachdem die Vorstellung selber gesezt worden.

Digitized by Google

§. 68.

Die entgegengesezte Form dieses Prozesses, das Indifferenziren, hebt den also gesezten Gegensatz wieder auf und stellt die ursprüngliche Gegensatzlosigkeit wieder her, nicht indem sie den Gegensatz ausgleicht, sondern indem sie ihn fallen läßt. Dieß thut die Reflexion, indem sie von den Unterschieden absehend (abstrahirend) das Gemeinsame auffaßt, und die Thätigkeit der Reflexion, welche in das Differenziren und Indifferenziren getheilt über den Vorstellungen schwebt, heißt Vergleichung. In dieser geistigen Funktion heißt sodann das Identische, welches gegensatzlos gefunden wird, gleich, das im Gegensatze erscheinende ungleich, und wenn die Gleichheit in den Grundbestimmungen gefunden wird, so daß aber noch Ungleichheit in den Nebenbestimmungen statt findet, so heißt die Gleichheit nur Aehnlichkeit.

§. 69.

Dieser Prozeß, sey er in der Reflexion gesezt oder im Wesen der Dinge, enthält nur den analytischen Gegensatz, dessen Glieder ohne Selbstständigkeit sind, und darum erscheint der Prozeß des Differenzirens und Indifferenzirens überall oberflächlich. Sind aber die Glieder des Gegensatzes selbst Dinge und treten sie antithetisch in Wechselwirkung, so entsteht entweder eine Verbindung beider zu einer gemeinschaftlichen Existenz oder eine Trennung dieser in zwey existirende Dinge, deren jedes als selbstständig fortdauert. Wird durch Verbindung aus der getheilten Existenz eine gemeinschaftliche, so müssen die Verbindungsglieder ihre einseitigen Qualitä-

ten in einander so übergehen lassen, wie dieß bei der Vereinigung chemischer Gegensätze der Fall ist, daß nämlich beide Glieder sich hindern, unter der einseitigen Form des einzelnen Gliedes nach aussen wirksam zu seyn, indem die entgegengesezte Einseitigkeit jedesmal mitwirkend die Wirkung zu einer gemeinschaftlichen macht. Dadurch schlägt also der Gegensatz des Seyns zu einer Gemeinschaft des Wirkens aus, so daß, wenn eine Kraft senkrecht die andere horizontal wirkt, in der diagonalen Wirkung sich beide vereinigen.

§. 70.

Darum ist der antithetische Gegensatz nicht wie der analytische blos im Positiven und Negativen der Faktoren befangen, sondern in Wechselwirkung aktiv und passiv, wobey Gemeinschaft entsteht oder getrennt wird, indeß der analytische Prozeß blos differenzirt oder indifferenzirt. Eigenthümlich ist aber dem antithetischen Prozesse, daß er den Gegensatz nur im Wirken ausgleicht, im Seyn aber bestehen läßt, daher denn auch eben die Gemeinschaft des Ineinandereingreifens nur in dem Grade statt finden kann, als vorher im Seyn der Gegensatz statt gefunden hat. Setze man die Gemeinschaft als Consonanz zweier Töne, d. h. gemeinschaftliche Wirkung beider aufs Ohr, so werden die Töne das Ohr in dem Grade beleidigen, als sie der Identität nahe sind (die Sekunde mit der Prime, die Septime mit der Oktave), und in dem Grade befriedigen, als sie von der Identität bis zur völligen Umkehrung ihrer innern Verhältnisse (Oktave ist die umgekehrte Prime) fortgehen.

Digitized by Google

§. 71.

Wenn der antithetische Gegensatz oder Prozeß seine Faktoren als aktiv und passiv einander entgegensezt, so ist dieß von beiden Faktoren wechselseitig zu verstehen, indem sie durch Mittheilung ihres Wirkens an einander sich gegenseitig einschränken und freylassen, wobey wechselseitiges Geben (aktiv) und Nehmen (passiv) entsteht. Keine Gemeinschaft ist ohne solche Mittheilung und keine Mittheilung ohne wechselseitiges Geben und Nehmen, und wo das Geben gestaltend erscheint, da heißt es produktiv, das Nehmen dagegen heißt receptiv, wie z. B. das Material receptiv ist für die Form, die ihm von dem Arbeiter gegeben wird. Die beiden Begriffe Gemeinschaft und Mittheilung aber vermitteln den wirksamen Gegensatz quantitativ, indem nämlich den Gliedern der Wechselwirkung zuvörderst die Gränze gemeinschaftlich ist, als in welcher sich beide berühren, in der Mittheilung aber jedes die Gränze überschreitet, um in das Gebiet des anderen Gliedes etwas zu setzen. So wird sogar noch in dem bürgerlichen Geben und Nehmen die Gränze des Eigenthums überschritten, und zwar in dem wohlthätigen Geben zu Gunsten des Empfängers, welcher das Gegebene empfangend einen Mangel an Eigenthum in seiner Sphäre ausgefüllt erhält; in dem unrechtlichen Nehmen wird aber eben diese Gränze zum Nachtheile des Beraubten überschritten, dem dadurch in sein Eigenthum eine Lücke gesezt wird, welche der wohlthätige Geber in seinem Eigenthum freywillig sezte. Soweit nun das Geben und Nehmen beiderseits reicht, und

Digitized by Google

wenn wechselseitig gegeben wird und genommen (geistig oder leiblich) so erhalten die Glieder der gegenseitigen Mittheilung diesseits und jenseits ihrer gemeinschaftlichen Gränze noch eine gemeinschaftliche Sphäre, die aus zwey Kreisabschnitten ihrer besondern Sphären entsteht, welche Kreisabschnitte dann eine gemeinschaftliche Sehne erhalten. Die gemeinschaftliche Sehne ist hier aus dem Punkte entstanden, in welchem sich beide Kreise als ihrer gemeinschaftlichen Gränze vor der gegenseitigen Mittheilung berührten, und wird um so größer, je mehr beide Kreise durch Mittheilung in einander eingreifen; am Ende kann sie zum Durchmesser werden, und dann sind beide Kreise selbst Eins.

§. 72.

Die vierte oder synthetische Form des Prozesses wird gefunden in der Vereinigung der zweiten und dritten Form im Umfange der ersten, wobey diese an sich einfach thetische Form eben eine synthetische wird, in welcher alles seine Vollendung erhält. Der synthetische Prozeß ist also die Durchführung aller Analyse und Antithese, welche im Umfange eines Dinges möglich war, bis zur Erschöpfung seines Inhaltes in analytischen und antithetischen Gegensätzen (was man auch in Abhandlungen heißt: den Gegenstand erschöpfen), und da die Richtung des Lebens zwischen Wesen und Form doppelt ist, nämlich hin oder her, so ist bey aller Durchführung auch eine Zurückführung möglich.

§. 73.

Das Gesetz dieses Prozesses liegt einerseits darin,

daß die Durchführung zu der Vollständigkeit aller analytischen und antithetischen Gegensätze gelange, andrerseits aber in der treuen Bewahrung der Eigenthümlichkeit, welche in der Thesis gesezt worden, durch alle Analyse und Antithese hindurch bis zur lezten Synthese, gerade wie ein Pflanzensaame durch alle Stengel- und Blattentwicklung hindurch bis zur Blume die Eigenthümlichkeit seiner Pflanzenart darstellt. Die Zurückführung hat denn eben auch das Gesetz, von der höchsten Entwicklung auf die einfachste Einheit wieder zurückzukommen, aber nur auf die Einheit dieser Entwicklung, gerade wie auch die Pflanze im Reifen, welches ihr Zurückführungsprozeß ist, wieder auf denselben Saamen zurückkommt, aus welchem sie hervorgegangen war.

§. 74.

Da die Faktoren den analytischen, die Prozesse aber den antithetischen Gegensatz darstellen, so müssen sich die Schemate der Faktoren und Prozesse Glied für Glied correspondiren;

Faktoren	Prozesse
Inhalt und Gränze	Setzen und aufheben
Positiv und negativ	Differenziren, indifferenziren
Aktiv und passiv	Verbinden und trennen
Central und peripherisch	Durchführen, zurückführen

nämlich alles Setzen ist ein Begränzen eines Inhaltes, und im Differenziren oder Hervorrufen der Gegensätze (Erregen) zeigt sich das Spiel des Positiven und Negativen, welches dann im Conflikt aktiv und passiv in oder aus Verbindungen tritt, zulezt aber nach dem ganzen

Digitized by Google

Umfange des Dinges peripherisch entwickelt von diesem zusammengefaßt wieder zu seiner Einheit zurückkehrt. Hierin wird man eine weitere Exposition des allgemeinen Gesetzes erkennen, welches schon oben §. 7. aufgestellt worden.

§. 75.

Da die Arithmetik eine Abstraktion von der antithetischen, die Geometrie aber von der analytischen Seite der Welt ist, so enthält erstere den bestimmtesten Ausdruck der Prozesse, leztere aber den eben so scharf bestimmten Ausdruck der Faktorenverhältnisse. Daher heißt in der Geometrie der Inhalt Fläche, die Gränze heißt Linie, das Positive heißt senkrecht, das Negative horizontal, welche beide sich schneiden oder in einer Diagonale vereinigen, wobey denn auch, wie bey dem Positiven und Negativen, an sich unentschieden bleibt, welche Linie als senkrecht und welche als horizontal gesezt werde. Die aktive Linie (Bewegungslinie) heißt krumm, die passive (Gränzlinie) gerad, und der Kreis mit seinem Punkte enthält das Peripherische wie das Centrale. Eben so heißt in der Arithmetik der Prozeß des Setzens Zählen, das Differenziren heißt subtrahiren und das Indifferenziren zweier Zahlen in Einer Summe heißt addiren; der antithetische Prozeß als Verbindungen bildend heißt Multiplikation, trennend heißt er Division, und das Durchführen einer Zahl zur vollständigen Entwicklung ihres Inhaltes heißt Potenziren, das Zurückführen aber auf ihre erste Einheit (Wurzel) heißt Wurzel ausziehen.

Digitized by Google

Anmerkung. Im Multiplikationsprozesse wird die Natur des antithetischen Prozesses erst recht anschaulich. Zwey Zahlen z. B. 4 und 5, gehen hier eine in die Eigenthümlichkeit der andern ein (4 wird 5 mal gesezt, und 5 wird 4 mal gesezt), und verlieren dadurch im Produkte 20 ihre besondere Eigenthümlichkeit so sehr, daß dieses Produkt eben sowohl für eine (vierfache) Fünf als für eine (fünffache) Vier gelten kann, also möglichst neutralisirt ist. In den Potenzen aber wird eine Zahl (Wurzel) nur durch sich selbst und nach ihrem eigenen Gesetze bestimmt und das Produkt (Potenz) trägt genau den Charakter der Wurzel.

§. 76.

Nach dem ersten Schema der ersten Tafel ist also das einzelne Ding im Wesen als Wirkung gesezt, nach dem zweiten Schema sind analytisch seine Faktorenverhältnisse nachgewiesen, und das dritte Schema enthält die Prozesse, welche durch Antithese solcher Faktoren entstehen. Uebrig ist also noch, das Einzelne in der Form der Einzelnheit synthetisch zusammenzufassen, so daß das Einzelne einzeln gesezt, im Einzelnen Einzelnes entgegengesezt, durch Einzelnes vermittelt und geschlossen werde, wodurch eine Gliederung als Form des Einzelnen entsteht. Dabey muß das noch ungegliederte Einzelne als Erstes oben an stehen, und die Gliederung kann so weit gehen, als überhaupt die Construktion gehen mag, welche in jedem Schema zwey Gegensätze verflicht. Dieses Einzelne, als noch ungegliedert oder auch in sei-

Digitized by Google

ner Gliederung, ist, nachdem es Faktoren und Prozesse entwickelt hat, deren Produkt, indeß es bey seinem Entstehen aus Ursprung und Ursache blosse Wirkung gewesen.

§. 77.

Die einfachste Form des Produktes ist demnach, daß es eingliedrig sey, das heißt, daß es innerhalb seiner eigenen scharfen Begränzung keine theilweise Begränzung zeige, die einer andern eben so theilweisen Begränzung in demselben Umfange entgegengesezt wäre, wie z. B. ein Ton, der nicht in kleinere Töne abgetheilt, eine Linie, die nicht gebrochen ist. Jedes eingliedrige Ding enthält aber die Möglichkeit der Gliederung in sich, welche überall Theile mit Gegensätzen unter einander hervorbringt; diese Theile sind aber bloßes Produkt der Gliederung oder Theilung, und dürfen vor der Gliederung nicht als vorhanden gedacht werden; da ferner die Gliederung oder Theilung selbst ein endlicher Prozeß ist, der noch dazu an dem Produkte als einem ebenfalls Endlichen haftet, so ist die unendliche Theilbarkeit ein leerer Gedanke und die Gliederung oder Theilung erlischt in dem Grade, als sie sich fortsezt, in der Homogeneität des Eingliedrigen. So können bey Brechung der Linien zum Polygon die auf eine gewisse Anzahl gebrachten Seiten wegen ihrer Kleinheit nicht mehr dargestellt werden, mit den lezten noch darstellbaren Seiten hat also die Theilung ein Ende, eben so mit den lezten Zahlen, die noch als Ziffern sich aussprechen lassen.

§. 78.

Dieser Begriff der Gliederung ist den ideellen und

Digitized by Google

reellen Dingen gemein und hat in den Vorstellungen seine Bedeutung darin, daß im Umfange einer gegebenen Vorstellung z. B. einer Stadt sich noch andere Vorstellungen unterscheiden und selbstständig vorstellen lassen, wie Häuser, Thore, Straßen u. s. w., oder daß in einer Vorstellung wie z. B. einer Linie, sich keine selbstständige Vorstellung mehr unterscheiden lasse, welche Vorstellung dann einfach genannt wird, indeß die vorhin angeführte Vorstellung einer Stadt zusammengesezt heißt. Ueberall aber ist bey dieser Gliederung das Wesentliche die geschlossene Begränzung des Ganzen sowohl als der Theile, und die geschlossene Begränzung der durch Gliederung (Bruch) entstandenen Theile ist im Physischen Ursache, daß die Bruchstücke durchaus nicht mehr zusammenhängen wollen. Die Atomistik hat die Idee solcher unendlichen Gliederung für die Natur, welche beständig in derselben befangen ist, als uranfänglich geschehen vorausgesezt, wobey dann der Wissenschaft nur noch übrig bleiben konnte, die Zusammensetzungen zu erklären. Leibnitz hat in seiner Monadenlehre die physische Weltatomistik in eine geistige umgewandelt.

§. 79.

Die Gliederung geht von dem eingliedrigen Produkte aus und schreitet zum zweygliedrigen fort, nämlich von der Thesis zum analytischen Gegensatze. Dadurch wird die ganze Linie zu einer gebrochenen, und die leztere, welche Winkel genannt wird, ist zwar wohl der Gegensatz zweier Linien, die sich mit verschiedener Richtung in Einem Punkte berühren, allein die Vielheit der Linien

Digitized by Google

ist wie alle Vielheit nicht ursprünglich, und der Winkel ist aus der Brechung Einer Linie zu construiren; er ist gebrochene Linie, und der Punkt an seiner Spitze ist ihm noch als Rest seiner ersten Einheit geblieben. Nach den Prädikamenten der Urbegriffe ist hier die Identität in ein Verhältniß übergegangen, und die Zweygliedrigkeit ist eben darum allgemeiner Charakter von allem, was nach dem Urschema aus dem ersten Gliede desselben heraustritt.

§. 80.

Alle Verhältnisse sind zweygliedrig, und die Glieder der Verhältnisse sind unter sich im Gegensatze begriffen, der sich je nach dem Gebiete, welchem das Ding angehört, verschiedentlich ausspricht, z. B. räumlich, zeitlich u. s. w. Die Zweygliedrigkeit der Dinge ist sogar in der Sprache zum eigenen Worte geworden, das Paar, und in der paarweisen Erscheinung der Dinge zeigt sich überall nicht der absolute Gegensatz, wie denn z. B. der Kreis mit seinem Punkte kein Paar giebt, sondern der relative, nach welchem die zwey Schenkel eines Dreyecks ein Paar sind. Da denn ferner die Zweygliedrigkeit der Eingliedrigkeit oder Identität noch zunächst steht, so erscheinen die gepaarten Glieder, in so ferne sie sich von der Identität noch nicht getrennt haben, als Hälften, die durch eine Mitte verbunden sind, wie das Rechts und Links im Raume, und selbst nach der Trennung, wie zwey Parallellinien *), sprechen sie ihre ursprüngliche

*) Parallellinien sind Schenkel eines nicht mehr existirenden Winkels, also ohne Convergenz und Divergenz.

Digitized by Google

Einheit noch als Beziehung auf einander aus. So sind die Geschlechter anfangs noch ungetrennt in androgynen und hermaphroditischen Wesen, und getrennt suchen sie sich und sind nur in Beziehung auf einander verständlich. Kant findet einmal das Verhältniß des Rechts und Links in seiner Darstellung an den entgegengesezten Windungen der Schneckenhäuser, dann auch an der Menschenhand wunderbar; das Wunderbare, für welches er kein Wort finden konnte, liegt aber darin, daß bey dem Gegensatze alles Gepaarten sich zugleich seine Identität als Beziehung erhalten hat.

§. 81.

Die Zahl des Gepaarten ist zwey, und eben dieß ist auch die Zahl des Gegensatzes und des Verhältnisses, also auch der Faktoren und der Prozesse. Demungeachtet aber sind die Begriffe Zwey und Paar nicht identisch, sondern der Begriff Paar gehört blos in die Gliederung, in welcher die Zwey eine besondere Einzelheit haben, wie z. B. die rechte und linke Seite eines durch eine Mittelrippe getheilten Blattes oder auch zwey an demselben Stengel gegenüberstehende Blätter, oder zwey Augen im Kopfe u. s. w. Faktoren sind daher kein Paar, weil sie sich nicht in der Geschiedenheit halten, und es muß in dem menschlichen Leibe als Anfang der Gliederung betrachtet werden, daß die paarigte Bildung an ihm von oben bis unten, innen und aussen, in Rechts und Links durchgeht, wovon sogar noch an dem Rückenmarke eine Spur ist, die in einer krankhaften Spaltung desselben (spina bifida) sichtbar hervortritt. Dabey sind

die gepaarten Seiten des Leibes zwar Hälften aber nicht Faktoren deſſelben, vielmehr haben beide Hälften dieſelben Faktoren mit einander gemein.

§. 82.

Gehört der Begriff des Paarigten der Gliederung an, welche Ein Weſen in zwey mit einander verbundenen Einzelheiten (Ein Herz mit zwey Kammern) herauswirft, ſo iſt in der Reinheit dieſes Begriffs, welche die Glieder als Hälften ſezt, auch die Gleichheit der beiden Glieder nach innerer und äuſſerer Quantität (intenſiv und extenſiv), keineswegs aber die qualitative Gleichheit enthalten, indem die Gliederung nur Auſſenform der Einzelheit iſt, bey welcher alſo das Weſen ſelbſt ſich ſo oder anders verhalten kann. Wird aber die quantitative Gleichheit der Paarungsglieder geſtört, ſey es der Intenſität oder Extenſität nach, ſo iſt dieſe Störung, wie z. B. bey der verſchiedenen Stärke des rechten und linken Arms, immer aus einem der Gliederung ſelbſt fremden Prinzip zu erklären.

§. 83.

In dem Baue der menſchlichen Extremitäten ſteht das Eingliedrige (Oberarm) mit dem Zweygliedrigen oder Gepaarten (Unterarm) noch in der natürlichſten Folge beyſammen, von da aber beginnt in den Handknochen eine vielfache Gliederung, die endlich nach einem abermaligen Anſatze zur Eingliedrigkeit (Daumen) in Viergliedrigkeit (Finger) endet. Bey den Pflanzen geht die Gliederung in Stengelblättern, Blumenblättern, Staubfäden, Griffeln bis auf ſehr große Zahlen fort, und be-

Digitized by Google

kanntlich hat Linné auf die Gliederungszahlen der Staubfäden und Griffel ſein Syſtem der Pflanzen gegründet. Im Ideellen liegt die Gliederung in der Angabe des Inhaltes einer Vorſtellung als einer Vielheit beſonderer Vorſtellungen, und das ſogenannte Elementariſiren nach Peſtalozzi iſt nichts anders als dieſe Gliederung der Vorſtellungen. Da wird z. B. gefragt: was unterſcheideſt du am menſchlichen Körper? — Geantwortet wird: ich unterſcheide Kopf, Hals, Rumpf, Extremitäten u. ſ. w., wobey das Geſetz der Gliederung ſelbſt, welches wir eben hier aufſtellen, keineswegs noch bekannt iſt, indeß dieſes Elementariſiren ſich dafür an die räumliche Continuität hält.

§. 84.

Von dem Eingliedrigen aus geht die Gliederung mit der Zahlreihe fort zum Gepaarten und von dieſem zum Dreygliedrigen. Hat das Paarigte ſeinen Begriff in dem Verhältniſſe und dem Gegenſatze, ſo muß das Dreygliedrige begriffen werden als Beziehung zweier Verhältnißglieder und Vermittlung eines Gegenſatzes, wobey denn, wie es die Gliederung überhaupt fordert, die zwey Verhältnißglieder ſowohl als die Vermittlung ſich in beſonderer Einzelheit darſtellen. Anſchauung davon giebt das Dreyeck als ein durch eine Seite vermittelter Winkel, und der Syllogismus als Vermittlung zweier Sätze durch einen dritten, eben ſo auch das Urtheil als Vermittlung von Subjekt und Prädikat durch die Copula. Der unvermittelte Satz iſt nur zweygliedrig, wie z. B. blauer Himmel.

Digitized by Google

Anmerkung. Aus dieſer Anſicht des Dreygliedrigen werden erſt die Säulen in der Baukunſt verſtändlich, welche das Obere und das Untere vermitteln, indem ſie auf dieſem ſtehen und jenes tragen. Daher ſind ſie durchaus dreytheilig, nämlich die Säule ſelbſt enthält unten den Fuß, oben den Knauf und in der Mitte den Schaft. Mit dieſen drey Theilen iſt ſie ſelbſt wieder ein Mittleres zwiſchen dem Gebälke über ihr und dem Säulenſtuhl, auf welchem ſie ſteht. Ja die Dreygliedrigkeit geht hier ſo weit, daß auch dieſe Theile wieder dreytheilig ſind, indem nämlich das Gebälke aus Kranz, Fries und Architrab zuſammengeſezt iſt, der Säulenſtuhl aber aus Oberplatte, Würfel und Sockel, ſo daß alſo die vollſtändig ausgearbeitete Säule dreymal drey Theile hat. Eben ſo giebt der Tauſch Waare um Waare, der Kauf ſtellt zwiſchen beide das Geld.

§. 85.

In der Dreygliedrigkeit kommt alſo zu dem Gegenſatze die Vermittlung hinzu, deren Natur iſt, daß ſie in beide Glieder des Gegenſatzes eingehe, wie die Diagonale in das Senkrechte und Wagrechte, der Mittelbegriff eines Syllogismus in die beiden andern Begriffe, oder die Flüſſigkeit im Galvanismus in die beiden feſten Erreger. Im lezten Beyſpiele verliehrt die Flüſſigkeit ihre Exiſtenz (wird zerſezt), indem ſie in die Einſeitigkeit der entgegengeſezten Metalle eingehend jedem von beiden das werden will, was es für ſich bedarf. Sie verzehrt ſich, um beiden entgegengeſezten Forderungen zu genügen. Der

Mit-

Digitized by Google

Mittelbegriff in einem Syllogismus macht es im Grunde eben so; er zerreißt sich und erscheint zweymal, im Obersatze nämlich läßt er sich gefallen, dem größern Begriffe als Subjekt zu dienen, indeß er in dem Untersatze für den kleinern Begriff Prädikat wird.

Anmerkung. Der Syllogismus heiße: Poeten sind blind, Homer ist ein Poet, also ist Homer blind. Poet ist hier der Mittelbegriff, blind ist der größere, Homer der kleinere Begriff.

§. 86.

Wie bey der Zweygliedrigkeit nicht vom absoluten sondern blos vom relativen Gegensatze die Rede ist, so kommt auch bey der Dreygliedrigkeit nur die relative Vermittlung (§. 29.) vor, nicht die absolute. Arithmetisch gedacht liegt die absolute Vermittlung in dem Uebergange einer Wurzel in ihre Potenz, die relative aber in dem dazwischen fallenden Plus oder Minus, und eben dieß ist das Eingehen in zwey Glieder eines Gegensatzes, ohne einem ganz anzugehören.

Anmerkung. Relative Vermittlung liegt auch in dem Sinne des Sprichworts: auf zwey Achseln Wasser tragen, dann in dem Blicke des Schielenden.

§. 87.

Vermittlung ist möglich auf doppelte Weise, entweder vom Wesen aus, welches seine entstandenen Gegensatzglieder trägt, oder von der Form aus, welche den Gegensatz verbindet. Dieß giebt für die Dreygliederung einen doppelten Sinn, daß nämlich im ersten Falle das Mittelglied als Vereinzelung der ersten Einheit

Digitized by Google

erſcheint, wie im Kleeblatte, wo das mittlere Blättchen den Stiel fortſezt, indeß die beiden andern Seitenblättchen ſind; oder im zweiten Falle, daß das Mittelglied zum Gegenſatze neu hinzukommt, wie zu dem Winkel die dritte Linie, durch welche er ein Dreyeck wird. Das erſte kann analytiſche, das zweite ſynthetiſche Vermittlung heißen, in beiden Fällen bleibt aber das Weſen der Vermittlung, nämlich das Eingehen in beide Glieder des Gegenſatzes, unverändert, nur daß die erſte Form in den Gegenſatz erſt eingeht, die zweite aber aus ihm zurückkehrt. Da die Vermittlung arithmetiſch in der Dreyzahl liegt, aus welcher alle ungeraden Zahlen ſtammen, ſo gilt dieſe doppelte Anſicht für alles, was nach einer ungeraden Zahl ſich richtet; die Einheit nämlich, welche zu den Gegenſätzen hinzukommend die Zahl ungerade macht, kann die urſprüngliche ſeyn, welche eingliedrig unter den Gegenſätzen noch geblieben iſt, oder eine hinzugekommene, welche die Gegenſätze ſynthetiſch vermittelt.

§. 88.

Hat ſich alſo in der Eingliedrigkeit (gewöhnlich Einfachheit genannt) das Weſen, in der Zweygliedrigkeit der Gegenſatz, in der Dreygliedrigkeit die Vermittlung ausgeſprochen, und ſind dieß alles Formen der Einzelheit geweſen, ſo iſt die vierte dieſer Formen noch übrig, welche ſyntheſirend als höchſte Form über jenen ſteht, und das ſchematiſche Geſetz der Verwebung zweyer Gegenſätze in einander vollkommen erfüllt. Dieß iſt die viergliedrige oder quadratiſche Form, in welcher die Eins

der ungeraden Zahl ihren analytiſchen und ſynthetiſchen Charakter verliehrend ſelbſt Glied eines Gegenſatzes wird, der mit dem erſten Gegenſatze, welcher in dem Zweygliedrigen ſchon geſezt war, ſich verwebt. Der Punkt an der Spitze des Dreyecks wird dabey ſelbſt eine Linie, welche der dritten ſynthetiſchen als gleich gegenüberſteht, wodurch denn auch die Schenkel des Dreyecks ihre Neigung zum Punkte verliehrend parallel werden.

§. 89.

Das Weſen des Viergliedrigen beſteht demnach in der Verwebung zweyer Gegenſätze in einander bey gleicher Vereinzelung ihrer vier Glieder, welche Verwebung im Vierecke in den zwey Diagonalen liegt, die in demſelben gezogen ſich durchkreuzen. Sie deuten die Wechſelbeziehung an, welche hier zwiſchen den Gegenſatzgliedern allſeitig ſtatt findet (zwiſchen dem Oben Rechts und Unten Links), und ſind als Beziehungslinien von Gegenſätzen eben auch Vermittlungslinien oder Hypotenuſen von Winkeln. Dieſe Diagonalen ſind dem Vierecke eben ſo weſentlich, wie die vier Seiten deſſelben, denn in den leztern liegt blos die Gleichheit und Berührung der Gegenſatzglieder, in den erſtern aber auch ihr inneres Uebergehen in einander.

§. 90.

Das Quadratiſche iſt demnach gleicher Gegenſatz von Gegenſätzen, Gleichheits-Verhältniß von Verhältniſſen, Proportion, und es kommt darauf an, ob das Anſchlieſſen der Gegenſätze an einander, wodurch ſie in der Geometrie das Viereck bilden, oder ihr Durchkreuzen, aus

Digitized by Google

welchem für die objektiven Gestalten das Sternförmige kommt, bey der Entstehung des Viergliedrigen wirksam gewesen, oder in der Beurtheilung desselben berücksichtigt werde. Jedes Viereck kann auch als Proportion gelesen werden, nämlich: das Rechte verhält sich zum Linken wie das Obere zum Untern, und die in dieser Proportion vorkommende Gleichheit der Glieder ist nicht wie bey Zahlen eine Gleichheit des Vorschreitens oder Rückschreitens, sondern eine Gleichheit der ruhigen Extensität, eine absolute Gleichheit, bey welcher jedes Glied dem andern substituirt werden könnte. Was demnach quadratisch ist, das hat in der Entwicklung der in ihm liegenden Gegensätze dem allgemeinen Gesetze der Gegensatzentwicklung Genüge gethan, sowohl der Zahl nach, daß der Gegensätze zwey seyn müssen, als dem Verhältnisse nach, daß alle Glieder einander gleich gegenüberstehen sollen.

§. 91.

Nenne man das Symmetrie, so ist die Viergliedrigkeit ihr Gesetz, und der alte Grieche, welcher sagte: τετράγωνος ἀνὴρ ἄρετος, wußte sehr wohl, was er sagte. Denn zwey in einander verschlungene Gegensätze constituiren alles entwickelte Wesen, und da die Identität, welche vor aller Entwicklung ist, sich in dem Entwickelten als Gleichheit der Glieder formal wiederholt, so müssen auch in allem, was seine zwey Gegensätze bis zur Gebühr entwickelt hat, die Glieder dieser Gegensätze gleich seyn. Darum ist alles fest in sich selbst begründete Ding quadratisch, und weil von den innern Verhält-

Digitized by Google

niſſen jedes Dinges auch ſeine Verhältniſſe nach auſſen afficirt werden, ſo ſteht das Symmetriſche auch nach auſſen feſt, indem es bey dem Gleichgewichte ſeiner Gegenſätze ſeinen Widerſtand am meiſten ungetheilt erhält.

Anmerkung. In der mineraliſchen Natur erſcheint das Quadratiſche kubiſch, in der Pflanzenwelt ſternförmig in Blumen und Stengelblättern, im Stengel ſelbſt zuweilen viereckigt, in der thieriſchen Natur aber giebt es bey Säugthieren das Parallelogramm des Rumpfes und die Vierzahl der Bewegungsglieder. Wenn nun die leztern im Gange ſind, ſo zeigt ſich der rechte Vorderfuß mit dem linken Hinterfuſſe, und der linke Vorderfuß dem rechten Hinterfuſſe correſpondirend, welches das Kreutz der Diagonalen des Vierecks, das Beziehungskreutz, iſt.

§. 92.

Iſt in der viergliedrigen Form die vollendete Begründung des Einzelnen enthalten, wobey ſeine Faktoren ſich gegenſeitig aufs feſteſte verweben, ſo giebt das Schema:

ein•

zwey• drey•

viergliedrig

die Form der Einzelheit erſchöpfend an, wie ſie z. B. in Linie, Winkel, Dreyeck, Viereck ſich geometriſch darſtellt, und die erſte Tafel heißt im Ganzen:

Daſeyn

Grundweſen

Urſprung Urſache

Wirkung

Digitized by Google

Faktoren	Prozesse
Inhalt, Gränze	Setzen, aufheben
Positiv, negativ; aktiv, passiv	Differenziren, indiff. Verbinden, trennen
central, peripherisch	Durchführen, zurückführen

Produkt

ein-

zwey- drey-

viergliedrig

Dabey haben diese vier Schemate wieder unter sich dasselbe Verhältniß, wie die vier Glieder Eines Schema, und es müssen also (nach §. 34.) die gleichnamigen Glieder der vier Schemate sich wiederum schematisch an einander anschliessen, was zwar in der Ausführung durch die Unbehülflichkeit der Wortausdrücke etwas erschwert wird, im Denken aber gar keine Schwierigkeit haben kann für den, der sich des Prinzips dieser Construktion bemächtigt hat.

§. 93.

Abstrahirt man von dieser ersten Tafel der Kategorien die Form, wie es in §. 36. mit den Urbegriffen geschehen ist, so erhält man für diese Tafel ihre vier Prädikamente:

unbestimmt

bestimmbar bestimmend

bestimmt

weil nämlich alles Daseyn vom Unbestimmten ausgeht, in seinen Faktoren und ihren Verhältnissen bestimmbar

Digitized by Google

ist, wobey die Prozesse das Bestimmende sind, wodurch denn das Daseyn zum bestimmten Produkte wird.

Zweite Tafel.

§. 94.

Für alle vier Kategorientafeln giebt den Inhalt das Ding, so wie sein Begriff in §. 43. ausgesprochen worden, für die zweite Tafel liegt es mit den Bestimmungen zum Grunde, die es in der ersten Tafel erhalten hatte, nämlich als gegliedertes Produkt. So zum Grunde liegend für analytische Entwicklung heißt es in der zweiten Tafel das Substrat, und dieser Begriff bezeichnet in dem Schema der zweiten Tafel die Stelle des Wesens.

Anmerkung. Für die pflanzliche Entwicklung in ihrer ursprünglichen Form ist ein Erdstäubchen das Substrat, denn aus ihm entwickelt sich die Pflanze; nachher tritt ein durch den Pflanzenprozeß durchgegangenes Erdstäubchen, der Saame, an dessen Stelle. Auf dem ideellen Gebiete wird jede Vorstellung zum Substrate für ihre weitere Entwicklung in Begriffen, und der Entwicklungsprozeß ist überall an ein Hervorrufen, Gliedern und Synthesiren der Gegensätze gebunden.

§. 95.

Die auf dem Substrate ruhende Entwicklung muß analytisch durch unmittelbare und antithetisch durch vermittelte Gegensätze bis zur geschlossenen Entwicklung

Digitized by Google

durchgeführt werden. Dieß giebt das Schema für die erste Tafel, nämlich:

Substrat

Seitenentwicklung Fortschreitung

Erscheinung

welches in Sätzen ausgesprochen also lautet:

1) jedes Ding enthält in sich eine kleine Welt möglicher Entwicklung;

2) diese Entwicklung bildet zuerst Gegensätze, deren Glieder in unmittelbarem Parallelismus mit einander stehen, Seitenentwicklung;

3) dann setzt eine folgende Entwicklung die vorangegangene voraus als ihr Substrat, und dieß giebt fortschreitende Entwicklung;

4) alle diese Entwicklung faßt sich in dem Umfange des Substrates zusammen, und beide Arten der Entwicklung schliessen sich dadurch zu einer erschöpfenden Totalentwicklung an, welche des Dinges Erscheinung ausmacht.

§. 96.

Wie nach der ersten Tafel ein Ding sich aus seinem Grundwesen durch den in demselben entstandenen Gegensatz (Ursprung) abscheidet, so sind die abgeschiedenen (entstandenen) Dinge wieder unter einander in verschiedenem Gegensatze theils ihres ganzen Wesens, theils ihrer einzelnen Faktoren begriffen, indem (§. 46.) in der Vielheit des Einzelnen sich die Grade der Endlichkeit und die bestimmten Qualitäten erschöpfen; daher muß das in jedem einzelnen Dinge gebundene Leben theils durch sei-

Digitized by Google

ne Bindung in ſeiner Gränze beharren, theils durch den Gegenſatz, den es mit andern Dingen hat, in dieſe ergänzend eingreifen, alſo ſeine Exiſtenz in dieſe doppelte Thätigkeit theilen.

§. 97.

Die Exiſtenz des Einzelnen in ſolchem Conflikte mit der Exiſtenz der andern einzelnen Dinge kommt eben dadurch zur Entwicklung des Dinges in ſeinem Innern, indem es beſtändig von auſſen ſollicitirt wird, wobey denn jedes Ding nach ſeiner eigenthümlichen Endlichkeit und Qualität auch eine beſtimmte Möglichkeit, auf dieſe Anregung von auſſen zu antworten, haben muß. Je mehr es auf die Anregung eingeht, deſto mehr Gegenſätze entwickeln ſich in ſeinem Umfange, und je mehr ſich dieſe durch Wechſelwirkung unter einander geſtalten und fixiren, deſto mehr wird das einzelne Ding in ſeinem beſchränkten Umfange ſelbſt eine Welt.

§. 98.

Die Möglichkeit dieſer Entwicklung liegt in jedem Dinge, iſt aber auch bey jedem durch ſeine beſondere Beſtimmtheit als Produkt eingeſchränkt und heißt in dieſer Einſchränkung *Anlage*. Mit dieſer Anlage geht jedes Ding auf die Anregung von auſſen auf beſondere Art ein, und entwickelt ſo ſeine *Eigenſchaften*, theils als beſondere Empfänglichkeit für die äuſſere Einwirkung, theils als beſondere Rückwirkung dagegen. Daher werden die Eigenſchaften eines Dinges gefunden, wenn man es mit andern in Verhältniſſe gegenſeitiger Wirkſamkeit bringt, und im Allgemeinen richten ſich die Eigenſchaf-

Digitized by Google

ten nach den Prozeſſen, in welche die Dinge hineingezogen werden können. Bey phyſiſchen Dingen giebt es daher mechaniſche, chemiſche, elektriſche, magnetiſche Eigenſchaften u. ſ. w., bey Vorſtellungen liegen die Eigenſchaften in den Verhältniſſen, welche ſie der logiſchen oder conſtruirenden Bearbeitung darbieten, daß ſie z. B. ſich erweitern, einſchränken, ſelbſtſtändig ſetzen, potenziren laſſen u. ſ. w.

§. 99.

Wie nun die Eigenſchaften aus der urſprünglichen Beſtimmtheit der Anlage kommen, ſo bringen ſie durch Grad und Zahl ihres Hervortretens wiederum eine Beſtimmtheit in das Subſtrat, welche ſein Zuſtand genannt wird. Dieſer iſt ebenfalls aus Empfänglichkeit und Rückwirkung zuſammengeſezt, und muß wie die Eigenſchaften durch Berührung des Dinges mit anderen Dingen gefunden werden.

§. 100.

Die Syntheſe der Eigenſchaften und Zuſtände eines Dings in dem Umfange ſeiner beſtimmten Anlage giebt nun als neuen Begriff des Dinges Beſchaffenheit, welche in ihrer Vollſtändigkeit gedacht Vollkommenheit heißt. Die Anlage ſoll nämlich ſo weit in Eigenſchaften und Zuſtänden hervortreten, daß alle Empfänglichkeit für äußere Anregung, welche das Ding ſeinem Begriffe nach haben kann, in wirklicher Rückwirkung thätig geworden, zugleich aber ſoll auch Empfänglichkeit und Rückwirkung in den Gränzen der urſprünglichen Beſtimmtheit des Din-

Digitized by Google

ges gehalten werden, so daß dieses in seinem Daseyn nicht ganz oder zum Theil aufgehoben werde.

§. 101.

Demnach enthält der Begriff Substrat in seinem Umfange das Schema;

Anlage

Eigenschaften Zustände

Beschaffenheit

wodurch das Produkt der ersten Tafel weiter bestimmt wird. In dem Umfange dieser Entwicklung herrscht nun wieder, wie in dem gesammten Umfange des Lebens, der Gegensatz, und Produkte, in welchen dieser am einfachsten auftritt, einander gegenübergestellt auf ihrem gemeinschaftlichen Gebiete, heißen die Urprinzipien (Elemente) dieses Gebietes. Ihrer sind, wie der Faktoren, nothwendig zwey, und sie verhalten sich auch wie Faktoren. Mit ihnen beginnt die Seitenentwiklung der Dinge.

Anmerkung. Auf dem Gebiete der chemischen Stoffe sind die beiden Gasarten, welche Sauerstoff und Wasserstoff heißen, die Urprinzipien, die einfachen Gasarten überhaupt aber die Elemente. Auf dem Gebiete der Sprache heißen die Elemente Buchstaben und die Urprinzipien Vokale und Consonanten.

§. 102.

Die Urprinzipien stellen auf ihrem Gebiete den einfachsten Gegensatz (z. B. Kehllaut und Brustlaut) dar; ist aber ihr Inhalt selbst noch einer Vielheit empfänglich durch graduelle Verschiedenheiten, welche jedoch den Charakter des ersten Gegensatzes behalten müssen, so werden

Digitized by Google

die Urprinzipien mit dieſem Umfange zu Arten, in welchen das rein Einzelne (das Individuum) als ſcharf beſtimmte gradweiſe Differenz daſteht. Vokale und Conſonanten ſind zwey Arten von Buchſtaben, und jeder Vokal oder Conſonant drückt den Charakter ſeiner Art in beſtimmtem Grade aus. Da in den Arten blos der Charakter der Urprinzipien durch gradweiſe Verſchiedenheiten zu einem gewiſſen Umfange erweitert erſcheint; ſo ſtehen immer die Arten ſich gegenüber, wie die Urprinzipien ſelbſt, z. B. Kalien und Säuren, wie Waſſerſtoff und Sauerſtoff, und die Arten ſind der zweite Schritt der Dinge in ihrer Seitenentwicklung.

§. 103.

Stehen nun Arten miteinander im Gegenſatze wie die Urprinzipien ſelbſt, aus deren Erweiterung ſie kommen, ſo findet auch dieſer Gegenſatz ſeine Vermittlung in der gemeinſchaftlichen Sphäre, welche die entgegengeſezten Arten mit einander ausfüllen, und welche Gattung genannt wird. So ſind Vokale und Conſonanten gemeinſchaftlich Buchſtaben, Kalien und Säuren ſind Stoffe, und wie man aus dem Gegenſatze der Arten durch Conjunktion oder Gemeinſchaft zu der Gattung gelangt, ſo gelangt man aus dieſer wieder durch Disjunktion zu den Arten.

§. 104.

In ſo ferne aber die Gattung ſelbſt wieder eine Sphäre von beſtimmtem Umfange iſt, welcher die Arten umfaßt, iſt auch ſie wieder von einer höhern Sphäre umſchloſſen, welche Klaſſe genannt wird, und in welcher die Gattungen ſelbſt wieder einander entgegengeſezt ſind,

Digitized by Google

wie die Arten in der Gattung. So gehören die Buchstaben in die Klasse der Sprachelemente, und die Stoffe in das Gebiet der physischen Natur, von welcher sie auch die Elementarformen sind. Diese Klassen sind in der ersten Tafel schon §. 50. als Grundwesen bezeichnet worden, und wenn die Seitenentwicklung von Urprinzipien auf der Elementarstufe ausgehend durch Arten und Gattungen bis zur Durchmessung des ganzen Gebietes gekommen, auf welchem diese Urprinzipien walten, so sind eben diese dadurch auch erschöpft, weil jedes Gebiet der Dinge seine eigenen Urprinzipien hat. Demnach hat die Seitenentwicklung der Dinge das Schema:

Urprinzipien

Arten Gattungen

Klassen

§. 105.

Das Gesetz der Fortschreitung in dieser Seitenentwicklung ist ein Ausgehen von einem einfachen Gegensatze, der in den Urprinzipien liegt, und auf diesem Gebiete der einfachste seyn muß, wobey dann jedem Gliede des Gegensatzes durch in ihm genommene gradweise Verschiedenheiten ein Umfang gegeben, und endlich beide Umfänge zusammengefaßt werden. So war also durch Differenziren und Indifferenziren die Art und die Gattung gefunden, und sollte die Klasse noch hinzukommen, so mußte nicht nur auf die Arten gesehen werden, welche den Gegensatz der Urprinzipien fortpflanzen, sondern auf alles, worin diese Urprinzipien als Elemente erscheinen können, was also auch aus ihrer Verbindung und Tren-

Digitized by Google

nung, Steigerung und Herabsetzung entspringen konnte. Der Schritt der Seitenentwicklung von der Gattung auf die Klasse führt also über graduelle und spezifische Unterschiede hinweg zu dem Umfange der gesammten Möglichkeit aller Unterschiede, die in den Urprinzipien gesezt werden können, wenn sie die ganze Tafel der Prozesse durchlaufen. Dieser Schritt heißt auf dem Gebiete der Erkenntniß ein Generalisiren, ist aber nichts als ein Indifferenziren, welches bis zur Erschöpfung der in die Urprinzipien gelegten Differenz geht.

§. 106.

Die Seitenentwicklung hat daher ihre Formel:

1) man setze einen einfachen Gegensatz — Urprinzipien;

2) man gebe den Gliedern desselben verschiedene Grade — Arten;

3) man fasse die Arten zusammen — Gattung;

4) man nehme dazu alle mögliche Verschiedenheit, die in den Urprinzipien und ihrer Erweiterung zu Arten und Gattungen liegt — Klasse.

Welches nun die noch weiter mögliche Verschiedenheit sey, die nicht aus Art und Gattung kommend auch in der Seitenentwicklung nicht liegen kann, wird erst klar werden, wenn auch die fortschreitende Entwicklung exponirt ist.

Anmerkung. Nach dieser Formel sind überall der Arten nur zwey, weil sie aus dem Gegensatze der Urprinzipien kommen. Wo demnach der Arten mehrere sind, wie z. B. in den Sprachlauten nicht nur Vokale und Consonanten, sondern auch Diphthongen

Digitized by Google

vorkommen, da geſchieht es dadurch, daß entweder (wie dieß hier der Fall iſt) die Neutraliſation der Entgegengeſezten ſelbſt wieder einen Umfang gewinnt und dadurch Art wird, oder daß irgend ein Glied aus den Arten, durch gradweiſe Steigerung Umfang gewinnend, zur Art geworden iſt. Denn wo ſolche gradweiſe Steigerung in den Gränzen einer beſtimmten Einzelheit ſich herumtreibt, da wird ſie Art, was man gewöhnlich Varietät nennt.

§. 107.

Sind die Arten aus graduellen Verſchiedenheiten hervorgegangen, wie z. B. in den Pflanzen die gezahnten und gelappten Blätter, welche blos durch das tiefere Eingreifen der Spaltung von auſſen herein differiren, ſo kann die gradweiſe Differenz endlich ſoweit gehen, daß ſie die urſprüngliche Beſtimmtheit des Dinges erreicht, wodurch denn die in dem Umfange des Dinges genommenen Differenzen dem Dinge ſelbſt gleich werden, daß alſo in obigem Beyſpiele die Zähne oder Lappen des Blattes ſelbſt Blätter werden. Hier hat das fortſchreitende Differenziren ſelbſt Dinge aus Dingen entwickelt, d. h. potenzirt, und ſo eine dem Dinge ſelbſt gleich gewordene Differenz von ihm heißt mit ihm ſelbſt eine Stufe. Das Blatt potenzirt ſich alſo durch fortſchreitende Entwicklung zu einem gefiederten Blatte, die einfache Blume zu einer geblümten Blume, den Syngeneſiſten des Linneiſchen Syſtems.

§. 108.

Bey dieſer fortſchreitenden Entwicklung in Stufen

Digitized by Google

werden also die im Umfange eines Dinges gesezten Differenzen, welche nach zwey Richtungen divergirend Arten genannt werden, dem Dinge selbst gleich, und dieses ist also dadurch in sich selber verdoppelt. Das, was verdoppelt worden, wie in dem Worte der Laut, in der Breite die Länge, heißt Wurzel, die Verdopplung heißt Potenz, und bis eine Wurzel zur Potenz wird, muß sie Differenzen durchlaufen, aus denen nach der Seitenentwicklung Arten entstanden, welche Differenzen aber jezt zwischen Wurzel und Potenz (die einfache Blume und die geblümte Blume) hineinfallend Nebenbestimmungen heissen. Von diesen gilt nun nach dem Begriffe der Potenzirung die Regel: was man zu der Wurzel hinzuthun kann, ohne sie selbst zu verdoppeln (was man zu der einfachen Blume hinzuthun kann, ohne jeden ihrer Theile selbst zur Blume zu machen), das ist Nebenbestimmung. Dieß läßt sich auch umgekehrt ausdrücken: was man von der Potenz wegnehmen kann, ohne sie auf die bloße Wurzel zu bringen, das ist Nebenbestimmung. Als solche Nebenbestimmungen erscheinen nun eben bey den Pflanzenblättern die Zähne und Lappen, durch welche das einfache Blatt in das gefiederte Blatt (geblätterte Blatt) übergeht, und zugleich geben die einfachen, gezahnten, gelappten und gefiederten Blätter Arten von Blättern, indeß einfaches und gefiedertes Blatt eine Stufe oder Potenz bilden.

§. 109.

Was demnach bey einer Potenz Wurzel heißt, ist ihr Wesen, und die Potenz selbst als Resultat eines beson-

ſondern Prozeſſes, in welchen die Wurzel hineingezogen worden, iſt Form, und in jeder Potenz iſt dieſe Form dieſelbe, welche in der Wurzel ſchon da geweſen, wie z. B. das geblätterte Blatt, die geblümte Blume, das behaarte Haar (Feder) u. dgl. In der Potenz wird dieſe Form aber nicht einfach geſezt, wie in der Wurzel; ſondern in der Potenz wird die Form in die Form geſezt, in der Wurzel aber in das Weſen. Daher kann das Weſen der Potenzen auch allgemein ausgedrückt werden als geformte Form im Gegenſatze mit einfacher Form, und daraus iſt begreiflich, daß in den Zahlen die Eins als bloße Weſenzahl keine Potenz haben kann, dagegen mit der Zwey, welche Zahl des Gegenſatzes, alſo der einfachſten Form iſt, auch die Möglichkeit des Potenzirens beginnt.

§. 110.

Wenn die geformte Form das Weſen der Potenz ausmacht, ſo iſt jede Potenz zuvörderſt durch die Form ihrer Wurzel beſtimmt, d. h. die Potenzen der Vier ſind ebenfalls Vierheiten, die Potenzen der Fünf ſind Fünfheiten, die Blattpotenzen ſind Blätter u. ſ. w., ſo daß alle Potenzen mit ihrer Wurzel gleichnamig ſind. Daher bezeichnet der Mathematiker ſeine Potenzen blos durch die Wurzel und ſchreibt darüber als Exponenten die Grade des Potenzirungsprozeſſes.

§. 111.

Der Potenzirungsprozeß hat die größte Aehnlichkeit mit dem in §. 75. beſtimmten Multiplikationsprozeſſe der Zahlen, welcher nach dem Schema des Prozeſſes über-

Digitized by Google

haupt die dritte Form deſſelben iſt. Wenn aber im Multiplikationsprozeſſe Ungleiches ſich mit Ungleichem zu gemiſchtem Produkte verbindet, ſo iſt es dagegen in dem Potenzirungsprozeſſe die Wurzel, die mit ſich ſelbſt als Inhaltszahl (Multiplikandus) und Formzahl (Multiplikator) in Gegenſatz tretend durch Selbſtbeſtimmung das Produkt giebt. Wo daher irgend ein Weſen durch ſeine eigne Form noch beſonders beſtimmt wird, Laut durch Laut, Linie durch Linie, Vorſtellung durch Vorſtellung u. ſ. w., da iſt, wenn die Glieder dieſer Wechſelbeſtimmung ſich gleich ſind, Potenzirung vorhanden. Dabey wird aber nicht nur die äuſſere Gleichheit der Wechſelbeſtimmungsglieder, mit welcher allenfalls der Mathematiker ſich begnügen möchte, verlangt, ſondern (weil alle Vielheit aus dem Einen hervorgeht) daß das zweite Glied dieſer Wechſelbeſtimmung, nämlich die Formzahl (Multiplikator), eine Folge des über das erſte Glied (Wurzel oder Multiplikandus) hinausſchreitenden Lebens ſey, durch welches eben das Blatt nicht bey ſeiner einfachen Bildung ſtehen bleibt, ſondern ſeine Rippen ſelbſt wieder zu Blättern erhebt. So potenzirt ſich die Empfindung zum Gefühle, wenn ſie ſelbſt wieder empfunden wird, ſo der Gedanke, der auf ſich ſelber ſich richtet, zur Reflexion u. ſ. w. Dabey iſt aber immer der Gegenſatz wirkſam, indem es allerdings etwas anderes iſt, eine von auſſen erhaltene Empfindung im Gemüthe wiederum zu empfinden, oder einen unwillkührlich entſtandenen Gedanken reflektirend noch einmal zu denken. Vergißt man dieſen Unterſchied, welcher ein innerer Ge-

Digitized by Google

genſatz iſt, ſo ſcheint der Potenzirungsprozeß in bloſſen Wiederholungen der Wurzel ſein Weſen zu haben, wie z. B. eine Proportion, die ein Verhältniß von Verhältniſſen iſt, blos vier Glieder ſtatt zweier zu haben ſcheint, und der Syllogismus, ein Urtheil von Urtheilen, blos neun Glieder zählt, alſo dreymal ſoviel als das einfache Urtheil.

§. 112.

Genau genommen enthält demnach jede Potenz:

a) das Weſen als Wurzel,

b) dieſes Weſen als beſtimmbar — Multiplikandus,

c) daſſelbe als beſtimmend — Multiplikator,

d) das aus dieſer Selbſtbeſtimmung hervorgegangene beſtimmte Produkt — die Potenz,

und es wird daraus klar, daß unſer ſchematiſches Conſtruiren, welches eben auf dieſe Weiſe verfährt, in der That ein Potenziren ſey. Nimmt man für unſere Conſtruktion den arithmetiſchen Ausdruck

1

2 3

0

ſo erſcheint durch die Multiplikation der Mittelglieder die Zahl 6 als Potenz an der Stelle der Null, und die 4, welche durch das Fortzählen an die Stelle der Null tritt, erſcheint blos als Potenz des Gegenſatzes oder der Zwey. Nun ſind 2 und 3 die Urprinzipien der Zahlen, gerade und ungerade Zahlen alſo die aus ihnen entſtehenden Arten, und die Zahl 6 als das Produkt aus den Urprin-

Digitized by Google

zipien selbst, deren innerer Gegensatz in der Arithmetik ein äusserer von Plus und Minus geworden, erscheint als arithmetischer Ausdruck der reinsten Neutralität (Wasser), in welcher die Urprinzipien die erste Indifferenz des Wesens aufs vollkommenste wieder hergestellt haben. Sagt also die Vier, daß in jedem Schema Zwey Gegensätze in einander verschlungen seyen, so sagt die Sechs, daß in jedem Schema die Urprinzipien sich selber durchgreifend die höchste Neutralität in dem vierten Gliede darstellen, und die Null sagt, daß nach dem Uebergange des Wesens in die Theilung nur seine totale Wiederherstellung als viertes Glied möglich sey.

§. 113.

Da die Stufenbildung in den fortschreitenden Lebensprozeß fällt, welcher in dem Schema der Prozesse Durchführung heißt, und da diese Fortschreitung eben durch Schemate hindurchgeht, so sind allerdings Schemate, die in Einer Entwicklung auf einander folgen, selbst Stufen, wie z. B. die Tafeln der Kategorien und Schemate jeder besonderen Tafel. Darum sind auch überall nur die vier in §. 44. bezeichneten Stufen möglich, und wenn die Mathematik ins Unendliche fort Potenz auf Potenz thürmt, so ist dieß nur durch die Leerheit der Abstraktion möglich, in welcher sie sich hält, und eben darum auch bedeutungslos.

§. 114.

Wie eine Wurzel Potenz wird, indem sie ihre Form in ihrer Form wiederholt, so kommt umgekehrt eine Potenz auf ihre Wurzel zurück, wenn aus ihrer wiederhol-

Digitized by Google

ten Form die einfache gefunden wird, wobey aber beide Formen identisch seyn müssen. So hat z. B. eine Kategorientafel ihre Wurzel im einfachen Schema, welches eben dieselben Verhältnisse hat, wie die vier Schemate einer Tafel, so hat die Figur als Ganzes aus Linienbegränzung ihre Wurzel in dem Gegensatze zweier Linien, die sich begränzen, dem Winkel, und dieser hat seine Wurzel in der für sich selbst begränzten Linie; das Wort als Gesammtlaut hat seine Wurzel im einfachen Laute, der Satz als Gesammtwort seine Wurzel im einfachen Worte, die Rede als Gesammtheit von Sätzen hat ihre Wurzel im einfachen Satze, der Staat als Gesammtmensch hat seine Wurzel im einzelnen Menschen u. s. w.

§. 115.

Wie das Substrat in seiner Entwicklung durch Seitenentwicklung und Stufenbildung als die zwey Mittelglieder des Schema hindurchgeht, so sind auch in jedem entwickelten Ganzen Arten und Stufen beysammen, wie schon in der Arithmetik zwischen die geometrischen Verhältnisse der Stufen arithmetische hineinfallen, welche Arten bezeichnen, z. B. zwischen die 4 und die 8 fallen die Zahlen 5, 6, 7 hinein, als Andeutungen gradueller Unterschiede, welche über die Vier hinausgehen, ohne jedoch die Acht erreichen zu können. So sind auch im thierischen Organismus Arten und Stufen beysammen, die Arten heißen nämlich hier Organe und stehen mit spezifischem Gegensatze (z. B. Arterie und Vene) neben einander; die Stufen heißen hier Systeme und stehen mit innerer Selbstverdopplung des Wesens übereinander z. B. das vegeta-

Digitized by Google

tive und das sensible System. Eben so stehen im politischen Organismus die Stufen als Stände, deren jeder sich in verschiedene Arten des Wirkens zerlegt, übereinander, und man drückt das Maaß dieser Ueberordnung mit einem eignen Begriffe aus, welcher Rang heißt.

§. 116.

Die Seitenentwicklung gieng von dem Gegensatze der Urprinzipien aus, und auch die Stufenentwicklung legt einen ersten Gegensatz und keineswegs die Einheit in absoluter Bedeutung zum Grunde, wie schon daraus abzunehmen ist, daß in der Arithmetik das Potenziren erst mit der Zwey anfängt. Da nämlich alle Potenz eine Wiederholung der Form in sich selbst, eine Selbstmultiplikation der Form, ist; so kann das formlose Wesen, die Eins in der absoluten Bedeutung, nicht potenzirt werden. Das Potenziren ist daher auch im Wesen der Dinge nur möglich mit dem, was in den Gegensatz eingegangen, und der erste Gegensatz (Ideales und Reales) ist eben auch der Anfang alles Potenzirens. Daher haben die Dinge eine zweyfache Wurzel und das allgemeine Gesetz der Stufenbildung ist das in der Mathematik aufbewahrte Binomium, welches aus den Potenzen der beiden Theile der Wurzel und aus der Wechselduchdringung beider Theile bey ihrer fortschreitenden Potenzirung besteht. Das Fortschreiten dieser Wechseldurchdringung auf den steigenden Potenzen der Wurzel wird in Binomium durch die Coefficienten ausgedrückt.

Anmerkung. Es seyen die Zahlen 2 und 3 die Theile der Wurzel, deren Summe also 5, die Potenz

aber 25 ist. Nun kann diese leztere blos erreicht werden durch

1) Erhebung der 2 auf ihr Quadrat = 4
2) Erhebung der 3 auf ihr Quadrat = 9
3) Aufnahme der 2 in die 3 = 6
4) Aufnahme der 3 in die 2 = 6

welches giebt 25

Eben so besteht die Welt aus den Potenzen des Idealen und denen des Realen und den Wechseldurchdringungen beider Elemente mit einander, welche mit den Stufen ebenfalls zunehmen. Für diese leztere Zunahme liegt das Gesetz in den Coefficienten des Binomiums.

§. 117.

Sey die Wurzel einfach oder zweytheilig, so hat die Stufenbildung überall das zweyfache Gesetz, daß jede schon gesezte Stufe jeder folgenden zur Grundlage dient und als Inhalt in sie aufgenommen wird, dann daß der Inhalt jeder vorigen Stufe in jeder folgenden eine neue Form annimmt. Dabey wird denn die erste Stufe oder die Wurzel in alle folgende Stufen mit aufgenommen, und die lezte Form für ihren Inhalt erst in der lezten (vierten) Stufe erreicht, und weil jede folgende Stufe die vorangegangene voraussezt, so kann auch im fortschreitenden Stufengange keine Stufe übersprungen werden, der Stufengang also hat Continuität. Das allgemeine Schema desselben ist aber:

Begründung

Entwicklung Selbstverdopplung

Vollendung.

Digitized by Google

§. 118.

Ist das Ding der ersten Tafel als Substrat für die zweite durch Seitenentwicklung und fortschreitende Entwicklung (Arten und Stufen) hindurch gegangen, so endet es damit, die Bestimmtheit der Art und der Stufe auch auf das überzutragen, woraus beide erst hervorgiengen, d. h. auf den Inhalt des ersten Schema der zweiten Tafel. Dadurch wird die Anlage zur Grundlage, d. h. die vorher allgemeinere Möglichkeit der Entwicklung erhält eine Bestimmtheit, aus welcher Art und Stufe des Dinges erkannt werden kann. Im pflanzlichen Gebiete heißt eine solche Grundlage Saame, nachdem ursprünglich alle Pflanzen blos aus der Entwicklungsanlage des Mineralischen hervorgegangen, und im Geistigen heißt eine solche Grundlage ein Thema, indeß an sich jede Vorstellung eine Anlage zur Entwicklung enthält; bey einem Hause heißt diese Grundlage ein Fundament, indeß an sich jeder Boden die Möglichkeit von Superstruktionen enthält. Offenbar ist nun die Anlage dadurch, daß sie Grundlage geworden, zur Erscheinung gekommen, also in die vierte Kategorie der zweiten Tafel eingetreten.

§. 119.

Grundlage ist demnach die Synthese der Seiten- und Stufenentwicklung in der Anlage, und wenn die aus der leztern hervorgehenden Eigenschaften gleichfalls den Umfang der Art und der Stufe erschöpfen, so entsteht ein neuer Begriff für die Entwicklung des Dings, welcher Natur heißt. Ein Ding hat seine Natur ent-

Digitized by Google

wickelt, wenn aus seiner Grundlage alle Eigenschaften hervorgetreten sind, in welchen diese Art und Stufe der Dinge ihre Empfänglichkeit für äussere Einwirkung und ihre Rückwirkung dagegen zu zeigen im Stande ist, und daher sagt man eben auch richtig, daß jedes Ding nach seiner Natur zu behandeln sey, und ihr gemäß wirke.

§. 120.

Bis aber ein Ding dazu gelangt, seine Natur ganz darlegen zu können, muß es verschiedene Grade der Entwicklung durchlaufen, in deren jedem es theils durch Receptivität, theils durch Aktivität ein anderes ist. Diese Reihenfolge der Zustände synthesirt sich ebenfalls zu einem Ganzen und heißt die Geschichte des Dinges, und wenn ein Ding durch seine Natur verschiedene Seiten hat, so enthält seine Geschichte verschiedene Zeiten.

§. 121.

Die lezte Synthese, in welcher ein Ding nach der zweiten Tafel seine Entwicklung vollenden kann, ist die Vereinigung seiner Natur und Geschichte in einer gemeinschaftlichen Erscheinung, in welcher die Natur sich nach Art und Stufe bestimmt ausspreche, und die Geschichte ihre Abtheilungen, welche Perioden genannt werden, zu Ende gebracht habe. Da diese Perioden nur Entwicklungsgrade enthalten, die fortschreitende Entwicklung aber, welche Stufen bildet, sie alle durchläuft, so können jene Perioden nur den Charakter der Stufen erhalten, also nach dem Schema des §. 117. gestellt seyn. Folglich tritt die lezte und höchste Entwicklungssynthese für ein Ding ein, wenn es seine Entwicklung schließt.

Digitized by Google

§. 122.

Lezte Syntheſe iſt alſo hier die Erſcheinung, welche die geſchloſſene Entwicklung eines Dinges darſtellt und bey der Pflanze Blüthe genannt wird. In allgemeinem wiſſenſchaftlichem Ausdrucke kann ſie nur Totalentwicklung genannt werden, weil ſie das gemeinſchaftliche Reſultat von dem iſt, was aus der Grundlage des Dinges als ſeine Natur und Geſchichte hervorgegangen, ſo daß alſo das vierte und ſynthetiſche Schema der zweiten Tafel

Grundlage

Natur Geſchichte

Totalentwicklung

die Erſcheinungsformen der Dinge vollſtändig ausſpricht. Für den Begriff der Totalentwicklung fehlt übrigens in den Sprachen ein Wort, welches wie das Wort Blüthe, die Erſcheinungsſeite dieſes Begriffes bezeichnete. Die zweite Tafel heißt alſo:

Subſtrat

Anlage

Eigenſchaften Zuſtände

Beſchaffenheit

Seitenentwicklung Fortſchreitung

Urprinzipien Begründung

Arten Gattungen Entwicklung Selbſtverdopplung

Gebiete Vollendung

Erſcheinung

Grundlage

Natur Geſchichte

Totalentwicklung

Digitized by Google

Die Beziehung der gleichnamigen Glieder dieſer vier Schemate auf einander iſt hier wiederum klar, indem die Anlage auseinandergehend in Urprinzipien die fortſchreitende Entwicklung als erſte Stufe begründet, welche Begründung als Produkt dargeſtellt Grundlage heißt; ferner die Eigenſchaften mit ihrem Gegenſatze Arten beſtimmen, in deren Entwicklung das Ding ſeine zweite Stufe beginnt, welche erſchöpft ſeine Natur heißt; ferner die Zuſtände Arten in Arten hinüberführend und dadurch das Ding in der Gattung verdoppelnd zum Total ſeiner Geſchichte ausſchlagen; und endlich des Dinges durch Eigenſchaften und einfache Zuſtände beſtimmte Beſchaffenheit in der Seitenentwicklung durchgeführt ein ganzes Gebiet der Dinge ausfüllt, welche Ausfüllung aber erſt in der vierten Stufe ihre Vollendung erreicht, und zur vollſtändigen Erſcheinung des Weſens ausſchlägt. Demnach iſt auch in dieſer zweiten Kategorientafel wieder der Kreislauf der Conſtruktion bündig geſchloſſen, und es fehlt nur noch, die Abſtraktion vorzunehmen, aus welcher ihre Prädikamente hervorgehen.

§. 123.

Wird das Subſtrat gegen die Erſcheinung gehalten, ſo erhellt, daß erſteres die Möglichkeit aller in dem leztern bereits hervorgetretenen Gegenſätze enthalte, dann daß das Hervortreten dieſer Gegenſätze in Arten und Gattungen die Form des unvermittelten Gegenſatzes halte, indeß die Stufenentwicklung multiplicirend die in dem Subſtrate entſtandenen Gegenſätze vermittelt. Darum ſagen wir, daß in dem Subſtrate die Möglichkeit, in

Digitized by Google

der Erscheinung aber die Wirklichkeit sey, und das gepaarte Erscheinen der Gegensätze nennen wir Raum, das vermittelnde Zeit, und gewinnen damit folgendes Schema der Prädikamente:

möglich

räumlich zeitlich

wirklich

als das allgemeine Gesetz der Erscheinung. Das Mögliche ist demnach Keim der Erscheinung und wird als Anlage und Grundlage näher bestimmt, das Wirkliche ist die Erscheinung selbst, wie sie in gepaarten Gegensätzen sich festhält oder in durch die Einheit unterbrochenen Gegensätzen fortschreitet.

§. 124.

Die Möglichkeit an sich ist unendlich, die Möglichkeit aber in den endlichen Dingen ist beschränkt durch den ganzen Inhalt der ersten und zweiten Kategorientafel, so daß die Bestimmungen dieser beiden Tafeln vorausgehen müssen, um die Möglichkeit eines Dings zu bestimmen, und man also nach dem Schlusse der zweiten Tafel zusammenfassend sagen kann, möglich ist, was in der Natur und Geschichte eines Dings liegt. Wo nun diese Möglichkeit in gepaarten Gegensätzen in die Wirklichkeit eintritt, da schließen diese unter einander sich an und bilden eine Gruppe für die Erscheinung, wie anschließende Linien eine Figur bilden, und diese Gruppirungsform der Gegensätze heißt Raum.

§. 125.

Dem Raume liegt also zum Grunde das an sich un-

Digitized by Google

bestimmte Substrat der Dinge, welches nach der ersten Tafel Daseyn, Faktoren, Prozesse und Gliederung hat, nach der zweiten Tafel aber in Arten und Stufen sich zur Erscheinung entwickelt, die seine äußere Form wird. In diesem Substrate erscheinen die gepaarten Gegensätze des Raumes gleichfalls als äußere, und die Unbestimmtheit des Substrates ist die Einheit derselben; der Raum kann daher nur noch drey Glieder enthalten, von denen das dritte als dem Substrate gegenüberstehend ein viertes und synthetisches seyn muß.

§. 126.

Diese drey Glieder des Raumes heißen Dimensionen und sind sämmtlich nur Gegensätze. Der erste Gegensatz, der aber der unbestimmten Einheit des Substrates gegenüber zweites Glied ist, ist denn analytischer Natur, die erste Trennung des Dinges in sich selbst darstellend, und heißt Länge; der zweite stellt antithetisch Länge mit Länge in Gegensatz und gewinnt dadurch die Breite, und der dritte faßt synthetisch alle Länge und Breite zusammen und heißt Dicke. Diese dritte Dimension weilt ganz in der Unbestimmtheit des Substrates, die in diesem möglichen Längen und Breiten vereinigend, indeß eine mögliche Länge als wirklich bestimmt Richtung und eine mögliche Breite als wirklich gedacht Fläche genannt wird.

§. 127.

Diese Dimensionen als Gegensätze ausgesprochen heißen: oben und unten, links und rechts, vorn und hinten, welchen Benennungen aber überall die wissenschaft-

Digitized by Google

liche Allgemeinheit abgeht, indem sie von bestimmten Beziehungen der Dinge theils unter sich theils auf den Menschen hergenommen sind, und wobey noch dazu die dritte Dimension mit Verlust ihres synthetischen Charakters den beiden andern gleichgestellt ist. Die drey Dimensionen des Raumes in dieser Art aufgefaßt erscheinen an den sechs Seiten des Würfels, deren immer zwey die Pole Einer Dimension ausmachen, und lassen sich am einfachsten darstellen durch ein Kreutz, von welchem vier Arme in Eine Fläche fallen, deren Durchschnittspunkt sodann von einer dritten Linie im Gegensatze mit dieser Fläche durchbohrt wird. Minder einfache Darstellung als dieses aus bloßen Linien gebildete Kreutz geben Ebenen, deren zwey in der Richtung entgegengesezter Meridiane sich schneiden, und gemeinschaftlich von einer Aequatorsebene geschnitten werden. Hier erhält aber immer die dritte Dimension ihren synthetischen Charakter noch nicht vollständig, indem sie zwar eine gegebene Länge und Breite im Durchschnittspunkte selbst schneidend für beide synthetisch wird, aber nur in diesem Punkte.

§. 128.

Indeß aber dieser Darstellung der drey Dimensionen die Vollkommenheit der Synthesis fehlt, ist schon durch die Darstellung der beiden ersten Dimensionen etwas entstanden, was vorher nicht da war, nämlich der Punkt ihres Durchschnittes, in welchem ihr Gegensatz gegen einander erlischt, welcher also das ursprünglich gegensatzlose Wesen des Substrates für die in ihm entstandenen Gegensätze ausdrückt. Sind die räumlichen Gegensätze

Digitized by Google

einmal geſetzt, ſo erſcheint auch dieſe Einheit in ihnen; an ſich aber iſt der Punkt nirgend, kann aber überall erſcheinen, wo ſich Gegenſätze in Einheit begegnen, wie z. B. in der Spitze eines Winkels. Der Punkt gehört alſo ſammt den Linien nur der Darſtellung des Räumlichen an, nicht aber dem Weſen, welches aus erſter Unbeſtimmtheit, zweyen Gegenſätzen und einer Syntheſe beſteht, wie alles andere Weſen ebenfalls. In Rückſicht auf mögliche Darſtellung der Raumverhältniſſe iſt alſo der Punkt ein bloſſer Gedanke, der aber in wirklicher Darſtellung derſelben die Einheit der Gegenſätze repräſentirt. Als Repräſentant des unbeſtimmten Weſens in der räumlichen Darſtellung hat er denn auch den Charakter, daß er ſelbſt ohne Richtung die Möglichkeit aller Richtungen iſt, und in ſo ferne den Begriff der Anlage enthält.

§. 129.

Den Punkt alſo begriffen kann man die dritte Dimenſion zur vollkommnen Syntheſe erheben, wenn man ihr alle aus Einem Durchſchnittspunkte möglichen Längen und Breiten zu vereinigen giebt, ſo daß ſie nun nicht mehr in einer Linie oder Ebene ſich darſtellen läßt, ſondern nach allen Richtungen durchdringend Länge und Breite continuirlich vereinigt, alſo das Weſen des Durchſchnittspunktes nach allen Richtungen durchführt. Daraus entſteht der Begriff von Volum, in welches alle aus Einem Punkte möglichen Raumgegenſätze eingeſchränkt ſind, ſo daß ſie in ihm eine Gruppe bilden (§. 124.), die durch innere Verwebung ſich feſthaltend nun auch gemeinſchaftliche Gränze erhalten hat.

Digitized by Google

§. 130.

Das Volum iſt alſo der vollſtändige Begriff des Raumes ſelbſt, wie er in der vollkommnen Syntheſe zweier paarigten Gegenſätze, aus dem Unbeſtimmten hervorgegangen und dieſes begränzend, beſteht, und was man gemeinhin des Raumes Unendlichkeit nennt, iſt nichts als die von der Phantaſie entworfene unendliche Möglichkeit der Volumbildung. Dieſe wiederholt ſich in jedem Volum ſelbſt wieder in der Art, daß in demſelben eine eben ſo unendliche Möglichkeit von Längen und Breiten, überhaupt von Richtungen, ſyntheſirt iſt, welche die Phantaſie ebenfalls als geſezt oder ſezbar entwerfen kann, wie ſie denn überhaupt, als Einbildungskraft am Wirklichen hängend, oder als Phantaſie in das Gebiet des Möglichen ausſchweifend, unter dem Namen der Anſchauung im Geiſte das nachbildet, was im Weſen der Dinge Erſcheinung genannt wird.

§. 131.

Die in der geiſtigen Anſchauung gebildeten Räume haben völlig dieſelben Dimenſionen, wie die Räume der objektiven Erſcheinung; es ſind alſo hier ebenfalls in der zweiten Dimenſion zwey paarigte Gegenſätze in einander verwebt, und in der dritten iſt dieſe Verwebung noch im Gegenſatze mit ſich ſelbſt wiederholt. Die drey Dimenſionen des Raumes haben daher überall den Charakter von Stufen oder Potenzen, deren erſte, die Länge, in Zahlen als Zwey, die zweite, die Breite, als Vier, und die dritte als Acht erſcheint, welche Acht auch in Zahlen der Würfel genannt wird. Sie verwebt die Fläche

nach

nach entgegengeſezter Richtung (in der Zahl Zwey) mit ſich ſelbſt.

§. 132.

Zu dieſen reinen Verhältniſſen der paarigten Erſcheinung oder des Raumes in ſich kommen aber noch andre, welche theils aus der Vergleichung deſſelben mit ſeinem Gegenſatze, der Zeit, theils daraus entſpringen, daß die räumliche Anſchauung in einem Leben ſtattfindet, welches in dem in der dritten Kategorientafel zu conſtruirenden Subjekt-Objektivitäts-Verhältniſſe befangen iſt. Für dieſes ſubjektobjektive Leben wird nämlich Bewegung nöthig, um der Raumverhältniſſe inne zu werden, und dieſe Bewegung zieht die Zeit mit ins Spiel, ſo daß Räume nach Bewegungszeiten gemeſſen werden. Aber die Beſtimmungen, welche daraus dem Raume entſtehen, ſind eben nicht mehr die reinen.

§. 133.

Tritt alſo die im Subſtrate enthaltene Möglichkeit heraus in den paarigten Gegenſatz, ſo wird ſie in dieſem gebunden zur räumlichen Wirklichkeit oder Erſcheinung. Sind aber, wie im Raume, Gegenſätze geſezt, ſo offenbart ſich des Lebens Freyheit dadurch, daß es aufhebend zwiſchen dieſelben hineintritt, und dieſe Form, in welcher Gegenſätze geſezt und aufgehoben, aufgehoben und geſezt werden, heißt Zeit. Die Erſcheinung iſt in beiden Formen, Raum und Zeit, auf gleiche Weiſe befangen, und wenn jener der unvermittelte Gegenſatz iſt, ſo iſt dieſe die Vermittlung. Begreiflich iſt aber, daß der Gegenſatz und ſeine Vermittlung erſt

in der zweiten Tafel als Raum und Zeit vorkommen konnten, da sie unter den Urbegriffen als allgemeine Formen des Wesens aufgestellt waren, und in der ersten Kategorientafel unter der Form von Faktoren und Prozessen erst die Erscheinung begründeten.

§. 134.

Der Raum verbindet Setzen mit Setzen, also Bestimmtheit mit Bestimmtheit, die Zeit aber verbindet Setzen mit Nichtsetzen, also Bestimmtheit mit Unbestimmtheit; daher heißt jener continuirlich, diese aber unterbrochen, jener die Form des Seyns und Bestehens, diese die Form des Werdens und Vergehens. Im Raume ist Beharren, in der Zeit Wechsel, und weil der leztere aufhebt, was sich beharrlich im Raume fixirt hatte, so werden in der Zeit die Gegensätze nie paarig, sondern zwischen ein Glied des Gegensatzes und zwischen das andere tritt das Nichtsetzen ein, wodurch immer nur Ein Glied unpaarig erscheint, daher entwickelt sich die Zeit beständig eingliedrig und bildet in ihrer Entwicklung eine Reihe, indeß der Raum paarigte Gegensätze in Volumen gruppirt. Daher ist für den Raum der Wechsel von Setzen und Nichtsetzen aufgehoben, welches die Sprache durch das Wörtchen zugleich ausdrückt; für die Zeit aber besteht dieser Wechsel, den die Sprache als ein Nacheinander bezeichnet.

Anmerkung. Dieses Nacheinander (Succession) bestimmt sich näher durch die in §. 66. entwickelten Begriffe von Wiederholung und Veränderung.

Digitized by Google

§. 135.

Demnach hat die Zeit nur Eine Dimenſion, indeß der Raum drey hat, aber dennoch iſt die Zeit dreygliedrig, weil bey ihr zwiſchen jede zwey beſtimmte Glieder das Unbeſtimmte hineintritt, indeß der Raum zweygliedrig Beſtimmtes zu Beſtimmtem geſellt, und, weil die dritte Dimenſion die beiden erſten ſyntheſirend vereinigt, durch dieſe Syntheſe im Punkte viergliedrig wird. Sollen daher beide ſymboliſirt werden, ſo geſchieht dieß für die Zeit durch die Linie, für den Raum durch die Fläche, und unter den Zahlen gehört dieſem die Zwey oder zweymal Zwey, der Zeit aber die Drey oder dreymal Drey an. Daraus hat ſich unſer Zahlenſyſtem entwikkelt, welches von der Raumzahl Vier noch bis auf die Zeitzahl Neun fortzählt, und dann erſt die Zahlenſtufe durch die Null ſchließt; aber dieſes ſchon ſehr alte Zahlenſyſtem hat vergeſſen, daß die Vier nicht blos Raumzahl iſt, ſondern noch mehr allgemeine Zahl zweyer in einander verwebter Gegenſätze, alſo Zahl des Weltſchematismus, und daß die Null auf die Zahlen Zwey und Drey folgen muß, in welchen Raum und Zeit ſchon bezeichnet ſind. Daher ſoll denn ein natürliches Zahlenſyſtem auf vier oder viermal vier zählen, wie unſere Schemate.

§. 136.

Da Raum und Zeit nichts ſind als der unvermittelte und vermittelte Gegenſatz, wie er nach Begründung der Dinge (erſte Tafel) in ihrer durch Entwicklung (zweite Tafel) gewonnenen Erſcheinungsform hervortritt, ſo

Digitized by Google

ſind Raum und Zeit auch in der Erſcheinungswelt unzertrennlich verbunden, und dieſe ſelbſt iſt ein Raum- und Zeit-Spiel. Bey dieſem Verhältniſſe zu einander zeigen beide ſich relativ wirkſam, ſo daß die Zeit ihr Uebergewicht von Unbeſtimmtheit des Lebens in die beſtimmten Raumverhältniſſe einſchiebt, wodurch dieſe in Bewegung gerathen, und umgekehrt der Raum ſeine fixe Beſtimmtheit in die Zeit überträgt, wodurch die flieſſende zur Ruhe gelangt. Dabey meſſen ſie ſich zugleich quantitativ, wobey die Zeit als Dauer, der Raum mit ſeiner Volumbildung als Umfang beſtimmt wird.

§. 137.

Das auf der dritten Kategorientafel vorkommende Verhältniß der Selbſtverdopplung des Lebens in den Formen von Subjekt und Objekt bringt in die Begriffe von Raum und Zeit noch eine neue ſchon §. 132. angedeutete Beſtimmung, welche hier der dritten Tafel vorgreifend noch hinzukommen ſoll, damit dieſe beiden Begriffe in ihrer ganzen Beſtimmtheit erſcheinen. Nämlich das individuelle Subjekt erkennt die Quantität räumlicher Fixirtheit (den Umfang) nur durch die Bewegung, in welche es ſich ſelbſt verſezt, und durch welche es nothwendig unter den Einfluß der Zeit tritt. Der räumliche Umfang kann daher von dem bewegten (taſtenden) Subjekte nach dem Zeitaufwande der Bewegung innerhalb ſeiner eigenen Gränzen gemeſſen werden, und erhält dadurch den Begriff der Ausdehnung, wobey es ganz einerley iſt, ob das Subjekt ſelbſt in (taſtender) Bewegung die Entfernung der Raumgränzen nach und

Digitized by Google

nach meſſe, oder ob ein allgemein taſtendes Leben, wie das Licht, mit dem Subjekte in lebendiger Verbindung dieſe Funktion für das Subjekt mit einemmal übernehme. Das Subjekt muß im leztern Falle mit ſeinem Blicke die Raumgränzen doch nach und nach ausmeſſen.

§. 138.

Eben ſo erhält die Zeit in ihrer Dreygliedrigkeit, deren einzelne Glieder Momente genannt werden, eine neue Beſtimmung durch das Leben des individuellen Subjekts, welches in der Zeit ſelber befangen ihre Momente nach ſich unterſcheidet, und in den einen ſich ſetzend ihn Gegenwart, die beiden dieſen begränzenden Momente aber Vergangenheit und Zukunft nennt, wodurch für die Zeit drey Beſtimmungen entſpringen, welche den drey Dimenſionen des Raums ähneln. Sie ſind aber für die Zeit keineswegs das, was jene für den Raum, nämlich Conſtruktionsglieder; ſie ſind bloſſe Beziehungen der an ſich dreygliedrigen Zeitreihe auf das ſich in dieſelbe hineinſetzende Subjekt, welches den Moment ſeines Hineinſetzens Gegenwart nennt. Dabey heißt denn der die Gegenwart begründende Moment Vergangenheit, und der von ihr begründete Zukunft. Eben ſo nennt das Individuum nach ſich ſelbſt die erſte Dimenſion des Raums ſenkrecht, die zweite horizontal.

§. 139.

Die Zeit kann daher bey der ihr als dem vermittelnden Gegenſatze eigenthümlichen Dreygliedrigkeit das allgemeine Geſetz der viergliedrigen Conſtruktion nur dadurch erfüllen, daß ſie mit den Dingen ſelber verwebt

Digitized by Google

zu Zeiten ausschlägt, wodurch sie die in §. 120. entwickelte Idee der Geschichte realisirt, deren Perioden sich wie die Stufen in §. 117. verhalten. Diese Idee der Zeitalter oder Weltalter geht viergliedrig durch alle Dinge hindurch, und die Zeit wandelt sonach alles Wesen in Form um, es durch zwey Mittelglieder hindurchführend, indeß sie in ihrer einfachsten Erscheinung dreygliedrig blos Entgegengesetztes in Entgegengesetztes umwandelt, dagegen der Raum in seiner einfachsten Erscheinung zweygliedrig Entgegengesetztes in seinem Gegensatze festhält.

§. 140.

Das in §. 136. bezeichnete aus der innigen Verbindung von Raum und Zeit hervorgegangene Spiel des Lebens heißt nun Wirklichkeit und ist bestimmt, die in jedem Dinge liegende Möglichkeit von Gegensätzen und Vermittlungen zu erschöpfen. Dieses vierte Prädikament hat als viertes wieder den synthetischen Charakter, der also hier zunächst in der Zurückbeziehung (Reciprocität) auf die Möglichkeit besteht, welches den Satz giebt: nur das Mögliche kann wirklich werden, aber alles Mögliche muß wirklich werden. Dieser Satz wird aber eingeschränkt auf die im Schooße des Möglichen entstandenen Gegensätze und deren gelungene Vermittlung, indem die Vielheit und Wechselwirkung der Dinge Gegensätze unterdrücken und Vermittlungen stören kann. Daher steht die Wirklichkeit zu der Möglichkeit bey den endlichen Dingen nicht in einem absoluten Verhältnisse, wie Wesen und Form überhaupt, sondern: alle Frucht

Digitized by Google

(Wirklichkeit) steht im Verhältnisse ihres Saamens (Möglichkeit) und des in denselben eingreifenden Entwicklungsprozesses (Gegensätze und Vermittlungen).

Dritte Tafel.

§. 141.

Die Kategorientafeln sind Stufen oder Potenzen, und so hat die dritte Tafel als dritte den Charakter des vermittelten Gegensatzes. Ausserdem setzt sie als dritte Stufe die zweite voraus, enthält also ein Leben, welches bey der zweiten Stufe nicht stehen geblieben, sondern für welches die zweite Stufe nur Inhalt geworden ist, der in der dritten Stufe in eine neue Form aufgenommen worden.

§. 142.

In der Arithmetik entsteht die dritte Stufe durch Multiplikation der zweiten Stufe mit der Wurzel. Wurzel ist nun hier das einfache Ding, welches nichts enthält als Daseyn mit Faktoren und Prozessen der Einzelnheit; Quadrat ist hier dieses Ding durch Aufschließung, Seitenentwicklung und fortschreitende Entwicklung zur Erscheinung gebracht, und die Multiplikation dieses Quadrates mit der Wurzel geschieht dadurch, daß letztere als noch unentwickeltes Leben mit schon entwickeltem vereinigt ein Wechselleben mit diesem beginnt, in welchem beide ihre gemeinschaftliche Sphäre durch gegenseitige Mittheilung (§. 71.) ihres Wirkens ausfüllen.

§. 143.

Das Wesen dieser dritten Stufe besteht demnach in

Digitized by Google

der Verbindung eines Lebens, welches nach der ersten Tafel blos das einzelne Daseyn erreicht hat, mit einem andern, welches schon die zweite Tafel an sich erfahren hat, zu einer gänzlichen Gemeinschaft des Lebens, die dritte Stufe ist also die Multiplikation der beiden ersten in einander, welche erfolgen muß, wo diese in Einem Leben enthalten neben einander bestehen. Das Resultat der zweiten Stufe in diese dritte aufgenommen heißt nun hier Objekt, und das damit verbundene noch unentwickelte Produkt der ersten Stufe heißt Subjekt.

§. 144.

Da Subjekt und Objekt von zweierley Stufe sind, so ist auch dadurch ihr Verhältniß bestimmt, indem nämlich bey der höhern Entwicklung, welche das Produkt der zweiten Stufe hat, das Produkt der ersten Stufe als das minder bestimmte das bestimmbare werden muß. Daher beginnt die dritte Stufe mit dem Satze: daß das Subjekt von dem Objekte bestimmt werde. Dieß kann aber nur so weit gehen, als das Minus von Bestimmtheit im Subjekte reicht, und ist dieses ausgeglichen, so kann das Leben des Subjektes ebenfalls bestimmend dem Leben des Objektes entgegentreten, so daß es nun heißt: das Objekt ist bestimmbar durch das Subjekt. In so ferne nun das Uebergewicht der Aktion zwischen beiden wechselt, sind beyde durch einander bestimmbar.

Anmerkung. Das Subjekt-Objektivitätsverhältniß findet überall statt, wo eine niedere Stufe des Lebens mit einer höheren in lebendige Berührung kommt,

Digitized by Google

z. B. zwiſchen der freien Thätigkeit des (noch elementariſchen) Lichtes und der gebundenen der bereits geſtalteten Körper, welche ihm Objekt ſind; bey allem Bewegten, welchem das Ruhende zum Objekt (Hinderniß) wird; bey beiden Geſchlechtern, wovon das eine in objektiver Vollendung daſteht, indeß das andere (das männliche) an ſubjektiver Entwicklung arbeitet, bey dem Leſer und ſeinem Buche, bey der Litteratur, die ſich zugleich recenſirt u. ſ. w.

§. 145.

Da das Subjekt-Objektivitätsverhältniß ein Stufenverhältniß iſt, ſo iſt es auch der Steigerung fähig, die im Begriffe der Stufen ſchon liegt, und was eben noch ſubjektiv geweſen, kann für ein neues ſich darüber erhebendes Leben objektiv werden, wie z. B. der Richterſpruch erſter Inſtanz, der ſelbſt ſubjektiv die Rechtsſache zum Objekte hatte, dem Richter zweiter Inſtanz objektiv werden muß, worauf dann der Richter dritter Inſtanz wiederum den Spruch der zweiten Inſtanz zum Objekte hat. Dieſe Steigerung kann nun in leeren Zahlen bis in's Unendliche fortgehend gedacht werden, iſt aber in der Wirklichkeit auf das allgemeine Geſetz der Tetradik beſchränkt, nach welchem alſo nur drey Inſtanzen der Gerichte ſeyn können, indem das Erſte (Wurzel) die Rechtsſache ſelbſt iſt, welche durch dieſe Inſtanzen durchgeführt worden.

Anmerkung. In der erſten Inſtanz wird die Rechtsſache erſt in die Subjektivitätsform der richterlichen Erkenntniß aufgenommen; in der zweiten Inſtanz wird

Digitized by Google

des ersten Richters Spruch zum Objekte gemacht, und in der dritten das formale Produkt der beiden vorigen Stufen mit dem realen Wesen der Wurzel (Rechtssache) verglichen.

§. 146.

Da das Ding der ersten und zweiten Tafel in der dritten als Objekt vorkommt, welchem das Subjekt hinzukommt, so ist das Objekt nach seinem Wesen und Inhalte für die dritte Tafel schon zum voraus bestimmt; die Rechtssache hat ihre objektive Bestimmtheit, noch ehe sie vor den Richter gebracht wird, das Buch ist geschrieben, noch ehe es recensirt wird. Eben so ist das Subjekt, welches in der dritten Tafel zu dem Objekte hinzukommt, schon als Ding nach der ersten Tafel bestimmt; in dem Richter ist schon ein Begreifen, noch ehe er zum Begreifen dieser Rechtssache gekommen ist, und in dem Recensenten ein Urtheil, noch ehe dieses Buch in dasselbe aufgenommen worden. Daher werden Objekt und Subjekt in der dritten Kategorientafel beide als für sich bestimmt durch die erste und zweite Tafel vorausgesezt, und die dritte Tafel kann blos enthalten, was sie durch Wechselbeziehung auf einander geworden.

§. 147.

Die Aufgabe der dritten Tafel ist also die Construktion des Wechselverhältnisses von Subjekt und Objekt, und ausgegangen wird dabey von dem Objekte als dem am meisten bestimmten, von welchem das Subjekt neue Bestimmungen seines Daseyns erhält. Weil nun das Subjekt als blos auf der ersten Stufe des einzelnen Da-

Digitized by Google

seyns begriffen nach dem Gesetze der ersten Tafel in sich weniger gebunden ist, als das bereits durch die zweite Tafel hindurchgegangene Leben des Objekts, so erscheint das Subjekt in seiner Verbindung mit dem Objekte zu einer gemeinschaftlichen Existenz durch dieses beschränkt, und das Daseyn des Objektes verräth sich dem Subjekte durch Widerstand.

§. 148.

Das subjektive Leben diesem Widerstande widerstehend kommt dadurch zu einer Thätigkeit, welche für dasselbe äusserlich ist, und mit Recht Aeusserung heißt, und das Wechselleben zwischen Subjekt und Objekt ist eben ein Wechsel von Widerstand und Aeusserung, Aeusserung und Widerstand. So weit in diesem Wechsel das subjektive Leben den Charakter der Aktivität behauptet, heißt es ein Streben, das aber an dem Objekte seine Begränzung findend von diesem zurückgedrängt wird, und dadurch in sich selbst zu einer Duplicität ausschlägt, welche die Möglichkeit der strebenden und der zurückgedrängten Richtung vereinigt. Diese Duplicität, in welcher das Subjekt von sich ausgeht und in sich zurückkehrt, heißt in der Sprache Selbstheit, und das Subjekt ist also hier nach der einen Richtung, der strebenden nämlich, es, nach der andern Richtung aber, welche sich auf diese zurückbezieht, selbst, beides aber in der vorausgesezten Ungetheiltheit beider Richtungen, also in seines Wesens Einheit, welcher die Gesammtheit der Aeusserungen gegenübersteht.

Digitized by Google

§. 149.

Dieſen Momenten der Subjektivität entſprechen vier Momente der Objektivität, die vom Widerſtande ausgehend mit deſſen Ueberwindung durch das Subjekt enden, wobey das Objekt ſeine urſprüngliche objektive Form verliehrend eine von dem Subjekte gegebene annehmen muß, und dadurch den Charakter urſprünglicher Beſtimmtheit mit dem Charakter äuſſerer Beſtimmbarkeit vertauſcht, wodurch es dem Subjekte gegenüber zur Sache wird. So weit es nun hiebey noch ſeine Selbſtſtändigkeit behauptend gegen das Subjekt thätig iſt, heißt es wirkſam, der Thätigkeit des Leztern weichend, bildſam.

§. 150.

Subjekt und Objekt einander nach dieſen Momenten gegenüberſtehend multipliciren ſich in einander durch Wechſelwirkung, welche von dem Subjekte ausgehend ſubjektobjektiv, vom Objekte aber ausgehend objektſubjektiv heißen mag. In beiden Fällen dieſer Wechſelwirkung, welche hier für das Schema die Mittelglieder giebt, geht Wirkung von dem einen Gliede aus, lag alſo als Möglichkeit in dieſem, und in das andre über, wird alſo in dieſem wirklich als Veränderung ſeiner Form, und es läßt ſich noch das Herausgehen aus dem einen Gliede von dem Uebergehen in das andre unterſcheiden.

Anmerkung. Nach dieſen allgemeinen Momenten der Wechſelwirkung hat z. B. eine Handlung ihren Grund in dem handelnden Subjekte, geht aus dieſem hervor in Aeuſſerungen, welche die Abſicht des Handelnden verrathen, geht in die Wirklichkeit über

durch Bearbeitung der Wirklichkeit für die Absichten des Handelnden, und ist als That vollendet (übergegangen), wenn die Wirklichkeit eine den Absichten des Handelnden gemäße Form erhalten hat. Eben so hat die Explosion eines feuerspeienden Berges ihren Grund in den Prozessen seines Innern, geht aus ihm hervor in den ausgeworfenen Massen, geht in seine Umgebungen über, wo diese Massen niederfallen, und ist übergegangen, wo ihr Niederfallen Zerstörung angerichtet hat.

§. 151.

Dieses allgemeine Gesetz der Wechselwirkung modificirt sich nun nach dem Gegensatze von Subjekt und Objekt, welche beide gegenseitig ihre Form in einander übertragen, so, daß die von dem Subjekte ausgehende Wirkung die in dem Objekte vorgefundene selbstständige Form aufhebt, das Objekt also umwandelt, indeß die von dem Objekte ausgehende Wirkung in das der Form empfängliche Wesen des Subjekts übergeht und mit diesem Eins wird. Subjektive Wirkung endet also im Umwandeln des Objekts, objektive dagegen verliehrt sich im Wesen des Subjekts.

§. 152.

Objektive Wirkung beginnt dabey mit einem Verhältnisse, welche dem Subjekte und dem Objekte die Gränze gemeinschaftlich macht, und Berührung genannt wird, indeß die subjektive Wirkung zur Umwandlung des Objektes eilend die Gränze auf Seite des leztern sogleich durchbricht, um sich des Objektes zu bemächtigen. Die

Digitized by Google

objektive Wirkung in ihrer Gränze bleibend erfährt in dieser Gränze die Gegenwirkung des Subjekts, welches dadurch zur Thätigkeit erregt erscheint, und nach der Art der Berührung die Gegenwirkung bildend sich die objektive Wirkung aneignet und in sein Wesen aufnimmt. Die subjektive Wirkung dagegen geht vom Akte der Bemächtigung, der blos in die Gränze der Selbstständigkeit des Objekts eingebrochen, zu weiterer Zerstörung seiner Form, die Umwandlung derselben vorbereitend, über, und diese Umwandlung kann vollständig eintreten, wenn das Subjekt nicht nur die selbstständige Form des Objekts zerstört, sondern auch das Objekt bearbeitend seine eigne Form in dasselbe übergetragen hat.

§. 153.

Weil also im Verhältnisse der Wechselwirkung Subjekt und Objekt sich wie Wesen und Form zu einander verhalten, und die Wechselwirkung selbst ein gegenseitiges Uebertragen der Form ist, leztere daher im einen Falle, wo das Subjekt auf das Objekt wirkt, in des leztern Form aufgenommen, die eigene Form desselben also zerstört und umgewandelt werden muß, dagegen im andern Falle, wo das Objekt auf das Subjekt wirkt, die Form des Objekts in des Subjekts Wesen aufgenommen mit diesem Eins werden muß; so ergeben sich für Subjektobjektives und Objektsubjektives die zwey parallelen und umgekehrten Schemate:

Objektsubjektiv	Subjektobjektiv
Berühren	Bemächtigen
Erregen Aneignen	Vorbereiten Bearbeiten
Einswerden	Umwandeln

Digitized by Google

und soll das in §. 150. ausgesprochene allgemeine Gesetz der Wechselwirkung ebenfalls sein Schema erhalten, so muß man die noch im subjektiven oder objektiven Keime liegende Wirkung Impuls nennen, und man hat:

Impuls

Heraustretend Uebergehend

Uebergegangen

es gehe nun die Wirkung vom Subjekte oder vom Objekte aus. Die beiden obigen Schemate sind davon blos die verschiedene Anwendung.

§. 154.

Da in diesem Subjektobjektivitätsverhältnisse das Objekt seine bestimmte Form in das unbestimmte Wesen des Subjektes überträgt, so entsteht hier die Form des Objekts ohne sein objektives Wesen, also eine im Subjekte nachgebildete Form und diese heißt Erkenntniß; da ferner in eben diesem Subjektobjektivitätsverhältnisse das Subjekt auf das Objekt wirkend des leztern Form durchbricht, um eine in dem Subjekte entstandene an deren Stelle zu setzen, so wird dem Objekte eine ihm fremde Form durch dieses Wirken des Subjektes aufgedrungen, und dieses Wirken heißt darum ein Machen. Erkenntniß ist daher das eine, Machen ist das andre Resultat dieser Wechselwirkung von Subjekt und Objekt, und die Momente, welche beide zu durchlaufen haben, sind in den Schematen des vorigen §. vorgezeichnet.

Anmerkung. Erkenntniß ist nichts als die in dem Wesen des Subjekts nachgebildete Form des Objekts, geht also von der Berührung beider aus, welche für

das Subjekt Eindruck heißt. Durch diesen Eindruck wird die subjektive Thätigkeit aufgeregt, seine Form sich anzueignen, die es dann als Bild des Gegenstandes (Vorstellung) gänzlich in sein subjektives Wesen aufnimmt. Nach denselben Momenten berührt die Speise die Lippen, regt die Organe des Mundes zum Kauen auf, worauf dann ein aneignendes Verdauen folgt, durch welches die Speise in Saft und Blut verwandelt mit dem thierischen Organismus selbst Eins wird. Eben so liegt in dem subjektobjektiven Wirken, welches wir Machen genannt haben, alles technische Verfahren mit den Momenten des Bemächtigens, Vorbereitens, Bearbeitens und Umwandelns, wie z. B. bey dem Getraide das Einerndten, Dreschen, Mahlen und Backen. Hat nun dieses Machen blos den Zweck, dem Subjekte die von ihm ausgegangene Form im Objekte anschaulich zu machen, so heißt es ein Darstellen, dagegen es ein Verfertigen heißt, wenn das Objekt mit der ihm aufgedrungenen Form für Zwecke des Subjekts bestimmt ist. Ein Thun heißt dieses Machen, so weit dabey nur auf die Thätigkeit des wirkenden Subjektes und nicht auf die dem Objekte daraus entspringende Form gesehen wird.

§. 155.

Demnach enthält die dritte Tafel folgende Schemate:

Subjekt
Selbstheit
Strebung Zurückdrängung
Aeusserlichkeit

Sub-

Subjektobjektiv	Objektsubjektiv
Bemächtigen	Berühren
Vorbereiten Bearbeiten	Erregen Aneignen
Umwandeln	Einswerden

Objekt

Widerstand

Wirksamkeit Bildsamkeit

Selbstständigkeit

und es tritt bey dieser Tafel nicht nur das an den beiden ersten Tafeln schon demonstrirte Verhältniß der gleichnamigen Glieder hervor, nach welchem die ersten, zweiten, dritten und vierten Glieder der vier Schemate ebenfalls wieder ihren Begriff schematisch construiren; sondern es haben hier, wo die ganze Tafel Construktion eines Wechselverhältnisses in einander verflochtenen Lebens ist, die gegenüberstehenden Glieder theils nach der senkrechten (absoluter Gegensatz), theils nach der horizontalen Richtung (relativer Gegensatz) noch das eigene Verhältniß, daß in ihrem Gegensatze sich das Ganze spiegelt. Man stelle z. B. gegenüber:

Selbstheit	Widerstand
Streben	Bildsamkeit
Zurückdrängen	Wirksamkeit
Aeusserung	Selbstständigkeit

so findet die Selbstheit am Objekte ihren Widerstand, ihr Streben ist auf seine Bildsamkeit gerichtet, und wird durch seine Wirksamkeit zurückgedrängt, indeß das Objekt doch mit seiner Selbstständigkeit sich gegen alle Einwirkungen des Subjektes behauptet. Wie sich die Glieder der

Digitized by Google

zwey mittleren Schemate entsprechen, hat schon der §. 153. gezeigt.

§. 156.

In der tetradischen Zusammenstellung der gleichnamigen Glieder erscheint nun der aus dieser Nebeneinanderstellung einfach resultirende Gegensatz des Subjektiven und Objektiven verdoppelt, nämlich in absoluter und in relativer Form. So heißt es nach den vier ersten Gliedern: die Selbstheit bemächtigt und wird vom Widerstande berührt. Hier sind Selbstheit und Widerstand absolute, bemächtigen und berühren aber relative Glieder. Nach den vier zweiten Gliedern heißt es: das subjektive Streben wirkt vorbereitend, die Wirksamkeit des Objekts aber erregend, und hier sind Streben und Wirksamkeit die absoluten Glieder. Nach den vier dritten Gliedern heißt es: das in sich zurückgedrängte Subjekt wird von dem Objekte bearbeitet, und dieses eignet bildsam die Wirkungen des Subjektes sich an. Nach den vier lezten Gliedern heißt es: die Aeusserungen subjektiven Lebens wandeln das Objekt um, und fliessen in seinem Wesen mit ihm selbst zusammen. Da sind nun immer die aus dem ersten und vierten Schema genommenen Glieder absolute, dagegen die aus dem zweiten und dritten Schema relativ sind.

§. 157.

Sollen nun aus dieser dritten Kategorientafel wieder die Prädikamente gefunden werden, so braucht man blos die darin enthaltenen Gegensätze auf den einfachsten Ausdruck zu bringen. In Rücksicht also, daß bey der Wech-

Digitized by Google

ſelwirkung zwiſchen Subjekt und Objekt jenes die Form von dieſem in ſein Weſen aufnimmt, indeß das Subjekt ſeine formale Wirkſamkeit auf das Objekt nur in der Umwandlung von deſſen Form äuſſert, kann der Gegenſatz von Subjekt und Objekt einfach als: Innen und Auſſen bezeichnet werden, und das ſubjektobjektive Wirken wird alſo von Innen, das objektſubjektive Wirken aber von Auſſen kommen.

Innen

Von Innen Von Auſſen

Auſſen

ſind alſo die Prädikamente dieſer dritten Kategorientafel. Innen bezeichnet hier das Weſen, Auſſen die Form, und ſelbſt die räumliche Bedeutung dieſer beiden Ausdrücke iſt von dieſer primitiven Bedeutung derſelben entlehnt.

Anmerkung. In dieſer ſtrengen und erſchöpfenden Conſtruktion des Subjektobjektivitäts-Verhältniſſes, welches den Inhalt dieſer dritten Kategorientafel ausmacht, iſt das wirklich geleiſtet worden, was von Reinhold in ſeiner Theorie des Vorſtellungsvermögens, von Fichte in ſeiner Wiſſenſchaftslehre und von Hegel in ſeiner Phänomenologie des Geiſtes blos verſucht worden war, nämlich eine Conſtruktion des Bewußtſeyns, welche ſeit Kant eine dringende Aufgabe der Philoſophie geworden war, da dieſer nicht undeutlich zu verſtehen gegeben hatte, daß auch das ſcheinbar Objektive nur im Subjektiven zu ſuchen, folglich aus einem Wechſelſpiele des leztern mit ſich ſelbſt zu erklären ſey. Dieſe Ten-

Digitized by Google

denz der Kantiſchen Philoſophie hatte ſogleich Beck in ſeinem einzig möglichen Standpunkte der kritiſchen Philoſophie, Riga 1796. 8. richtig aufgefaßt. Wie aber dieſer Standpunkt der Philoſophie ſelbſt zu würdigen ſey, geht aus unſerem gegenwärtigen Werke ſattſam hervor, und was an der ſo eben gegebenen Conſtruktion des Subjektobjektivitäts-Verhältniſſes noch vermißt werden möchte für eine vollſtändige Conſtruktion des Bewußtſeyns, wird in der vierten Tafel noch ergänzt werden, indem das Bewußtſeyn nicht nur Eine, ſondern zwey Stufen enthält, was die oben genannten Verſuche gleichfalls auſſer Acht gelaſſen haben.

Vierte Tafel.

§. 158.

In der vierten Tafel als vierter Stufe mit dem ſynthetiſchen Charakter wird das Reſultat der dritten Tafel, alſo das ſubjektobjektive Wechſelleben einer zur Entfaltung (zweite Tafel) ihrer Einzelheit (erſte Tafel) gelangten Natur, auf dieſe ihre Einzelheit zurückbezogen und hinwiederum aus ihr bis zur Schließung aller Gegenſätze abgeleitet, d. h. in arithmetiſcher Abſtraktion: der Cubus wird mit der Wurzel multiplicirt. Wurzel war nun hier das Weſen des Einzelnen, Quadrat war dieſes Weſen zugleich als Form erſcheinend, Cubus war das einfache Weſen (Subjekt) mit dem erſcheinenden Weſen (Objekt) zu inniger Wechſelwirkung in Ein Leben zuſam-

Digitized by Google

men verbunden, und vierte Potenz wird also seyn die Zusammenfassung solcher Selbstverdopplung des Lebens in einem geschlossenen Lebenskreise, der in sich das Leben des All nachbildet, das Leben in seiner endlichen Totalitätsform.

§. 159.

In dieser vierten Stufe werden sich demnach die drey ersten wiederholen müssen, aber unter dem gemeinschaftlichen Charakter der geschlossenen Form, wobey denn zu diesen gegebenen drey Gliedern noch die geschlossene Form (Totalität) in ihrer Reinheit gedacht als das vierte hinzukommt. Daher enthält diese vierte Tafel die Construktion der Ganzheit, wie die erste die Construktion der Einzelheit enthielt.

§. 160.

Die erste Kategorie der vierten Tafel ist demnach die Einzelheit als Ganzes — die Individualität, die zweite die Entwicklung als Ganzes — Entwicklungssystem, die dritte die Subjektobjektivität als Ganzes — Individualleben, und die vierte die Form der Ganzheit selbst, wie sie als organische Form des allgemeinen Lebens Individualitäten, Entwicklungen, Einzelleben zu einem höhern Ganzen zusammenfaßt, aus welchem höhern Ganzen eben das Einzelne der ersten Tafel sich losreissend nach der zweiten und dritten Tafel sich entwickelt und verdoppelt hat. Daher kehrt die vierte Tafel zu dem Alleben wieder zurück, von welchem die erste ausgegangen ist, und in dieser vierten Tafel erhält

Digitized by Google

das Ding nicht nur seine vollendete Bestimmtheit in sich, sondern auch seine Beziehungen zum All, wodurch es erst ganz verständlich wird.

§. 161.

Da von der Endlichwerdung die ganze Fülle der Dinge ausgeht, welche nach §. 16. eine Selbstbegränzung des allgemeinen Lebens ist, so sind alle Dinge in diesem allgemeinen Leben enthalten und zugleich ist es in allen enthalten, und die Fülle der Dinge verhält sich zu jenem allgemeinen Leben als Form zu dem Wesen, in welches sonach die aufgelösten Formen wieder zurückkehren. Wo daher in den Entwicklungsprozeß hineingezogen das endliche Ding die Schranken seiner Endlichkeit öffnet, da nimmt es neues Leben des Ganzen in seinen Inhalt auf, und wo das Ding in sich selber verdoppelt subjektobjektiv wird, da ist es die Form des Ganzen, die es in seiner subjektiven Natur nachbildet, und wo das Ding zur Vollendung seiner Doppelnatur käme, da würde sich die Form des Ganzen in ihrer synthetischen Einheit mit Differenzirung und Indifferenzirung abbilden.

§. 162.

Sonach lassen sich die Verhältnisse des Endlichen zum allgemeinen Leben nach den vier Kategorientafeln so ausdrücken:

1) Jedes einzelne Ding enthält einen Theil des allgemeinen Lebens in die Form seiner Einzelheit eingeschlossen;

2) jeder Entwicklungsprozeß einzelner Dinge zieht

Digitized by Google

allgemeines Leben in ſeinen Kreis und läßt es durch ſeine beſondre Form durchgehen;

3) jedes ſubjektobjektive Leben bildet in ſeinem Innern des allgemeinen Lebens Form nach;

4) jedes in ſich verdoppelte und zur Ganzheit durchorganiſirte Leben kommt in ſich zur Nachbildung dieſer Form mit ihrer Differenzirung und Indifferenzirung, d. h. mit einem vollſtändigen formalen Lebensprozeſſe, durch welchen der inhaltige Entwicklungsprozeß nach Nro. 2. ſich verdoppelt findet.

§. 163.

Die Einzelheit unter der Form der Totalität wiederholt heißt Individualität, und dieſe erſte Kategorie der vierten Tafel verlangt vor allem die vollſtändige Begränzung des Dings, wodurch es abgeſondert vom allgemeinen Leben in Raum und Zeit ein Beſonderes ſey. Dabey hat es ein eigenthümliches Faktorenverhältniß, wodurch es ſich innerlich unterſcheidet, und ſeine Prozeſſe verrathen eine von ſolchem Faktorenverhältniſſe abhängende ebenfalls eigenthümliche Thätigkeit, ſo daß das Ding dieſe zwey Seiten gemeinſchaftlich innerhalb ſeiner beſonderen Gränze zuſammenhaltend und als Form auf ſein eigenes Weſen zurückbeziehend dadurch ein in ſich geſchloſſenes wird. Das Schema:

abgeſondert

eigenartig eigenthätig

abgeſchloſſen

zeigt demnach den Inhalt der erſten Kategorie. Die Eigenthümlichkeit des Individuellen iſt alſo von der bloßen

Digitized by Google

Abgerissenheit des Fragments nicht nur äusserlich sondern auch innerlich verschieden, indem das Fragment bey seiner eigenen Begränzung, mit der es sich andern Fragmenten entgegensezt, doch keine besondern Faktorenverhältnisse und Prozesse erhält, und darum auch keine eigenthümliche Beschaffenheit hat, in welcher es Qualitäten und Wirkungsarten auf eigenthümliche Weise vereinigend sich nach aussen vollkommen abschließen könnte. Das Individuelle dagegen entwickelt in die Formen der zweiten Tafel eingehend aus seiner besondern Anlage auch besondere Eigenschaften und Zustände, mit welchen es, wenn es zur Verdopplung seiner selbst nach der dritten Tafel gelangt, auch eine eigenthümliche Subjektobjektivität darstellt. Individualität ist also Einzelheit mit Ganzheit so multiplicirt, daß beide einander vollständig durchdringen und eben so gesagt werden kann, das Ganze sey zum Einzelnen als das Einzelne sey zum Ganzen geworden.

§. 164.

Die zweite Kategorie der vierten Tafel verlangt die Construktion des Entwicklungsprozesses in seiner Totalitätsform. Für ihn ist das Ding der ersten Tafel Substrat, und dieses Substrat wird von ihm durch Seiten- und Stufen-Entwicklung nach den Kategorien der zweiten Tafel zur vollständigen Erscheinung geführt. Dabey enthält das Ding allgemeines Leben in seine Endlichkeit eingeschlossen und ist mit seiner Begränztheit im allgemeinen Leben, dem vielfachen und unbegränzten, wieder enthalten; wo aber der Entwicklungsprozeß das Ding in

Digitized by Google

seine Geschichte hineinzieht, da öffnen sich diese Gränzen, das allgemeine Leben dringt ein, und das Substrat, welches den Entwicklungsprozeß trägt, wird entweder von dem allgemeinen Leben in seine eigene Unbestimmtheit hineingezogen und damit in seinem individuellen Daseyn aufgehoben, oder es behauptet sich gegen das allgemeine Leben, dieses in sich aufnehmend und der eigenen Individualitätsform unterwerfend.

§. 165.

Dadurch wird also der erste Akt des Entwicklungsprozesses das Aufschliessen des individuellen Dinges zur Aufnahme des allgemeinen Lebens in sich, und der lezte Akt muß, in so ferne der Entwicklungsprozeß fortdauern soll, das Aufgenommene wieder ausschliessen, nachdem es die Form des Dings angenommen und dadurch dem Entwicklungsprozesse selbst fremde geworden ist, so daß also das in dem Entwicklungsprozeß begriffene Ding anstatt, wie vorher, eine bleibende Begränztheit zu haben, nun seine Gränzen öffnet und wieder schließt, und in diesem Wechsel von Oeffnen und Schliessen der Gränze das allgemeine Leben in das individuelle aufgenommen und durch dasselbe hindurchgehend diesem eine stete Erneurung seines Daseyns gewährt, in sich selbst aber eine stete Umwandlung erleidet.

Anmerkung. Das Individuelle erscheint physisch als das Feste und Gestaltete, das Allgemeine aber erscheint in dem noch unbestimmten Zustande der Flüssigkeit, und wenn das Individuelle sich zur Aufnahme des Leztern heranbildet, so wird es Gefäß. Da-

Digitized by Google

her erſcheint aller Entwicklungsprozeß (Pflanzenleben) phyſiſch als Gefäßſyſtem für Waſſer oder Luft.

§. 166.

Demnach iſt das Schema für den Entwicklungsprozeß:

Aufſchließen

Stoffaufnahme Stoffverwandlung

Ausſcheidung

und die beiden mittlern Momente werden gewöhnlich unter dem Namen der Ernährung zuſammengefaßt. Das der Stoffaufnahme vorangehende Aufſchließen beſteht aber in dem Hervorrufen eines Gegenſatzes zwiſchen dem Dinge und dem allgemeinen Leben, wodurch jenes in einen Prozeß mit dieſem hineingezogen wird, und die in der dritten Tafel entwickelten Momente der Wechſelwirkung zwiſchen Subjektivem und Objektivem haben hier ebenfalls ihre Stelle, indem ja das Aufſchließen eine Berührung vorausſezt und die Stoffaufnahme eine Bemächtigung, worauf dann die drey übrigen Momente der beiden mittlern Kategorien der dritten Tafel ebenfalls folgen, und der Entwicklungsprozeß ſich als ein ſolcher darſtellt, in welchem Subjektobjektives und Objektſubjektives mit einander verſchlungen erſcheinen. Der ganze Entwicklungsprozeß iſt aber ein Durchgang des Allgemeinen durch das Individuelle mit ſteter Selbſterneurung des Leztern, und das Ding durchläuft dabey die in der zweiten Tafel vorgezeichnete Seitenentwicklung und Stufenentwicklung bis zur vollendeten Erſcheinung ſeines Innern im Aeuſſern, welche eigentlich und metaphoriſch Blüthe genannt wird.

Anmerkung. Des Entwicklungsprozeſſes reinſtes Bild

im Physischen giebt die Flamme. Hier wird der Körper, der verbrannt werden soll, durch Hitze aufgeschlossen, daß er seine Cohäsion (Individualität) bricht, und das ihm selbst entgegengesezte Allgemeine der Atmosphäre (den Sauerstoff) in sich aufnimmt, ihn verwandelt (zu einer Säure), und das eigene schon gesäuerte, keiner weitern Verwandlung fähige, Wesen wieder (als Rauch und Ruß) ausstößt oder (als Asche) zurückläßt. Hier hat aber wegen der zerstörenden Wirkung des Sauerstoffs der ihn aufnehmende Körper sich nicht zu seiner Aufnahme als Gefäß gestalten können, welches erst bey der Pflanze geschieht, wo der Sauerstoff nicht aufgenommen, sondern entbunden wird. Da gestaltet sich denn die Aufnahme des Flüssigen in das Feste zum Wasser- und Luft-Gefäße, und was der Verbrennungsprozeß nur als Asche absetzen konnte, giebt hier aschenhaltiges Holz, den eigentlichen Pflanzenkörper, der in seiner Gestalt dendritisch die stets neue Erzeugung von Desoxydationslinien darstellt, und überall nichts als ein Gefäßbündel ist.

§. 167.

Dieser so organisirte Entwicklungsprozeß, bey welchem das Individuelle blos Durchgangsgefäß wird für das allgemeine Leben ist auch im Ideellen ganz derselbe, und aus seiner Anwendung entstehen die sogenannten Abhandlungen. Man setze irgend eine Erkenntniß z. B. den Rechtsbegriff, so ist er durch seine Definition als Quotient einer Gesammtpersönlichkeit dividirt durch

Digitized by Google

die Persönlichkeit der Einzelnen ein selbstständiger (individueller) Begriff. Dieser wird aufgeschlossen, wenn man ihn als Form (Gefäß) allgemeinen Lebens betrachtet, also das Allgemeine des Lebens der Personen in ihn aufnimmt, welches nun durch ihn verwandelt die rechtliche Eigenschaft erhält, und so wie es nach und nach in dieser Eigenschaft begriffen worden, nach seinem nicht rechtlichen Inhalte weggelegt (ausgeschieden) wird, um neu aufzunehmendem Materiale Platz zu machen. Ist dieser Entwicklungsprozeß des Rechtsbegriffes zu Ende, so liegt das Resultat (Holz) desselben als Abhandlung ebenfalls in dendritischer Form da, nämlich mit Eintheilungen, die aus einem ersten Gegensatze hervor- und in neue Gegensätze übergiengen, und überall die Richtung, welche die Abhandlung genommen, bezeichneten. Will das Resultat dieses geistigen Vegetationsprozesses sich zusammenfassen, wie die Pflanze in der Blume, so sammelt es alle diese verschiedenen Richtungen in einer Recapitulation um den Rechtsbegriff als Mittelpunkt her, und damit ist das Verfahren selbst geschlossen, und soll der auf solche Weise zur Vegetation gebrachte Rechtsbegriff nicht wurzellos in der Luft schweben, so ist ihm durch eine Deduktion zu helfen, welche seine Wurzeln in die Nothwendigkeit des Menschengeschlechts, sich aus seinen Theilen (den Individuen) als Ganzes zu reconstruiren, hinabtreibt. Soll daher eine Abhandlung ganz vollständig seyn, so muß sie mit einer Deduktion (Wurzelprozeß) ihres Gegenstandes anfangen, im Sammeln und Bearbeiten allgemeinen Stoffes nach dieser besondern

Digitized by Google

Form fortschreiten, dabey richtige Eintheilungen machen, und mit einer recapitulirenden Uebersicht schließen. Der Gegenstand ist hiebey jedesmal gegeben, nämlich unter den vorhandenen Vorstellungen.

§. 168.

So ist der Entwicklungsprozeß der zweiten Tafel in der vierten zu einem Entwicklungssysteme geworden, welches sich in der Form der Ganzheit durchführt, und von dem Dinge (oder der Vorstellung) ausgeht, welches in der ersten Tafel gesezt für die zweite zum Substrat (oder Thema) geworden war. In der dritten Kategorie der vierten Tafel findet die dritte Tafel ihre Vollendung zur Ganzheit, es wird also hier gesezt eine Individualität, welche den Entwicklungsprozeß der zweiten Tafel, der so eben als zweite Kategorie der vierten Tafel zum Entwicklungssysteme geworden war, in sich trägt und als Objekt mit einem Leben verbindet, welches subjektiv über ihm steht. Solche Subjektobjektivität heißt Individualleben und ist ein zusammengezogenes Bild von dem Leben des Ganzen.

§. 169.

Für die Begründung eines Individuallebens muß also Objektives mit Subjektivem sich vereinigen, und diese Vereinigung als Erzeugung ist sein erster Moment, indeß das Entwicklungssystem von der Aufschließung ausgeht. Da der Gegensatz des Subjektiven und Objektiven bis auf die Urprinzipien zurückläuft (§. 144. Note), so ist auch zwischen diesen schon Zeugung möglich, und erscheint überall wieder, wo in höhern Stufen

Digitized by Google

der Charakter der Urprinzipien wieder hervortritt, welches Hervortreten Sexualität genannt wird. Wenn im Geiste die Urprinzipien sich zur Zeugung vereinigen, so heißt die Erzeugung Erfindung, und für sie ist nicht wie für die geistige Aufschließung (Reflexion) ein Thema *gegeben*, sondern es *entsteht* erst.

§. 170.

Alles Individualleben enthält ein Entwicklungssystem in sich, und hat durch dieses ein materielles Verhältniß (der Aufnahme) zum äusseren Leben; nun aber trägt in dem Verhältnisse der Subjektobjektivität (dritte Tafel) das Objekt seine Form in die Empfänglichkeit des Subjekts über, und für ein in sich geschlossenes Individualleben wird das allgemeine Leben selber Objekt; es muß also hier die subjektive Seite des Individuallebens zu einem *Reproduktionssysteme* der Aussenwelt ihrer Form nach ausschlagen, indeß das zum Grunde liegende Entwicklungssystem die Welt materiell in sich aufnimmt. Im physischen Gebiete genommen heißt dieses Reproduktionssystem ein Sinnensystem, an sich aber heißt es Erkenntniß, und auch was geistig durch Erfindung erzeugt worden, muß in sich die Form der Welt wiedergeben.

§. 171.

In dem Verhältnisse der Subjektobjektivität (dritte Tafel) trägt hinwiederum das Subjekt die in ihm selbst aus der objektiven Einwirkung entstandene Form auf das Objekt über, in dessen ursprüngliche Form einbrechend; dieß muß in einem Individualleben zu einem Systeme der Formübertragung auf der subjektiven Seite ausschla-

Digitized by Google

gen, welches Produktionssystem heißt und aus dem Subjekte und seinem Innern auf das allgemeine Objekt, die Aussenwelt, übergeht. Auch das geistige Produkt ist von der Art, daß es in anderen Geistern dieselbe Produktivität, vorerst nachbildend, dann originell, aufregt. Im Physischen genommen heißt dieses Produktionssystem Bewegungssystem, weil hier nur auf seinen Uebergang in die äussere Erscheinung gesehen wird, an sich ist es das Organ von aller Art Darstellung.

§. 172.

Wo ein Individualleben diese drey Momente enthält, da ist auch schon der vierte gegeben, nämlich als Synthese der Reproduktion objektiven und Produktion subjektiven Lebens in lebendiger Durchdringung, welche Centralleben genannt wird, und das allgemeine Objekt die Aussenwelt mit ihrer Form in das Subjekt aufgenommen enthält, indeß es zugleich dem Subjekte die formgebende Rückwirkung auf das Objekt gewährt, und stets sich in diese beiden Richtungen theilend, aus beiden auch sich stets wieder sammelnd in steter Wiedererzeugung seiner selbst lebt, so daß das Centralleben der Erzeugung wahrhaft gegenübersteht.

Anmerkung. Hier ist also vollends geleistet, was nach §. 157. Note in der dritten Tafel zur Construktion des Bewußtseyns noch fehlte, welches die eine Seite des Centrallebens ausmacht, indeß der Wille die andere ist.

§. 173.

Wird dieses Individualleben eben so in der Erkennt-

Digitized by Google

niß nachgebildet, wie nach §. 167. das Entwicklungssystem, so entstehen hier nicht etwa Abhandlungen über, sondern Construktionen von etwas, nämlich von einer neu erfundenen (erzeugten) Erkenntniß. Diese ist aber neu erfunden, wenn sie nur überhaupt wissenschaftlich gefunden, das heißt, im Systeme der Dinge nach ihrer Stelle bezeichnet ist. Dann wird mit ihrem Inhalte construirend verfahren, wodurch sie in ihrer eigenen Form die Form der Welt reproducirt, und nach eben dieser Form ihren eignen Inhalt producirend zur Idee wird, in welcher für den Erkennenden das Wesen des Dinges gegeben ist. Die Art, wie eine Idee ihren Inhalt producirt, ist ganz dieselbe (schematische) Construktion, durch welche sie selbst aus höherem Inhalt erzeugt worden, und in jeder Idee ist demnach die Weltform (Weltgesetz) in sich selbst multiplicirt, also potenzirt worden, indeß der Begriff, wie das Multiplikationsprodukt, ungleichen Inhalt (Subjekt) durch ungleiche Form (Prädikat) bestimmt. Zugleich ist in jeder Idee eine subjektobjektive Selbstverdopplung ihres Wesens, wie z. B. in der Idee des Staates als Gesammtmenschheit, wo das Ganze wie der Theil dieselbe Menschheit ist, oder in der Idee des Staates als sich selbst beherrschende Menschheit, wo dieselbe Menschheit als herrschende und als beherrschte erscheint. Ganz dasselbe ist der Fall in dem geblätterten (gefiederten) Blatte oder in der geblümten (zusammengesezten) Blume.

§. 174.

Die vierte Kategorie der vierten Tafel muß die Form der

der Totalität als Form bezeichnen, nachdem die erste Kategorie das Einzelwesen, die zweite den Entwicklungsprozeß, die dritte das in sich selbst verdoppelte Leben in dieser Form aufgezeigt hat. Das vierte Schema in der Tafel der Urbegriffe, welches die Form selbst construirt, wird also hier eintreten und auf die Totalitätsform angewandt werden müssen.

§. 175.

Die Totalitätsform also thetisch genommen sezt alles, was unter ihr gesezt wird, so daß es im Ganzen sey und das Ganze in ihr, wobey denn das im Ganzen gesezte durch das Ganze gesezt worden, und hinwiederum auch das Ganze keinen anderen Inhalt habe, als diesen, folglich das Ganze durch seinen Inhalt gesezt sey, wie dieser durch jenes. Da nun das Setzen überall theils im Wesen ist, theils in der Form, so nimmt das Ganze und sein Inhalt gegenseitig auch Wesen und Form von einander.

§. 176.

Das auf solche Weise im Ganzen gesezte, wodurch hinwiederum das Ganze selbst gesezt wird, so daß Inhalt und Ganzes, Wesen und Form, sich gegenseitig bedingen, heißt Glied, und in jedem wahren Gliede erscheint das Ganze theils im Wesen, theils in der Form wieder.

Anmerkung. Es ist hier natürlich ganz gleichgültig, ob von einem physischen, geistigen, ästhetischen, moralischen oder politischen Ganzen die Rede sey; überall muß das Einzelne in dem Ganzen enthalte-

Digitized by Google

ne, es ſey Mitglied des Staates, der Kirche, Glied eines phyſiſchen Leibes oder Kapitel eines ſyſtematiſchen Buchs, die Beſtimmungen haben, die ſo eben für den Begriff des Gliedes abgeleitet worden. Alle Glieder des Leibes enthalten Adern, Knochen, Nerven u. ſ. w. wie das Ganze.

§. 177.

In jedem Gliede iſt demnach das Ganze thetiſch geſezt, und ſoll nun auch analytiſch geſezt werden, welches geſchieht, wenn die Glieder ihre Differenzen bis zur Allheit entwickeln. Dabey treten die Glieder in den unvermittelten Gegenſatz ihrer verſchiedenen Faktorenverhältniſſe, ſo daß die Darſtellung des Weſens und der Form des Ganzen unter ihre Einſeitigkeiten vertheilt wird, und nur das noch eigentlich Glied iſt, was ſolcher Einſeitigkeit nicht unterliegt, indem es die Gleichförmigkeit der Faktorenverhältniſſe feſthält.

§. 178.

Die Faktoren der Glieder auf ſolche Weiſe zur Einſeitigkeit ausgebildet heiſſen Organe und geben in ihrer vollſtändigen Zahl die Seitenentwicklung des lebendigen Ganzen und das analytiſche Weſen der Totalitätsform. Die Organe gehen überall aus von den Faktoren der Glieder, und jeder Faktor entwickelt ſich in einer Reihe ſolcher Einſeitigkeiten, welche das Leben des Ganzen unter einſeitigem Charakter darſtellend einer andern ſolchen Reihe entgegengeſezt iſt. In dieſen Reihen liegen des lebendigen Ganzen wirkſame Gegenſätze, Syſteme genannt, und dieſe ſind der Totalitätsform antithetiſche

Digitized by Google

Darstellung, welche zugleich Stufenentwicklung seyn muß, weil in den Faktoren des Gliedes schon die Potenzirung zusammengedrängt ist.

Anmerkung. Man setze die Glieder des thierischen Leibes mit ihrem Inhalte von Gefäßen, Muskeln, Knochen und Nerven, so giebt die Differenzirung dieser Faktoren des Gliedes die verschiedenen Organe z. B. Drüsen, Lungen, Lebern, Augen, Ohren u. s. w. Faßt man nun die von Einem Faktor ausgegangenen einseitig gebildeten Organe zusammen, so hat man Systeme, Gefäßsystem, Muskelsystem, Nervensystem u. s. w. Von diesen Systemen ist nun das Gefäßsystem Resultat des Entwicklungsprozesses, das Nervensystem Resultat der Subjektobjektivirung u. s. w. Diese Systeme verhalten sich also wie Stufen zu einander.

§. 179.

Ist auf diese Art in Gliedern, Organen und Systemen die Totalitätsform thetisch, analytisch und antithetisch gesezt, so fehlt nur noch ihr synthetisches Setzen, durch welches das ganze Ding selbst wieder wird wie ein Glied, dessen Faktoren aber zu Gliedern, Organen und Systemen entwickelt sind. Dieß geschieht durch die Wechselbeziehung aller Organe und Systeme unter einander, welche zum Gleichgewichte gelangend dieses als eine synthetische Einheit, Gesammteinheit genannt, unter sich darstellen.

§. 180.

Demnach heißt die vierte Kategorie der vierten Tafel

Digitized by Google

Totalitätsform oder organische (systematische) Form, und hat unter sich das Schema:

Glieder

Organe Systeme

Gesammteinheit

und mit dieser Kategorie ist der Organismus der Kategorien selber geschlossen. Nun sind in jedem organischen Ganzen die vereinzelten Glieder desselben neben einander (was im Staate den Rechtsbegriff giebt), die Organe aber wirken gemeinschaftlich mit einander, und die Systeme als Stufen auf einander bestehend sind eines durch das andere gesezt, indem das niedere System sein höheres begründet, von diesem aber belebende Einflüsse erfährt, die aus dem Centralleben kommen, und in der Gesammteinheit zusammengefaßt sind alle Glieder, Organe und Systeme des Ganzen in einander. Daher lassen sich die Requisite der Totalitätsform auch formal ausdrücken durch folgendes Schema:

nebeneinander

miteinander durcheinander

ineinander

wonach alle organische Form theils gesezt wird, theils zu beurtheilen ist.

§. 181.

Die vierte Kategorientafel ist also folgende:

Individualität

Abgesondert

Eigenartig Eigenthätig

Abgeschlossen

Digitized by Google

Entwicklungssystem	Individualleben
Aufschliessen	Erzeugung
Aufnahme Verwandlung	Reproduktion Produktion
Ausscheidung	Centralleben

Totalitätsform

Neben

Mit Durch

Ineinander

und es ist in dieser Tafel wieder das Anschliessen der gleichnamigen Glieder an einander nicht schwer zu finden. Nämlich:

1) das Einzelne vom Ganzen gesondert wird im Entwicklungsprozesse aufgeschlossen; und mit anderem Einzelnem im Verhältnisse der Urprinzipien vereinigt wird es erzeugt als Glied des Ganzen;

2) eigener Art in sich selbst erweitert es seinen Umfang durch Aufnahme von aussen, und wenn es zur Selbstverdopplung gelangt ist, reproducirt es in seinem Innern die Welt, indeß es seine eigenen Differenzen als Organe entwickelt;

3) eigenthätig muß es das Aufgenommene verwandeln, und zur Selbstverdopplung gelangt producirt es die Weltform in seinen Systemen;

4) abgeschlossen in sich scheidet das Entwicklungssystem aufgenommenes wieder aus, und zur Selbstverdopplung gelangt wird es ein Individualleben, in dessen Mittelpunkte sich die Gesammteinheit des Ganzen differenzirend und indifferenzirend wiederholt.

Digitized by Google

§. 182.

Die Prädikamente dieſer Tafel entſpringen ebenfalls aus dem Totalitätsbegriffe, der in der erſten Kategorie das Einzelne als in ſich abgeſchloſſen und Selbſtganzes ohne Beziehungen auf das Ganze und auſſer Verhältniſſen darſtellt, was unſere Sprache durch den Ausdruck an ſich bezeichnet. Dieſe Beziehungsloſigkeit des Geſezten heißt in der Grammatik Nominativ, und kehrt ſogar in den Zeitwörtern als Indikativ wieder, und das Ding geht dabey aus ſeiner Identität mit ſich ſelbſt nicht heraus.

§. 183.

Aus dieſer muß es aber herausgehen, ſobald es in den Entwicklungsprozeß eingeht, der in der zweiten Kategorie der vierten Tafel zum Entwicklungsſyſteme geworden, denn da wird das Ding vom Entwicklungsprozeſſe einſeitig abhängig, und ſchon in dem Gegenſatze überhaupt liegt die Abhängigkeit ſeiner Glieder, ſo daß, wie das Faktorentäfelchen mit ſeiner Erläuterung zeigt, die Abhängigkeit bald auf das eine, bald auf das andere Glied fällt. In der Grammatik wird dieſes Verhältniß durch den Genitiv ausgedrückt, der ſich im Conjunktiv der Zeitwörter wiederholt.

§. 184.

Dieſe Abhängigkeit wird aber gegenſeitig als Wechſelbeſtimmung in dem Subjektobjektivitätsverhältniſſe des Individuallebens nach der dritten Kategorie, wo ein gegenſeitiges Geben und Nehmen, Beſtimmen und Beſtimmtwerden zwiſchen dem ſubjektiven und objektiven

Digitized by Google

Theile des Lebens ſtattfindet, was die Sprache in ihrem Dativ ausdrücken wollte, der ſich in dem Imperativ der Zeitwörter wiederholt.

§. 185.

Das lezte iſt aber doch die Beſtimmtheit des Einzelnen theils durch ſich ſelbſt, theils durch ſeine einſeitigen und gegenſeitigen Verhältniſſe mit der Beſtimmtheit durch das Ganze, welches alles Einzelne mit allen ſeinen Verhältniſſen unter ſich hat, und dieſen ganzen Inhalt mit ſeinen Gegenſätzen zur gegenſeitigen Ausgleichung und gemeinſchaftlichen Beziehung zwingt. Dieſe gemeinſchaftliche Beziehung, welche im Phyſiſchen Schwere, im Geiſtigen Zuſammenhang genannt wird, macht eben die Geſammteinheit des Ganzen aus, in welcher die Richtungen ſich durchkreuzend vereinigen und die Qualitäten ſich neutraliſiren, um nach der Vereinigung wieder zu divergiren und nach der Neutralität wieder zu differiren, und was durch ſolche Geſammteinheit beſtimmt wird, iſt eben dadurch allſeitig beſtimmt, und bey dem §. 175. aufgezeigten Wechſelverhältniſſe des Ganzen und ſeiner Theile nothwendig alſo beſtimmt. Dieſe abſolute Beſtimmtheit, in welcher das An ſich in allſeitige Abhängigkeit übergeht, hat die Grammatik durch den Accuſativ ausdrücken wollen, der bey den Zeitwörtern als Infinitiv vorkommend ſie in einem Zuſtande zeigt, in welchem ſie ſchon der vorgeſezte Artikel (leben, das Leben) in Sachwörter umwandeln kann.

§. 186.

Die Prädikamente der vierten Kategorientafel ſind demnach folgende:

Digitized by Google

an ſich

abhängig gegenſeitig

nothwendig

und es ergiebt ſich daraus der klare Begriff der Nothwendigkeit als einer allſeitigen Abhängigkeit und Beſtimmtheit des Einzelnen im Ganzen. Dieſem Begriffe der Nothwendigkeit kann nun entgegenſtehen die Beziehungsloſigkeit des Einzelnen, daß nämlich ſeine Beziehungen nicht aufgefaßt oder nicht erkannt werden, was in den Veränderungen der ſinnlichen Dinge Zufall genannt wird; oder auch die Freyheit, welche nur dadurch möglich iſt, daß das Einzelne innerlich ſelber ein Ganzes iſt, wie der äuſſerlich in das große Ganze verwickelte Menſch.

§. 187.

Die Prädikamente der vier Tafeln bilden jezt ſelbſt wieder eine Tafel, nämlich:

I.

Unbeſtimmt

Beſtimmbar Beſtimmend

Beſtimmt

II. III.

Möglich Innen

Räumlich Zeitlich Von innen Von auſſen

Wirklich Auſſen

IV.

An ſich

Abhängig Gegenſeitig

Nothwendig

Digitized by Google

worin eine erschöpfende Construktion der formalen Verhältnisse der Dinge enthalten ist, welche nach den gleichnamigen Gliedern sich wieder verweben läßt. Aus dieser Verwebung entstehen folgende Sätze:

1) das noch unbestimmte Wesen enthält die innere Möglichkeit und das An sich der Dinge.

2) Das in Gränzen gebundene Wesen wird bestimmbar und räumlich und mit seinem Innern (von innen) abhängig.

3) Das Bestimmende ist das zeitlich lebendige, welches von aussen einwirkt, und mit jenem Innern zu wechselseitiger Wirkung sich vereinigt.

4) Das einzelne Bestimmte ist das Wirkliche und Objektive (Aussen) und durch die Abhängigkeit von seinem Ganzen nothwendig.

Dabey stehen noch alle ersten Glieder unter dem Begriffe der Identität, alle zweiten unter dem des Verhältnisses, alle dritten unter dem der Beziehung und alle vierten unter dem der Reciprocität, nach den Prädikamenten des Urschema §. 37.

Digitized by Google

II.
Erkenntnißsystem.

§. 188.

Das in den Dingen lebendige Weltgesetz, welches so eben in der Tafel der Urbegriffe und den vier daraus abgeleiteten Tafeln der Kategorien dargestellt worden, entwickelt sich auch in der Erkenntniß, in welcher nach der dritten Kategorientafel und der dritten Kategorie der vierten Tafel das subjektive Leben in Berührung mit dem objektiven die in diesem enthaltene Weltform in sich nachbildend aufnimmt. Dieses zuerst noch unbestimmte, durch Aufnahme der Weltform aus dem Objekte aber bestimmt werdende subjektive Leben, — die tabula rasa der Alten —, schreitet in dieser ihm von aussen entstehenden Bestimmtheit fort, bis es durch die Fülle aufgenommener Form genöthigt wird, sich ihrer durch Uebertragung nach aussen (auf das Objekt) wieder zu entledigen.

§. 189.

Das anfangs unbestimmte Wesen des Subjekts erhält in seiner Berührung mit dem Objekte nach der dritten Tafel eine Aeusserlichkeit, welche dem Widerstande des Objektes entsprechend auf dessen Wirksamkeit und Bildsamkeit eingeht, was in der Leiblichkeit durch die Sin-

Digitized by Google

nes- und Bewegungs-Organe ausgedrückt wird. In dieser Aeusserlichkeit findet sich das Streben des Subjekts mit seiner Zurückdrängung bey jeder Thätigkeit des Objekts zusammen, und das anfangs unbestimmte Wesen des Subjekts zieht sich zurück in den Hintergrund, welcher in dem Schema Selbstheit genannt worden, und dessen Eigenheit es nun bleibt, aller Zurückdrängung seines Strebens von aussen durch reagirendes inneres Streben Gränzen zu setzen, und, wo sein Streben nicht zurückgedrängt worden, es nach aussen zu richten, bis es von dem Objekte zurückgedrängt werde. In beiden Fällen gilt der Reim: Leben ist Streben.

§. 190.

Das von aussen zurückgedrängte, durch innere Reaktion aber begränzte Streben heißt nun Empfindung, und die Zurückdrängung geschieht in den Sinnesorganen, welche scheinbar als receptive Aeusserlichkeit dem Objekte gegenübergestellt sind, deren Wesen aber in einem an sich freyen Streben besteht, welches in der Sprache der Sinne Tasten genannt wird, und in dem niedersten Sinne seinen Charakter am reinsten darstellt. Nun ist es des Objektes allgemeinste Eigenschaft, in Berührung mit dem Subjekte dessen Streben zurückzudrängen, also Empfindung zu bewirken; nachdem aber das Objekt sich in sich selbst zur Vielheit entfaltet hat, so ist auch diese seine zurückdrängende Wirkung auf das Subjekt verschieden.

§. 191.

Was nun die Empfindung von dem Objekte überhaupt hat, macht Wesen und Inhalt von ihr aus, da-

Digitized by Google

gegen ihre Form und Bestimmtheit ein reiner Abdruck von der Bestimmtheit und Verschiedenheit des Objekts ist, und im Subjekte durch sein besonderes darauf gerichtetes Streben zur Vorstellung wird, indeß das Zurückgedrängtwerden überhaupt als den Zustand des Subjektes in seinem Innern bestimmend zum Gefühle wird. Ist die Empfindung so gewaltsam, daß sie dem Subjekte keine dieselbe begränzende Reaktion gestattet, so wird das Subjekt, statt zum Gefühle zu gelangen, aus dem Bewußtseyn geworfen.

§. 192.

Vorstellung ist demnach die erste Stufe der Nachbildung objektiver Weltform im Subjekte, d. h. der Erkenntniß, und sie ist nur möglich durch den in das Leben gekommenen Gegensatz von Subjekt und Objekt, welcher des Lebens dritte Stufe bezeichnet. Dadurch wird die in der Geschichte der Philosophie berüchtigte Frage: ob den Vorstellungen etwas ausser ihnen entspreche? völlig sinnlos, und diese Frage war auch nur dadurch möglich, daß die Philosophirenden, statt ihren Standpunkt in der Idee des Lebens überhaupt zu nehmen, ihn in der erkennenden Subjektivität nahmen, in welcher denn allerdings auch das selbstständigste Objektive nur als Erkenntnißbild vorkommen kann. Dadurch mußte die Welt denn zu einer Phantasmagorie werden, welche das erkennende Subjekt in sich selber aufzuführen genöthigt ist, und wobey es, wie die Fichtesche Wissenschaftslehre richtig ausgesprochen hat, in der einen anschauenden Hälfte des Spieles vergißt, daß es das ganze Spiel selber ver-

Digitized by Google

anſtaltet hat, wovon ihm indeß bey der einen Hälfte, dem freien Denken, noch das Bewußtſeyn geblieben. Die Identität beider Hälften des Spiels ſezt nun Fichte als Ich, und ſpricht dadurch den ſubjektiven Idealismus von Kant und allen den Philoſophen, die hierüber nicht zur höchſten Conſequenz und Beſtimmtheit gekommen, in ſtrengſter Form aus; allein man muß einſehen, daß, wenn das Objektive im Subjektiven auch nur als Erkenntniß vorkommen kann, doch dieſe Erkenntniß ſelbſt wieder ein Seyendes, alſo ein Objektives iſt, folglich der in beiden Gliedern gleich wahre Gegenſatz von Subjekt und Objekt nicht in Einem Gliede deſſelben aufgelöſt werden kann, ſondern nur in der Idee des Lebens, welches in dieſen beiden Formen zu ſeiner Selbſtverdopplung gelangt. Einige, denen in dem ſubjektiven Idealismus des Erkennens noch zu viel Form lag, haben ſich vollends zu dem Gefühle geflüchtet, dieſes für den Zeugen und die Quelle aller Realität haltend, und gaben nur das als wahr zu, was ſie zu fühlen meinten. Solch ſubjektiver Idealismus der Vorſtellung oder des Gefühls hat nun auch noch den Fehler, daß ihm bey ſeiner eigentlichen engen Heimath, dem Individualleben, alles Großartige eines Idealismus abgeht, der ſeinen Standpunkt in der göttlichen Intelligenz nimmt, und dadurch wahrhaft univerſell wird, indeß jener ſubjektive Idealismus für das Univerſelle, das ſich der Menſchennatur ſogar inſtinktartig aufdringt, nur ein unmächtiges Poſtuliren, Glauben, Ahnden und Sehnen behält.

Digitized by Google

§. 193.

Dieſes Univerſelle der Menſchennatur, das eben ihre Eigenthümlichkeit ausmacht, liegt in der bey ihr zum Durchbruche gekommenen Totalitätsform, welche in der Erkenntniß entfaltet Idee heißt, in der Vorſtellung aber, als der niederſten Stufe der Erkenntniß, noch im Keime ſchläft, ſo daß die ganze theoretiſche Aufgabe des Menſchen ſo ausgedrückt werden kann: die Vorſtellung zur Idee zu bringen. Die Vorſtellung beſtimmt ſich alſo nach den Formen der erſten Kategorientafel, und wenn denn zuvörderſt nach ihrer Exiſtenz gefragt werden kann, ſo muß geantwortet werden, daß dieſe im Subjektiven ſey.

§. 194.

Grundweſen der Vorſtellung iſt demnach das anfangs unbeſtimmte, von auſſen her aber beſtimmbare Leben des Subjekts, welches auf der dritten Stufe der Weſen ſich mit dem Produkte der beiden vorigen Stufen zu einem gemeinſamen Leben verbindet, und ihren Urſprung findet die Vorſtellung in einem Gegenſatze, der durch die Einwirkung des Objekts in das einfache Weſen des Subjekts geſezt worden. Die Glieder dieſes Gegenſatzes ſind die Zurückdrängung und die innere Reaktion gegen dieſelbe, welche ihr Gränzen ſezt, und die Subjektivität dieſen in ihr ſelbſt entſtandenen Gegenſatz durch ihr Geſammtleben vermittelnd wird Urſache der Vorſtellung, welche als Wirkung eine Begränzung des ſubjektiven Lebens in ſich ſelber ſeyn muß, deren Vorbild in der entſprechenden Begränzung des objektiven Lebens, dem Dinge, enthalten iſt.

Digitized by Google

§. 195.

Die Faktoren der Vorſtellung ſind nun eben die Glieder jenes Gegenſatzes, aus welchem die Vorſtellung entſprungen, und zwar erſcheint die gegen die Zurückdrängung ankämpfende (reagirende) Thätigkeit des Ich als der inhaltgebende Faktor, der durch die Zurückdrängung ſeine Gränze erhält, indeß im vorigen §., wo die Vorſtellung aus der Einwirkung des Objekts abgeleitet wurde, die reagirende Thätigkeit als die begränzende vorkommen mußte. Vom Standpunkte des Ich aus, den wir jezt nehmen, iſt denn eben dieſe reagirende Thätigkeit auch der poſitive Faktor aller Vorſtellung, in welchem folglich das Ich ſich als thätig erſcheint, und die Beſchränkung von auſſen erſcheint für das Ich negativ, ſo daß es in dieſer Beſchränkung ſich paſſiv verhält. Da nun der inhaltgebende, poſitive und aktive Faktor der Vorſtellung ihren ganzen Umfang ausfüllt und trägt, ſo iſt er auch der centrale Faktor zugleich, und die Beſchränkung iſt für ihn allgemein gränzeſetzend oder peripheriſch.

§. 196.

In dieſem inhaltgebenden, poſitiven, aktiven und centralen Faktor liegt für die Vorſtellung das Weſenartige, was durch alle Stufen der Erkenntniß hindurchgehend Anſchauung genannt wird; in dem entgegengeſezten Faktor liegt das Formartige der Erkenntniß, was man, nachdem es durch Abſtraktion von jenem Faktor getrennt worden, den Begriff zu nennen pflegt, die Vorſtellung aber weiß von dieſer Trennung noch nichts. Wie aber

Digitized by Google

beide Faktoren Thätigkeiten des Ich sind, so sind sie auch von der Sprache als Geisteskräfte anerkannt, und mit den Namen Einbildungskraft und Verstand bezeichnet und unterschieden worden. Die Vorstellung läßt beyde nicht von einander.

§. 197.

Vorstellung wird gesezt durch die Thätigkeit des Ich, welche zunächst durch die Berührung des Objektes aufgeregt worden; ist aber durch vielfache Aufregung das Ich aus seiner ursprünglichen Leerheit herausgebracht, so kann es auch sich selbst von innen heraus zur Produktion von Vorstellungen aufregen. In jedem Falle aber besteht eine Vorstellung nur durch ihre Produktion, und wenn die Thätigkeit des Ich sich in eine andere Produktion wirft, so ist diese Vorstellung aufgehoben. Gedächtniß also in dem vulgären Sinne, daß es Vorstellungen als bleibende Eindrücke aufbewahre, ist ohne Sinn, weil das Ich fort und fort nur Thätigkeit ist; daß aber das Ich seine Vorstellungsproduktion durch natürliche oder künstlich errungene Herrschaft über dieselbe in hohem Grade in seine Gewalt bekommen, und dadurch ehemals producirte Vorstellungen frey wieder zu produciren eine Leichtigkeit haben könne, das hat Sinn und ist auch der wahre Begriff des Gedächtnisses.

§. 198.

Eine Vorstellung ist einzeln, in so ferne der Akt ihrer Produktion ein einzelner ist. Solche einzelne Vorstellung kann aber differenzirt werden theils in ihrem eigenen Umfange, wenn sie analytisch in Theilvorstellungen aus-

Digitized by Google

auseinandergeht, deren jede sodann einen eigenen Akt des Vorstellens verlangt; theils auch in ihrem Verhältnisse zu anderen Vorstellungen, mit welchen sie different oder identisch gefunden wird. Wird sie mit einer andern Vorstellung identisch gefunden, so war der Produktionsakt bey der zweiten Vorstellung nur eine Wiederholung des Produktionsaktes der ersten; wird aber die zweite Vorstellung als different von der ersten gefunden, so muß der Produktionsakt der zweiten nicht in allen Theilvorstellungen mit dem Produktionsakte der ersten übereinstimmen, und es entsteht nun eine doppelte Aufgabe für das vorstellende Ich, nämlich: das übereinstimmende und nicht übereinstimmende in beiden Vorstellungsakten vorzustellen. Die erste Aufgabe, welche das Uebereinstimmende vorstellen soll, indifferenzirt, und durch solches Verfahren wird eben auch von den Theilvorstellungen auf die Vorstellung des Ganzen übergegangen; die zweite differenzirende Aufgabe muß das Nichtidentische, es sey nun zwischen Theilvorstellungen oder selbstständigen Vorstellungen zur eigenen Vorstellung machen. Haben die Vorstellungen, wie die Ziffern, bloße Quantität ohne Qualität, so nennt man die Differenz Rest und das Verfahren heißt Subtraktion; in Vorstellungen aber, welche zugleich Qualität haben, heißt die Differenzvorstellung ein Kennzeichen. Wird aber die Differenzvorstellung verlassen, so erscheint bey Zahlen die Identität in dem Zusammenfliessen zweier Zahlen zu einer gemeinschaftlichen Quantität, welche Summe genannt wird; bey qualitativen Vorstellungen dagegen giebt das

indifferenzirende Verfahren eine partielle Identität mehrerer Vorstellungen zu erkennen, welche das Allgemeine derselben genannt wird. Die hier in Betracht kommenden Theilvorstellungen heissen sodann gemeinsame Merkmale im Gegensatze mit den Kennzeichen.

§. 199.

Daß eine Vorstellung als Gesammtakt des Vorstellens mehrere Theilvorstellungen in sich enthalten kann, wie z. B. die Vorstellung der Menschengestalt, zeigt schon die dritte Form des Prozesses in den Vorstellungen, das Trennen und Verbinden derselben. Beides ist ein Begränzen, welches sich nach den gemeinsamen Merkmalen richtet, und dann mehrere Vorstellungen in gemeinsamem Umfange verbindet, oder nach den besonderen Kennzeichen, wo sodann die Vorstellungen vom gemeinsamen Gebiete durch engere Begränzung sich ausscheiden, wie wenn aus dem Gebiete der Thiere die Fische herausgehoben und den Landthieren entgegengesetzt werden, weil bey jenen das Leben im Wasser für ein Kennzeichen gilt. Jede also getrennte Vorstellung giebt nun, wie das von einem Steine abgeschlagene Stück, ein eigenes weiter theilbares Ganzes, und soll das Getrennte wieder verbunden werden, so muß man die Scheidewand brechen, wie es bey physischen Massen durch das Zusammenschmelzen geschieht. Hier besteht aber die Scheidewand in dem Kennzeichen, welches man fahren lassen muß, um die getrennten Vorstellungen wieder in ihren gemeinsamen Merkmalen zusammenfliessen zu sehen.

Digitized by Google

§. 200.

Eine Vorſtellung gleicht demnach einer Pflanze, die ihren einfachen Keim in Blättern differenzirt und in der fortgeſezten Stengelbildung (gemeinſame Gefäßbildung) wieder indifferenzirt, bis ſodann die Blätter in ſelbſtſtändiger Abgränzung zu Blumen ausſchlagen, welche durch Stengel (gemeinſame Gefäßbildung) dem Ganzen wieder verbunden werden. Daher gelangt eine Vorſtellung zur völligen Durchführung ihres Weſens in der gänzlichen Entfaltung ihrer Blumenblätter, das heißt, wenn die Theilvorſtellungen oder Merkmale derſelben mit beſtimmter Klarheit erkannt ſind, und jedes Merkmal als eigene weiter theilbare Vorſtellung geſehen wird; die Zurückführung darf ſodann nur auf die erſte einfache Vorſtellung wieder zurückgehen, von welcher dieſe Entfaltung ausgegangen war. Dieſe erſte einfache Vorſtellung pflegt man Totaleindruck zu nennen, und man muß nach allen mit der Vorſtellung vorgenommenen Prozeſſen wieder auf denſelben zurückkommen, will man ſich der Vorſtellung vollkommen bemächtigen, und die Blume findet ihn wieder im eigenen Schooße als Frucht, in deren Reifen ſie ſich ſelbſt auf ihr Erſtes zurückführt.

§. 201.

Durch die Einheit des Vorſtellungsaktes iſt jede Vorſtellung der Gliederung nach einfach, und die mehrfache Gliederung der Vorſtellungen findet nur dann ſtatt, wenn ſie als Vorſtellungen von Verhältnißgliedern nothwendig durch andere Glieder ergänzt werden müſſen. Solche Verhältniſſe ſind nun für das Vorſtellungsleben

Digitized by Google

des Ich der Raum und die Zeit, in welchen bekanntlich die beiden Formen des Gegenſatzes ſinnlich verhüllt liegen; und ſo haben die Raumvorſtellungen ihre Zweygliedrigkeit (hier und dort), die Zeitvorſtellungen aber ſind dreygliedrig (vorher, jezt, nachher), und das Viergliedrige findet ſich, wenn beide Gliederungsarten in der eingliedrigen Vorſtellung als ihrem Weſen geſezt werden, und dieſem die Form gegenübergeſtellt wird, welche die einfache Vorſtellung bey ihrem Durchgange durch Raum und Zeit erhalten hat. Dieſe Viergliedrigkeit einer durchgeführten Vorſtellung wird ausgedrückt durch die Fragen: Was? wo? wann? wie? welche den allgemeinen Kanon jeder vollſtändigen Vorſtellung ausmachen, und in dem bekannten Kanon des Mittelalters: quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? mit einigen fremdartigen Zuſätzen untermiſcht erſcheinen, weil die damalige Zeit in ihrem Suchen nach einem allgemeinen Kanon das Gebiet der Vorſtellung und des Begriffs nicht geſchieden zu halten vermochte, und nur nach ungefährer Abſtraktion, nicht nach Methode verfuhr. Dieſer Kanon ſollte eben Methode gewähren.

§. 202.

Die erſte Stufe der Erkenntniß, die Vorſtellung, hat alſo auf dieſe Weiſe ihre Conſtruktion nach der erſten Kategorientafel gefunden, nach welcher alle erſte Stufe conſtruirt werden muß. Die zweite Stufe der Erkenntniß, in der lebendigen Multiplikation der Wurzel mit ſich ſelbſt beſtehend, wird die Wurzel als Subſtrat ſetzen und nach der zweiten Kategorientafel entwickeln müſſen.

Digitized by Google

Dadurch wird die Anlage der Vorstellung durch fortschreitende und Seitenentwicklung zur Totalentwicklung gebracht, und mag in dieser höheren Stufe Wahrnehmung heissen.

§. 203.

Die Anlage der Vorstellung besteht in der Möglichkeit, fest gehalten von dem vorstellenden Ich Gegenstand einer neuen Vorstellung zu werden, welche nicht in unmittelbarer Berührung mit dem Objekte dieses nur durch das Medium der ersten Vorstellung hindurch erkennt. Dadurch ist für diese zweite Vorstellung eine grössere Unabhängigkeit von dem Objekte gesezt, vermöge welcher das Ich aus der ersten Vorstellung jezt die Form herauszuheben und mit dem, was das Objekt dem Ich als Inhalt aufgedrungen hat, zu vergleichen vermag. Dadurch erscheint die Vorstellung als Wesen, die Wahrnehmung als Form, welches auch überall das Verhältniß der ersten und zweiten Stufe ist.

Anmerkung. Die Instanzen der Justiz sind auch Stufen, und so hat die erste Instanz den Rechtsfall oder das Objekt selbst in unmittelbarer Berührung zu beurtheilen, die zweite Instanz aber betrachtet den Rechtsfall durch das Medium der eingesandten Prozeßakten und beurtheilt, wie die erste Instanz seine Form aufgefaßt habe.

§. 204.

In der Anlage liegt die ganze Möglichkeit künftiger Formentfaltung, von welcher das Hervortreten der Eigenschaften den Anfang ausmacht. Für die Vorstel-

Digitized by Google

lung müssen diese erscheinen, wenn die Wahrnehmung auf das Verhältniß der Vorstellung zum Subjekte, zum Objekte, und zu anderen Vorstellungen achtet, und so wird nach jener Ansicht eine Vorstellung objektiv, das heißt, dem Ich durch das berührende Objekt aufgedrungen, oder subjektiv, das heißt, ein von innen entstandenes Produkt der vorstellenden Geistesthätigkeit seyn. Subjektive aber sowohl als objektive Vorstellungen erhalten ein besonderes Verhältniß zu dem Gefühle des Subjekts, welches durch sie angemessen oder unangemessen afficirt wird, und sie in sein Leben aufzunehmen oder davon auszuschließen arbeitet, wodurch sie als angenehm oder unangenehm characterisirt werden. Subjektiv, objektiv, angenehm und unangenehm, sind demnach die ersten Eigenschaften der Vorstellung.

§. 205.

Die Vorstellungen unter sich werden, wie alles Endliche und Einzelne, ihre Verhältnisse zu einander nach dem quantitativen und qualitativen Gegensatze bestimmen, daß also eine Vorstellung von größerem Umfange seyn kann als die andere, so wie sie auch nach dem Inhalte einander so entgegengesezt seyn können, daß sie als positiv und negativ einander ausschließen oder einschränken, wie Tag und Nacht, süß und sauer. Diese scharfe Begränzung einer Vorstellung nach ihrem quantitativen und qualitativen Verhältnisse zu anderen Vorstellungen, sezt aber eine genaue Unterscheidung ihrer subjektiven oder objektiven Natur voraus, so daß die volle Beschaffenheit oder Vollkommenheit einer Vorstellung mit dem

Digitized by Google

gänzlichen Hervortreten ihrer Eigenschaften auch von den Zuständen abhängt, in welchen sich die Vorstellung im vorstellenden Subjekte befindet. Diese Zustände können von subjektiven oder objektiven Bedingungen abhängen, weil die Einwirkung des Objektes unvollständig, die Vorstellungsthätigkeit des Subjektes aber unreif seyn kann; allemal aber wird von diesen Bedingungen bestimmt werden, wie weit die Vorstellung ihrer Idee, ein klares Bild der Dinge zu seyn, entspreche oder nicht.

§. 206.

Der erste und unvollkommenste Zustand der Vorstellung, welcher durch die Wahrnehmung erkannt werden mag, ist demnach ihr Schwanken zwischen subjektiver und objektiver Erzeugung, z. B. wenn es ungewiß ist, ob das Ohr wirklich einen Schall vernommen habe, oder nur innerlich der dynamische Sinn afficirt worden sey. Die Vorstellung mag in diesem Zustande eine scheinbare heißen, wobey ihr noch immer die Möglichkeit bleibt, durch fortgesezte Wahrnehmung sich als rein subjektiv oder als objektiv gültig zu bewähren. Geschieht dieß, so ist die Vorstellung gewiß, und bringt sie es nun noch dahin, daß sie von anderen Vorstellungen mit Bestimmtheit unterschieden wird, so heißt sie deutlich. Werden die in ihr enthaltenen Theilvorstellungen eben so deutlich erkannt, so heißt sie klar, und weil die Vorstellung in diesem Zustande ein genaues Bild des Objekts wird, und hier auch alle ihre Eigenschaften zur Erkenntniß gelangen, so ist dieser Zustand der höchste für

Digitized by Google

die Vorstellung, in welchem sie durch Erschöpfung ihrer Anlage ihre Vollkommenheit hat.

§. 207.

So durchläuft die Vorstellung zur Wahrnehmung gesteigert das erste Schema der zweiten Kategorientafel. Ihre Seitenentwicklung erhält die Vorstellung nach der im §. 106. gegebenen Formel nach zum Grunde gelegten Urprinzipien aus dem Umfange, den diese durch Gradation ihres Gegensatzes zu erhalten vermögen, und die Urprinzipien, welche in jedem Gebiete der Dinge die reinsten Darsteller des Gegensatzes von Wesen und Form sind, müssen für das Gebiet der Vorstellung Sachvorstellung und Formvorstellung genannt werden. Die Sachvorstellungen, als die inhaltigen, liegen in dem, was in allen Vorstellungen dem Gefühle der Affektion von einem Objekte angehört, und woraus die Reflexion auf die selbstständige Realität des lezteren schließt, sey es Affektion der äussern Empfindung oder des innern Gefühls; dann auch in dem, was als Raum und Zeit die Dinge sowohl als ihre sinnliche Anschauung bestimmt, und in einander greifend die Erscheinung des Gefühlten bezeichnet. Sachvorstellung ist also alle Vorstellung des Gefühlten und seines Raum- und Zeit-Lebens, und für die Formvorstellung bleiben von diesem Inhalte die Verhältnisse übrig, welche als quantitativ, qualitativ, räumlich, zeitlich u. s. w. gleichfalls mancherley sind. So ist z. B. die Vorstellung von meinem Bruder, als dem raumzeitlichen Individuum, eine Sachvorstellung, die Vorstellung von Bruder aber, als einem Verwandtschaftsver-

Digitized by Google

hältniß, eine Formvorstellung. Da in den Prädikamenten der Urbegriffe der Begriff Verhältniß die zweite Stelle einnimmt, die vorangehende Identitätsform aber von gewisser Seite auch ein Verhältniß ist, wie die Eins eine Zahl, so mögen die Formvorstellungen, Verhältnißvorstellungen heißen.

§. 208.

Für Sachvorstellung und Verhältnißvorstellung ist so eben auch ein Umfang nachgewiesen worden, in welchem jene mit verschiedenem (gradweisen) Uebergewichte ihres inhaltigen, diese aber mit verschiedenem Uebergewichte ihres formalen Prinzips herrscht, daß also die beiden Urprinzipien der Vorstellung dadurch zu Arten ausschlagen. Denn offenbar hat die Sachvorstellung, welche auf der äussern Empfindung oder dem innern Gefühle beruht, eine höhere Sachlichkeit, als die sich blos auf Raum- und Zeit-Anschauung gründet, und in der leztern sind die Vorstellungen wieder mehr oder weniger dem blos formalen nahe; eben so ist die Verhältnißvorstellung der Verwandtschaftsgrade weniger formal (abstrakt) als die Vorstellung der Zahl.

§. 209.

Diese Arten gehören der Vorstellung an, in so ferne sie Wahrnehmung geworden, denn die bloße Vorstellung bleibt bey dem Sachlichen stehen, und Verhältnißvorstellung bildet sich bey uns erst, nachdem das Sachliche in denselben und wieder in andern Verhältnissen wahrgenommen worden. Daher sind die Arten der Vorstellung von der Wahrnehmung als Gattung umfaßt,

Digitized by Google

und Vorstellung und Wahrnehmung gehören mit aller Steigerung, deren beide noch fähig seyn mögen, in die allgemeine Klasse der Nachbildung des Objektiven im Subjektiven, welche Erkenntniß genannt wird.

§. 210.

Die Potenzirung der Vorstellung durch fortschreitende Entwicklung hat in der Wahrnehmung schon die zweite Stufe erreicht, indem die Wurzel der Wahrnehmung die Vorstellung ist, und vorgestellte Vorstellung Wahrnehmung heißt. In der dritten Potenz wird also die Wahrnehmung mit ihrer Wurzel multiplicirt Gegenstand eines Vorstellens werden, welches an sich unbestimmt die Bestimmtheit der Wahrnehmung in sich überträgt, wie nach der dritten Kategorientafel das Subjekt die Bestimmtheit des Objekts in sich aufnehmend selber Bestimmtheit erhält.

§. 211.

In der Wahrnehmung ist aber die Vorstellung enthalten und diese hat (§. 198.) Merkmale in sich getragen, und die Wahrnehmung fügt diesen noch den Gegensatz der Sach- und Form-Vorstellungen bey. Die dritte Potenz wird diesen Gegensatz aufnehmen, um zu versuchen, wie weit er vorstellbar sey, welches über der Wahrnehmung stehende Vorstellen sodann Denken genannt wird. Aus dem Geschäfte dieses Potenzirens der Wahrnehmung ist klar, daß es hier nicht auf ein Bestimmen der Wahrnehmung nach dem Gegenstande der Vorstellung, sondern einzig auf die Denkbarkeit derselben

Digitized by Google

ankomme, indem nicht das objektive Objekt, sondern die vorgestellte Vorstellung Gegenstand der Thätigkeit des Ich auf dieser dritten Potenz ist, wobey es sich also blos um Vereinigung oder Trennung von Merkmalen handelt. Solch eine Vereinigung oder Trennung von Merkmalen in dem Gegensatze der Sach- und Formvorstellungen heißt nun ein Urtheil, die Sachvorstellung heißt Subjekt, die Formvorstellung heißt Prädikat, und die Vorstellung des Verhältnisses beider Vorstellungen, also das Eigenthümliche dieser dritten Potenz, liegt in der Copula, welche daher verbindend (bejahend) oder trennend (verneinend) seyn kann. In diesem Denken durch Urtheile wird das Objekt, das schon durch Vorstellung und Wahrnehmung hindurchgegangen war, begriffen, und so mag diese dritte Stufe der Vorstellung Begriff heissen.

§. 212.

Als Sachvorstellung oder Subjekt erscheint die Vorstellung, welche Wurzel gewesen, und zur Formvorstellung oder zum Prädikate wird alles, was die Wahrnehmung in ihr gefunden, und das Urtheil, welches die Wurzel mit dem Quadrate, die Vorstellung mit der Wahrnehmung, zu vergleichen hat, kann sich keine andere Aufgabe setzen, als die Wurzel durch herausgehobene Wahrnehmungsprädikate zu erschöpfen. Totalität der Prädikate angeschaut in Einem Subjekte ist also das Ziel des Begriffs, und je mehr er dieses erreicht, desto mehr erscheint ihm jene Einheit als Wesen, diese Totalität aber als Form, was durch alle Begriffe also durchgeht.

Digitized by Google

§. 213.

Durch das Finden von Wesen und Form als dem Allgemeinen in aller Erkenntniß hat der Begriff eine neue Stufe erreicht, welche er zur Vollendung bringt, wenn ihm bey dieser neuen Reflexion auch noch der Uebergang des Wesens in die Form und umgekehrt klar wird, was sich aus der Vergleichung der Prädikate ergiebt. Diese sind nämlich unter einander im Gegensatze, welcher aber durch die Einheit des Wesens vermittelt wird, und so wird der Gegensatz des Wesens und der Form selbst erkannt als vermittelt durch die im Wesen entstandenen Gegensätze und deren Vermittlung. Dieser Erkenntniß dienen die Urtheile selbst zum Gegenstande oder Material, aus welchem sie die Vermittlung des Wesens mit der Form als höchste Form heraushebt, was Idee genannt wird. Jede Vorstellung kann durch Wahrnehmung und Begriff hindurch bis zur Idee gesteigert werden, wenn durch die Vielheit der Urtheile hindurch der Uebergang ihres Wesens in die Form angeschaut wird, und diese Anschauung als möglich für alle Vorstellungen giebt ihnen gänzlich allgemeinen Charakter, indeß sie vorher blos im Einzelnen aufgefaßt waren, und innerhalb der Gränze von Wesen und Form überhaupt erhalten sie eine allgemeine Begränztheit, bey welcher die Erschöpfung aller gegebenen Merkmale entbehrlich wird. In der Idee erhält daher die Vorstellung mit der Vielheit ihrer Merkmale den Charakter der Unendlichkeit, welcher eine gegebene Endlichkeit durch hinzugedachte Möglichkeit supplirt, so daß in dem Umfange

Digitized by Google

einer Vorstellung die Merkmale: a, b, c, d ..... und x für die Totalität ihrer Merkmale gelten.

§. 214.

In dieser vierten Potenz der Vorstellung hat sich also über das Vorstellen auf der dritten Potenz, welches Urtheilen heißt, ein neues Vorstellen erhoben, welches durch Urtheile und Wahrnehmungen hindurch bis auf die Vorstellung als Wurzel hinabsieht und zurückbeziehend seine Allgemeinheit auf den Umfang ihrer Einzelheit einschränkt. Heißt nun das unentwickelte Auffassen des Einzelnen Anschauung, so mag diese Rückkehr zu derselben nach durchgeführtem Wahrnehmen und Denken ein Schauen genannt werden, dem, wenn es sich von der Anschauung abwendet, blos das allgemeine Gesetz der Dinge zum Inhalte bleibt, das aber zugleich, wenn es der Anschauung sich zuwenden will, an jeder Vorstellung eine Individualisirung des Weltgesetzes hat, und hinwiederum jeder einzelnen Vorstellung Weltbedeutung ertheilt.

§. 215.

Ist die Vorstellung nach Seitenentwicklung und fortschreitender Entwicklung — Art und Stufe — bestimmt, so kann auch ihre Anlage nicht mehr die unbestimmte bleiben, wie sie nach dem ersten Schema der zweiten Tafel gesezt war. Jene unbestimmte Möglichkeit der Entwicklung muß jezt eingeschränkt werden auf das, was in dieser Art und auf dieser Stufe möglich ist, und so wird die Anlage jezt Grundlage, was nach den verschiedenen Gebieten der Dinge und Vorstellungen von der Sprache als Plan, Entwurf, Grundriß, Fundament

Digitized by Google

u. ſ. w. bezeichnet wird. Nach den Arten wird die Grundlage überall zweyfach beſtimmt, nämlich ſachartig (inhaltig) oder formartig, was aber wieder in weitere Unterabtheilungen auseinandergehen kann, jedoch immer innerhalb des Umfanges der Klaſſe und Gattung gehalten werden muß, weil jede Klaſſe ihre eigenen Urprinzipien vorausſezt; nach den Stufen muß die Grundlage vierfach ausfallen, weil jede der drey Selbſtmultiplikationen der Wurzel ihr eignes Gebiet hat, wie die einfache Wurzel auch, und weil dieſe Gebiete alle mit eigenthümlichem Charakter erſcheinen.

§. 216.

Wie die Anlage einer Vorſtellung durch Art und Stufe beſtimmt zur Grundlage wird, ſo werden auch ihre Eigenſchaften durch die Seiten- und Stufenentwicklung näher beſtimmt, und zwar verlangt die Seitenentwicklung in allen Arten und Gattungen die Eigenſchaften der Urprinzipien wieder zu ſehen, und die Stufenentwicklung auf allen Stufen die Eigenſchaften der Wurzel. Bey der Seitenentwicklung erſcheinen die Eigenſchaften der Urprinzipien nach graduellen Unterſchieden in den Arten und Gattungen zahlreicher; bey der Stufenentwicklung erſcheinen die Eigenſchaften der Wurzel mit ihren Potenzen geſteigert. In dieſem Reichthume vielfacher mehr oder minder geſteigerter Eigenſchaften hat nun eine Vorſtellung Gelegenheit, ihre ganze materiale und formale Natur zu entwickeln, und wenn ſie die Zuſtände ihrer Produktion vollſtändig durchlaufend auch noch die ſämmtlichen Stufen der Erkenntniß beſteigt, ſo vollendet ſie auch ih-

Digitized by Google

re Geſchichte, durch Natur und Geſchichte aber zuſammengenommen erhält ſie eine Totalentwicklung, welche die vollſtändige Entwicklung ihrer Anlage iſt. Solche Vollkommenheit wird einer Vorſtellung zu Theil, wenn ſie nach ihrer gänzlichen Durchführung von ihrer ſachlichen (inhaltigen) Seite Ideal, von ihrer formalen Seite aber Idee geworden iſt, und in dieſer zweifachen Anſchauung die Intelligenz vollkommen befriedigt.

§. 217.

Von §. 202. bis jezt iſt die Vorſtellung mit ſich ſelbſt multiplicirt als Wahrnehmung nach der zweiten Kategorientafel conſtruirt worden, nach welcher überhaupt die Entwicklung des Einzelnen conſtruirt werden muß. In dieſer zweiten Tafel liegt alſo, in ſo ferne ſie das Geſetz der Stufenentwicklung enthält, auch ſchon die dritte und vierte Tafel, als welche nur höhere Selbſtmultiplikationen der Wurzel durchführen können. Sämmtliche Kategorientafeln enthalten aber das Geſetz des allgemeinen Lebens, das in der dritten Tafel ſich als ſubjektives und objektives Leben verdoppelt; daher ſind nur die zwey erſten Tafeln, welche das Geſetz des noch ungetheilten Lebens enthalten, von buchſtäblicher Anwendung auf alle Conſtruktion, und die dritte Tafel muß, wenn der Gegenſtand der Conſtruktion ſelbſt einſeitig in das ſubjektive oder objektive Leben gehört, nur formal genommen werden nach ihren Prädikamenten, weil in jedem einſeitig ſubjektiven oder objektiven Leben der volle Gegenſatz von Subjekt und Objekt mit ſeiner lebendigen Wechſelwirkung nicht ſtattfinden kann.

Digitized by Google

§. 218.

Das Resultat der nach der zweiten Tafel durchconstruirten Vorstellung war die Wahrnehmung des Unterschiedes sachlicher und formaler Vorstellungen im Umfange einer vorher als einfach aufgefaßten Vorstellung, daß also auch hier die zweite Stufe den analytischen, die erste den thetischen Charakter behauptete. Die dritte jezt zu construirende Stufe, welche §. 211. als Urtheil bezeichnet worden, muß also unter dem antithetischen Charakter erscheinen, und als dritte Stufe dem analytischen Gegensatze der zweiten ein neues Glied beyfügen, welches eben mit diesem Gegensatze selbst im Gegensatze, also die Einheit ist. Beyspielsweise lauten die drey Stufen der Vorstellung so:

Erste Stufe: Vorstellung. Himmel.
Zweite Stufe: Wahrnehmung. Blauer Himmel.
Dritte Stufe: Urtheil. Der Himmel ist blau,

wobey denn die dritte Stufe das neu hinzugekommene Glied, die neue Multiplikation mit der Wurzel, als Copula zwischen den Gegensatz der zweiten Stufe in die Mitte nimmt.

§. 219.

Demnach ist die Vorstellung eingliedrig, die Wahrnehmung zweygliedrig, das Urtheil dreygliedrig, und die Vorstellung giebt für die Urtheile das Subjekt, die Wahrnehmung aber die Prädikate, deren Finden durch das analytische Verfahren der Wahrnehmung bedingt ist. Das Urtheil sezt aber dieses Finden voraus, und seine Aufgabe ist die gemeinschaftliche Vorstellbarkeit des Subjekts

mit

Digitized by Google

mit dem Prädikate, welche eben durch die Copula ausgedrückt wird, und Denkbarkeit heißt, indeß in der Vorstellung selbst vor ihrer Analyse durch Wahrnehmung alle Prädikate gegenständlich (objektiv) enthalten waren, und in der Wahrnehmung neben und in einander erschienen. Für die Wahrnehmung ist daher das Verhältniß ihrer Glieder gleichgültig, indem eben sowohl die blaue Farbe am Himmel bemerkt werden, als der Himmel blau wahrgenommen werden kann.

§. 220.

Da das Urtheil die Form des vermittelten Gegensatzes hat, so sind hier die Glieder getrennt, und jedes wird zuvörderst für sich gedacht, und wenn dann beide zum Behufe möglicher Verbindung verglichen werden, so findet sich ein durch ihre Trennung entstandener quantitativer Unterschied zwischen beiden, daß nämlich das Prädikat für sich gedacht unter dem formalen Charakter der Allgemeinheit erscheint, indeß das aus lauter Prädikaten zusammengeflossene Subjekt, welches alle seine Prädikate in bestimmten Verhältnissen und Graden in sich vereinigt hatte, eben dadurch den Charakter des Besondern erhält. Aus diesen Verhältnissen und Graden herausgerissen und isolirt gedacht muß nothwendig das Prädikat dem Subjekte gegenüber eine unbestimmte Allgemeinheit erhalten, unter welche das Subjekt, wie man sich ausdrückt, subsumirt wird; und da hier das Subjekt unter einem seiner möglichen Prädikate besonders vorgestellt wird, so sagt man auch, das an sich blos bestimmbare Subjekt sey durch die Subsumtion unter eines seiner möglichen

Digitized by Google

Prädikate bestimmt worden, welches in jedem Urtheile durch einen besondern Akt des mittelbaren Vorstellens (Denkens) geschieht.

§. 221.

Dem Urtheile gehört also nicht das ursprüngliche Verhältniß, welches zwischen Subjekt und Prädikat in der Vorstellung bestanden hatte, sondern das sekundäre Verhältniß, welches beide annehmen, wenn sie unter vorausgesezter Wahrnehmung durch die Copula im Denken verbunden oder getrennt werden sollen. Hier ist denn das Subjekt eine bestimmbare, das Prädikat eine bestimmende Vorstellung, und der Akt, welcher beide verbindet oder trennt, ist ein einfacher Denkakt, welchen die Logik in seiner Gesetzmäßigkeit darstellt. Daß die Subjekte der logischen Urtheile an sich aus einem Zusammenflusse von Gegensätzen nach bestimmten Verhältnissen und Graden bestehen, und die Prädikate einzelne Glieder solcher Gegensätze seyen, die aus jenem Zusammenflusse herausgehoben worden, daß also ein Subjekt Prädikat werden könne, wenn es als Glied eines Gegensatzes gedacht wird, und ein Prädikat Subjekt werden könne, wenn man es als Zusammenfluß von Gegensätzen betrachtet, geht die Logik eigentlich nichts an. Für sie sind Subjekt und Prädikat einfache Vorstellungen in jedem einzelnen Urtheile, und die Logik zählt höchstens unter den für sie möglichen Formen die Verwechslung der Stelle beider in einem Urtheile auf.

Anmerkung. In dem Urtheile: der Hund ist ein Thier, enthält das Subjekt einen Zusammenfluß ent-

Digitized by Google

gegengesezter Bestimmungen von Größe und Kleinheit, Farbe und Farblosigkeit, Gestalt und Gestaltlosigkeit, Leben und Nichtleben, Pflanzlichkeit und Thierheit u. s. w., und das Prädikat ist nur Eine dieser Bestimmungen, nämlich die Thierheit im Gegensatze mit der Pflanzlichkeit. Wird nun die Thierheit zum Subjekte gemacht in dem Urtheile: dieses Thier ist ein Hund, so wird das Thier als Individuum wiederum ein völlig bestimmter Zusammenfluß der oben angegebenen Gegensätze, und das Prädikat Hund ein allgemeiner Thiercharakter, der mit andern Thiercharakteren, z. B. dem des Katzengeschlechts, im Gegensatze steht. So lassen sich alle Subjekte in Prädikate verwandeln und umgekehrt; für die Logik kommt es aber blos auf die Vereinbarkeit von Hund und Thier in Einem Denkakte an.

§. 222.

Diese Vereinbarkeit von Subjekt und Prädikat in dem einen und einfachen Denkakte (welcher das Eigenthümliche der dritten Potenz der Vorstellung ist) ist das Principium identitatis der Logik, und weil diese Vereinbarkeit wegfällt, wenn im Prädikate das aufgehoben wird, was im Subjekte gesezt worden, d. h. wenn beide im qualitativen Gegensatze gedacht werden, so fügt die Logik diese Unvereinbarkeit noch als Principium contradictionis hinzu. Weil nun diese Unvereinbarkeit der Glieder des qualitativen Gegensatzes nichts übrig läßt, als entweder das eine oder das andere zu setzen, so heißt diese Unvereinbarkeit auch das Principium exclusi me-

dii, oder das Principium exclusionis, und weil, wenn das eine oder das andere der entgegengesezten Prädikate gewählt werden soll, sein erkanntes Verhältniß zu dem Subjekte die Wahl bestimmen muß als ihr Grund, so hat die Logik hieran ihr Principium rationis sufficientis, welches der vierte von ihren Grundsätzen ist. Dabey kann die Logik, deren Blick ganz auf die Einheit jenes Denkaktes gerichtet ist, ignoriren, daß Subjekte und Prädikate ausser ihrem qualitativen Gegensatze oder dessen Abwesenheit noch andere Verhältnisse haben können, wie z. B. wenn beide auf ganz verschiedenen Linien des Denkbaren stehend einander fremd sind und sich gar nicht berühren, wie es in dem Urtheile: die Tugend ist blau, der Fall seyn würde; oder wenn bey der Verschiedenheit ihrer Abstammungslinien durch die Gleichheit der Stelle, welche sie in beiden Linien einnehmen, das symbolische Verhältniß entsteht, wie zwischen Unschuld und weiß, welche beide Begriffe das Unentwickelte, jeder auf seiner Linie, bezeichnen. Solche Verhältnisse mag eine höhere Construktion suchen und finden; die Logik begnügt sich mit der Erschöpfung des Verhältnisses von Subjekt und Prädikat zu der Copula und der Wechselbestimmung zwischen beiden.

§. 223.

Bey der Allgemeinheit, welche nach §. 220. das Prädikat in den logischen Urtheilen vor dem Subjekte voraus hat, erscheint das Prädikat für ein ganzes Gebiet von Subjekten als gemeinsames Merkmal (Dictum de Omni), und ein ihm entgegengesetztes Prädikat ist eben

Digitized by Google

darum auch diesem ganzen Gebiete entgegengesezt (Dictum de Nullo); auch ergiebt sich daraus, daß jeder allgemeinere Begriff des Subjektes sowohl als des Prädikates für den unter ihm stehenden Begriff Prädikat werden muß, wodurch eine Steigerung der Subjekte sowohl als der Prädikate bis auf das lezte Denkbare möglich wird.

Anmerkung. In dem Urtheile: der Hund ist ein Thier, umfaßt das Prädikat ein Gebiet, das sich weit über den Umfang des Begriffes Hund hinaus erstreckt, und in welchem Gebiete zugleich nichts vorkommen kann, was nicht Thier wäre. Ferner ist für den Begriff Hund der allgemeinere Begriff Säugthier ein Prädikat, und für den Begriff Thier ist der allgemeinere Begriff Naturprodukt, und für diesen wieder der noch allgemeinere Begriff Wesen ein Prädikat.

§. 224.

Diese von der Logik als Grundgesetze des Denkens anerkannten Ansichten exponiren eigentlich blos den Begriff des Urtheils, nach welchem es zwey der Quantität nach verschiedene, der Qualität nachaber nicht entgegengesezte Vorstellungen in die Einheit eines Denkaktes aufnimmt. Soll die Logik über diese Exposition hinaus zur wirklichen Construktion der Urtheile kommen, was sie bis jezt im Verhältniß zu der langen Zeit ihrer Bearbeitung seit Aristoteles nicht sehr befriedigend zu leisten vermochte, so muß sie nach dem formalen Schema unserer dritten Kategorientafel die möglichen Formen des Urtheils entwickeln, nämlich:

Digitized by Google

subjektiv		innen
subjektobjektiv	objektsubjektiv	von innen von aussen
objektiv		aussen

wie dieses Schema in seinem doppelten Ausdrucke lautet. Das Subjekt ist hier das urtheilende Ich mit seinem inneren Denken, das Objekt ist das fertige Urtheil mit seinen Aussenverhältnissen; subjektobjektiv ist, was in den innern Verhältnissen der Bestandtheile des Urheils liegt, sich also zunächst an seine subjektive Bildung anschließt, und objektsubjektiv heißt, was in der Verschiedenheit der Vermittlung liegend dem Urtheile vollends die Reife ertheilt, mit welcher es in Aussenverhältnisse mit andern Urtheilen einzugehen vermag.

§. 225.

Die Construktion der Urtheile verlangt demnach 1) ihre Subjektivitätsformen; 2) die innern Verhältnisse ihrer Bestandtheile; 3) ihre Vermittlungsverhältnisse; 4) ihre objektiven Verhältnisse. Was das erste betrifft, so hängt die Entstehung der Urtheile in dem urtheilenden Ich von seiner Einsicht in die Vereinbarkeit des Prädikates mit dem Subjekte ab, und wenn diese als blos möglich erkannt wird, so entsteht ein problematisches Urtheil, welches in ein Wahrscheinlichkeitsurtheil übergeht, wenn die Vereinbarkeit größer erkannt worden als die Unvereinbarkeit. Schwindet das endlich ganz, was der Vereinbarkeit beider im Wege zu stehen schien, so wird das Urtheil ein förmlich behauptendes (assertorisches), und wenn die Einsicht in jene Vereinbarkeit noch dazu den Satz des Widerspruchs erfüllend bis zur Einsicht in die

Unvereinbarkeit des entgegengesezten Prädikates gelangt, so entsteht ein apodiktisches Urtheil mit der gegründeten Anmassung nothwendiger Wahrheit.

§. 226.

Nach ihren subjektobjektiven Verhältnissen erscheinen die Urtheile zuvörderst in der bejahenden oder verneinenden Form, nach der Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit ihrer Bestandtheile, und dieß nennt man ihre Qualität. Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit beider Bestandtheile kann aber auch mit oder ohne Einschränkung gesezt werden, woraus die sogenannte Quantität der Urtheile mit partikulären oder allgemeinen Urtheilen entsteht.

§. 227.

Weil aber die Logik als Theorie der dritten Erkenntnißstufe die Wechselbestimmung zwischen Subjekt und Prädikat zu erschöpfen hat, und in den Fällen totaler oder partieller Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit der Bestandtheile, d. h. bey allgemein oder partikulär bejahenden oder verneinenden Urtheilen, doch noch ein Verhältniß zwischen Subjekt und Prädikat anerkannt wird, welches selbst auf die Gegentheile beider erstreckt werden kann; so hat die Construktion der Urtheile auch noch die Möglichkeit der Verwechslung der Stelle zwischen beiden Bestandtheilen und in Voraussetzung dieser noch die Verwandlung beider Bestandtheile in die entgegengesezten zu berücksichtigen. Ersteres giebt die Umkehrung (conversio), lezteres die Umwandlung (contrapositio) der Urtheile.

Digitized by Google

§. 228.

Da der Gegenſatz von Subjekt und Prädikat in den Urtheilen auf den Gegenſatz von Weſen und Form zurückläuft, welche in jedem Urtheile in einer ihrer relativen Erſcheinungsarten mit einander in Verhältniß gedacht werden, ſo heißt ein Urtheil umkehren nichts anders als den formalen Begriff zum inhaltigen und umgekehrt den inhaltigen zum formalen Begriff machen. Sind beide Begriffe bloße Quantitäten, wie in der Arithmetik, ſo hat es gar keine Schwierigkeit, zwiſchen Multiplikandus (Subjekt) und Multiplikator (Prädikat) die Stelle zu wechſeln. Weil aber der Gegenſatz von Subjekt und Prädikat in den Urtheilen qualitativ und quantitativ zugleich iſt, ſo gilt hier eine doppelte Erwägung, nämlich ob und wie weit überhaupt der formale Begriff des Prädikates den inhaltigen Begriff des Subjektes als Form in ſich aufnehmen könne, und dann ob der Umfang, in welchem das erſte Urtheil das Verhältniß zwiſchen beiden geſezt hatte (allgemein oder partikulär) auch in dem umgekehrten Urtheile beybehalten werden könne. Was das erſte betrifft, ſo muß bey allgemeiner Unvereinbarkeit von Subjekt und Prädikat, welche ſich in allgemein verneinenden Urtheilen ausſpricht, die Umkehrung ungehindert und unbeſchränkt ſtattfinden können, weil die Ausſchließung zwiſchen den beiden Beſtandtheilen total und gegenſeitig iſt; dagegen bey partieller Unvereinbarkeit, welche ſich in partikulär verneinenden Urtheilen ausſpricht, die Umkehrung unmöglich wird, indem die Ausſchließung des Prädikates blos von einem Theile des Subjektes nicht den Sinn ha-

Digitized by Google

den kann, den das umgekehrte Urtheil geben würde, nämlich auch nicht einmal einen Theil des Prädikates im Subjekte enthalten zu denken. Dagegen verlangt die volle Vereinbarkeit, welche im allgemein bejahenden Urtheile zwischen Subjekt und Prädikat gesezt worden, bey der hier allerdings möglichen Umkehrung eine Einschränkung im Umfange, indem, wenn das Subjekt auch ganz unter der Form des Prädikates gedacht worden, doch das lezte, als an sich allgemeinere Form, bey der Umkehrung eingeschränkt werden muß, indeß, wenn zwischen Subjekt und Prädikat nur ein theilweises Vereinigungsverhältniß gesezt worden, was die partikulär bejahenden Urtheile aussprechen, diese partikuläre Vereinbarkeit auch bey der Umkehrung bleiben muß. Daher können allgemein verneinende Urtheile schlechtweg umgekehrt werden, partikulär verneinende aber gar nicht; allgemein bejahende Urtheile lassen sich nur mit Einschränkung umkehren, partikulär bejahende aber schlechtweg.

§. 229.

Hat so die Umkehrung den Gegensatz der Stellung befriedigt, welcher Bestimmendes in Bestimmbares umwandelt, so liegt in dem Inhalte beider Bestandtheile des Urtheils noch ein Gegensatz, der durch die Umwandlung der Urtheile befriedigt wird. Der Gegensatz des Inhaltes ohne Umkehrung würde aus Einem Urtheile zwey machen, deren jedes sein eignes Gebiet hätte, z. B. der Weise ist consequent, der Thor ist inconsequent; wird aber mit dem Gegensatze des Inhaltes die Umkehrung zugleich vorgenommen, z. B. der Weise ist consequent, der

Digitized by Google

Inconsequente ist ein Thor; so bleibt zwischen dem ersten und dem umgewandelten Urtheile noch ein Zusammenhang, der darin besteht, daß das umgewandelte Urtheil sich als eine Folgerung des ersten Urtheiles ergiebt. Dieser Zusammenhang kann als Grundsatz ausgesprochen werden, und lautet so: wird einem Subjekte ein Prädikat zuerkannt, so muß, was nicht unter diesem Prädikate gedacht werden kann, auch von dem Gebiete des Subjekts ausgeschlossen werden (§. 223.).

§. 230.

Aus diesem Begriffe der Umwandlung der Urtheile folgt, daß allgemein bejahende Urtheile sich schlechtweg umwandeln lassen, wie auch partikulär verneinende; erstere, weil der obige Grundsatz buchstäblich von ihnen gilt, leztere, weil die partikuläre Ausschliessung von Subjekt und Prädikat in dieser Stellung nicht hindern kann, daß nicht die Gegentheile des Subjekts und Prädikates in umgekehrter Stellung sich theilweise berühren. Allgemein verneinende Urtheile dagegen verlangen bey der Umwandlung eine Beschränkung ihres Umfanges, weil sie durch die Aufnahme der entgegengesezten Bestandtheile zu allgemein bejahenden Urtheilen werden, welche nur eine beschränkte Umkehrung zulassen, und partikulär bejahende Urtheile gestatten gar keine Umwandlung, weil die theilweise Vereinbarkeit des Subjektes und Prädikates in dieser Stellung kein Grund seyn kann, für die Gegentheile des Subjektes und Prädikates in umgekehrter Stellung auch nicht einmal eine theilweise Vereinbarkeit

Digitized by Google

zuzulaſſen; und gerade dieß würde die Umwandlung eines partikulär bejahenden Urtheiles ausſprechen.

Anmerkung. Für die Umkehrung ſo wie für die Umwandlung der Urtheile ſind alſo drey Fälle möglich; 1) für die Umkehrung; einfache Umkehrung geſtatten a) allgemein verneinende Urtheile, z. B. kein Menſch iſt vollkommen, und: kein Vollkommner iſt Menſch; b) partikulär bejahende Urtheile, z. B. einige Menſchen ſind Krüppel, und: einiges Krüppelhafte iſt Menſch. Beſchränkte Umkehrung geſtatten die allgemein bejahenden Urtheile, wie: alle Menſchen ſind ſterblich, und: einiges Sterbliche iſt Menſch; gar keine Umkehrung geſtatten die partikulär verneinenden Urtheile; 2) für die Umwandlung; reine Umwandlung geſtatten a) allgemein bejahende Urtheile, wie: alle Menſchen ſind ſterblich, und: kein Unſterblicher iſt Menſch; b) partikulär verneinende Urtheile, wie: einige Menſchen ſind nicht weiſe, und: einiges Thörichte iſt Menſch. Beſchränkte Umwandlung geſtatten die allgemein verneinenden Urtheile, wie: kein Menſch iſt vollkommen, und: einiges Unvollkommene iſt Menſch; gar keine Umwandlung geſtatten partikulär bejahende Urtheile.

Sollten partikulär verneinende Urtheile umgekehrt werden, ſo müßte das Urtheil: einige Menſchen ſind nicht weiſe, lauten: die Weisheit iſt nicht einmal bey einigen Menſchen zu finden; und ſollten partikulär bejahende Urtheile umgewandelt werden, ſo müßte das Urtheil: einige Menſchen ſind

Digitized by Google

Thoren, lauten: nicht einmal einige Menschen giebt es, die nicht Thoren wären.

§. 231.

In diesen Umkehrungs- und Umwandlungs-Verhältnissen der Urtheile liegt denn auch schon ihre qualitative und quantitative Verschiedenheit, indem nach ersterer ein partikuläres Urtheil dem allgemeinen *untergeordnet* ist, wenn beide dem Inhalte nach gleich sind, *widersprechend* aber, wenn das partikuläre Urtheil das entgegengesezte Prädikat hat; indeß zwey partikuläre Urtheile mit gemeinschaftlichem Subjekte und entgegengesetztem Prädikate sich als *Nebenurtheile* vertragen, und Urtheile nur dann, wenn sie als *entgegengesezte* im Prädikate und dem ganzen Umfange desselben Subjektes erscheinen, einander aufheben. Daher folgt aus jedem allgemeinen Urtheile sein untergeordnetes partikuläres als in ihm enthalten von selbst, und jedes allgemeine Urtheil schließt sein entgegengesetztes als falsch aus; auch liegen in jedem Urtheile die Bestandtheile seines umgekehrten schon da, und auf sein umgewandeltes kann geschlossen werden nach dem Zusammenhange, der oben zwischen einem Urtheile und seinem umgewandelten aufgezeigt worden.

§. 232.

So sind also durch Quantität, Qualität, Umkehrung und Umwandlung die subjektobjektiven Formen des Urtheils gegeben, welche sämmtlich aus den Verhältnissen seiner materiellen Bestandtheile entspringen. Aus dem verschiedenen Sinne der Copula, als des formellen Be-

Digitized by Google

ſtandtheils der Urtheile, entſtehen dann die objektſubjektiven Formen nach der verſchiedenen Weiſe, wie die Vermittlung jener materiellen Beſtandtheile gedacht worden. Hier kommt es darauf an, ob Subjekt und Prädikat ein unmittelbares Verhältniß zu einander haben, wo ſie denn, wie im kategoriſchen Urtheile, auſſer der Copula keiner weitern Vermittlung bedürfen; oder ob in das Subjekt eine Beſtimmung geſezt worden, von deren Setzen die Aufnahme des Prädikates abhänge, wie im hypothetiſchen Urtheile; oder ob bey einem Gegenſatze von Prädikaten die Aufnahme des einen die Ausſchlieſſung des andern (und umgekehrt) bedinge, wie bey dem disjunktiven Urtheile; oder endlich, ob ſich die entgegengeſezten Prädikate, wie im conjunktiven Urtheile, als Halbmeſſer eines Ganzen verhalten, ihr Zuſammenbeſtehen alſo durch das Ganze geſezt werde.

§. 233.

Das kategoriſche Urtheil iſt das Ideal aller Urtheile, indem hier die Beſtimmung des Subjektes, welche als Prädikat ausgeſprochen wird, ſchon durch den Begriff des Subjektes ſelber geſezt worden. Im hypothetiſchen Urtheile dagegen wird das Prädikat nur in ſo fern mit dem Subjekte verbunden, als das Subjekt unter einer beſondern Beſtimmtheit gedacht worden, wie z. B. die Dreyecke, wenn ſie rechtwinklicht ſind, immer auch ungleichſeitig ſeyn müſſen. Dabey iſt es denn gleichgültig, ob von dieſer in das Subjekt geſezten Beſtimmtheit, welche Bedingung heißt, die Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit des Subjektes und Prädikates abhängig ge-

Digitized by Google

dacht werde, d. h. ob das hypothetiſche Urtheil bejahend oder verneinend ſey. Eigentlich iſt aber die im hypothetiſchen Urtheile geſezte Bedingung ſelbſt ſchon ein vorläufiges Prädikat des Subjektes, ſo daß hier zwey Prädikate ohne Gegenſatz mit einander in einſeitiger Abhängigkeit von einander erſcheinen, wie im obigen Beyſpiele die Ungleichſeitigkeit der Dreyecke von ihrer Rechtwinkligkeit abhängig gemacht wird. Weil denn dieſe Abhängigkeit durchaus einſeitig iſt, ſo muß, wenn die erſte Beſtimmung des Subjekts (die Bedingung) geſezt worden, nothwendig auch die zweite als Prädikat folgen, und man kann aus der Abweſenheit der leztern den richtigen Schluß machen, daß auch die erſte nicht geſezt worden ſeyn müſſe.

§. 234.

Das hypothetiſche Urtheil enthält ſchon zwey Urtheile, aber in einſeitiger Abhängigkeit. In gegenſeitiger Abhängigkeit erſcheinen zwey Urtheile in der disjunktiven Form des Urtheils, wo ſie als Glieder eines realen Gegenſatzes einander ausſchließen. Dadurch wird die Copula oder die Vermittlung zwiſchen dem Subjekte und einem der beiden Prädikate ſchwebend, indeß ſie im kategoriſchen Urtheile wie im hypothetiſchen für das einzige Prädikat völlig entſchieden iſt, im kategoriſchen, weil es der Begriff des Subjekts fordert, im hypothetiſchen, wenn die Bedingung geſezt wird. Der Gegenſatz der beiden Disjunktionsglieder muß aber ein im Weſen liegender und den Umfang ſeines Gebietes völlig ausmeſſender ſeyn, ſo daß über das eine oder das andere Glied deſſelben

Digitized by Google

hinaus keine Entgegensetzung mehr möglich sey, jedes Glied also Halbmesser oder extremer Gegensatz dieses Gebietes heißen könne, und beide Glieder also alle Grade des Ueberganges aus der Differenz in die Indifferenz und umgekehrt zwischen sich einschließen, eben so wie Halbmesser eines Kreises alle Grade der Nähe am Mittelpunkte (Indifferenz) oder Entfernung von demselben (Differenz) enthalten. Nur bey solchem die gemeinschaftliche Sphäre durchgreifenden Gegensatze können die Glieder desselben bey einseitigem Setzen im Subjekte sich gänzlich ausschließen, wie es das disjunktive Urtheil verlangt, dem es wie allen einzelnen Urtheilen blos darum zu thun ist, dem Begriffe des Subjekts diese oder jene Bestimmtheit zu sichern.

§. 235.

Weil aber der disjunktive Gegensatz mit seinen zwey Gliedern eine ihnen gemeinschaftliche Sphäre durchmißt, so entsteht dadurch für die Disjunktionsglieder das neue Verhältniß, daß sie bei einseitigem Setzen sich ausschliessen, bey zweyseitigem sich ergänzen, wobey dann ihre gemeinschaftliche Sphäre als vermittelnd für sie unter sich und für ihr Verhältniß zum Subjekte erscheint, welches eben diese gemeinschaftliche Sphäre selbst ist. So entstehen die conjunktiven Urtheile, in welchen der Gegensatz der Disjunktionsglieder keineswegs ausgelöscht, sondern blos zusammengefaßt ist.

Anmerkung. Das Verhältniß dieser vier Urtheilsformen zu einander drückt sich auch in der Sprache recht bestimmt aus, indem das kategorische Urtheil

Digitized by Google

ohne alle Vermittlungspartikel dasteht, die drey andern Urtheilsformen aber bekanntlich durch

wenn — so
entweder — oder
sowohl — als

sich äusserlich gestalten. Daß übrigens in diesen vier Formen des Urtheils als eben so vielen Vermittlungsarten des Prädikates mit dem Subjekte sich die Prädikamente der vierten Kategorientafel darstellen müssen, welche auch in den vier Casus der Deklination wieder erscheinen, wird man dadurch begreifen, daß diese Urtheilsformen eben wie die Casus der Sprache ausdrücken sollen, wie ein Ding auf sich selber beruhe (Nominativus und kategorisches Urtheil), wie es in einseitiger Abhängigkeit von einem andern gesezt sey (Genitivus und hypothetisches Urtheil), wie zwey Dinge in gegenseitiger Abhängigkeit stehen (Dativus und disjunktives Urtheil), und wie bey der Abhängigkeit des Einzelnen von dem Ganzen alle Selbstständigkeit für jenes erlösche (Akkusativus und conjunktives Urtheil), von welchen vier Verhältnissen denn die Prädikamente der vierten Kategorientafel der allgemeinste Ausdruck sind.

§. 236.

Haben nun die Urtheile nach der ersten Form ihre subjektiven Entstehungsstufen durchlaufen, nach der zweiten die Möglichkeit der Verhältnisse ihrer materiellen Bestandtheile entwickelt, und in der dritten den in der Copula liegenden Akt der Vermittlung nach seiner mögli-

chen

chen Verschiedenheit dargestellt, so bleibt für die vierte Form noch die synthetische Aufgabe, das Subjekt des fertigen Urtheils durch die in seinem Umfange möglichen Urtheile erschöpfend zu bestimmen und diese erschöpfende Bestimmung auf eine dem Wesen des logischen Urtheils angemessene Weise zur Totalitätsform zu bringen oder zu organisiren. Hier ist denn, weil jedes Subjekt gleich ist einer Summe in ihm zusammengeflossener Prädikate, die vollständige Heraushebung derselben durch eine Reihe von Urtheilen das erste, und diese Reihe von Urtheilen erhält eben durch ihr gemeinschaftliches Subjekt eine Gesammtheitsform, in welcher sie Exposition heissen. Solche Exposition als vollständig gedacht giebt ein Gesammtprädikat, welches wegen seiner Identität mit dem Subjekte an dessen Stelle gesezt werden kann, und sollte die vollständige Aufzählung der Bestimmungen des Subjekts unmöglich seyn, so können die wirklich aufgestellten Merkmale durch ein et cetera im Ausdrucke ergänzt dennoch für eine vollständige Exposition gelten. Weil nämlich die Exposition durch das Herausheben der einzelnen Merkmale genöthigt wird, auf die Wahrnehmung zurückzugehen, diese aber auf der Vorstellung beruht, für welche die bekannten Schwierigkeiten und Gränzen der sinnlichen Erkenntniß bestehen, so kann es kommen, daß eine Exposition nicht zur Erschöpfung aller Merkmale der durch sie zu exponirenden Vorstellung gelange.

§. 237.

Sind von mehreren Vorstellungen Expositionen gegeben, so können die Vorstellungen selbst nach der Ver-

schiedenheit und Anzahl der aus ihnen herausgehobenen Merkmale verglichen und dadurch bestimmt werden, und diese Art sie zu bestimmen ist ganz individuell, wie bey Beschreibungen, welches Expositionen nach rein sinnlichen Merkmalen sind. Vergleichende Expositionen müssen aber nothwendig, indem sie auf eigenthümliche sowohl als gemeinsame Merkmale stossen, die Arten und Gattungen finden, welche durch die Seitenentwicklung der Dinge gesezt sind, und es entsteht ihnen dadurch die Möglichkeit, ein Ding (oder seine Vorstellung) nach Gattung und Art zu bestimmen, wodurch, wenn die Exposition seine Eigenthümlichkeit angegeben hat, möglich wird, ihm auch seine Beziehung auf das Ganze nachzuweisen. Solche Bestimmung des Dings heißt Definition und muß nothwendig zwey Prädikate zu dem Subjekte gesellen, eines für die Bestimmung der Gattung, das andere für die Bestimmung der Art. Da das erste dieser Prädikate allgemeinerer Natur ist als das zweite, so kann jenes für dieses auch wieder Prädikat werden, und so enthält eine Definition im Grunde zwey Urtheile, welche wiederum ein drittes involviren, nämlich: 1) das Subjekt erhält den Gattungsbegriff zum Prädikat; 2) unter die Gattung stellt man die Art; 3) beides zusammen wird zum Prädikate des Subjekts.

§. 238.

Eine Definition faßt in ihren zwey Prädikaten alle möglichen Prädikate zusammen, welche eine Exposition nur immer enthalten mag mit Ausnahme der individuellen, welche an der Einzelheit der Vorstellung hängen,

Digitized by Google

indem die andern alle entweder der Art oder Gattung angehören müſſen. Daher giebt eine Definition eine genügende allgemeine (nicht aber individuelle) Beſtimmung für das Subjekt des Urtheils, d. h. einen Begriff von demſelben.

§. 239.

Nach der Bedeutung, welche in den zwey Prädikaten einer Definition liegt, wäre es möglich, daß dieſe entweder für das Allgemeine der Gattung oder für das Beſondre der Art zu wenig leiſteten, wodurch die Definition entweder zu eng oder zu weit würde. Sind durch die beiden Prädikate aber Art und Gattung gehörig beſtimmt, ſo giebt die Definition mit dem Definitum eine Gleichung, in welcher, wie in der Expoſition, die Prädikate an die Stelle des Subjekts geſezt werden können; eine Uhr iſt ein Zeitmeſſungswerkzeug, und ein Zeitmeſſungswerkzeug iſt Uhr, auch iſt nichts Uhr was nicht Zeitmeſſungswerkzeug iſt. Eine richtige Definition iſt alſo ein allgemein bejahendes kategoriſches Urtheil, welches ſich ſchlechtweg umkehren und umwandeln läßt; eine zu weite Definition (Uhr iſt Werkzeug) würde ſich wohl umwandeln (was nicht Werkzeug iſt, iſt auch nicht Uhr) aber nicht umkehren laſſen (alles Werkzeug iſt Uhr); und eine zu enge Definition (Uhr iſt Sonnenzeiger) lieſſe ſich wohl umkehren (Sonnenzeiger iſt Uhr), aber nicht umwandeln (was nicht Sonnenzeiger iſt, iſt auch nicht Uhr), daß alſo die Richtigkeit einer Definition durch die Umkehrung und Umwandlung geprüft werden kann. Zugleich wird dadurch der Gegenſatz zwiſchen Umkehrung

Digitized by Google

und Umwandlung recht anschaulich, indem erstere nur durch Einschränkung das zu weite Prädikat an die Stelle des Subjektes zu setzen vermag, die zu weite Definition also sich mit Einschränkung wohl umkehren liesse (einige Werkzeuge sind Uhren); die Umwandlung aber bey entgegengesezten Bestandtheilen, welche dem vorher bejahenden Urtheile eine verneinende Form geben, diese Umkehrung wohl machen kann. Eben so läßt die zu enge Definition, bey welcher das Subjekt weiter ist als das Prädikat, sich wohl schlechtweg umkehren, wodurch das Prädikat seinen gewöhnlichen Charakter, weiter zu seyn als das Subjekt, erst ganz erhält, indeß die Umwandlung der zu engen Definition nur mit Einschränkung geschehen könnte (manche Dinge, die nicht Sonnenzeiger sind, sind auch nicht Uhren), weil jenes erste Verhältniß von Subjekt und Prädikat durch die Verwechslung beider mit ihren entgegengesezten nothwendig wegfallen muß, da diese Verwechslung den bejahenden Charakter des Urtheils ebenfalls in einen verneinenden, die Vereinigung in eine Ausschliessung umwandelt.

§. 240.

So steht nun die Definition über dem Individuellen einer erschöpfenden Exposition des Einzelnen als Begriff mit einer Allgemeinheit da, welche dennoch die höchste Allgemeinheit nicht erreicht, wie sie §. 50., 51. und 57. bey Entwicklung der Kategorien gefordert worden, und nach dem ersten Schema der ersten Kategorientafel auch gegeben werden kann. Denn wenn eine Definition durch ihr Gattungsprädikat auch auf ein Grundwesen

Digitized by Google

zurückkommt, und dem definirten Begriffe seine Stelle im Umfange desselben bezeichnet, so bleibt doch für jede Definition das Grundwesen oder die Gattung selbst einzeln und schwebend, indeß eine nach den Kategorien geführte Construktion von oben herab jedem Grundwesen selbst wieder seine Stelle im Ganzen anweist. Hat aber die Definition die Gattung bestimmt, so hat sie damit auch den Charakter aller darin enthaltenen Arten bezeichnet, und hat sie die Art angegeben, so sind dadurch auch alle Individuen in derselben charakterisirt, weil Gattung und Art auf gemeinschaftlichen Merkmalen der in ihnen enthaltenen Vielheit beruhen.

§. 241.

Daher läßt sich nun auch, wenn das Enthaltenseyn eines Besondern unter der Allgemeinheit der Art oder Gattung bekannt ist, diesem Besondern, sey es Begriff oder Vorstellung, das als Prädikat zueignen, was in jener Allgemeinheit als Prädikat gefunden worden, und es entstehen daraus Urtheile, welche ihrem Subjekte auf diese Art sein Prädikat sichern, aber eben wegen dieser Berufung auf die Allgemeinheit nicht mehr einfache Urtheile seyn können. Sie heißen Syllogismen und enthalten: 1) das Subjekt in seiner Besonderheit mit seinem Prädikate (Schlußsatz); 2) die Zurückführung (Subsumtion) des Subjektes auf seine Allgemeinheit (Untersatz); 3) die Allgemeinheit mit dem Prädikate, welches dem Besondern gesichert werden soll (Obersatz). Hat man das Allgemeine (die Gattung oder Art) schon mit diesem Prädikate bezeichnet, so kann man nun abwärts

Digitized by Google

zu der Bezeichnung des Besonderen mit demselben Prädikate fortschreiten, welches die gewöhnliche Stellung der Syllogismen ist, so daß in jener ersten Richtung ein Begründen des Besondern auf Allgemeines, in dieser zweiten aber ein Folgern oder Schließen von dem Allgemeinen auf das Besondre enthalten ist.

§. 242.

In der Definition sind die vielen Prädikate der Exposition auf zwey reducirt worden, welche gemeinschaftlich als Allgemeines der Besonderheit des Subjekts unvermittelt gegenüberstehen, in dem Syllogismus dagegen ist die Aufnahme des Besondern unter das Allgemeine durch den Subsumtionssatz vermittelt, der in dem Untersatze enthalten ist. Daher ist denn die Definition als der unvermittelte, der Syllogismus aber als der vermittelte Gegensatz des Allgemeinen und des Besondern zu betrachten, die Definition also zweygliedrig, der Syllogismus dreygliedrig, und da bey dem Syllogismus jedes Glied selber ein Urtheil ist, so ist er eben dadurch als potenzirtes Urtheil in seinen lezten Bestandtheilen neungliedrig. Die Definition exponirt nur, sie potenzirt nicht.

§. 243.

Der in dem Syllogismus liegende Vermittlungscharakter zeigt sich auch darin, daß seine neun Elemente sich auf drey reduciren lassen, nämlich auf den Oberbegriff, der das Subjekt in seiner Allgemeinheit bezeichnet, und den Unterbegriff oder den Ausdruck des Subjekts in seiner Besonderheit, dann das Prädikat, welches durch jenen mit diesem vermittelt wird, und eben darum auch

Digitized by Google

gewöhnlich der Mittelbegriff heißt. Die Vermittlersrolle des leztern iſt hier anſchaulich genug, indem er im Oberſatze des Schluſſes dem Prädikate als Subjekt dient, indeß er im Unterſatze dem beſondern Subjekte ſelbſt Prädikat wird. In dem Schluſſe: Menſchen ſind ſterblich, Cajus iſt Menſch, alſo auch ſterblich, erſcheint Menſch als der vermittelnde Begriff zwiſchen Cajus und ſeinem Prädikate.

§. 244.

Folgernd ſteigt alſo der Syllogismus vom Allgemeinen zum Beſondern herab, und begründend ſteigt er von dieſem zu jenem hinauf. Durch weiter fortgeſeztes Aufſteigen zu höherer Allgemeinheit kann daher der Syllogismus auch mehrere Glieder erhalten, und heißt dann ein Kettenſchluß. Die Concluſion bleibt dann immer dieſelbe, nur daß ſie mehrere Prämiſſen von geſteigerter Allgemeinheit erhält. Hier kann denn auch wieder aufſteigend oder abſteigend verfahren werden, und es muß bey der aufſteigenden Richtung welche generaliſirt, das Prädikat der erſten Prämiſſe in der folgenden zum Subjekte werden, dagegen bey der abſteigenden Richtung, welche ſpezialiſirt, das Subjekt der frühern Prämiſſe zum Prädikate der folgenden wird.

§. 245.

Dieſes Auf- und Abſteigen hat ſeine Gränzen, einmal in dem allgemeinſten Denkbaren, alſo den Kategorien und Urbegriffen, über welche nichts Allgemeineres hinaus liegt, und dann in dem Einzelnen der Anſchauung,

Digitized by Google

deſſen enge Beſtimmtheit die Expoſition nicht einmal mehr zu erreichen vermag.

§. 246.

Wie aber auch der Syllogismus ſich darſtellen möge, einfach dreygliedrig oder als Kettenſchluß, ſo beruht ſeine Kraft auf der richtigen Vermittlung (Subſumtion) des Allgemeinen mit dem Beſondern, und wenn dieſes Allgemeine in der empiriſchen Erkenntniß nur annäherungsweiſe vorkommt, wie in der Mehrheit der Merkmale bey den Schlüſſen aus Analogie, oder in der Mehrheit der Fälle bey den Schlüſſen aus Induktion, ſo kann hier die gefundene Mehrheit nicht als wahre Allheit (Allgemeinheit) betrachtet werden, und dieſe Schlüſſe können nicht als ſtrenge Begründung oder Folgerung gelten.

§. 247.

Bey dem Verhältniſſe der Vermittlung, welches das Weſen des Syllogismus ausmacht, bilden ſeine drey Urtheile zuſammen ein geſchloſſenes Ganzes, wie die Definition es durch die unmittelbare Aufnahme des Subjekts unter ſein Doppelprädikat bildet. Wird nun der Syllogismus von oben herab betrachtet, ſo erſcheint der Schlußſatz nach ſeinem Vereinigen oder Ausſchließen (Bejahen oder Verneinen) von dem Oberſatze abhängig, der daſſelbe ſchon im Allgemeinen gethan haben muß; und der Umfang dieſes Bejahens oder Verneinens wird durch den ſubſumirenden Unterſatz angegeben; von unten herauf betrachtet aber erſcheint der Oberſatz als der im Sub-

Digitized by Google

jekte gesteigerte Schlußsatz, und der Untersatz als unmittelbarer Ausdruck dieser Steigerung.

§. 248.

Die Exposition, die Definition und der Syllogismus als objektive Formen des Urtheils haben die drey anderen Formen desselben bereits hinter sich und theilen sich in ihre Anwendung. Die Exposition, welche durch Wahrnehmung über den Detailinhalt der Vorstellung klar seyn soll, verlangt für ihre Urtheile die assertorische und die bejahende Form, die Definition spricht kategorisch, und der Syllogismus will in seiner Conclusion als apodiktisches Urtheil geehrt seyn. Aber in seinen Prämissen kann er die zwey Formen verschiedentlich aufnehmen, und dadurch in seiner Conclusion afficirt zum kategorischen, hypothetischen, disjunktiven und conjunktiven ausschlagen, wobey selbst noch die subjektobjektiven Formen der Urtheile ihn zu modificiren vermögen.

§. 249.

Nach den objektsubjektiven Formen behandelt erhält der Syllogismus seine reinste Form in der kategorischen Weise, welche unter einen allgemein ausgesprochenen bejahenden oder verneinenden Obersatz einen bejahenden Untersatz stellend die reinste Subsumtion giebt; welche bey zwey verneinenden oder zwey partikulären Prämissen ganz wegfallen würde. Aus zwey partikulären Prämissen folgt nichts, weil sie nichts subsumiren, und aus zwey verneinenden folgt nichts, weil sie nur ausschließen und nicht bestimmen.

Digitized by Google

§. 250.

Aus der kategorischen Form gehen die Schlüsse wie die Urtheile in die hypothetische über; hier wird denn der Obersatz ein hypothetisches Urtheil, und der Untersatz erhält sodann das Geschäfte, was im Obersatze bedingt ausgesprochen worden, kategorisch zu entscheiden, indem er den Grund sezt und damit auch die Folge, oder aus der Abwesenheit der Folge auf das Nichtgesezteyn des Grundes zurückschließt.

§. 251.

An sich kann jeder Syllogismus im Ganzen als hypothetisches Urtheil dargestellt werden, wenn der Obersatz desselben als Vordersatz ausgesprochen und der Schlußsatz als Nachsatz hinzugefügt wird, wobey sodann der Untersatz wegbleibt. Dieß ist die im Leben gewöhnliche Weise Syllogismen auszusprechen, z. B. wenn alle sterben müssen, muß ich auch sterben, und ist darum richtig, weil zu dem Wesen des hypothetischen Urtheils das bedingte Setzen gehört, und die Allgemeinheit des Obersatzes im Syllogismus eben als Bedingung für die Gültigkeit des Schlußsatzes aufgestellt wird.

§. 252.

Die disjunktive Form der Syllogismen verlangt, daß der Untersatz sich für eines von den im Obersatze aufgestellten Disjunktionsgliedern entscheide, um im Schlußsatze das andere ausschliessen zu können, wobey es denn wegen der Wechselbestimmung der Disjunktionsglieder gleichgültig ist, ob der Untersatz sich setzend oder ausschliessend erkläre. Die hypothetische und disjunktive

Digitized by Google

Form gestatten aber im Syllogismus eine interessante Verbindung, welche Dilemma genannt wird. Hier enthält der Obersatz in seiner zweiten Hälfte eine Disjunktion und ist im Ganzen ein hypothetisches Urtheil; der Untersatz hat sodann die Disjunktionsglieder zusammenzufassen, und daraus die im Obersatze gemachte Voraussetzung zu widerlegen.

§. 253.

Die conjunktive Form der Syllogismen verlangt, daß im Obersatze die Glieder der Disjunktion neben einander gestellt und im Untersatze als Halbmesser ihres Ganzen anerkannt werden, worauf denn im Schlußsatze das Vorhandenseyn dieses Ganzen mit diesen Halbmessern gefolgert wird.

Beyspiel: Buchstaben sind Vokale oder Consonanten; andere Buchstaben sind nicht, folglich machen diese das Alphabet aus.

§. 254.

Auf diese Weise nehmen die Syllogismen die objektsubjektive Form der Urtheile in sich auf, und soll auch die subjektobjektive Form der Urtheile mit Quantität, Qualität, Umkehrung und Umwandlung an ihnen durchgeführt werden, so giebt dieß die vier sogenannten Figuren der Schlüsse.

§. 255.

Da die Umkehrung der Urtheile oft ihre Quantität ändert, namentlich wo beschränkte Umkehrung nothwendig wird, und da die Umwandlung auch auf die Qualität der Urtheile wirkt, da ferner die Prämissen des

Digitized by Google

Syllogismus als einzelne Urtheile betrachtet der Umkehrung sowohl als der Umwandlung unterworfen seyn können, da ferner die leztere jene voraussezt, so kann die Durchführung der Syllogismen durch die subjektobjektive Form der Urtheile auch als Werk ihrer Umkehrung betrachtet werden. Sonach erhält man die vier Figuren der Syllogismen

1) ohne alle Umkehrung der Prämissen,
2) durch Umkehrung des Obersatzes,
3) durch Umkehrung des Untersatzes,
4) durch Umkehrung beider Prämissen.

Es versteht sich, daß die erste Figur die natürliche ist, auf welche sich die andern mehr oder minder gekünstelten eben so müssen zurückführen lassen, wie sie aus ihr entstanden sind.

§. 256.

Da bey dieser Behandlung der Syllogismen der Mittelbegriff nur in der ersten Figur seine natürliche Stelle behalten kann, so kann man die vier Figuren auch nach seiner Stellung charakterisiren. Nämlich:

1) natürliche Stellung;
2) in beiden Prämissen Prädikat;
3) in beiden Prämissen Subjekt;
4) umgekehrte Stellung.

Seine natürliche Stellung ist, daß er im Obersatze als Subjekt, im Untersatze als Prädikat dastehe. Die in jeder Figur möglichen Arten, welche die Scholastiker durch die bekannten barbarischen Worte bezeichnet haben, enthalten nun noch die quantitative und qualitative Verschie-

Digitized by Google

denheit der drey Glieder der durch diese Figuren durchgeführten Syllogismen.

§. 257.

So kann ein Subjekt logischen Urtheils durch Syllogismen sich seiner Prädikate versichern, welche die Exposition in ihm gesammelt dargestellt hat. In der Form disjunktiver Urtheile liegt nun schon eine Andeutung, wie Prädikate durch ihren Gegensatz gegen einander gestellt werden können, was bey fortgeführter Disjunktion, welche Eintheilung heißt, zu einer relativen Anordnung der Prädikate ausschlagen muß. Wie denn auch das disjunktive Urtheil im Begriff ist, in ein conjunktives überzugehen, in welchem die Ausschliessung der Gegensätze sich in eine Ergänzung durcheinander verwandelt; so zeigt eine Eintheilung, die sich als neue Disjunktion in jedem gefundenen Disjunktionsgliede fortsezt, anschaulich die Vereinigung der disjunktiven Form mit der conjunktiven, indem, was als Glied eines Gegensatzes erscheint, auch selbst wieder eine Sphäre ist, in welcher Gegensätze entdeckt werden können. So lange nun solche Gegensätze noch wirklich entdeckt werden, schreitet die Eintheilung auch ungehemmt fort, bis die Sache keine Entwicklung mehr darbietet, oder der Gedanke nichts mehr zu unterscheiden vermag.

§. 258.

Für alle seine Eintheilungen steht das Eingetheilte da als Substrat oder gemeinschaftliche Sphäre, und die Seiten desselben, in welchen Gegensätze entdeckt werden, heissen in Beziehung auf diese Eintheilungsgründe. So

Digitized by Google

werden z. B. die Verträge eingetheilt nach ihren Gegenständen, nach der Art ihrer Schliessung u. s. w. Uebrigens hat die Eintheilung mit dem einfachen Syllogismus und der Schlußkette die doppelte, auf- und absteigende, Richtung gemein, wobey denn die erste ebenfalls im Allgemeinsten, die leztere aber im Besondersten enden muß. Jene als generalisirende Richtung sieht über die Unterschiede hinweg (abstrahirt), diese als spezialisirende Richtung sucht neue Unterschiede zu neuer Eintheilung auf. Alle Eintheilung aber muß zweytheilig beginnen, weil ihr Prinzip der Gegensatz ist, und eben so kann sie auch nur zweytheilig fortschreiten; dreytheilig kann sie nur werden, wenn sie bey dem vermittelten Gegensatze das vermittelte Glied ebenfalls zählt, und jede mehrtheilige Division ist entweder im Prinzip falsch, oder muß sich auf jene zurückführen. Da nun die Kategorien und Urbegriffe die allgemeinsten Seiten der Dinge bezeichnen und zugleich den Uebergang des Allgemeinen in die Besonderheit nachweisen, so sind sie auch das leitende Prinzip für alle Division, welche wissenschaftlich zu Werke gehen will. Das empirische Tappen muß sich an die Exposition halten.

§. 259.

Der Expositionsinhalt durch die Division auf diese Weise bearbeitet wird zur Tabelle, welche in dendritischer Form die erste zum Grunde gelegte Vorstellung in ihre Aeste und Zweige auswachsen läßt, wobey die Zweige (Eintheilungsglieder) selbst wieder als Aeste (Eingetheiltes) vorkommen müssen, und die erste eingetheilte

Vorstellung als Stamm die Gesammtheit ihrer Aeste und Zweige trägt. In solcher Tabelle müssen sich nothwendig alle Prädikate der Exposition wieder finden, und zwar jedes an seiner ihm gebührenden Stelle in der Entwicklung des Wesens, indeß sie in der Exposition blos da standen, wo die von der äussern Erscheinung geleitete Wahrnehmung sie gefunden hatte. Den Gegensatz des Allgemeinen und des Besondern verfolgend kommt also die Reflexion in der vierten Form der Urtheile dazu, die Entwicklung des Wesens in seiner Ausbreitung zu zeigen und dadurch die Exposition der Vorstellung nach dem in der Vorstellung selbst liegenden Leben zu gestalten, wozu in der Definition und dem Syllogismus Vorbereitung gemacht worden.

§. 260.

Die Construktion der Vorstellung auf der Stufe des Urtheils, gewöhnlich Logik genannt, hat also folgendes Schema:

Subjektiv

problematisch

wahrscheinlich assertorisch

apodiktisch

Subjektobjektiv Objektsubjektiv

Qualität kategorisch

Quantität Umkehrung hypothetisch disjunktiv

Umwandlung conjunktiv

Objektiv

Exposition

Definition Syllogismus

Division

Digitized by Google

und es wird aus dieser Construktion der Urtheile sichtbar, daß der Formalismus der Logik, welcher bisher neben dem mathematischen als einzig und eigenthümlich dastand, von der allgemeinen Construktion nach dem Weltgesetze blos durch die wenigen Eigenthümlichkeiten differire, die ihm aus der Besonderheit seiner Stufe nothwendig entstehen müssen.

§. 261.

Soll nun die Vorstellung durch Wahrnehmung und Begriff hindurchgegangen ihre vierte Stufe erreichen, wo sie als Idee durch die Mittelstufen auf die Wurzel herabschaut (§. 213.), so muß in ihr die vierte Kategorientafel eben so blos formal durchgeführt werden, wie in der dritten Stufe die dritte Kategorientafel durchgeführt worden ist (§. 217.). Im Ganzen hat nun die vierte Stufe überall den Charakter der Totalität und ertheilt ihn auch den drey vorigen Stufen, wenn sie sich bis zu ihr erheben, welches in der vierten Kategorientafel durch die drey ersten Kategorien ausgedrückt ist; in der vierten Kategorie aber kommt die vierte Stufe ganz zu sich selbst als Totalitätsform überhaupt.

§. 262.

Ist die Vorstellung als Wurzel oder auf ihrer ersten Stufe genommen nach §. 191. die aus der Empfindung herausgehobene das Objekt nachbildende Form, so ist sie an sich, d. h. von ihrer bloßen Subjektivität abgesehen, eine Weltform, in welcher das Alleben gebunden ist, ein kleiner Kreis in dem großen. Dadurch erhält jede Vorstellung zweyfache Bedeutung, einmal als

Bild

Digitized by Google

Bild des bestimmten Objektes, und zweitens als Form des Alllebens, wobey denn die erstere Bedeutung auf dem Allgemeinsten beruht, was in der Vorstellung liegt, die leztere aber auf dem Besondersten, was diese Vorstellung von jeder andern unterscheidet. In jener ersten Bedeutung heißt die Vorstellung Idee, und hat der Begriff von der Art zur Gattung aufsteigend schon Allgemeinheit gefunden, so geht in der Idee die Ansicht geradezu von der Vorstellung des All aus und verlangt etwas, das noch über Art und Gattung hinaus liegt. So z. B. ist nach dem Begriffe das Recht die Begränzung der Freyheit des Einzelnen um der Freyheit der Andern willen, und das Recht ist im Staate; nach der Idee aber bleibt von dem Begriffe des Rechts nichts übrig, als die Begränzung des Einzelnen zum Behufe des Ganzen, welches die Gliederung ist, die im Idealen wie im Realen statt findet. Eben so bleibt von dem Begriffe der Uhr in der Idee nichts übrig als das Zeitmessen oder die Zeitbestimmung in der Zeit selbst durch Wiederholungen oder im Raume durch Fortrücken, und das Raum- und Zeit-Spiel des Lebens ist seine eigene Uhr.

§. 263.

Die Idee überträgt also die Form, welche in der Definition als Art der Gattung unterstellt worden, unmittelbar auf das All, nicht blos auf die Gattung, und man kann die Idee bezeichnen als einen Begriff, welcher von der Art auf das All übergehend die Gattung überspringt. Auf diese Art läßt also jede Definition sich zur Idee steigern, die für alle Gattungen gilt, weil sie

Digitized by Google

auf dem All unmittelbar ſteht, folglich das Weſen des Dinges an ſich ausſpricht, indeß der Begriff nur bey dem relativen Weſen der Dinge ſtehen bleibt. Zugleich iſt klar, daß in der Idee, welche das wahrhaft Allgemeine an die Stelle des relativ Allgemeinen ſezt, der Begriff ſelbſt noch einmal vorgeſtellt, alſo mit ſeiner Wurzel, der Vorſtellung, multiplicirt worden ſey, wie auch, daß der zur Idee gewordene Begriff durch Generaliſirung wieder auf das Allleben zurückkomme, von welchem in der erſten Kategorientafel das Einzelne, alſo auch die Vorſtellung, durch Abſonderung (Individualiſirung) ausgieng.

Anmerkung. Wenn man den Ideen den Begriff als Definition vorausgehen läßt, ſo kann man jedesmal für die Idee das All als Definitum ſubſtituiren. Demnach iſt das Univerſum ſelbſt eine Rechtsanſtalt, in ſo ferne in ihm, wie im Staate, die Gliederung nothwendige Form der einzelnen Vielheit iſt; das Univerſum iſt ſelber ein Staat, in ſo ferne in ihm, wie im Staate, das Individualleben zu einem Geſammtleben verſchmolzen iſt; das Univerſum iſt eine Uhr, in ſo ferne es ſich auf dem Zifferblatte des Raumes mit dem Zeiger als Lichtſtrahl ſelbſt ſeine Zeit mißt u. ſ. w. Die Begriffe werden demnach zu Ideen, wenn ſie als Weltformen betrachtet werden, und die Ideen werden zu Begriffen, wenn ſie aus ihrem Weſen an ſich, d. h. aus ihrer univerſellen Bedeutung, herausgeriſſen als Formen endlicher Dinge gedacht werden. Daraus iſt einzuſehen, daß die

Digitized by Google

von Plato gerühmte Welt der Ideen keine andere sey, als die auch sinnlich erscheinende wirkliche aus dem universellen Standpunkte betrachtet, und daß dieser griechische Philosoph, wie schon ältere vor ihm, als Welten trennt und entgegensezt, was blos Standpunkte der Erkenntniß sind, die in ihrer richtigen Unterordnung erkannt einander ergänzen.

§. 264.

Wenn von den Definitionen aus dieser Weg zur Idee führt, so führt vom Syllogismus aus ein andrer Weg zu eben diesem Ziele. Hat nämlich der Syllogismus den Begriff seines Subjekts zu höherer Allgemeinheit gesteigert, so muß er nothwendig die Idee erreichen, wenn er bis auf die höchste Allgemeinheit zurückgeht; denn wenn die Könige sterblich sind, weil sie Menschen sind, so ist das Universum in seinen Ausgeburten selbst sterblich, und alle Schlußketten hängen mit ihrem ersten Ringe an Jupiters Bette. Wenn also von dem Gesichtspunkte der Definition aus gesehen das Universum es ist, was allen Gattungen und Arten zum Grunde liegend in allen Definitionen von einer seiner Seiten definirt wird; so ist es vom Standpunkte des Syllogismus betrachtet eben dieses Universum, was die Prädikate endlicher Dinge in sich aufnehmend das Subjekt des Obersatzes für alle Syllogismen ausmacht.

§. 265.

Sezt man statt der Definition und des Syllogismus die Division, so ist klar, daß das Universum selbst als das höchste Divisum (Einheit) dastehe, für welches alle

Digitized by Google

durch die Diviſion zu Tabellen gemachten Begriffe blos Eintheilungsglieder ausmachen, daß demnach die Diviſion in lezter Vollendung zu einer univerſalen Conſtruktion ausſchlagen müſſe, welche nicht nach den Gegenſäzen in dem Umfange eines beſtimmten Begriffs gräbt, ſondern alle Gegenſäze von oben herab findet, indem ſie das Weltgeſez feſthaltend die Evolution des Alllebens ſchrittweiſe begleitet.

§. 266.

Iſt in jeder Diviſion eigentlich nur eine Seite des Univerſums logiſch bearbeitet, und iſt die Diviſion eigentlich nur die logiſch geordnete Expoſition, ſo kann jede Vorſtellung, welche exponirt worden, zur Idee geſteigert das Univerſum von einer ſeiner Seiten ganz individuell zeigen, weil nämlich die Expoſition die Prädikate der Wahrnehmung nach dem ſinnlichen Geſetze der Wahrnehmung hinſtellt. Doch iſt in den Prädikaten der Wahrnehmung bereits die Vorſtellung analytiſch zerriſſen, welche Zerriſſenheit in der zuerſt ſinnlich angeſchauten Vorſtellung nicht ſtatt fand. Soll demnach eine Expoſition zur Idee erhoben nicht bey aller Gliederung und Ordnung ihres Details dennoch eine zerriſſene Anſchauung gewähren, ſo muß auf der Stufe der Idee für die Erkenntniß wieder die Continuität der Anſchauung eintreten, wie ſie in der Vorſtellung als ſinnlicher Anſchauung geweſen war, und nachher von der Reflexion aufgelöst wurde.

§. 267.

Dieſe Continuität entſteht der Idee dadurch, daß ſie

zu der universellen Form und Bedeutung, welche ihr als vierter Stufe der Erkenntniß eigen ist, noch die Idee des Lebens hinzufügt, auf welche wir schon in §. 2. unsere ganze Entwicklung gegründet haben, und durch deren Wiederaufnahme die Idee das Lezte (das Universelle) mit dem Ersten (dem Leben) verbindet, und dadurch den Kreislauf ihrer Entwicklung absolut schließt. Diese Idee des Lebens läßt den ganzen von der Reflexion vereinzelten Expositionsinhalt einer Vorstellung aus ihrem unbestimmten, jedoch von aussen begränzten, Wesen als endlicher Einheit in ununterbrochener Anschließung des Entgegengesezten hervorwachsen, und steht dadurch als innere Continuität der äußeren sinnlichen Continuität gegenüber, welche blos darauf beruht, daß für die räumliche Anschauung jede scheidende Gränze (Gränzlinie) zugleich eine das Diesseits und Jenseits vermittelnde ist, und daß die mit dem Raume stets zugleich wirksame Zeit in ihrer Vermittlung der Gegensätze durch den Raum selbst retardirt wird, wodurch die Glieder der Gegensätze sammt ihrer Vermittlung ein continuirliches Uebergehen (Anderswerden) gewinnen.

§. 268.

Indem also die Idee mit der Idee des Alllebens und der Totalitätsform die Durchführung des Weltgesetzes verbindet, kommt sie zum Universellen und zum Einzelnen zugleich, und die auf der Stufe des Begriffs einheimische Klassifikation wird hier Construktion. Dadurch wird also die Einzelheit zur Individualität, in welcher nach der ersten Kategorie der vierten Tafel nicht nur die

Digitized by Google

Abgesondertheit sondern auch die Abgeschlossenheit liegt, welche leztere darin besteht, daß ein eigenthümliches Faktorenverhältniß (eigenartig) mit eigenthümlichem Prozesse (eigenthätig) auf den Umfang dieses Einzelnen eingeschränkt es nicht nur von allen andern Einzelnen unterscheidet und trennt, sondern ihm auch eine auf eben diesen Umfang eingeschränkte Nachbildung des Allebens gestattet.

§. 269.

Die Abgeschlossenheit des Individuellen hat ganz die eben aufgestellte Bedeutung der Reciprocität seiner Faktoren und Prozesse auf das in der Begränztheit des Einzelnen eingeschlossene Wesen; keineswegs aber kann das auf diese Weise in sich abgeschlossene Einzelwesen für isolirt gelten im Alleben, mit welchem es vielmehr in Verbindung zu seyn fortfährt. Will daher eine durch die Idee individualisirte Vorstellung, nachdem sie auf diese Art die erste Kategorie der vierten Tafel erfüllt hat, in die zweite Kategorie derselben Tafel eingehen, und dadurch die Totalitätsform auch in der Entwicklung wiedergeben; so muß sie sogar jene Geschlossenheit brechen, und sich selbst zu einem Durchgangsgefäße für den Inhalt des All machen, was im Physischen Pflanze genannt wird, und wodurch die Vorstellung gleichfalls sich zu einer Anzahl von Aesten und Zweigen entwickelt.

§. 270.

Indem nämlich eine Vorstellung dadurch zur Idee wird, daß sie aus dem Standpunkte des All gefaßt worden, hat sie als eine Form des All sich gezeigt und zu

Digitized by Google

deſſen übrigen Formen ein Verhältniß erhalten, welches der Begriff nur als einen Gegenſatz kennt, welches aber bey der Identität des All in ſich ſelbſt und der Continuität ſeiner Erſcheinung allerdings kein bloſſer Gegenſatz ſeyn kann. Vielmehr müſſen die Formen des Univerſums mehr oder minder fähig ſeyn, eine ſich in die andere aufnehmen zu laſſen, und es kommt alſo jede Idee dazu, Gefäß für die andern zu werden, in ſo ferne dieſe andern in ihre Eigenthümlichkeit eingehen, und den Gegenſatz ablegen, der ſie von jener Idee entfernt hält. In ſo ferne nun eine Idee Gefäß wird für die andern Erſcheinungsformen des All heißt ſie Standpunkt, weil das Erkennen im Bilde des Sehens begriffen wird, und jeder Standpunkt des Sehenden die ſichtbaren Dinge von einer andern Seite zeigt und anders zuſammenſtellt.

§. 271.

Sobald eine Idee als Standpunkt betrachtet wird, iſt ſie auch bereit, andere Dinge in ſich aufzunehmen, das heißt nach dem Schema der zweiten Kategorie auf der vierten Tafel, ſie iſt aufgeſchloſſen, und das alles, was aus ihrem Geſichts- oder Standpunkte geſehen wird, iſt Material, welches in dieſe Idee aufgenommen und in ihre Eigenthümlichkeit verwandelt wieder von ihr ausgeſchieden wird, ſo weit es ſich dieſer Eigenthümlichkeit nicht unterwerfen kann. Jede Idee kann Standpunkt werden für alle andern, iſt aber die Erkenntniß nur bis auf die Stufe des Begriffs vorgerückt, ſo vermag ſie das nicht, ſondern die andern Erkenntniſſe können mit dem gegebenen Begriffe blos ſo weit

Digitized by Google

in Beziehung gesezt werden, als sie etwas von ihm an sich tragen, wo sodann dieser Begriff ihre Seite genannt wird.

Anmerkung. Das Recht auf seine Idee gebracht, in welcher es Gliederungsform ist, kann ein allgemeiner Standpunkt werden für alle zur Einheit verbundene geistige oder leibliche Vielheit, indem bey solcher Verbindung die Gliederung überall äussere Form und erste Bedingung ist. Das Recht in seinem Begriffe als Persönlichkeitsschranke ist eine von den vielen Seiten, welche der Staat hat. Der Gesichtspunkt der Gliederung wird in allem Material, das er aufnimmt, nur auf jene äussern Verbindungsverhältnisse achten, und fahren lassen, was das Material ausser dem noch enthalten mag; der Rechtsbegriff als Seite des Staats wird noch mehrere Seiten desselben neben, über, oder unter sich anerkennen, für jezt aber nur diese Seite herausheben, und nur das in Erwägung ziehen, was diesen Begriff als Form an sich trägt.

§. 272.

Da das System der Grundbegriffe und der Kategorien die höchsten Weltansichten enthält, so ist es eben dadurch zugleich ein System der Gesichtspunkte für alle Erkenntniß, und wenn einer der in den fünf Tafeln enthaltenen Begriffe noch weitere Entwicklung erhält, wie im §. 18. der Begriff der Quantität, so giebt dieß untergeordnete Gesichtspunkte. Zugleich sind eben diese Urbegriffe und Kategorien als Weltformen auch der Grund

Digitized by Google

aller in den logiſchen Urtheilen als Prädikate hervortretenden Modifikationen der Vorſtellungen, und wenn eine Vorſtellung zum Begriffe erhoben worden iſt, ſo wird ſie gerade ſo viele Seiten enthalten, als ſie ſolcher Weltformen in ſich hat. In einem Begriffe alſo, der die Selbſtverdopplung der dritten Tafel enthält, wird auch nicht von ſubjektiver oder objektiver Seite die Rede ſeyn können, indeß andre auf dieſem Gebiete gewachſene Begriffe, wie z. B. der Begriff des Vertrags, dieſe zwey Seiten von ſelbſt darbieten. Im Allgemeinen können daher die Seiten der Begriffe gefunden werden, wenn man Art und Stufe ihres Inhaltes beſtimmt, wozu die zweite Kategorientafel Anleitung giebt.

§. 273.

Iſt eine Idee als Geſichts- oder Standpunkt in dem ihr gehörigen Material durchgeführt worden, ſo daß ſie dieſes Material in ihre Form aufgenommen, das nicht Aufnehmbare des Materials aber ausgeſchieden hat, ſo gleicht ſie in ihrer Darſtellung einer Tabelle, wie ſie nach der Lehre von der Eintheilung (§. 252 fg.) zu Stande kommt. So iſt z. B. die Gliederung nach der erſten Kategorientafel die Aggregatform, nach der zweiten die dendritiſche, nach der dritten die organiſche und nach der vierten die ſyſtematiſche, was alſo eine Eintheilung der Gliederung giebt. Hier iſt aber nicht nach der formalen Weiſe der Eintheilung verfahren worden, ſondern die Idee hat ſich als Weltform, wie in den Kategorien, mit dem Inhalte zugleich entwickelt, und ſo erſcheint hier an der Idee eine dem Begriffe ganz fremde Eigenthümlich-

Digitized by Google

keit, nämlich weſenartig und formartig zugleich zu ſeyn, und in dieſer doppelten Entwicklung ein Individualleben zu haben.

§. 274.

Dadurch fällt alſo eine Idee in die dritte Kategorie der vierten Tafel, deren Momente an ihr wahr werden müſſen. Wenn die Idee als Geſichtspunkt (Gefäß) einen Inhalt, der auſſer ihr lag, in ſich aufnahm und durch ſich hindurchgehen ließ; ſo erzeugt ſie ſich jezt nach dieſer Kategorie ſelbſt, indem ſie ſich begreift als ein Leben, das ſein eigener Inhalt und ſeine eigene Form iſt, wie das bey dem Alleben ſo ſtatt findet. Dadurch iſt das formale Weſen der Erkenntniß in ſich ſelber verdoppelt als ein zugleich inhaltiges Weſen, das in der Entwicklung ſeines Inhaltes ein produktives, in der Erkenntniß der Form aber ein reproduktives d. i. die Welt ſpiegelndes, Syſtem enthält, welche beide Seiten, Weltinhalt und Weltform, in einem Centralleben zuſammenlaufen, welches für die Idee Conſtruktion heißt. Dieſe hier zu dem Weltinhalte der Idee hinzukommende Weltform beſteht nun in der Vermittlung von Weſen und Form durch den zwiſchen beide tretenden doppelten Gegenſatz, und wenn die Ideen nach der erſten und zweiten Kategorie der vierten Tafel noch eigenthümliches Weſen und eigenthümliche Entwicklung gehabt haben, ſo wird jezt in der dritten Kategorie alles unter die allgemeine Form aufgenommen, und ihre produktive Seite (Weltinhalt) mit der reproduktiven (Weltform) innigſt verbunden läßt jene doppelte Eigenthümlichkeit blos als beſondere Richtung des Allebens erkennen.

Digitized by Google

§. 275.

Demnach steigt die Erkenntniß von der Vorstellung, welche als erstes Werk des Geistes aus ihrem Zusammenhange mit der sinnlichen Anschauung sich losreißt, durch die Wahrnehmung und den Begriff zur Idee empor, in welcher das Einzelne universell wird, und wenn die Erkenntniß diese Höhe erreicht hat, so ist auch ihr Inhalt in Form aufgegangen, denn er ist ja aus der Anwendung der Form auf die Idee des Allebens begriffen worden. Jedes in der Idee erkannte Ding erscheint nämlich als eine bis auf dieſe Stufe und nach dieſer Seite und ſo weit fortgeführte Anwendung der Weltform auf das Alleben, und die Form erscheint hier eben so souverain, als bey der eben entstandenen Vorstellung der Inhalt. Diese Souverainität des Inhaltes ist nun das sonst so genannte a posteriori der Erkenntniß, und gegenüber steht die Souverainität der Form als das a priori, und für geistige Naturen, deren Erkenntniß sich vom individuellen Standpunkte aus bildet, ist der Weg von dem a posteriori zu dem a priori der natürliche, und der alte Canon: nihil est in mente, quod non prius fuerit in sensu, behält für uns seine ewige Wahrheit.

Anmerkung. Das formell Wahre, wie z. B. die Sätze der Mathematik, ist von jeher zu dem a priori gerechnet worden, weil man hier die Macht der Form fühlte. Bisher gab es aber nur zwey formelle Wissenschaften, nämlich Logik und Mathematik; durch gegenwärtiges Werk wird man wohl einsehen,

Digitized by Google

wie die Wissenschaft überhaupt formell werden könne, und auch müsse.

§. 276.

Ist eine Erkenntniß als Idee zur Gestalt des Universums geworden, so ist für sie nichts mehr zu thun, als ihr Verhältniß zu den andern Ideen oder ihre Stelle im Universum als einem Ideenganzen nachzuweisen. Ist die zur Idee gewordene Erkenntniß nicht selbst die Idee des Universums, so ist sie eine Seite desselben, nämlich die reale oder ideale, und da für unsere menschliche Anschauung das Universum sich individualisirt zeigt als Erde, so fallen alle von Vorstellung bis zur Idee gesteigerten Erkenntnisse für uns in die reale oder ideale Entwicklung dieses Planeten, gehören also der Weltgeschichte an oder der Naturwissenschaft. So sind Staat, Kunst, Wissenschaft u. s. w. welthistorische, Vegetation, Animalisation u. s. w. naturwissenschaftliche Ideen.

§. 277.

Wohin aber auch eine Idee gehöre, welche nicht selber das Ganze ist, so hat sie als Theil eines Ganzen ihre Besonderheit, welche von aller universellen Beziehung entblöst Einzelheit heissen muß, wie sie in der ersten Tafel der Kategorien genannt worden. Die Einzelheit aber ist nie ohne universelle Beziehungen, weil der Grund der Einzelheit, die Abscheidung aus dem Allleben (§. 49.), nur relativ ist, und am allerwenigsten kann eine bis zur Idee gesteigerte Vorstellung sich des Universellen entäussern. Daher ist hier die Besonderheit mit

den universellen Beziehungen zu begreifen, und nach dieser Ansicht heißt das Besondre ein Glied.

§. 278.

Wenn also jede Idee als Glied eines Ganzen betrachtet werden muß, und aus welthistorischer oder naturwissenschaftlicher Construktion das Ganze bekannt ist, welchem sie angehört, so nimmt sie Antheil an dem Charakter dieses Ganzen und sezt sich mit diesem Charakter den Ideen entgegen, welche zu einem andern Ganzen gehören, wie z. B. die Ideale der Kunst mit ihrem objektiven Charakter sich den subjektiv angeschauten Ideen der Wissenschaft entgegensetzen. Ueberall aber hat das Glied zu seinem Ganzen das Verhältniß, daß es 1) seinen Inhalt aus dem Ganzen erhalten hat, und 2) in seiner Form die Form des Ganzen nachbildet; 3) daß das Ganze zum Theil in jedem Gliede lebt, und 4) die Gesammtheit der Glieder über die individuelle Gränze des einzelnen Gliedes hinauslebend durch ihr Gesammtleben das Ganze constituirt. Je nachdem nun das Ganze selbst ist, je nachdem sind auch diese vier Momente beschaffen, im Staate politisch, im Conzert musikalisch u. s. w.

§. 279.

So wird eine Idee überhaupt als Glied ihres Ganzen bestimmt; da aber jedes Ganze, das als Inbegriff seiner Glieder Geschlossenheit hat, auch in seiner fortschreitenden Entwicklung begriffen Stufen durchläuft, in deren vierter erst die vollendete Darstellung seines Inhaltes heraustritt, so kommt jede Idee auf irgend eine Stufe ihres Ganzen zu stehen, welche Stufen, da jede

Digitized by Google

ihre eigene Vielheit geordnet entfaltet, Systeme genannt werden, wie Sphärensystem, Gefäßsystem, Nervensystem, Finanzsystem u. s. w. Demnach ist für die Bestimmung einer Idee auch anzugeben, zu welchem Systeme ihres Ganzen sie gehöre, welches voraussezt, daß man die Construktion des Ganzen selbst vor sich habe. Ist dadurch für die Idee die Entwicklungsstufe ihres Ganzen bestimmt, auf welcher sie vorkommt, so bleibt noch die Stelle zu bestimmen, welche sie in der Seitenentwicklung des Ganzen einnimmt, wo sie mit der Besonderheit einer Art oder Gattung als Organ des Ganzen erscheint, wie im Staate die Justiz, im thierischen Organismus die Lunge u. s. w.

§. 280.

Weil aber die Differenz der Organe in einem Centralorgane sich auslöscht, wie in der Gattung die Arten, und weil diese Indifferenzirung für ein Ganzes mit seiner höchsten Stufe zusammenfällt, so wird möglich, daß eine Idee in ihrem Ganzen auch die Stelle der Gesammteinheit einnehme, wie im Staate die Majestät, im thierischen Organismus das Hirn. Diese Stelle ist denn die höchste, die Bestimmung der Stelle überhaupt aber für eine Idee das Lezte.

Digitized by Google

III.
Sprachsyſtem.

§. 281.

Das in den Dingen lebendige Weltgeſetz, welches in der Tafel der Urbegriffe und den vier daraus abgeleiteten Tafeln der Kategorien dargeſtellt worden, entwickelt ſich der Erkenntniß gegenüber in der Darſtellung, in welcher nach der dritten Kategorientafel und der dritten Kategorie der vierten Tafel das ſubjektive Leben die von demſelben nachgebildete Weltform wieder auf das objektive Leben überträgt. Die Darſtellung iſt, wie die Erkenntniß, formaler Natur, indeß die inhaltige Aufnahme des objektiven Lebens in das ſubjektive Leben Gefühl und die inhaltige Rückwirkung des erkennenden Subjekts Wille genannt wird.

§. 282.

Im Gefühle bildet ſich für die erkennenden Subjekte eine jedem eigenthümliche innere Welt, indeß in der Erkenntniß, je reiner ſie iſt, ſämmtlichen Individuen dieſelbe Weltform ſich in ihrer Univerſalität aufſchließt; daher iſt denn auch die inhaltige Rückwirkung oder das Wollen ganz individuell, und mein iſt, was ich fühle und will. Dagegen hat das formale Rückwirken, wel-

Digitized by Google

ches Darstellen heißt, den universalen Charakter der Erkenntniß, und die Individuen, wie sie auch nach ihrer Individualität verschieden seyn mögen, müssen sich als Geister in Einer gereinigten Erkenntniß und Einer gelungenen Darstellung derselben begegnen. Fühlend und wollend waren sie aber Gemüther, und, was sie als Geister erkannten, trat erst als Form aus ihrem Gemüthe hervor, und was sie darstellen mochten, mußte von ihrem Willen ausgehen und ihrem Gemüthe entsprechen; woraus folgt, daß für endliche Geister weder die Erkenntniß noch die Darstellung den universellen Charakter sogleich annehmen kann, sondern beide vom Individuellen ausgehend zu dem Universellen sich erst emporarbeiten müssen.

§. 283.

Dazu ist nothwendig, daß die Vielheit der Individuen, wie sie aus Einheit entsprungen ist, durch formale Gemeinschaft in dargestellter Erkenntniß sich zuvörderst auf Uebereinstimmung wieder zurückbringe, welches nur möglich ist, wenn die Individuen auf dem Wege der Darstellung ihr gemüthliches und geistiges Leben einander entgegentragen. Diese Gemeinschaft (§. 70, 71.) geistigen und gemüthlichen Lebens der Individuen wird erreicht durch die Sprache, in welcher jedes Individuum seine Gefühle und Erkenntnisse herausstellt, damit sie ein anderes Individuum objektiv aufgreife und subjektiv in sich übertrage und in der Fortsetzung dieses Wechselspiels eine Vermittlung des individuellen und universellen Lebens in dem Innern der Individuen möglich werde.

Digitized by Google

de. Dabey gelangt die Erkenntniß sowohl als die Darstellung der Individuen durch solche Sprachgemeinschaft zu ihrem reinen Charakter, indem hier die Eigenthümlichkeiten der Einzelnen als Gegensätze erscheinen, welche sich untereinander theils ergänzen, theils aufheben.

§. 284.

Die Sprache ist demnach zwar objektive Herausstellung subjektiven Lebens, aber nicht für die Darstellung überhaupt (§. 154. Note), sondern für die Umwandlung des objektiv gemachten Lebens in subjektives in einem andern Subjekte, und für die Zurückgabe solchen Lebens von dem andern Subjekte, also für gemüthlich-geistige Gemeinschaft. Daher heißt denn die erste hervortretende Aeusserung des Sprechens, welche auf Zurückgabe von andern Individuen wartet, eine Frage, und die Zurückgabe eine Antwort, und die Sprache selbst ist ein Frag- und Antwort-Spiel, in welchem die Sprechenden sich theils in einander verweben, theils auch ihre eigene Individualität zur Universalität steigern.

Anmerkung. Daraus ist klar, daß bey den Thieren, als deren Individualität theils der Geschlossenheit, theils des universellen Charakters entbehrt, von wahrer Sprache nicht die Rede seyn könne, und daß ihre sprachähnlichen Aeusserungen durch Laute oder Gebehrden, selbst wenn sie, wie bey geselligen Thieren der Fall ist, aus Bedürfniß gegenseitiger Mittheilung entstehen, indeß sie bey ungeselligen doch nur aus Bedürfniß der Organe subjektiven Lebens, welche ihre Erregung an die Orga-

Digitized by Google

ne des objektiven Lebens abſetzen, entſpringen, doch des formalen Charakters entbehren, der, in Erkenntniß und Darſtellung liegend und in ſeiner Vollendung univerſell, die gegenſeitige Mittheilung ſubjektiven Lebens erſt zur eigentlichen Sprache erhebt, und aus den Sprechenden ein Geiſterreich bildet.

§. 285.

Für die Sprache entſteht alſo ein individueller in Fühlen und Wollen gemüthlicher und ein geiſtiger in Erkenntniß und Darſtellung univerſeller Theil, welcher leztere allein unſerem Syſteme der Erkenntniß gegenüber zu ſtehen kommen kann, indeß der erſtere ſammt dem ebenfalls individuellen Antheile der Erkenntniß ſeine Stelle in einer allſeitigen Conſtruktion der Menſchennatur (Anthropologie) einnimmt. Für den von uns zu conſtruirenden Theil der Sprache iſt nun, gegenüber der bereits geführten Conſtruktion der Erkenntniß, das Verhältniß von Subjekt und Objekt an die Spitze zu ſtellen, nach welchem in der Sprache die im Subjekt als Vorſtellung nachgebildete Form des Objekts in das leztere ſelbſt wieder übertragen wird, ſo daß, wenn die Erkenntniß Anſchauung in Vorſtellung umwandelt, die Sprache dagegen Vorſtellung in Anſchauung umzuwandeln hat.

§. 286.

Daher iſt zuvörderſt die Frage nach einem Gebiete objektiven Lebens, welches der Einwirkung des Subjektes ſoweit ausgeſezt ſey, daß dieſes ſubjektive Formen darin erkennbar darſtellen könne. Als ſolches erſcheint die geſammte den Sinnen eingeräumte objektive Welt,

Digitized by Google

indem dieſe nach ihrer Form modificirbar iſt durch die dem Sinnenſyſtem beygeordneten Bewegungsorgane des Subjekts (§. 149.), ſo daß dieſe Sinnenwelt ſelbſt in dem Grade Sprachmaterial werden kann, als ſie fähig iſt, beſtimmte Form in ſich aufzunehmen, und die aufgenommene zugleich äuſſerer Anſchauung entgegenzuhalten. Der mechaniſche Sinn mit ſeinen objektiv darſtellbaren ſtarren Formen, der dynamiſche Sinn mit ſeinen im Elemente trennbaren und meßbaren Conflikten, und der Lichtſinn mit ſeiner ſtehend gemachten Recapitulation alles Sinnlichen müſſen daher dem Bedürfniſſe der Sprache angemeſſener entgegenkommen als der chemiſche Qualitätenſinn, der an ſich höchſt ſubjektiv nur in den Maſſen des mechaniſchen Sinnes oder den Geſtalten des Lichtſinnes zu objektiver Darſtellung kommt.

Anmerkung. Im vierten Abſchnitte finden ſich dieſe hier blos angedeuteten Verhältniſſe der Sinnlichkeit weiter ausgeführt.

§. 287.

Hat die Sprache auf dieſe Art ihr objektives Darſtellungsgebiet ſicher, ſo kann ſie gleich der Erkenntniß ihr Weſen auf dieſem Gebiete durch ſeine Stufen hindurchführen. Wie nämlich die Erkenntniß mit der Vorſtellung als Stufe der Einzelheit und Nichtorganiſation anfängt, und mit der Univerſalität und Conſtruktion der Idee endet, ſo ſtellt auch die Sprache zunächſt einzelnes Vorſtellen herans und endet mit Darſtellung des Weltgeſetzes nach univerſeller Erkenntniß, und es iſt der Stufengang der Sprache dem Stufengange der Erkenntniß

Digitized by Google

ganz parallel, nur daß auf der Erkenntnißseite die Vorstellbarkeit des Objektiven, auf der Sprachseite aber die Darstellbarkeit des Subjektiven den eigenthümlichen Charakter ausmacht.

§. 288.

Höchste Darstellbarkeit ist verbunden mit höchster Objektivität, die erste Stufe der Sprache muß also die Anschauung der Vorstellung in einer von dem Wirken des Subjekts ausgegangenen Objektivität, welche Bild heißt, hervorbringen, und weil die höheren Stufen überall nur das Wesen der niedersten Stufe ins Formelle erweitern, so wird die Sprache in jeder Stufe Bilder hervorbringen, welche zwischen dem vorgestellten Gegenstande und der Vorstellung von ihm in der Mitte stehen, sich auf beide zugleich beziehend. Das Bild, welches die niedrigste Sprachstufe erschafft, wird aber die höchste Objektivität nur in dem Gebiete des niedersten Sinnes, welcher die Massen betastet, zu finden vermögen, die niederste Stufe der Sprache wird also Bilderschrift seyn, welche in vollgültiger Wirklichkeit plastisch, in höherer Abstraktion aber mahlerisch ist.

§. 289.

Plastisch oder mahlerisch ausgesprochen bleibt dem Bilde immer der Charakter des Fixen, welcher auch den festen Bildungen der Natur anhängt, und es enthält das Bild wie sein Gegenstand räumliche Anschauung, welche ihre fixirte Erscheinung auf ebenfalls fixirte Grundverhältnisse aufträgt. Diese Grundverhältnisse sind ebenfalls räumlich, und laufen auf die drey Dimensionen

Digitized by Google

(§. 126 fg.) zurück, lassen sich aber in der Geschlossenheit, in welcher sie einem Bilde zum Grunde liegen, in Linienzeichnung abstrakt herausstellen, und heissen Figur, so daß das Bild in seiner höhern Formalisirung auf der zweiten Stufe der Sprache Figur wird.

§. 290.

Die Figur drückt die Grundverhältnisse der Gestalt aus, in welchen Momente der Entwicklung irgend eines Lebens fixirt sind. Durch eine weiter gehende Abstraktion kann also die Sprache aus der Figur noch die Zahl herausheben, welche das Auffassen dieser Momente ist, und wodurch die Sprache von einer Linienschrift sich in eine Punktschrift umwandelt, welche in der äussern Darstellung eben so wie in der innern Ansicht von der Anschauung der Bilderschrift sich entfernt hat. In diesen drey Stufen der Sprache verliehrt sich für die Darstellung die Objektivität in dem Grade, als die darzustellende Ansicht von Abstraktion und Allgemeinheit zunimmt, wobey zugleich auf jeder folgenden Stufe neue Verhältnisse der Organisation, nämlich zuerst geometrische, dann arithmetische hervortreten, nachdem die Bilderschrift blos die Verhältnisse räumlicher Association gekannt hatte.

§. 291.

Das Lezte, was endlich die Sprache noch zu erreichen vermag, ist eine Objektivität, welche aus dem sprechenden Subjekte selbst hervorgegangen sein eigenes Werk ist, also subjektobjektiv heissen kann. Diese wird möglich in dem Leben des Subjekts, welches nach seiner Gestaltung gänzlich in dessen Gewalt ist, so daß die noch un-

Digitized by Google

bestimmte Produktivität des allgemeinen Lebens nebst seiner Produktenform sich darin spiegelt. Dieß ist die Stimme, welche ungetrennt in ihren Elementen des Tonspieles fähig ist, getrennt aber nach ihrem inhaltigen und formalen Elemente den Gegensatz alles Lebens nachahmend zu einem Gestaltensysteme zu werden vermag, welches als Tonsprache die Welt nachschafft. Wenn nun solche Tongestaltung in irgend einer Form der fixirten Erscheinung ihre angemessene Objektivirung findet, so hat diese Tonsprache als Schrift auch vollends ihre objektive Vollendung. Weil denn hier die Produktivität mit der Produktenform wie im Allleben verbunden ist, dessen Gestalten die Bilderschrift schreibt, so kann die Schrift der Tonsprache, d. i. die Buchstabenschrift, sich eben so wohl der geometrischen als der arithmetischen Lebensanschauung bemächtigen, und ist wahre alles sprechende und schreibende Sprache.

§. 292.

Demnach gilt für die Construktion der Sprache das Schema:

Wort

Zahl Figur

Bild

und es ist jezt nur zu zeigen, was jede dieser vier Sprachformen für sich besonders vermöge. Das Bild der Bilderschrift steht zwischen der Vorstellung und dem Gegenstande, und hat in Bezug auf den leztern die Aehnlichkeit, in Bezug auf die erstere aber den Sinn des Sprechenden in sich; und wenn die Aufgabe der Aehnlichkeit

Digitized by Google

eine Technik der Darstellung erfordert, die auch ausser dem Sprachgebiete für sich ihren eigenen Zweck haben kann, so verlangt die Darstellung des Sinnes durch das Bild wissenschaftliche Erkenntniß, die zur Construktion der Sprache gehört.

§. 293.

Die Aehnlichkeit des Bildes vorausgesezt, so ist klar, daß es selbst einzeln der angemessene Ausdruck für die gegenständliche Einzelnheit der Vorstellung sey, wobey ihm aber auch, wie dem einzelnen Dinge, die für die zur Idee gesteigerte Vorstellung erreichbare universelle Bedeutung zum Grunde liegen kann, wenn etwa sich das sprechende Subjekt zu solch universeller Ansicht erhoben hätte. Zunächst aber muß das Bild gelten als objektiv einzelne Bezeichnung des einzelnen Dings und seiner Vorstellung, was in der Tonsprache ein Name genannt wird, der in vieler Einzelnheit vorkommend zum Appellativum (Gattungsnamen) ausschlägt. Dadurch wird die Bilderschrift fähig, Vorstellung, Wahrnehmung und Idee zu schreiben, und wenn die Appellative schon Gattungen und Arten bezeichnen, so fehlt ja auch dem Sprechenden nicht mehr viel, ihr Charakteristisches als Begriff in besonderem Bilde, z. B. einem Flügel, auszusprechen, was denn ebenfalls wieder universell genommen zum Ideenausdrucke ausschlagen mag. Im Ideenausdrucke heissen die Bilder Symbole.

§. 294.

Demnach kann die Bilderschrift dem Ausdrucke der Erkenntniß in so weit genügen, als diese überhaupt Vor-

Digitized by Google

stellung sinnlicher Anschauung ist und in der Nachbildung des Gegenstandes sich wieder findet. Will aber die Erkenntniß aus dem inhaltigen und gegenständlichen, d. h. unmittelbar anschaulichen Wesen in's Formale der Verhältnisse und Beziehungen übergehen, so kann ihr die Bilderschrift nur so weit folgen, als die Erscheinung des Sinnlichen dergleichen Verhältnisse und Beziehungen für die Wahrnehmung darbietet, wofür die Tafel der Urbegriffe in den Schematen des Wesens und des Gegensatzes nebst den Prädikamenten der ersten und zweiten Kategorientafel die Construktion giebt. Da erscheinen die Qualitätsverhältnisse als Farbenverhältnisse, die Quantitätsverhältnisse als Verhältnisse der Umrisse oder numerischer Wiederholung (Zahl), der absolute Gegensatz als oben und unten, der relative als rechts und links, das Urwesen als umfassend, sein Produkt als umfaßt, jenes als Ganzes, dieses als Theil u. s. w.

§. 295.

Für die beiden eben ausgesprochenen Paragraphen kann die Bildersprache um so mehr genügen, je mehr sie ihre Bilderwelt in das Menschliche führt, indem hier theils die Gestalt durch vielfache Veränderung in Stellung und Zusätzen ausdrucksvoller wird als in den aussermenschlichen Formen, theils auch die Verhältnisse und Beziehungen nach Ausdruck und Bedeutung bekannt in der Bilderschrift wiederholt werden können, z. B. daß eine Menschengestalt mit aufgehobenen Händen vor der anderen kniet u. s. w. Demungeachtet kann diese Sprache, die Unbehülflichkeit ihres Gebrauchs abgerechnet,

Digitized by Google

nicht einmal dem Bedürfnisse der Erkenntniß genügen, weil sie überall nur das Produkt in seinen Verhältnissen darzustellen, nie aber die Verhältnisse von dem Produkte zu trennen und auch nie die Produktivität selbst darzustellen vermag. Eben so wenig vermag die Bilderschrift dem subjektiven Bedürfnisse des Sprechenden zu genügen, der theils sich mit seinen inneren Zuständen, theils wie er von den Dingen afficirt oder gegen dieselben gesinnt sey, auszusprechen begehrt; die Bilderschrift eignet sich daher nur zu Darstellung solcher Erkenntnisse, die aus der sinnlichen Anschauung genommen in der Darstellung wieder zu ihr zurückkehren, z. B. astronomische Wahrheiten. Will sie durch Aufnahme von Bildern aus der Menschenwelt ihr Gebiet auf die vorhin bezeichnete Weise erweitern, so wird sie durch diese Ikonographie nothwendig historisch und fängt an Gemälde zu seyn.

§. 296.

Da bey dieser Beschränktheit die Bilderschrift die Aufgabe der Sprache nur so ungenügend zu lösen vermag, so bleibt noch die dreyfache Forderung, einmal nämlich aus dem Bilde der Bilderschaft das Allgemeine herauszuheben, dann für die noch nicht ins Produkt übergegangene Produktivität besondern Ausdruck zu finden, und endlich in einer Sprache synthetischer Art das alles zu vereinigen und mit dem Ausdrucke subjektiven Sinnes in dem Sprechenden zu verbinden.

§. 297.

Das Bild der Bilderschrift stellt ein Produkt aus

Digitized by Google

dem Gebiete der Erſcheinungswelt in ſeiner Beſonderheit dar, und hat ſonach die räumliche Produktenform überhaupt als Allgemeines in ſich. Dieſe beruht auf Gegenſätzen des Lebens und ihrer Vereinigung, welche beide als extenſive Größen ſich darſtellen, und in der räumlichen Anſchauung als Richtungen feſtgehalten Linien geben, durch welche die Bilderſchrift ſich in eine abſtraktere Form, die Linienſchrift, umwandelt, deren Beſtandtheile aber dennoch nur Werk des ſchreibenden Geiſtes, nicht der Natur ſind. Denn wenn auch die körperlichen Geſtalten, welche die Natur producirt, durch Linien begränzt ſcheinen möchten, ſo iſt die Anſchauung der Gränze als einer Linie doch nur Produkt des Auffaſſens von dem, was in der körperlichen Natur als bloße Richtung und Aufhören der Maſſe (Aufhören der Maſſe nach dieſer oder jener Richtung) daſteht, und wenn die körperlichen Bewegungen Bahnen beſchreiben, welche als Linien dargeſtellt werden mögen, ſo läßt doch keine Bewegung eine ſolche Linie wirklich zurück.

§. 298.

Linien ſind alſo blos Schrift zu Bezeichnung von Gränzen und Richtungen räumlichen Lebens, und da aus begränzten Richtungen die räumliche Exiſtenz der Dinge ſelber beſteht, ſo liegt eben in einer Linienſchrift die Möglichkeit eines allgemeinen Ausdrucks für die Produktenform der Dinge, und da Richtungen ſammt ihren Gränzen extenſiver Art ſind, ſo liegt hierin auch die Möglichkeit ihrer quantitativen Vergleichung, welche als eigene Technik Meßkunſt genannt wird. Die Geometrie aber

Digitized by Google

als Linienschrift und Sprache genommen muß auf ihre Art in Gegensätzen und Synthesen von Linien, d. h. in Figuren, ebenfalls schreiben, was alle Geister nur schreiben, das Weltgesetz nämlich.

§. 299.

Linie ist also Schriftzeichen für Richtung und Gränze, und beide geben dem räumlichen Daseyn die Form; dessen Wesen ist also zu suchen in dem, was noch richtungs- und gränzenlos ist, und als Anfang von Richtung und ohne Ausdehnung seyend von der Linienschrift bezeichnet wird durch den Punkt, der also unter ihren Schriftzeichen das äusserste ist. Die Form dagegen liegt in einer Linie, welche zu der Identität des Punktes das vollkommenste Reciprocitätsverhältniß darstellt, indem sie ausser ihm selbst seyend sich in ihrem ganzen Verlaufe gleichmäßig auf ihn zurückbezieht, welche Linie Kreis heißt.

§. 300.

Der Punkt ist das Schriftzeichen des richtungslosen Wesens im Raume, und eben darum auch dimensionslos, wenn auch sein Zeichen wegen der räumlich ausgedehnten Darstellung die Dimensionen der Fläche oder gar der Masse enthalten muß. Der Kreis dagegen enthält schon die beiden Dimensionen, welche in einander verwebt die Fläche ausmachen, und wenn der Punkt mit dem Kreise in Eine Flächenrichtung gestellt ist, so bestimmen beide mit einander eine Ebene. In dieser enthält der Punkt die Möglichkeit aller Richtungen und der Kreis enthält ihre gemeinschaftliche Gränze, und die weitere Entwick-

Digitized by Google

lung des geometrischen Wesens liegt in dem Entstehen bestimmter Richtungen, welche als Linien ausgedrückt im Punkte beginnen und im Kreis enden müssen, weil die Möglichkeit durch Begränzung zur Wirklichkeit wird. Ist die Wirklichkeit einmal gesezt, so kann die Reflexion sie auf die Möglichkeit wieder zurückführen, also die Linien vom Kreise aus- und im Punkte untergehen lassen.

§. 301.

In der Ebene des Kreises muß nun auch gesezt werden, was die Geometrie weiter zu schreiben hat, nämlich der Gegensatz und die Vermittlung. Jener ist darzustellen durch eine Linie, welche vom Punkte nach entgegengesezten Richtungen ausgehend im Kreise endet, und Durchmesser heißt einen Gegensatz ausdrückend, der durch das ganze Wesen geht zugleich den Kreis theilend und dessen Hälften als Sehne begränzend; und die Vermittlung liegt in einem zweiten Durchmesser, welcher im Kreise gezogen seine gleiche Entfernung von den Gegensätzen bezeichnet, die der erste Durchmesser in den Kreis gesezt hatte. Beide Durchmesser sich rechtwinklicht schneidend geben das Kreuz im Kreise (§. 10.), in welchem die Richtung des zweiten Durchmessers von der Richtung des ersten abhängt, die Richtung des ersten aber an sich unbestimmt nur der Ansicht unterliegt, nach welcher (§. 138.) der Mensch in die reine Erkenntniß der Raum- und Zeitverhältnisse auch seine Individualität hineinträgt, und somit den ersten Durchmesser zum senkrechten macht.

§. 302.

Jezt enthält die Kreisebene schon auſſer dem Kreise

und seinem Mittelpunkte noch eben diesen Mittelpunkt im Gegensatze mit den Endpunkten der Durchmesser, welche Pole heißen, und durch welche jezt der Mittelpunkt des Kreises als Indifferenzpunkt der in ihm erwachten Gegensätze bestimmt wird; zweitens enthält die Kreisebene gerade Linien als Durchmesser, welche im Gegensatze sind mit den krummen Linien oder Bogen, in welche der Kreis durch seine zwey in einander verschlungenen Durchmesser getheilt wird; drittens enthält jezt die Kreisebene vier gleiche Winkel am Mittelpunkte, welche in anderem Gegensatze mit den vier gleichen Bogen und am Mittelpunkte liegend, indeß die Bogen in die Peripherie fallen, das Hervorgehen der Gegensätze aus der Einheit ausdrücken; und viertens zeigt das Kreuz im Kreise in seinen vier Quadranten, welche mit ihren Bogen die in den vier gleichen Winkeln aufgegangenen Gegensätze einschließen und begränzen, und in welchen die Durchmesser zu Halbmessern werden, das Universelle von Wesen und Form, Gegensatz und Vermittlung im Relativen oder Individuellen, wo es in der Geometrie Figur heißt.

§. 303.

Nach Feststellung dieses Urbildes kann die Linienschrift es zerreissend weiter gehen zu einem ersten oder elementarischen Theile, welcher Linien nach beliebig gesezten Endpunkten zieht, und ihre Verhältnisse als gerade und krumme, einen Gegensatz (Winkel) einschliessende oder Gegensatzlose (Parallellinien) bestimmt, wobey die vier gleichen Winkel des Kreuzes im Kreise als

Digitized by Google

Urformen aller Winkel d. h. als rechte Winkel zum Grunde gelegt werden müssen, weil die Verschlingung zweier Gegensätze in einander, wobey der zweite Gegensatz als Vermittler des ersten erscheinen, also sich in gleicher Entfernung von seinen Polen halten muß, nach §. 10. der Ursprung aller Relationen ist. Der rechte Winkel ist das Urverhältniß der Glieder eines Gegensatzes zu seinen Vermittlungsgliedern, und unter ihm stehen die Parallellinien, welche noch ohne Verhältniß blos außer einander gesezt auch ins Unendliche verlängert ohne Verhältniß bleiben; und über dem rechten Winkel steht das Zusammenfallen zweier Linien in Eine durch Ergänzung beider mit einander oder Verschwinden der einen in der andern. In diesem elementarischen Theile kann und soll die Geometrie die Lehre von dem Gegensatze erschöpfend schreiben, indem in den Verhältnissen des Geraden und Krummen der qualitative, in den Winkelverhältnissen aber der quantitative Gegensatz enthalten ist.

§. 304.

Der qualitative Gegensatz der geraden und der krummen Linie läßt ein Verhältniß beider zu, bey welchem sie in ihren Endpunkten sich berührend gemeinschaftlich Einen Raum einschließen, wie es schon zwischen dem Halbkreise und dem Durchmesser, als des halben Kreises Sehne, vorkommt. Indem nun die Kreisperipherie die ganze Möglichkeit der Gegensätze begränzt, die als Winkel aus dem Mittelpunkte des Kreises hervorgehen mögen, begränzt der Bogen des Halbkreises nur die halbe Möglichkeit solcher Winkel, von denen aber noch keiner wirk-

Digitized by Google

lich hervorgetreten ist, so daß also das Verhältniß von Bogen und Sehne noch im Unbestimmten bleibt, und, obgleich hier eine Raumeinschliessung statt findet, der Begriff von Figur als bestimmte Vermittlung eines bestimmten Gegensatzes noch nicht vollständig gegeben ist. Sehne und Bogen sind noch ein Linienverhältniß.

§. 305.

Vollständiger tritt die Realisirung dieses Begriffes hervor in den Quadranten des Urbildes, in welchen dem vierten Theile der Kreisperipherie auch immer ein rechter Winkel als bestimmter Gegensatz gegenübersteht. Indem aber dieser als Winkel von dem Mittelpunkte des Kreises ausgegangene Gegensatz, den die Halbmesser als seine Schenkel bis an den Bogen evolvirend fortsetzen, von diesem als einem Theile der Kreisperipherie begränzt wird, geschieht diese Begränzung noch auf krumme Weise, das heißt im Sinne der Zurückbeziehung der Kreislinie auf den Mittelpunkt (§. 299.), so daß der dem rechten Winkel gegenüberstehende Kreisbogen hier als Begränzung des *vierten Theils* der von einem Punkte aus möglichen Winkel, welche sämmtlich in den Umfang eines rechten Winkels fallen, zu nehmen ist. Der Quadrant des Urbildes hat also mit dem Halbkreise und dem Kreise selbst noch die Begränzung der *Möglichkeit* von Gegensätzen gemein, obgleich hier schon ein wirklicher Gegensatz hervorgetreten ist, der aber nicht im Sinne seiner Wirklichkeit, sondern im Sinne der in ihm enthaltenen Möglichkeit vermittelt wird. Daher sind die Quadranten des Urbildes dem Begriffe der Figur zwar nä-

Digitized by Google

her als der Halbkreis und der Kreis, welcher leztere nicht einmal den Gegensatz des Krummen mit dem Graden kennt, aber sie sind doch noch keine vollständigen Figuren. Der Kreis hatte die Raumeinschliessung, der Halbkreis den qualitativen Gegensatz der Linien dazu, und der Quadrant bekam noch den quantitativen Gegensatz als Winkel gegenübergestellt dem vermittelnden Bogen, indeß im Halbkreise die in dem Anschließen der Linien liegende Vermittlung ihres qualitativen Gegensatzes noch keiner besondern Linie übertragen war; aber auch in dem Quadranten des Urbildes erscheint die Vermittlung noch im Sinne der Kreislinie, indeß der aus dem Gegensatze von halben Durchmessern (Halbmessern) gebildete Winkel auch eine Vermittlung in *seinem* Sinne, d. h. eine geradlinigte, verlangen kann.

§. 306.

Diese wird gefunden, wenn in den Quadranten des Urbildes von jedem Halbmesserende nach dem andern eine Sehne gezogen wird, welche für den Kreis zwar noch die Bedeutung hat, daß sie in seine Polpunkte fällt, aber für jeden rechten Winkel, dem sie gegenüber steht, ist sie eine geradlinigte Vermittlung seiner Schenkel, also eine angemessene Synthese seines Gegensatzes, und das auf diese Art entstandene *Dreyeck* ist die erste selbstständige Figur, die sich nun auch von dem Kreise ganz ablösen und in alle möglichen Verhältnisse der Seiten und der Winkel verliehren kann, indeß die Quadranten des Urbildes noch an ihrem Bogen eine Nabelschnur haben, ver-

vermittelſt welcher ſie mit ihrer Mutter, dem Kreiſe, zuſammenhängen.

§. 307.

Das Dreyeck iſt demnach ein geſchloſſener Winkel, d. h. ein Gegenſatz mit ſeiner Syntheſe, und wenn der Winkel zweygliedrig war, ſo iſt das Dreyeck dreygliedrig, und der eben aufgezeigte Urſprung des Dreyecks aus dem Quadranten des Urbildes zeigt das Dreyeck als ein rechtwinklichtes, in welchem die Schenkel des rechten Winkels als Halbmeſſer ihre Syntheſe in einer Sehne gefunden haben, welche nicht zugleich Halbmeſſer iſt, ſo daß alſo in dem rechtwinklichten Dreyecke die Glieder des Gegenſatzes (Schenkel des rechten Winkels) und die ſynthetiſche Linie (Hypotenuſe) ſich verſchieden darſtellen. In dieſer Verſchiedenheit drücken dieſe drey Linien den Begriff der Figur auch durch die Geſtalt aus, und da iſt der Gegenſatz aus der Spitze des Winkels, als dem Einheitspunkte, analytiſch hervorgegangen, und hat in der Hypotenuſe ſynthetiſch geendet; iſt aber nun das Ganze eine dreyſeitige Figur geworden, ſo bleibt es eine ſolche, auch wenn jene Verſchiedenheit der Linien anders geſtellt wird oder gänzlich erliſcht, und die drey Linien heiſſen jezt überhaupt Seiten. Da werden denn Winkel zu innern, Seiten zu äuſſern Faktoren der Figur, und ihre Wechſelbeſtimmung zu zeigen wird eine Aufgabe der Geometrie; der Gegenſatz ſelbſt, der in den Winkeln analytiſcher Art iſt, wird in den Seiten ein antithetiſcher.

§. 308.

In der Hypotenuſe zeigt ſich das ſynthetiſche Weſen

anſchaulich dadurch, daß ſie in beide Glieder des Gegenſatzes auf gleiche Weiſe eingehend zwiſchen ihnen ſich theilt, ſo daß, wenn die Schenkel des ihr gegenüberſtehenden rechten Winkels gleich ſind, d. h. wenn kein einſeitiges Uebergewicht des Senkrechten oder Horizontalen ſtatt findet, die Winkel dieſer Hypotenuſe mit jenen Schenkeln auch gerade halb ſo groß ſind, als der rechte Winkel, welchen die Katheten unter ſich bilden, folglich der Gegenſatz der Katheten mit einander in der Hypotenuſe wirklich getheilt iſt, als welche zu jedem Kathetus nur den halben Gegenſatz hat. Zieht man nun für alle Quadranten des Urbildes die Hypotenuſe, ſo entſteht dadurch ein Viereck im Kreiſe, welches jene halbe rechte Winkel ergänzt und vier rechte Winkel an die Peripherie ſtellt, ſo wie ſie von den ſich ſchneidenden Durchmeſſern um den Mittelpunkt des Kreiſes gelegt worden. Das von dieſen Durchmeſſern gebildete Kreutz bleibt nun auch im Vierecke ſtehen, ſeine Winkel halbirend und auf den Mittelpunkt des Kreiſes zurückbeziehend.

§. 309.

Im Vierecke ſteht jedem rechten Winkel ein rechter Winkel gegenüber, dagegen im Kreutze die rechten Winkel um den Mittelpunkt her einander anliegen, und wie um den Punkt her die Einheit nur in vier rechte Winkel zerlegt werden kann, ſo kann ihre Syntheſe durch Sehnen in der Peripherie auch nur vier rechte Winkel gewähren. Wird aber das Viereck als ſelbſtſtändige Figur aus dem Kreiſe, in welchem es noch mit dem Kreutze erſcheint, herausgehoben, ſo hören ſeine

Digitized by Google

Seiten auf, Hypotenusen und Sehnen zu seyn, und es wird überhaupt zur Figur, in welcher vier rechte Winkel in vier gleichen Seiten eingeschlossen sind.

§. 310.

Dadurch realisirt das Viereck überhaupt den Begriff des Viergliedrigen (§. 89.), in welchem zwey Gegensätze ohne Vorrang ihrer Faktoren einander begränzen, so daß ihre Glieder als gleichen Seiten des ganzen Begriffes erscheinen, und wenn eine Idee als Kreis die vier Winkel des Kreuzes in sich hat, so hat sie dagegen als Begriff die vier gleiche Seiten des Vierecks (§. 271.). In jenen vier Winkeln entwickelt die Idee ihr Wesen in seine vierfache Form nach dem Weltgesetze, und in diesen vier Seiten steht jede der vier Formen schon aus der Einheit des Wesens herausgetreten der andern entgegen, und die Winkel (Gegensatz) ihrer Entstehung wiederholen sich nun als Winkel (Gegensatz) ihrer gegenseitigen Begränzung. Alle Erkenntniß als Idee ist Kreis, und in den Figuren, die aus dem Kreise heraustreten, lösen die Elemente der Idee von der Einheit des Wesens sich ab und treten in pure Relation als einander begränzend. Im Dreyecke begränzen sich zwey Glieder in einem gemeinschaftlichen dritten, im Vierecke aber ist die Begränzung durchaus gegenseitig, und der Begriff durchaus gegenseitiger Begränzung heißt Gleichgewicht. Nun ist aber die Einheit des Wesens überall die Ursache der Gleichheit der Form, und jeder lebendige Kreis muß also das Gleichgewicht seiner Polaritäten als Viereck enthalten.

Digitized by Google

Anmerkung. Das Viereck des Kreiſes enthält ſeine um den Mittelpunkt verſammelten vier Dreyecke, und die Seiten dieſes Vierecks ſind Hypotenuſen derſelben. Nun iſt jedes dieſer Dreyecke die Hälfte eines Vierecks, deſſen Seite der Halbmeſſer wäre, jenes Viereck im Kreiſe als Hypotenuſenquadrat enthält alſo in ſeinen vier Dreyecken die Summe der Quadrate beider Katheten eines ſolchen Dreyecks, und dieß iſt die wahre Anſchauung des pythagoriſchen Lehrſatzes, indeß die andern Beweiſe deſſelben ihn aus künſtlich erſonnenen Wechſelbeſtimmungsverhältniſſen ableiten.

§. 311.

Im Dreyeck hat ein Gegenſatz ſeine Syntheſe gefunden, im Viereck haben die Glieder zweier gleichen aus Einer Einheit entwickelten Gegenſätze ihre gleichmäßige Beziehung gefunden, und zugleich ſind (nach dem pythagoriſchen Lehrſatze) die Beziehungen der einzelnen Gegenſatzglieder theils auf ihre Einheit, theils unter ſich dadurch befriedigt. Noch iſt alſo eine Figur übrig, in welcher die Beziehungen der Gegenſatzglieder auf einander, welche im Vierecke noch blos nach der Gleichheit der Polaritäten des Ganzen geſezt ſind, auch mit den innern Verhältniſſen des Ganzen in Uebereinſtimmung geſezt würden. Für die Linienſchrift liegen dieſe innern Verhältniſſe des Kreiſes im Halbmeſſer, die äuſſern polariſchen Verhältniſſe aber in der Sehne, die eben aufgeſtellte Forderung ſucht alſo eine Figur, in welcher die Sehne dem Halbmeſſer gleich ſey — das Sechseck.

Digitized by Google

Der Halbmeſſer iſt die Beziehung einer Polarität auf die Einheit, die Sehne iſt die Beziehung einer Polarität auf die andre; wenn alſo das Sechseck beide Beziehungen gleichſezt, ſo iſt dadurch das Relationsprinzip der Gegenſatzglieder mit ihrem Entwicklungsprinzip in Uebereinſtimmung gebracht.

Anmerkung. Dreyeck, Viereck, Sechseck iſt die natürliche Folge der Figuren in ihrer Entſtehung aus dem Kreiſe und ſeinem Kreutze, als dem Urbilde der geometriſchen Anſchauung des Weltgeſetzes, in welcher die Beziehungen ſich als Linien darſtellen, und ein Inbegriff geſchloſſener Beziehungen eine Figur heißt. Im Dreyecke ſind die Beziehungen zweier Gegenſatzglieder auf die Einheit des Gegenſatzes als Halbmeſſer und Schenkel eines Winkels enthalten, der in der Beziehung der Gegenſatzglieder unter ſich, d. h. in der Sehne ihres Bogens, ſeine Syntheſis (Hypotenuſe) findet; im Vierecke iſt dieß für alle urſprünglichen Gegenſätze (Kreutz) des Kreiſes geleiſtet; im Sechsecke wird die Beziehung der Gegenſatzglieder unter ſich mit ihrer Beziehung auf die Einheit, d. h. die Sehne und Seite mit dem Halbmeſſer, in Uebereinſtimmung gebracht, ſo daß alſo das Sechseck durch die Gleichheit ſeiner Elemente (des peripheriſchen und des centralen) dem Kreiſe gleichſteht, daher denn auch ſeine enthaltenen Dreyecke gleichſeitig und die centralen Winkel den peripheriſchen gleich werden.

Digitized by Google

§. 312.

Wenn demnach jede Idee sich nach den vier Grundformen entwickelt, welche das Kreutz im Kreise durch die Endpunkte (Pole) seiner zwey sich rechtwinklicht schneidenden Durchmesser darstellt, so können eben diese vier Grundformen für die als Begriff genommene Idee als seine vier Seiten erscheinen, deren jede zugleich Hypotenuse des Gegensatzes ist, der in zweien Halbmessern enthalten mit dieser Seite des Vierecks ein Dreyeck bildet. So finden sich durch die Entwicklung der Idee der Kunst das Poetische, Plastische, Mahlerische und Musikalische als Seiten, welche der Begriff der Kunst von allen Kunstwerken fordert, und jede dieser Seiten ist zugleich eine Syntheſe, in welcher die verschiedenen Prinzipien der Kunst, z. B. ihr ganz Subjektives mit ihrem Halbsubjektiven, ihr ganz Objektives mit ihrem Halbobjektiven u. s. w. in einander fliessen. Diese vier Seiten aber auf sechs zu bringen kann einer das Wesen der Dinge construirenden Wissenschaft weniger gelten als der ein blosses Beziehungsnetz für die Welt webenden oder zeichnenden Geometrie, welcher die im Sechseck gefundene Gleichheit der peripherischen Beziehungen mit den centralen ein Wink seyn muß, daß ihre Netzweberey dem Ende sich nahe, indeß die Construktion des innern Wesens der Dinge vielmehr bemüht ist, alles, was die Geometrie blos in Beziehungen darstellt, zur weitern innern Entwicklung zu bringen, bis endlich das Entwickelte (nach §. 34.) in seinen innern Verhältnissen sich wieder verwebt zeigt. Indeß hat das Sechseck doch auch in der

Digitized by Google

realen Conſtruktion ſeinen Sinn, indem die Beziehungen der vier Pole einer Idee auf ihre Einheit (die Halbmeſſer) bey jeder Idee theils unter ſich gleich, theils ganz einfach ſind, weil jeder dieſer vier Pole, davon zwey dem abſoluten und zwey dem relativen Gegenſatze gehören, eine Form iſt, in welche die Idee ſich ſelbſt umgewandelt hat. Indeß liegt aber in den zwey relativen Polen jeder Idee eine Duplicität, welche die Beziehungen dieſer Uebergangspole zu den abſoluten Polen, alſo eben die vier Seiten des Vierecks im Kreiſe, nicht ſo einfach ſeyn läßt als die Beziehungen aller Pole, in welchen die Idee ſich ſelbſt gleich gilt, auf die Einheit des Ganzen; ſoll alſo gleiche Einfachheit in dieſe centralen und peripheriſchen Beziehungen der Pole kommen, ſo muß in den relativen Polen die Duplicität aufgelöſt werden, welches geſchieht, wenn der in ihnen enthaltene Gegenſatz in ſeine zwey Glieder auseinander gelegt und jedem Gliede ſeine beſondre Beziehung zum andern (Sehne) und zur Einheit des Ganzen (Halbmeſſer) gegeben wird. Dann erhält alſo die Idee ſechs Pole, und ihr Begriff ſechs Seiten, und die Verwandlung iſt dadurch geſchehen, daß die relativen Pole des Kreuzes in einen Winkel auseinandergelegt und mit den abſoluten Polen in ein ſymmetriſches Verhältniß gebracht wurden. Dadurch, daß man die rechte und die linke Seite des Vierecks in einen Winkel bricht, treten die Beziehungen der Pole unter einander (die Sehnen) in Gleichheit mit ihrer Beziehung auf die Einheit (Halbmeſſer), d. h. werden eben ſo einfach wie dieſe.

Digitized by Google

Anmerkung. Die klarste Anschauung von der Bildung des Sechsecks in der idealen Construktion giebt die Schematisirung der Farben. Hier sind Weiß und Schwarz die absoluten Pole, und Hell und Matt treten als relative Pole dazwischen. Nun stellt sich aber das Helle als Gelb und Roth, das Matte als Blau und Grün dar, und das ganze Schema erscheint dadurch mit sechs Seiten, welche sich gleich einfach zu einander wie zu ihrer Einheit, dem farblosen Lichte, verhalten. — Man wird jedes tetradische Schema in ein sechsseitiges zu verwandeln im Stande seyn, sobald die mittleren Pole den in ihnen liegenden Gegensatz in besonderer Anschauung oder besonderm Begriffe auszusprechen erlauben; man wird aber auch immer finden, daß die Einsicht in das Wesen der Dinge von der tetradischen Construktion abhängt, und durch die Verwandlung des Vierecks in ein Sechseck nur geringe Erweiterung erhält. Die tetradische Construktion ist aber auch in der Geometrie das Erste, indem sie dem Kreise sein Durchmesserkreutz und seine vier Polpunkte giebt, durch deren Beziehung auf einander erst Dreyecke und Vierecke gebildet werden, welche dann in dem Sechseck nur ihre völlige Angemessenheit zu dem Kreise erhalten.

§. 313.

Wenn in den Linienverhältnissen ohne Geschlossenheit der Gegensatz seine Variationen entwickelt (§. 303.), so liegt in den Figuren das synthetische Wesen der Vermitt-

Digitized by Google

lung, welches in dem Dreyecke am einfachsten ist, indeß in dem Viereck Gegensatz durch Gegensatz vermittelt erscheint, und in dem Sechseck ein absoluter Gegensatz durch zwey relative vermittelt das Absolute mit dem Relativen für die Erscheinung ins Gleichgewicht sezt, indem das Relative seinen Werth in der Exposition hat, wie das Absolute in der Intensität, lezteres also das Erstere trägt, wie die Baßnote den Diskant. Sollen nun aber über das Sechseck hinaus noch, mehrere Sehnen und Seiten der Figur im Kreise gebildet werden, so geschieht dieß ohne innere Nothwendigkeit des Kreutzes und seiner Durchmesser oder Halbmesser und der Peripherie, welche willkührliche Fortbildung das Polygon giebt. Dieser Begriff fortentwickelt verliehrt endlich die Unterscheidbarkeit seiner Seiten und Winkel, wie eine ins Kleinste der Anschauung fortgesezte Exposition einer Vorstellung, und fällt dadurch in das zurück, wovon alle Linien- und Figurenbildung ausgegangen — den Kreis. Dieser mit seinem Kreutz und dessen Quadranten erscheint nun als lezte Figur, wie er als Urbild am Anfange der Linienschrift gesezt war; er löscht aber jezt dieses Kreutz aus, welches ihm nur zur Construktion der Figuren gedient, und erscheint wieder als einfache in sich selbst zurückkehrende Linie, die, weil sie einfach und allfach zugleich ist, auch Figur genannt werden muß.

§. 314.

Dreyeck, Viereck, Sechseck und Kreis sind also die durch die Construktion nothwendigen Figuren, jede derselben ist aber durch Veränderung in den Verhältnissen

Digitized by Google

ihrer Elemente noch mancher Verschiedenheit in der Darstellung fähig, wie z. B. das Dreyeck als rechtwinklichtes, gleichseitiges u. s. w. das Viereck als Parallelogramm, Rhombus u. s. w., und auch das Sechseck kann nach der Länge oder Breite verzogen werden. Solche Varietäten aus dem Kreise gebildet geben die sogenannten Curven, deren erste, die Ellipse, durch das in dem Kreise hervortretende Uebergewicht der einen Dimension über die andere seinen Mittelpunkt in zwey Brennpunkte theilt, und seinen Durchmesser in zwey ungleiche Achsen verwandelt, weil der Dualismus entgegengesezter Prinzipien die Einheit des Wesens verdrängt hat. Die Wirksamkeit dieses Dualismus erscheint noch mehr in der Parabel, deren wirkliche und ideelle Hälfte sich zwar noch anschliessen können, wiewohl ohne Rundung; das Maximum erreicht aber diese dualistische Spaltung in der Hyperbel, deren zwey Hälften sich fliehend und in ihren Schenkeln höchst divergent das Wesen des Kreises in seiner gänzlichen Umkehrung darstellen, so daß die beiden sammelnden Brennpunkte der Ellipse hier zu zerstreuenden werden.

Anmerkung. Für die Parabel muß wie für die Hyperbel eine ideelle Hälfte im umgekehrten Kegel gedacht werden, weil die drey Curven sämmtlich nur die Geschichte der Kreiszerstörung enthalten, so wie auch die Varietäten der drey anderen Figuren eigentlich nur Abnormitäten von ihrem Construktionsideal sind.

§. 315.

Bei dieser genetischen Construktion der Figuren aus

Digitized by Google

dem Urbilde der Geometrie heraus hat ſich der Quadrant gleich anfangs als ein kleines Ganzes erwieſen, das in ſich ſelbſt die Beſtandtheile des großen Ganzen vereinigt. Die beiden Durchmeſſer des Kreiſes enthält der Quadrant als zwey Halbmeſſer, und an dem Punkte ſo wie an der Peripherie hat der Quadrant durch ſeinen rechten Winkel und den gegenüber ſtehenden Bogen ebenfalls den gebührenden Antheil. Daraus entſteht nun die Möglichkeit, in dem Quadranten, welcher bey ſeiner Geſchloſſenheit im Einzelnen zugleich auch das Ganze des Urbildes repräſentirt, die Wechſelbeſtimmung der Linien und Winkel erſchöpfend zu entwickeln, wenn eine continuirliche Veränderung der Dimenſionsverhältniſſe in ihm geſetzt, und in den davon abhängigen Linien- und Winkelverhältniſſen durchgeführt wird. Dieſes Wechſelbeſtimmungsſyſtem, welches die dritte Stufe der Geometrie ausmacht, kennt die Meßkunſt unter dem Namen der Trigonometrie.

§. 316.

Die Veränderlichkeit der Dimenſionsverhältniſſe, welche die Trigonometrie vorausſetzt, iſt nicht etwa eine dieſem Theile der Geometrie eigenthümliche Vorausſetzung, ſondern geht durch die ganze Linienſchrift hindurch, indem jede andere Linie oder andere Figur nur durch das in den Raumverhältniſſen regſame Leben begreiflich wird. Aber die Trigonometrie hat in ihren Quadranten die Möglichkeit, die leiſen Fortſchritte ſolcher Veränderung genau zu bezeichnen, indem der Quadrant in ſeiner Bogenlinie ſelbſt den ſtätigen Uebergang der erſten und zwei-

Digitized by Google

ten Dimenſion in einander verzeichnet, die Trigonometrie alſo nur jeden Schritt dieſes Ueberganges durch einen beſonderen Stand des Halbmeſſers auszudrücken braucht. Daher wird in dem trigonometriſchen Linienſyſteme die Wechſelbeſtimmung der Linien und Winkel von einem beſonderen Stande des Halbmeſſers abhängig, und gilt für den jedesmal angenommenen Stand deſſelben; aber die Veränderung dieſes Halbmeſſerſtandes hat ihre Gränzen in den beiden Schenkeln des rechten Winkels, welchen der Quadrant einſchließt.

§. 317.

Die Aufgabe, aus den Elementen, welche der Quadrant darbietet, ein Wechſelbeſtimmungsſyſtem für Linien und Winkel zu errichten, verlangt zuvörderſt die Verzeichnung einer im Quadranten an ſich noch nicht enthaltenen Linie, welche, indem ſie genau den Stand des Halbmeſſers angiebt, zugleich die entſprechenden Veränderungen des durch dieſen Stand beſtimmten Winkels und Bogens ausdrückt. Dieſe Forderung wird durch einen Perpendikel befriedigt, welcher von dem peripheriſchen Ende des beweglichen Halbmeſſers auf den queerlaufenden Halbmeſſer des Quadranten gefällt wird, und nun als Kathetus eines rechtwinklichten Dreyeckes erſcheint, für welches der bewegliche Halbmeſſer die Hypotenuſe abgiebt. Dieſen Perpendikel heiſſen die Geometer Sinus, und beziehen ihn mit vollkommenem Rechte eben ſowohl auf den Bogen als auf den Winkel, zwiſchen welchen er ſteht, und freuen ſich, daß er ihnen zu einem rechtwinklichten Dreyecke verhilft, deſſen zwey dis-

ponible Seiten und Winkel (auſſer dem rechten Winkel, der unverändert bleibt, und der Hypotenuſe, welche als Halbmeſſer ſich ebenfalls gleichbleibt) die Wirkung des veränderten Halbmeſſerſtandes zunächſt an ſich zeigen. Daß die Dimenſionen als Faktoren des Raumes die Veränderung ihrer Verhältniſſe in dem trigonometriſchen Linienſyſteme durch den Sinus ausdrücken, iſt eine allgemeine Idee, weil alle Veränderungen der Faktoren ſich im Produkte durch die Veränderung einer ſeiner Erſcheinungsformen zunächſt ausdrücken müſſen; das wiſſen aber die Geometer nicht, und das kümmert ſie auch nicht, indem ſie die Trigonometrie als Dreyeckmeſſung benennen und treiben. Indeß rückt ihnen ihr beweglicher Halbmeſſer aus der horizontalen Lage gegen die ſenkrechte, oder umgekehrt, vor, und wenn er auf dieſem Wege mit einem der Halbmeſſer des Quadranten zuſammenfällt, ſo ſagen ſie, der nun verſchwundene Sinus ſey Sinus totus geworden. So bezeichnen ſie die Gränzen des veränderlichen Halbmeſſerſtandes.

§. 318.

Dieſe Triangularbildung nebſt der Beſtimmung des dem Sinus gegenüberſtehenden Winkels und Bogens iſt die erſte Wirkung des Sinus, und der Winkel iſt der Gegenſatz, den die Geſchichte in ihrem Bogen vermittelt, welche Vermittlung in jedem Theile einer Zeitperiode zu einem andern Reſultate (Dreyecke) ausſchlagen muß. Nun hat aber der Sinus, wenn er perpendikular auf dem Queerhalbmeſſer ſteht, dadurch eine beſtimmte Entfernung von dem Polpunkte gewonnen, in welchem der

Digitized by Google

Queerhalbmeſſer endet, und dieſe Entfernung drückt ſich durch einen Theil des lezteren aus, welcher Queerſinus genannt wird. Da dieſer in der Dimenſion dem Sinus rechtwinklicht entgegengeſezt iſt, ſo iſt klar, daß die Veränderungen einer Dimenſion (Sinus) in der entgegengeſezten Dimenſion (Queerſinus) wiederhallen, weil die Dimenſionen als Faktoren entgegengeſezt und zugleich in unauflöslichem Wechſelverhältniſſe ſind. Eben darum kann ſich auch das ganze Verhältniß von Sinus und Queerſinus nach der entgegengeſezten Dimenſion als Verhältniß von Coſinus und Coſinus verſus reproduciren.

§. 319.

Ein ſolcher Sinus ſezt alſo nothwendig einen ſolchen Queerſinus, und umgekehrt ſezt ein ſolcher Queerſinus einen ſolchen Sinus voraus, und die Verhältniſſe von Winkel und Bogen ſind dabey mitbeſtimmt. Nun iſt aber der Queerſinus ein Theil des Halbmeſſers, der nach der Peripherie zu von dem Sinus abgeſchnitten worden, und es bleibt auf der anderen Seite des Sinus ein Reſt des Halbmeſſers nach dem Abſchneiden des Queerſinus zurück; weil aber dieſer Reſt dem Queerſinus proportional iſt, ſo kann auch er in den Kreis der Wechſelbeſtimmung gezogen werden. Dieſe concentrirt ſich daher jezt in drey Linien, die für dieſe Anſicht neue Namen erhalten, nämlich dem Sinus als Ordinate, dem Queerſinus als Abſciſſe, und dem Reſte des Halbmeſſers als Reſt der Abſciſſenlinie. Unter dieſen Linien erſcheint die Ordinate als die urſprüngliche, welche von der Krümmung des Kreiſes zunächſt afficirt die Abſciſſe und

Digitized by Google

den Rest der Abscissenlinie sekundär bestimmt, und da bey dem Kreise der Krümmung absolut bey den andern Curven aber nur relativ ist, so wird die Ordinate mit ihrem Verhältnisse zu der Abscisse für den Kreis eine wahre Bestimmung seiner Eigenthümlichkeit, eine Definition, und die anderen Curven müssen, weil bey ihrer blos relativen Krümmung die Ordinate nicht mehr mittlere Proportionale zwischen der Abscisse und dem Reste der Abscissenlinie bleibt, um sich durch das Ordinatenverhältniß definiren zu können, eine dritte Proportionallinie ersinnen, welche Parameter heißt, und die Differenz ihrer beiden Achsen vermittelt. So ist also die Wechselbestimmung der Linien in dem trigonometrischen Quadranten jezt so weit gediehen, daß aus derselben eine Definition des in seinen vier rechten Winkeln wie in seiner Peripherie unerschöpflichen und darum unmeßbaren Kreises gewonnen wird.

§. 320.

Dieß ist wiederum eine allgemeine Idee, denn jedes zu innerer Vielheit entfaltete und in Einheit organisch verbundene Leben hat solche innere Verhältnisse, in welchen seine Eigenthümlichkeit concentrirt ist, und deren einer Faktor bestimmend wie die Ordinate, der andere aber bestimmbar wie die Abscissenlinie, in ihren Verhältnissen von dem Stande des beweglichen Halbmessers, d. h. von dem Vorrücken der Lebensperioden abhängen, und wenn auf der einen Seite der bestimmende Faktor dieser Verhältnisse in seiner Abhängigkeit von dem Halbmesserstande als Sinus betrachtet das bestimmte Alter

Digitized by Google

des Dinges bezeichnet, so wird andererseits derselbe Faktor als Ordinate in seinen Verhältnissen zu dem entgegengesezten Faktor (Abscisse) erwogen die Eigenthümlichkeit der Art und Gattung bestimmen. Beyspiele zu dieser Ansicht wird künftig die vergleichende Anatomie in Menge auffinden, vor der Hand könnte sie auch schon die Weltgeschichte aus dem Völkerorganismus, der Staat heißt, hernehmen; überhaupt aber liegt in diesen trigonometrischen Ansichten die lezte Construktion alles organischen Lebens.

§. 321.

Was endlich das trigonometrische Raumbild auch noch enthalten kann, sind Linien aussen am Kreise parallel mit dem Längen- oder Queerdurchmesser des Kreises gezogen und Tangenten genannt. Auch in schiefer Richtung gezogen sind sie immer mit irgend einer im Kreise möglichen Linie parallel, enthalten also nichts Neues, was die Linien im Kreise nicht schon dargestellt hätten, und haben mit allem, was den Kreis von aussen berühren kann, das gemein, daß sie ihn nur in einem Punkte berühren, indeß die andern Figuren, die Seiten haben, eben mit diesen in die Aussenverhältnisse eingehen, welche der Kreis nur als Punkt, d. h. mit seiner ungetheilten Ganzheit, berührt. Für die Trigonometrie sollen aber diese Tangenten blos zeigen, daß der bewegliche Halbmesser über die Peripherie hinaus fortgesezt auch diese Tangenten proportional mit den inneren Linien afficire, d. h. daß überhaupt alle Aussenverhältnisse eines Ganzen nur nach Maaßgabe seiner innern

Ver-

Digitized by Google

Verhältniſſe aufgenommen und modificirt werden. Daraus folgt denn eben, daß die Auſſenverhältniſſe eines Ganzen in ihren Veränderungen blos die Verhältniſſe des Innern wiederholen, was in den trigonometriſchen Linienverhältniſſen für Tangenten und Cotangenten berechnet, und in dem bekannten Sprichworte: jeder iſt ſein eigener Glücksſchmied, für eine künftige Schickſalstheorie voraus angedeutet wird. Daß aber die Trigonometrie bisher ſo ganz nur der Meßkunſt anheimgefallen, iſt zu bedauern.

§. 322.

Wäre die Geometrie Weltwiſſenſchaft, ſo würde ſie in dieſer Conſtruktion der innern Verhältniſſe eines organiſchen Ganzen, welche in der Trigonometrie liegt, ihr Höchſtes erblickt haben; Linienſchrift aber, wie ſie iſt, verfolgt ſie ihre räumliche Einſeitigkeit in Linien- und Figurenverhältniſſen Einer Ebene noch durch entgegengeſezte Ebenen hindurch, wo ſie verwickelter werden, bis zu der vollen Idee der Räumlichkeit in dem Volum. Hier ſtellt ſie Ebenen auf nach der Länge, nach der Queere, und nach der beide enthaltenden Maſſenerſcheinung, und erhält dadurch Körper, welche aus Grundflächen, Höhen und Oberflächen zuſammengeſezt einer neuen Conſtruktion Raum geben, die ſich Stereometrie nennt. Fügt die Maſſe den Dimenſionen der Länge und Fläche noch die Tiefe hinzu, welche alle Ausbreitung der erſten Dimenſionen allſeitig wieder auf den Punkt zurückführt, ſo mögen dieſe Körper der Stereometrie verglichen werden mit den Ideen, in ſo fern dieſe nicht mehr

Digitized by Google

bloſſe Anſichten ihres Gegenſtandes von auſſen, ſondern Einſichten in ſein Inneres und Durchſichten ſind, welche ihn von ſeiner Zuſammengedrängtheit im Punkte bis zu ſeiner allſeitigen Entwicklung verfolgen und wiederum die vollſtändig reife Erſcheinung auf ihren erſten Keim zurückzuführen vermögen.

§. 323.

Die Länge potenzirt ſich zur Fläche und dieſe zum Volum, daher wird nicht Körper, was nicht vorher Figur auf der Fläche geweſen, und die Stereometrie kommt mit ihren Körpern auf die Figuren: Dreyeck, Viereck, Sechseck und Kugel zurück. Weil aber in den Figuren ſchon der Unterſchied des Geradlinigten und des Krummlinigten iſt, und in den Körpern zwiſchen der Grundfläche und Höhe Einſtimmung oder Differenz ſtatt findet, daß nämlich jene ſich in dieſer wiederholt findet oder nicht; ſo entſteht für die Körper zuvörderſt der Unterſchied der triangulariſchen, welche ihre Grundfläche in der Höhe verſchwinden laſſen, und der quadratiſchen, welche ihre Grundfläche durch die Höhe ganz durchführen, wobey es dann noch darauf ankommt, ob die Grundfläche ſelbſt rund oder geradſeitig ſey. Dieß giebt eine doppelte Verkörperung des Dreyecks in Pyramide und Kegel, die doppelte Verkörperung des Vierecks als Prisma und Cylinder, und die Verkörperung des Kreiſes als Kugel, wobey das Sechseck leer ausgienge, wenn nicht das Prisma ſich theilen wollte, indem es in völliger Gleichheit ſeiner vierſeitigen Dimenſionsflächen Würfel genannt als die reinſte Verkörperung des Vierecks

Digitized by Google

daſtünde, und dann wieder, weil die Vielſeitigkeit ſeiner Grundfläche ein allgemeiner Begriff iſt, der auf drey oder mehrere Seiten gebracht werden kann, und auf die angemeſſenſte Weiſe als Uebergang der Körpergeſtalten in die Kugel beſtimmt wird, wenn das Prisma ſich ſechsſeitig geſtaltet.

§. 324.

In dieſen Körpergeſtalten entwirft die Geometrie in der That die Grundzüge zu einer Theorie der Geſtalten (Naturgeſchichte), und der Gegenſatz der Grundfläche und Höhe, dann des Geradlinigten und Krummlinigten iſt wirklich das Schema, nach welchem die Geſtalten ſich bilden. Dies giebt folgende Grundſätze: 1) überall muß in der Grundfläche die Anlage der Geſtalt, in der Höhe aber die Durchführung geſucht werden; 2) bey Triangulargeſtalten überwiegt das Entwicklungsprinzip, bey quadratiſchen aber die Anlage; 3) im Geradſeitigen finden ſich die Gegenſätze geſperrt, im Runden aber flieſſen ſie unter ſich und in der Herrſchaft der Einheit zuſammen; 4) die Differenz der Grundfläche und Höhe hebt ſich ſchon durch das Gleichgewicht der Dimenſionen im Würfel, dieſe Differenz ſammt der des Geradlinigten und Krummlinigten gleicht ſich aber erſt in der Kugel ganz aus, welche zu ihrer kreisförmigen Oberfläche noch innerlich die Meridiansebene und Aequatorsebene hinzufügt, in welchen beiden Ebenen, welche die Reflexion als Schnitte in die Kugel hineinträgt, die beiden Durchmeſſer wieder erſcheinen, von denen die Conſtruktion im Urbilde der Geometrie ausgieng, und mit welchen jezt

als Ebenen die Construktion der Sphäre sich schließt. Dadurch erscheint denn die Kugel als das Ideal der Gestalten.

§. 325.

Die Linienschrift schreibt also auf ihre räumliche Weise: 1) Linien, d. h. Beziehungen eines Punktes auf den andern, ohne oder mit Linien-Gegensatz (Winkel); 2) Figuren, d. h. Beziehungen geschlossener Gegensätze; 3) Trigonometrie, d. h. Wechselbeziehungen der unter sich veränderlichen Theile eines Ganzen; 4) Körper, d. h. Gestalten mit ihren Grundrissen (Grundflächen), Durchführungsverhältnissen (Höhen), und Umrissen (Oberflächen), welches alles auf Beziehungen von Punkten zurückläuft, und wobey die Stereometrie sammt der Planimetrie in das Hieroglyphische fällt, wenn sie Figuren und Körper symbolisch nimmt. Geht sie noch in die Zusammensetzung von Linien und Figuren über, wie in der Wellenlinie und dem aus zwey entgegengesezten Dreyecken gebildeten Sechsecke, so wird theils das Symbolische immer weiter hervortretend, theils nähert sie sich dadurch dem Ikonographischen, und zeigt dadurch ihre Verwandtschaft mit der Bilderschrift sowohl von Seite der Idee als auch der sinnlichen Anschauung.

§. 326.

Wie nun diese Beziehungsschrift (Geometrie) eine Abstraktion von der Bilderschrift (Hieroglyphe) ist, deren innere allgemeine Verhältnisse sie zur Hälfte heraushebt, nämlich soweit sie Beziehungen sind; so liegen in der Linienschrift selbst wieder als weitere Abstraktion die

Digitized by Google

Punkte, welche durch Linien auf einander bezogen werden, und welche systematisch erzeugt und in Verhältnisse mit einander gesetzt eine Punktschrift gewähren. Hier kommt es also auf die Produktion des Bezogenen an, und wenn das Bezogene, obwohl durch Punkte äusserlich dargestellt, Dinge oder Vorstellungen sind, so gilt es der Punktschrift, das Gesetz ihrer Produktivität aufzufassen, indeß die Linienschrift sich an die Erscheinung des Produkts hält. Durch diese höhere Abstraktion, durch welche sich die Punktschrift von der Bilderschrift weiter entfernt, kommt sie dagegen der reinen Anschauung des Weltgesetzes schon näher als die Linienschrift, hört aber dennoch nicht auf, einseitig wie diese zu seyn.

§. 327.

Was nun die Schriftsprache als einen Punkt zeichnet, das heißt seinem Begriffe nach — sey es nun Ding oder Vorstellung — ein Moment der Produktion, und die Dinge und Vorstellungen unter diesem Begriffe aufgefaßt sind einander so ähnlich, wie die Punkte. Daher ist kein Unterschied unter ihnen als ihre Entfernung vom Anfange der Wirksamkeit der Produktivität, welche hier Vielheit heißt, indeß sie in der Linienschrift Ausdehnung genannt worden, und die Produktionsmomente erhalten Verhältnisse zu einander je nach ihrer relativen Entfernung von jenem Anfange. Produktionsmomente nun nach der in ihnen enthaltenen Vielheit begriffen heißen Zahlen, und die Punktschrift muß nothwendig zu einer Zahlenwissenschaft (Arithmetik) ausschlagen, wie die Linienschrift zu einer Geometrie.

Digitized by Google

§. 328.

Die Zahlenbildung (das Zählen), indem sie Momente setzt, welche durch nichts als durch ihre Entfernung vom Anfange sich unterscheiden, muß nothwendig als stete Wiederholung des ersten Momentes erscheinen, und wo solche Wiederholung eintritt, muß die Zahl sichtbar werden. Daher denn auch geometrische Größen, in so ferne sich eine in der andern ganz oder zum Theile wiederholt findet, die Zahl zulassen, und dieser Zahlmessung wegen auch der Kreis mit seinen vier rechten Winkeln mit einer Zahl belegt worden ist, und in den trigonometrischen Messungen der Halbmesser als Eins gilt. Dabey wird aber die Zahlenbildung die zunehmende Entfernung von ihrem Anfange beständig im Auge behalten, und also jeden ihrer Schritte, d. h. jede Zahl durch eine Anzahl von Punkten bezeichnen müssen, welche für diese Zahl gerade diese seyn muß.

Anmerkung. Daß die Bezeichnung der Zahlen durch eine Anzahl von Punkten im Schreiben und Lesen ihre große Beschwerlichkeit habe, welcher aber durch geometrische Stellung der Punkte (wie bey den sogenannten figurirten Zahlen) zum Theil abgeholfen werden kann, noch besser aber durch abkürzende Zahlzeichen (Ziffern) abgeholfen wird, kann hier nicht in Betracht kommen, wo es blos um die Einsicht in das Wesen der Zahlen und ihrer Schreibung zu thun ist. Uebrigens ist die geometrische Stellung der Punkte der Zahlenschrift auch darum natürlich,

Digitized by Google

weil sie als Punktschrift sich zunächst an die Linienschrift anschliessen muß.

§. 329.

Die Zahlenschrift hat nun wieder wie die Linienschrift in ihrem Urbilde ihr eigenes Wesen conzentrirt zu entwerfen, welches geschieht, wenn sie überhaupt Einen Punkt sezt als den ersten und in ihm selber den Anfang ihres Setzens erblickt. Die Einheit des Wesens, welche dieser erste Punkt auszudrücken hat, bestimmt denn zum voraus, daß alle weiter zu setzende Punkte, obwohl sie räumlich verzeichnet ausser dem ersten Punkte erscheinen, dennoch als in ihm gesezt gedacht werden müssen, daß also die scheinbar äussere Vielheit ihrem Wesen nach innere Theilung sey, alle Zahlen also ausser der Eins als ihre Brüche betrachtet werden müssen. Sogenannte ganze Zahlen sind nur scheinbar, weil von ihrer Entstehung in der Eins abstrahirt worden, und was man neben diesen ganzen Zahlen noch als Brüche angiebt, sind blos Brüche willkührlich gewählter Einheiten (Zähler) mit eben so willkührlich gesezter Größe der Theilung (Nenner), indeß die Zahlen überhaupt nothwendige Brüche der wahren Einheit (des Wesens) mit einer nach dem Weltgesetze fortschreitenden Theilung (der Form) sind.

§. 330.

Am Weltgesetze fortschreitend wird die Zahlenbildung nach dem ersten Punkte, den sie Eins genannt hat, für den in der Einheit entstehenden noch unvermittelten Gegensatz zwey Punkte, für den vermittelten aber drey setzen müssen, wie sie denn auch selbst in blosser indifferenter

Digitized by Google

Wiederholung des erſten Punktes nicht anders kann. Dadurch hat nun die zahlenbildende Reflexion auf ihrem Gebiete daſſelbe gewonnen, was die linienbildende mit dem Unterſchiede der graden und krummen Linien gefunden hat, nämlich den Gegenſatz der Elemente oder Urprinzipien, an deſſen durchgreifender Wirkung Theil nehmend die Zahlen entweder gerade ſind oder ungerade, die Linien gerade oder krumme. Und zwar offenbart ſich in der krummen Linie ſehr deutlich, was die Einheit ſey, welche zu den zwey unmittelbar verbundenen Enden der geraden Linie noch hinzukommt; weil nämlich alle Krümmung nichts iſt als Zurückbeziehung auf die auſſerhalb des Gegenſatzes gelegene erſte Einheit des Weſens, ſo folgt die krumme Linie auch dem Gegenſatze und der Einheit zugleich, indeß die gerade Linie dem Gegenſatze allein folgt. Zwey und drey ſind alſo die einzigen Zahlen, und nach ihnen können blos ihre eigenen Wiederholungen folgen, wobey auch für dieſe Wiederholungen daſſelbe Geſetz gilt, nach welchem das Leben ſie ſelbſt producirt hat.

§. 331.

Iſt die Zahlenbildung bis auf Zwey und Drey vorgeſchritten, ſo ſteht das ungetheilte Weſen der Eins über ſeiner zweyfachen Theilungsform, welche einen Gegenſatz bildet, als einzelnes Glied eines Gegenſatzes da, zu welchem noch das entſprechende zweite Glied fehlt. Dieſes fehlende Glied, nach dem Zählen das vierte, iſt nach dem Weltgeſetze die durch ihre Geſchlechtsdifferenz durchgeführte und aus derſelben als Totalitätsform wiederher-

Digitized by Google

geſtellte Zahleinheit, welche in der Arithmetik Null genannt das beendigte Fortſchreiten der Zahlen und die geſchloſſene Zahlſtufe bezeichnet. Indem alſo die Eins mit der Null den abſoluten Gegenſatz (Längendurchmeſſer), die Zwey mit der Drey den relativen Gegenſatz (Queerdurchmeſſer) bildet, und beide Gegenſätze dadurch in einander verſchlungen erſcheinen, daß die Einheit es iſt, die in Gerades und Ungerades zerriſſen in der Ganzheit einer Zahlſtufe ſich als Null wiederherſtellt, hat die Arithmetik auf ihre Weiſe das Urgeſetz der Dinge geſchrieben. Dabey erſcheint denn die Vier auf dem niedern Gebiete des Zählens an der Stelle der Null, weil bey dem Eintreten der leztern die zweymal zwey Glieder des Schema vollendet ſind; und eben ſo ſteht im geometriſchen Urbilde das Viereck im Kreiſe ſtellvertretend für ihn ſelbſt da, indem es in geradlinigter Weiſe nicht nur die vier rechten Winkel enthält, welche der Kreis, ſondern auch das Gleichgewicht dieſer vier Winkel äuſſerlich noch in vier Seiten wiederholt.

Anmerkung. Aus einem kleinen Programme, welches der gründliche Geſchichtsforſcher Mannert noch als Profeſſor in Altorf geſchrieben, entlehne ich die hiſtoriſche Notiz, daß die Pythagoräer ſich unſerer arabiſchen Ziffern und unſerer Art, ſie nach dem Dekadenſyſteme zu ſtellen, längſt bedient hatten, wie aus einem altorfiſchen Codex des Boethius (der am Ende des fünften Jahrhunderts geſchrieben) erhelle. Dieſe arabiſchen Ziffern ſeyen den griechiſchen Buchſtaben ſehr ähnlich, und die Null habe noch

Digitized by Google

das griechische Delta in sich. Bekanntlich schwuren die Pythagoräer bey der Vierzahl, und wenn sie das griechische Delta, welches als Dreyeck geschrieben wurde, und als Ziffer die Vier galt, noch in die Null (den Kreis) hineinschrieben, so kann man kaum zweifeln, daß sie unsere Ansicht von der Null und der Vier schon gehabt, woraus denn weiter folgen möchte, daß wir mit unserer Ansicht und Darstellung des Weltgesetzes überhaupt nur die verlohren gegangene älteste Ansicht der Vorzeit wiederherstellen. Vieles, was für diese Vermuthung spricht, findet der wißbegierige Leser in meinem Buche: der Staat, in dem Kapitel vom alten Priesterthume zusammengestellt, und der Anhang des Buches hebt aus den mythologischen Sprachforschungen Kanne's noch manches hieher gehörige aus.

§. 332.

In diesem arithmetischen Urbilde liegt nun zuvörderst das Gesetz der Zahlenbildung und Fortschreitung selbst, welches, wenn auch die Punktschrift ihre Punkte ins Unendliche vervielfältigen und zur wahren Sandrechnung ausschlagen kann, dennoch dem Sinne nach immer in Tetraden fortschreiten und in ihnen sich wiederholen muß, so daß andere willkührlich gewählte oder in Gang gekommene Zahlensysteme, die wegen der scheinbar weiter vorrückenden Zählung Rechnungsvortheile darbieten, am Ende doch der Tetradik weichen müssen, welche auf vier Tetraden gesteigert mit der Sechzehn als Null jene Rechnungsvortheile noch weit überbietet. Ferner liegen in

Digitized by Google

dieſem arithmetiſchen Urbilde Zahlenverhältniſſe, wie zwiſchen Zwey und Drey, oder wie zwiſchen Zwey und Vier, welche beide, weil das Zählen ein Fortſchreiten iſt, vorwärts und rückwärts genommen werden können, und zwiſchen das unerſchöpfliche Verhältniß von Eins und Null eingeſchloſſen ſind, ſo daß die ganze Arithmetik ſelbſt als eine unendliche Zahlreihe erſcheint.

§. 333.

Die beiden eben erwähnten mittlern Verhältniſſe des bloßen Mehr oder Minder und der Selbſtverdopplung oder Selbſttheilung geben in beliebigen Zahlen durchgeführt die bekannten vier Rechnungsarten, welche den elementariſchen Theil der Arithmetik ausmachen. Da die Zahlen überhaupt keine andere urſprüngliche Differenz kennen, als die größere oder geringere Entfernung vom Anfange, welche Mehr oder Minder genannt wird, ſo liegt in dem Additions- und Subtraktionsprozeſſe, deren erſter das Mehr oder Minder zweier Zahlen in einer Summe auslöſcht, der leztere aber dieſen Unterſchied in einer beſtimmten Zahl ausſpricht, für die Zahlen überhaupt der Prozeß des Indifferenzirens und Differenzirens, und die in die Arithmetik aufgenommene Rechnung mit entgegengeſezten Größen iſt eigentlich für die Mathematik ſelbſt die Fiktion eines Gegenſatzes der Zahlen, der aus ihrer lebendigen Bedeutung überhaupt genommen der Zahlenwiſſenſchaft fremd iſt. Dieſe Rechnung mit entgegengeſezten Größen iſt eine Art angewandter Mathematik, denn in der reinen Mathematik bleibt jede Zahl ſtehen, ſie mag vorwärts oder rückwärts gezählt werden, dage-

Digitized by Google

gen in dieser Anwendung der Mathematik auf den qualitativen Gegensatz der Dinge jede Zahl in entgegengesetztem Sinne genommen sich selbst aufhebt. Uebrigens ist interessant, daß auch die Rechnung mit entgegengesetzten Größen ihren aus der Philosophie geborgten Gegensatz des Positiven und Negativen durch Plus und Minus ausdrückt, weil im Grunde alles, was positiv heißen kann, nur durch ein Plus von Entwicklung oder Form von dem Negativen differirt, also arithmetisch genommen wirklich ein Mehr ist.

§. 334.

Wie der erkennende Geist diesen Prozeß des Indifferenzirens und Differenzirens als ein Generalisiren und Spezialisiren der Begriffe treibe, wobey die Addition Unterschiede weglassend zu allgemeinen Begriffen als zu Summen aufsteigt, indeß die Subtraktion Reste als Kennzeichen sezt, ist §. 198. gezeigt worden, und daß überhaupt das Leben der Dinge in diesem Spiele begriffen sey, welches die Zahlenschrift als Addition und Subtraktion vorbildet, ist aus der zweiten Kategorientafel bekannt, wo dieses Spiel als Seitenentwicklung aus der Verschiedenheit der Urprinzipien Arten und Gattungen producirt. Bedeutend aber ist für dieses Spiel sowohl in seiner arithmetischen Abstraktion als in jeder lebendigen Erscheinung desselben in Natur oder Geist, daß in der Addition die Faktoren ohne Wechselwirkung auf einander blos in einer gemeinschaftlichen Begränzung, in welcher sie nicht mehr zu unterscheiden sind, zusammenfließen, wodurch die Summe als ein blos weiter vorge-

Digitized by Google

rücktes Zählen erscheint, und daß in der Subtraktion diese Gränze sich blos auf die Differenz beider Faktoren zurückzieht, wodurch der Rest als ein blos weiter zurückgetretenes Zählen erscheint. Dieser gemeinschaftliche Begriff der Addition und der Subtraktion als ein blos äusserliches Verrücken der Gränze bezeichnet genau die Oberflächlichkeit dieses Prozesses.

§. 335.

Die Addition läßt also geschiedenen Inhalt in Einer Gränze zusammenfließen und vergrößert dadurch diesen Inhalt; die Subtraktion trennt von dem Inhalte einen Theil ihn besonders begränzend und verkleinert jenen dadurch, und so lebt das ganze Verhältniß zwischen den Urzahlen Zwey und Drey, weil $3 = 2 + 1$, und $2 = 3 - 1$ ist. Anders verhält es sich mit der Zahlenverdopplung, welche in der Zahl Vier zum erstenmal vorkommt; da erscheint nämlich die eine Zahl als die verdoppelte, die andere als die verdoppelnde, und das Resultat ist ein Zahlenprodukt, welches die Form beider Zahlen trägt. Lezteres wird am meisten sichtbar, wenn die beiden Zahlen nicht dieselben sind, z. B. wenn die beiden Urzahlen sich miteinander verdoppeln; da erscheint die Sechs als zweyfache Drey und dreyfache Zwey, und überhaupt als das reine Produkt der zwey Zahlen, welche arithmetisch die Urprinzipien der Dinge ausdrücken, folglich als Neutralitätszahl entsprechend dem Sechsecke der Linienschrift, in welchem das Centrale und das Peripherische zum Gleichgewichte verbunden sind.

Digitized by Google

§. 336.

Demnach verhält sich die Addition zu der Multiplikation wie die Wahrnehmung zum logischen Urtheile nach §. 218. Der Multiplikandus ist jedesmal der arithmetische Inhalt, welcher durch einen von dem Multiplikator anzugebenden Prozeß der Wiederholung, den das Wörtchen mal ausdrückt, hindurchgeführt das Produkt giebt, so daß also Wesen und Form hier in zwey Zahlen gesondert erscheinen. Eben so hat die Division in dem Dividendus eine Zahl, aus welcher sie Wesen und Form getrennt hervorzurufen arbeitet, indem sie fragt: wie viel mal der Divisor in dem Dividendus enthalten sey. Der Quotient, der diese Frage beantwortet, ist also jedesmal Formzahl, und der Divisor ist Wesenzahl; weil aber der Dividendus, als Produkt von Divisor und Quotienten, Wesen und Form von beiden in sich vereinigt, so ist es an sich gleichgültig, welche von beiden Zahlen als Wesen oder als Form (Divisor oder Quotient, Multiplikandus oder Multiplikator) gesetzt werde.

§. 337.

Ist durch Addition und Subtraktion der Indifferenzirungs- und Differenzirungsprozeß arithmetisch geschrieben, so stellt dagegen die Multiplikation mit der Division den Verbindungs- und Trennungsprozeß dar, bey welchem erst die Faktoren mit voller Besonderheit als aktiv und passiv in Wechselbestimmung eingehen. Dabey ist es für die Multiplikation selbst gleichgültig, ob diese beiden Faktoren verschiedene Zahlen seyen, oder ob die-

Digitized by Google

ſelbe Zahl ihr eigenes Weſen mit ſich ſelbſt als Form multiplicirend zur Potenz werde; auch können Multiplikationsprodukte und Potenzen, indem ſie die Zahlenbildung erweitern, gleich Additionsſummen auf dem Wege der Addition, ja des blos fortſchreitenden Zählens, welches als Zahlenbildungsprozeß der ganzen Arithmetik zum Grunde liegt, erreicht werden. Auſſerdem iſt aber durch das Selbſtprodukt einer Zahl, welches Potenz heißt, für dieſe Zahl etwas Neues geſezt, nämlich die Durchführung ihrer ſelbſt zur Entwicklung ihres ganzen Inhaltes nach der ihr eigenen Form, welcher Durchführungsprozeß in dem Wurzelausziehen umgekehrt aus der Entwicklung den Saamen wiederherſtellt, und für das Weſen der Dinge überhaupt die Stufenbildung oder fortſchreitende Entwicklung der zweiten Kategorientafel arithmetiſch vorbildet. Daß dieſer Stufen, ſo wie der Zahlen ſelbſt, überall nur vier ſeyn können, iſt bey den Kategorien gezeigt worden, die Arithmetik aber mit der bedeutungsloſen Indifferenz ihres Fortſchreitens kann deren ins Unendliche ſetzen, und braucht nur, um ſich ſelbſt nicht zu verliehren, die Stufen durch Exponenten zu zählen, welche im Weſen der Dinge als die beſondere Charakteriſtik jeder Stufe wirklich gegeben ſind, von der Arithmetik aber auch nur als bloßer Ausdruck eines neuen Verhältniſſes angeſehen werden.

§. 338.

So ſchreibt alſo die Punktſchrift: eine Zahlreihe, Subtrahenten, Subtrahenden, Summen, Reſte, Multiplikationsfaktoren und Produkte nebſt Diviſoren und Quotien-

Digitized by Google

ten, dann Wurzeln, Potenzen und Exponenten, und wenn sie für alles dieß bequeme Ziffern statt der Punkte eingeführt hat, so kann sie jezt noch weiter gehen, und von der Bestimmtheit der Zahlen abstrahirend blos ihre eben angegebenen Verhältnisse, durch welche sie geworden sind, was sie sind, mit irgend einem allgemeinen Zahlzeichen schreiben, und dadurch arithmetische Operationen bezeichnen, denen man jede beliebige bestimmte Zahl als Inhalt unterlegen kann, indem diese abstraktere Schreibung die Form zeichnet. Dieß ist es, was gewöhnlich Buchstabenrechnung genannt wird, und keineswegs eine besondere Rechnungsart, sondern blos eine abstraktere Schreibungsart der Arithmetik ist, durch welche es möglich wird, was in den Zahlen rein formal für das Wesen der Dinge vorgebildet wird, auch in einer von der Eigenthümlichkeit der Punktschrift unabhängigen Weise rein formal darzustellen. Die Buchstaben gelten hier, wie in der Punktschrift die Punkte, rein nur als Elemente überhaupt, die durch arithmetische Prozesse sich gestalten, und man will nur diese Gestalt schreiben.

§. 339.

Jede Zahl ist eine Resumtion von Momenten der Evolution des Wesens in die Form, welche hier als ein Fortschreiten in die Vielheit erscheint, und wie einfache oder sich verdoppelnde Schritte vorwärts oder rückwärts in dieser Entwicklung sich zu besonderen Zahlen gestalten, zeigt die Arithmetik in ihrem elementarischen Theile. Wie aber diese Zahlen aus Evolution hervorgegangen sind, so lassen sie sich auch wieder, jede nach ihrer Art,

in

Digitized by Google

in Evolution ſetzen, und ſo geben ſie Reihen, welche die Zahlenſchrift in ihrem zweiten Theile bezeichnen lehrt. Dieſe Reihen ſind alſo Evolutionsformen einer Zahl und haben ihr Vorbild an der Zahlreihe ſelbſt, ſind alſo vorwärts oder rückwärts zu begreifen wie dieſe, und theilen auch ihre Bedeutung, daß nämlich das Leben ſelbſt als eine evolvirte Zahlreihe erſcheint, wenn blos die Schritte ſeiner Entwicklung bezeichnet werden. Jede Reihe, die von einer beſtimmten Zahl anfängt, wiederholt alſo dieſe allgemeine Bedeutung im Sinne dieſer beſonderen Zahl.

§. 340.

In dem arithmetiſchen Urbilde liegt ſchon der Unterſchied des additionsweiſen (arithmetiſchen) und multiplicirenden (geometriſchen) Fortſchreitens nebſt der fortſchreitenden Potenzenentwicklung und ihrer Zählung durch Exponenten. Daraus ergeben ſich alſo 1) arithmetiſche; 2) geometriſche; 3) Potenzreihen; 4) Beziehungsreihen, welche Schritt für Schritt das Fortſchreiten einer anderen ſelbſtſtändigen Reihe begleiten und zählen. Eine Potenzreihe kann ſich nun zählen durch ihre Exponenten; es kann aber jede ſelbſtſtändig fortſchreitende Reihe ſich alſo oberflächlich von einer andern begleiten laſſen, welche dann ihre Logarithmenreihe genannt wird. Indem das Leben die Seitenentwicklung durchführt, bildet es arithmetiſche, in der Stufenentwicklung aber geometriſche Reihen, und indeß die Stufenentwicklung das innere Weſen der Dinge beſtimmt, weil die Tetraden ſelbſt Stufen ſind, treibt ſich oberflächlich die Seitenentwicklung in Erſcheinungen fort, deren immer eine als Logarithmus

Digitized by Google

ein inneres Verhältniß der Selbstverdopplung (oder Selbsttheilung) bezeichnet.

§. 341.

Für die Reihenbildung aus Zahlen ist das erste die Fortbewegung einer Zahl zu ihrer nächst anderen Form, was man ein Verhältniß nennt, und das Gesetz dieser Fortbewegung, was der Name dieses Verhältnisses heißt. Kennt man das erste Glied und den Namen, so hat man das Wesen und die Form der Reihenerzeugung, und kann daher auch nun die Reihe ins Unendliche fortsetzen. Das Verhältniß aber, mit welchem die Reihe beginnt, ist selbst die Reihe im Kleinen, und unterscheidet sich von dieser nur durch ihre Wiederholungen. Mehrartig (arithmetisch) oder vielfachend (geometrisch) wie diese Verhältnisse seyn mögen, enthalten sie aber immer dasselbe in zwey Formen, nämlich in seiner Grundform und der daraus zunächst abgeleiteten, und setzen beide mit einander durch Reflexion in Vergleichung, wo denn eine Differenz oder ein Quotient als des Verhältnisses Name den Prozeß ausdrückt, durch welchen die Grundform der Zahl in ihre abgeleitete Form übergegangen. Zwey Verhältnisse in formaler Gleichstellung (mit gleichem Namen) geben sodann eine Proportion, welche ein Verhältniß von Verhältnissen ist, in welchem Summe oder Produkt der äusseren Glieder der Summe oder dem Produkte der Mittelglieder darum gleich seyn muß, weil das gleichmäßige Fortschreiten das lezte Glied eben so weit von dem ersten entfernt, als dadurch das zweite Glied dem dritten nahe gebracht wird.

Digitized by Google

§. 342.

Arithmetisch genommen haben alle Zahlen Verhältnisse, weil sie entweder durch Differenzen oder nach Quotienten verschieden seyn müssen, und im Wesen der Dinge giebt auch alle Verschiedenheit ein Verhältniß, dessen Grund in den Faktoren der Seitenentwicklung (arithmetisch) oder den Prozessen der Stufenbildung (geometrisch) zu suchen ist. An sich aber müssen alle Verhältnisse in dem Urschema der Dinge enthalten, also Verhältnisse des Wesens zu der Form oder Uebergangsverhältnisse seyn, welche leztern dem unvermittelten oder vermittelten Gegensatze anheimfallen. Dabey kommen denn auch Verhältnisse dieser zwey Arten des Gegensatzes zum Wesen wie zu der Form, und Verhältnisse der Gegensatzglieder unter sich in Betracht, und ob sie wohl alle auf das Grundverhältniß von Wesen und Form zurücklaufen, so ist doch dieses Verhältniß nur zwischen dem ersten und vierten Gliede einer Tetrade ganz und vollkommen, im zweiten Gliede ist es halbirt, und im dritten Gliede, welches neben den Gegensatz die vermittelnde Einheit hinstellt, ist es zweyfach vorhanden, einmal nämlich zwischen den Gliedern des zu vermittelnden Gegensatzes, und dann zwischen diesem Gegensatze und der vermittelnden Einheit. Uebrigens sind alle diese Schemate in ihren Gliedern nur Formen der fortschreitenden Entwicklung des Einen, und so giebt es in der lebendigen Construktion Proportionen, welche durch alle möglichen Schemate durchgehen, indem a) in allen Schematen das erste und vierte; b) das zweite und dritte; c) das erste und zwei-

te; d) das dritte und vierte Glied in gleichem Verhältnisse stehen, seyen die Schemate ihrem Inhalte nach auch noch so verschieden. Hat man daher für Sprache und aesthetische Kunst zwey Schemate, wie folgende:

Poesie		Wort	
Musik	Mahlerey	Zahl	Figur
Plastik		Bild	

so ergeben sich folgende Proportionen:

a) Poesie : Plastik = Wort : Bild
b) Musik : Mahlerey = Zahl : Figur
c) Poesie : Musik = Wort : Zahl
d) Mahlerey : Plastik = Figur : Bild

und will man das Schema der Stufenfolge der Wesen als:

Mensch
Thier Pflanze
Mineral

noch in das Beyspiel mit aufnehmen, so hat man:

a) Poesie : Plastik = Wort : Bild = Mensch : Mineral
b) Musik : Mahlerey = Zahl : Figur = Thier : Pflanze
c) Poesie : Musik = Wort : Zahl = Mensch : Thier
d) Mahlerey : Plastik = Figur : Bild = Pflanze : Mineral.

Sollen diese Verhältnisse nach Analogie der Arithmetik auch Namen erhalten, so ist der Name von a die Umkehrung der Pole, der Name von b das Hinundhergehen im Relativen, der Name von c der Uebergang aus der Totalität in die Halbheit, und der Name von d die Rückkehr aus der Entwicklung in die Involution, wobey sich von selbst versteht, daß alle diese Verhält-

Digitized by Google

nisse gleich den in Zahlen geschriebenen auch rückwärts gelesen ihre Gesetzmäßigkeit beybehalten, der Name aber in entgegengesetztem Sinne genommen werden muß. Weil bey richtig gebildeten Tetraden die Verhältnisse der Glieder immer dieselben sind, so kann obiges Beyspiel durch eine beliebige Menge andrer Tetraden fortgesezt werden, und der Name bleibt immer derselbe.

§. 343.

In diesen Progressionen hat also die Zahlenschrift ihre erste Bildung aus ihren Elementen wie die Linienschrift in den Figuren. Ihren dritten Theil mit dem Charakter der Wechselbestimmung der Theile im Umfange eines Ganzen, also entsprechend der Trigonometrie, gewinnt die Arithmetik, die als endlose Entwicklungsreihe einer Totalitätsform, wie der Kreis ist, entbehrt, durch einen selbstgeflochtenen Kranz von Zahlengestalten, wie sie der elementarische Theil ihr geliefert, welchen Kranz die Mathematiker Gleichung zu nennen, und dadurch noch unbekannte Zahlen zu bestimmen gewohnt sind, indem sie in diesen Kranz eingeflochten mit bekannten Zahlen in Verhältnisse kommen, durch welche sie selber bekannt werden. Diese Verwendung der Gleichungen ist der Arithmetik als Rechenkunst wesentlich; für die Zahlenschrift aber sind die Gleichungen Kreise vollständiger Wechselbestimmung aller in ihnen enthaltenen Glieder, wobey jedes Glied als unbekannt gesezt und durch seine Verhältnisse zu den andern bestimmt werden kann. Schon in dem Umfange einer Proportion ist solche Wechselbestimmung, daß jedes Glied als Produkt zweier andern dividirt durch das dritte

Digitized by Google

bestimmt werden kann, und in dieser Bezeichnung seine Gleichung hat; aber das Gebiet der Gleichung umfaßt nicht nur die Zahlengestalten, welche in Proportionen vorkommen können, sondern alle, welche der elementarische Theil der Arithmetik nach §. 338. zu geben vermag, und so kann z. B. der Mathematiker auf dem Wege der Gleichungen eine Zahl suchen, deren Hälfte, Drittheil und Viertheil um ein Gegebenes größer sey als jene Zahl selbst. Als Rechner wird er zu Lösung dieser Aufgabe theils den Gegensatz der Rechnungsarten, nach welchem die eine sezt, was die andere wieder aufhebt, theils das Gesetz der Gleichheit für die beiden Theile der Gleichung benützen, nach welchem jeder Theil gleiche Behandlung erfahren muß, und beide Theile mit negativen Zeichen verbunden sich auf Null bringen. Immer wird aber der Rechner in seinen Gleichungen die Verhältnisse der Glieder zu einander für die besondere Bezeichnung jedes einzelnen Gliedes zu benützen verstehen, und dadurch anerkennen, daß in den Gleichungen nur das allgemeine Gesetz, welches überall die Vielheit der Glieder zu einem Ganzen verbindet: alle für eines und eines für alle, arithmetisch vorgestellt sey.

§. 344.

Sind die Gleichungen nur arithmetischer Ausdruck des organischen Gesetzes überhaupt, so haben sie überall ihr Gebiet, wo ein Ganzes mit bekannten Verhältnissen seiner Glieder gegeben ist, und was in §. 320. von der physiologischen und welthistorischen Bedeutung der trigonometrischen Ansichten gesagt worden, muß für die Glei-

Digitized by Google

chungen ebenfalls gedacht werden. Wo daher auch eine Erkenntniß es zu solcher Exposition und Bezeichnung ihrer Theile gebracht hat, wie sie bey den Gliedern einer Gleichung statt findet, kann sie sich als Gleichung benehmen, und einige Theile oder auch das Ganze selbst durch das Verhältniß zu den andern bestimmen, wie das in Räthseln bisher der Fall war, wo die absichtlich unvollständig gegebene Beschreibung oder Exposition das Verschwiegene vollends ergänzen und dadurch das Ganze errathen ließ. Daß aber die Wissenschaft von den Gleichungen noch keinen Gebrauch machen konnte, kommt blos von dem Mangel an bestimmter Kenntniß der Verhältnisse der Begriffe zu einander; denn wo zwischen einer Anzahl von Begriffen oder Vorstellungen die Verhältnisse scharf bestimmt sind, läßt sich auch jedes Glied durch die Verhältnisse der übrigen zu ihm ausdrücken. Da dieß nun bey den Tetraden der Fall ist, so geben jede drey Glieder einer Tetrade eine Gleichung für das vierte; z. B. das Wort ist das in der Subjektivität lebendig gewordene Sprachbild, nachdem es in der Linien- und Punktschrift aus der vollen Objektivität in die zwey Formen halber Objektivität übergegangen. Die Fortbildung der Logik in Definitionen und der Philosophie in Tetraden wird zu Gleichungen in der Wissenschaft führen.

§. 345.

Die Arithmetik in ihren Gleichungen abstrahirt von aller innern Verschiedenheit unter den Gliedern, und auch Potenzen, die etwa darin vorkommen möchten, sind nur Zahlenprodukte, welche sich durch Wurzelausziehen

Digitized by Google

wieder aufheben laſſen, obwohl ſie die Operation des Rechnens erſchweren. Daß aber die Glieder einer Gleichung in ihrer beſtimmten Geltung fixirt ſeyen, iſt für die Zahlenſchrift, welche die Schritte der lebendigen Entwicklung der Dinge zu bezeichnen hat, nur als zufällig zu achten, und die Gleichungen müſſen ſich auch dem Ausdrucke des Veränderlichen anſchließen, was mit dem Fixirten verbunden in dem Raum- und Zeit-Spiele der Dinge wie in dem trigonometriſchen Linienſyſteme erſcheint. In dieſer Geſtalt heiſſen die Gleichungen Funktionen, und haben theils das Veränderliche in ſeinen Verbindungen mit dem Fixirten, theils in ſeinen verſchiedenen dadurch beſtimmten Werthen zu ſchreiben. So hat auch in der Philoſophie das Schöne auf ſeinem Gebiete verſchiedene Bedeutung, je nachdem es im Mineraliſchen, Pflanzlichen, Thieriſchen oder Menſchlichen als ein Theil der Form mit dem Weſen verbunden erſcheint, und der Sauerſtoff mit ſeinen verſchiedenen Baſen giebt dem Chemiker eine Funktion mit ſteigenden oder abnehmenden Werthen von x.

§. 346.

Daraus entſteht für die Zahlenſchrift die weitere Nothwendigkeit, ſich des Geſetzes der Veränderung überhaupt zu bemächtigen, ſo daß, wenn auch die Veränderung ſelbſt für einen fixirten Ausdruck zu klein wäre, was die Mathematiker unendlich klein nennen, ſie doch durch die ſcharfe Beſtimmtheit des Veränderungsgeſetzes für dieſen Moment der Veränderung noch ausgedrückt werden könne. Dieß leiſten die Differenzialglei-

Digitized by Google

chungen, und wie dieser Veränderungskalkul von einem gegebenen Zustande der Zahlen aus ihre Veränderungen fortschreitend zu verfolgen vermag, so vermag er als Integralrechnung rückwärts gehend jenen Zustand wieder zu finden. Da die Wortsprache alle Zustände der Dinge nur im Groben bezeichnet, so wird es einst, wenn die Erkenntniß der Dinge durchconstruirt den Worten ihre bestimmte Stelle gesichert hat, der Wortsprache sehr willkommen seyn, sich für die Bezeichnung der unmerklichen Uebergänge des Differenzialkalkuls bedienen zu können.

§. 347.

Die höchste Aufgabe für diesen dritten Theil der Zahlenschrift ist aber, die Veränderung in der Entwicklung und die Entwicklung in ihrer doppelten Form als Stufen- und Seitenentwicklung zugleich zu begreifen, wobey denn leztere als oberflächlich von der erstern getragen werden, diese aber, weil das Wesen der Dinge sich überall dualistisch entfaltet, als fortschreitende Potenzirung einer zweytheiligen Wurzel erscheinen muß, wobey jeder Theil der Wurzel seine Potenzen für sich sezt, und die Potenzen beider Wurzeltheile sich parallel gegenüberstehen, zugleich aber während des Potenzirens die Wurzeltheile noch unter sich Verbindungen eingehen, deren Wechsel- und Wiederholungsgesetz in den Coefficienten dieser Verbindungen ausgedrückt ist. Dieses stellt die Arithmetik in der Binomialformel vor, und die Philosophie, wenn sie für irgend ein Gebiet der Erkenntniß den Dualismus seiner Prinzipien und deren Potenzirung fixirt hätte,

Digitized by Google

würde bald auch im Stande seyn, das Coefficientengesetz dieser Formel an den Erscheinungen nachzuweisen, in welchen die Potenzreihen beider Wurzeltheile sich gegenseitig die Hand reichen.

§. 348.

In dieser vierfachen Form der Gleichungen, Funktionen, Differenzialen und des Binomiums entwickelt die Zahlenschrift ihre dritte Stufe mit dem Charakter der Wechselbestimmung der Momente der fortschreitenden Lebensentwicklung, und es bleibt ihr nur noch übrig, auf ihre Weise die Totalitätsform einer in ihren Elementen gegebenen Entwicklung auszudrücken, und dadurch über diese Entwicklung, deren Bearbeitung nach den vorangegangenen Formen der Arithmetik vorausgesezt werden mag, Controle zu halten. Diese Controle besteht in der Combinationslehre, welche alle Verbindungen bekannter Elemente als Complexionen bezeichnend einerseits die Möglichkeit der Versetzungen der Elemente einer Complexion, andererseits die Möglichkeit ihrer ein- zwey- oder mehrgliedrigen Verbindungen überschaut, und nachdem sie auf diese Art Permutations- und Combinationslehre gewesen, als Variationslehre die ganze Möglichkeit von Versetzungen und Verbindungen gegebener Elemente erschöpfend dem Ziel nahe kommt, das sie erst als Involutions- und Evolutionstheorie wirklich erreicht. Wie nämlich die Zahlenschrift in dem Binomium den Dualismus der Dinge anerkannt hatte, so huldigt sie hier der noch höhern Idee, daß alle Vielheit nur Evolution eines in tiefer Einheit sich selbst

Digitized by Google

enthaltenden Wesens sey, und seine Entwicklung eine Unterordnung einander enthaltender Ganzen (die Sephiroth der Kabbalisten) darstelle, wie es auch im Relativen sich zeigt, daß z. B. unter den figurirten Zahlen die sechseckigte Zahl 28 zunächst die ebenfalls sechseckigte Zahl 15, diese die 6, und diese endlich die Eins enthält. Die Zahl 28 involvirt also ihre vorangegangenen sechseckigten Zahlen und sie treten hervor, wenn die Anordnung sie richtig gestellt hat. Es läuft also der Kalkul hier aus dem bloßen Wesen der Zahl als Succession zugleich in das Associationswesen des Raumes hinein, und die Association, die hier über die geometrischen und trigonometrischen Verhältnisse schon hinaus ist, erhebt das räumliche Dimensionenspiel zu einem bloßen Schematismus der Construktion, so daß z. B. die aus den ersten vier Zahlen möglichen gut geordneten Zahlen bis auf die Ziffernsumme 4 durch ein bloßes senkrechtes und horizontales Stellen jener vier Zahlen sich ergeben. Nämlich:

1	1	1	1
1	1	2	
1	3		
2	2		
4			

wobey 1111, 112, 13, 22, 4 die verlangten Zahlen sind. Gutgeordnet heißen hier die Zahlen, wenn von der linken zur rechten Hand keine größere Ziffer einer kleinern vorangeht. Auch unsre Schemate, wenn sie sich schreiben wollen, können die räumliche Association in der Form des Kreutzes nicht umgehen.

Digitized by Google

§. 349.

Die Zahlenschrift schreibt demnach Momente der fortschreitenden Entwicklung des Lebens als einzelne Punkte, welche in verschiedener Entfernung vom Anfange zusammengefaßt Zahlen genannt werden, und unter sich Wiederholungen ihrer selbst bildend oder dazwischen hineinfallend die Zahlenprozesse und Zahlenverhältnisse geben, welche leztere gemäß der Zahlenerzeugung selbst fortgesezt zu Reihen ausschlagen, in welchen das wiederholende (geometrische) Fortschreiten mit dem einfachen (arithmetischen) in einer Doppelreihe verbunden ein das Wesen mit der Erscheinung nachbildendes Logarithmensystem giebt. Durch solche Resumtion des Fortschreitens gebildet erhalten denn die Zahlen eine den Dingen gleiche Bestimmtheit, nach welcher sie unter sich in Wechselverhältnisse gebracht mit oder ohne Rücksicht auf das Veränderliche darin, welches selbst noch Gegenstand besonderer Darstellung zu werden vermag, sich gegenseitig bestimmen, und in solcher Wechselbestimmung einen geschlossenen Kreis bilden, der aber zulezt doch nur die fortschreitende Stufenbildung der zweytheiligten Wurzel der Dinge mit den dazwischen einfallenden Uebergangsbildungen nachahmen kann. Endlich weiß die Zahlenschrift auch noch Controle zu halten über die geschlossene Entwicklung einer gegebenen Anzahl von Elementen, die Möglichkeit ihrer Verbindungen und Stellungen überschauend, und es ist im Grunde die ganze Arithmetik eine Evolutionsschrift der Dinge, die auf der Zahlreihe beruht, indeß die Geometrie die Beziehungen des Evolvirten bezeichnet.

Digitized by Google

§. 350.

Anſchauungsſchrift, Beziehungsſchrift, Evolutionsſchrift, dieſe drey Sprachen, laſſen aber die in §. 281. bis 284. aufgeſtellte Idee der Sprache noch zum Theil unbefriedigt. Zwar kann die Bilderſchrift objektives Seyn in ſeiner Erſcheinung wiedergeben, und die Geometrie kann die Grundriſſe dieſer Erſcheinung für die Erkenntniß heraushebend eigentliche Erſcheinungtheorie werden, auch kann die Arithmetik aus der Erſcheinung noch durch weitere Abſtraktion die Erſcheinungen einzeln ſelbſt als Wellen des Lebensſtroms darſtellen, der durch die ganze Anſchauungswelt hinführt, und ſo iſt durch dieſe drey Sprachen und Schriftarten für das Auffaſſen der Form der Dinge in Erkenntniß allerdings ſehr viel geleiſtet, und die Geiſter in dieſen drey Sprachen ſich mit einander beſprechend und dieſe drey Schriftarten ſchreibend können ſich dreyfache Erkenntniß mittheilen, nämlich der Anſchauung thetiſche, analytiſche und antithetiſche Form. Aber der Sprechende und Schreibende borgt hier immer von dem objektiven Leben das Weſen, und ſpricht und ſchreibt nur deſſen anſchaubare, meßbare und zählbare Form, und es fehlt noch eine Sprache, welche das Weſen mit der Form zugleich ſchafft, und zu der thetiſchen, analytiſchen und antithetiſchen Form der erkannten Dinge noch die ſynthetiſche hinzufügt, nach welcher die Dinge in ihrem Erzeugungsmomente ergriffen durch ein Wechſelſpiel ihrer arithmetiſchen Evolution mit ihrer geometriſchen Aſſociation ſich zur Erſcheinung geſtalten. Zugleich hat dieſe höchſte der Sprachen noch das ſubjektive Prin-

Digitized by Google

zip des Fühlens und Wollens (§. 282.) mit dem objektiven Prinzip des Erkennens und Darstellens zu vereinigen, und dadurch die Aufgabe einer Vermittlung des Individuellen und Universellen im Menschen (§. 283.) vollständig zu lösen.

§. 351.

Die Möglichkeit einer solchen Sprache verlangt ein Material, welches, wie das Leben der Dinge selbst, an sich unbestimmt, aber allfach bestimmbar eine Reihenfolge von Formen aus sich zu produciren, festzuhalten, unter sich in Beziehung zu setzen und wieder aufzulösen vermöge. Dieß ist die Luft, die aus des Menschen Brust zurückkehrend in seiner Kehle zum Tone geworden und in den mehr äusserlich gestellten Organen als modificirbarer Brusthauch sich an diesen Ton anschließt, mit einem Worte — die Stimme. In ihr gehen auch, wie in dem Leben der Dinge, die Formen auf und unter, setzen sich einander entgegen und schließen an einander sich an, und man kann die Worte die Dinge der Stimme und die Dinge die Worte des Weltgeistes mit Recht nennen. Die Tonsprache ist sich selber Wesen und Form, dagegen die drey anderen Sprachen das Wesen borgen und die Form abstrahiren.

§. 352.

Das Wesen dieser Sprache liegt demnach in der Stimme, und diese geht in den Gegensatz von Kehlton (Vokal) und Brusthauch (Consonant) auseinander, welchen die Aussprache zur Wortbildung vermittelt. Wie es nun erste Aufgabe der Geometrie war, die Richtungs-

Digitized by Google

verhältnisse der Linien zu entwickeln, und der Arithmetik eine Zahlenreihe zu bilden, so wird es erste Aufgabe der Tonsprache, aus der Modificirbarkeit des Kehllautes und Brusthauches sich eine Elementenreihe zu bilden, welche Alphabet heißt. Nach den natürlichen Verhältnissen der Redeorgane, welche der Bildung der Sprachelemente das Gesetz geben, werden die Vokale alle im Rachen gebrochen, und sind von der höchsten, also am wenigsten brechenden, Erweiterung der Mundhöhle anfangend und bis zu der geringsten, also am meisten brechenden, Erweiterung der Mundhöhle fortgehend der Vokale vier, nämlich:

a

e i

o

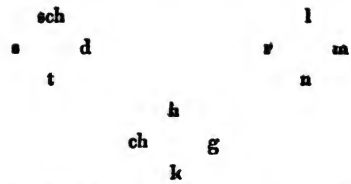
indem das u blos eine Dämpfung des o durch die Lippen ist, und den Charakter der übrigen Vokale, sich an der festen Rachenhöhle zu brechen, nicht hat, zugleich auch selbst in w übergeht, wenn man einen Vokal darauf folgen läßt. Dagegen entwickelt die vielfachere Modificirbarkeit des Brusthauches durch die beweglichen und größtentheils weichen Organe des Mundes folgende sechszehn Consonantenformen, welche aus Lippenhauchen, Zahnhauchen, Zahn- und Lippen-Trillern, und Brust- und Gaumen-Hauchen bestehen:

w

f b

p

Digitized by Google



wobey jedes Schema in ſeinen zwey erſten Formen die unbeſtimmtere, in ſeinen zwey lezten aber die beſtimmtere Bildung enthält, daher denn eine Verhältnißkette aus ihnen geflochten werden kann, wie hier folgt:

h : ch = g : k =
w : f = b : p =
l : r = m : n =
sch : s = d : t

welche Verhältnißkette denn auch dieſer Schematiſirung der Sprachelemente zur Rechnungsprobe dient.

§. 353.

Hat die Stimme dieſes Alphabet von vier Vokalen und ſechzehn Conſonanten entwickelt, ſo hat ſie damit nicht nur ihre Elementenreihe producirt, ſondern auf ihre Weiſe auch das Weltgeſetz nachgebildet, welches ebenfalls aus Vier und Sechzehn beſteht, und ſo vermag dieſe Sprache nun wirklich die Welt auszuſprechen. Aber um Sprache zu werden, mußte ſie die Trennung der Urprinzipien, welche hier Kehllaut und Bruſthauch heiſſen, vornehmen, und in gemeſſener Art wieder Verbindungen von ihnen (Worte) verſuchen; wollte die Stimme ſelbſt in ſich ungetheilt bleiben, ſo konnte ſie nur in der ſtärkern oder geringeren Spannung des Klingenden in der Kehle

Kehle die Höhe und Tiefe des Tons ſuchend Geſang werden.

§. 354.

Das Alphabet als Elementenreihe mit tetradiſcher Conſtruktion iſt gleichbedeutend mit jeder Kategorientafel ſammt ihren Prädikamenten, indem es völlig einerley iſt, in welchem Material das Weltgeſetz nachgebildet worden, wenn nur das Weſen deſſelben, der doppelte in ſich verſchlungene Gegenſatz, das Kreutz im Kreiſe, vorhanden iſt. Folglich gilt das Alphabet mit ſeinen ſechzehn Conſonanten für jede auf vier Tetraden entwickelte Idee, und die vier Vokale geben die Grundform und den Träger jeder Tetrade an, wodurch denn auf jeden Vokal vier Conſonanten kommen, die mit ihm in der Ausſprache zuſammengeſezt Sylben geben, welche die Bedeutung ihres Vokals theilen. Da nämlich die Idee der Sprache in das Verhältniß des Subjektiven zum Objektiven hineinfällt, ſo muß der Vokal a die ſubjektiven, der Vokal o die objektiven Worte beherrſchen, e muß für das, was vom Subjekte, und i für das, was vom Objekte ausgeht, beſtimmt ſeyn, und die Vokale unter ſich in Diphthongen zuſammenflieſſend müſſen die Uebergänge dieſer Verhältniſſe in einander ausdrücken. Dabey erzeugt ſich denn als Fortſetzung des Gegenſatzes der Urprinzipien in der Tonſprache ein Gegenſatz der Sylben, die weiblich auf einem Vokal ruhen, mit denen, die männlich in einem Conſonanten enden, der die weiter ſchreitende Fortbildung zum voraus andeutet, und ſo macht ſich für die Tonſprache eine geſetzmäßige Sylbenwelt, von deren Con-

ſtruktion jezt alle Zungen der Völker abgeirrt ſind, obgleich durch die älteſten Alphabete noch die urſprüngliche Geſetzmäßigkeit ihrer das Weltgeſetz nachbildenden Verhältniſſe durchſchimmert.

§. 355.

Dieſem elementariſchen Theile der Tonſprache, welcher Lautlehre heiſſen mag, folgt nun der etymologiſche Theil oder die Wortlehre, beſtehend in der Bildung der in ſich verſchiedenen Tongeſtalten, welche die lateiniſche Grammatik partes orationis genannt und auf eine bekannte Anzahl gebracht hat. Iſt die Tonſprache die ſynthetiſche Form für die Bilder-, Linien- und Punkt-Schrift, ſo müſſen auch dieſe drey ſich in ihr eben ſo wiederfinden, wie die drey erſten Kategorientafeln in der vierten, und es müſſen alſo die Wörter zuvörderſt für die individuelle Anſchauung der Dinge gebildet werden, wie die Geſtalten der Bilderſchrift. Solche Wörter heiſſen denn Namen und machen geſchichtlich und weſentlich den erſten Theil einer Tonſprache aus, und wenn ſie auch durch die weitere Fortbildung der Tonſprache in's Abſtrakte theils ſelbſt abſtrakt werden, wo ſie dann Appellative heiſſen, theils in andere Form übergehen, ſo kann doch das ſprechende Individuum, weil ſeine univerſelle Natur und Erkenntniß ſich erſt aus dem Individuellen und Sinnlichen herausarbeiten muß, die Tonſprache nur damit anfangen, den Dingen Namen zu geben, und unſere Deklinationen haben für ihre Subſtantive den Vokativus noch beybehalten, weil dieſe urſprüng-

Digitized by Google

lich Namen gewesen, und nichts natürlicher ist, als das Ding bey seinem Namen zu rufen.

§. 356.

Die Tonsprache arbeitet sich aus den Namen, welche in ihr die Stelle der Bilder vertreten, heraus in das geometrische Gebiet der Figuren, wenn ihre Namen über das Individuelle ihrer Bedeutung hinaus auf alles erstreckt werden, was ähnliche Erscheinung gewährt. Dann heissen diese Namen Appellative, und bezeichnen, wie die Figuren der Geometrie, Inbegriffe von Beziehungen, welche sich einzeln herausheben lassen. In der Geometrie bilden diese Beziehungen als Linien erscheinend die Seiten der Figur; in der Wortsprache aber heissen sie Adjektive und finden sich in ihrem Inbegriffe, dem Substantivum, zusammen, ähnlich den Prädikaten der Logik, die in ihrem Subjekte ihren Inbegriff haben.

§. 357.

Wie nun die Arithmetik ein Werk höherer Abstraktion ist als die Geometrie, indem erstere sich über die fixirten Punkte und ihre linearen Beziehungen zu der Idee einer lebendigen Evolution erhebt, welche diese Punkte sammt ihren Beziehungen als Entwicklungsschritte sezt und als Zahlen in der Reflexion resumirt, so hat auch die Wortsprache ihren arithmetischen Theil mit dem zeitlichen Typus, nach welchem das Nennwort aufhört, einen fixirten Begriff zu bezeichnen, indem es als lebendiges Werden und Wirken geschaut blos seine Zeiten und das unterscheidet, woran es als Werden und Wirken geschaut worden. Dieß ist in der Sprache das Zeit-

Digitized by Google

wort, und der Sprache Vollkommenheit will, daß es jedem Nennworte leicht werde, als Verbum zu handeln oder zu wandeln, so wie es auch jedem Verbum leicht werden soll, als Substantiv stille zu stehen, oder als Adjektiv einem Substantive sich anzuschliessen.

§. 358.

So erscheinen die Bilderschrift, die Linienschrift und die Zahlenschrift in der Tonsprache wieder, und sie hat nur noch ihren vierten ganz eigenthümlichen Theil zu entwickeln, in welchem als vierten der erste durch Form verklärt wieder erscheinen muß. Das vierte Wort der Tonsprache wird also, wie das erste, der Name seyn, aber nicht mehr in der sinnlichen Individualität äusserer Anschauung, sondern in der Bedeutung der Individualität, von welcher die Sprache selbst ausgeht, also in der Bedeutung des Sprechenden. Indem dieser sich einen Namen giebt, stellt er sich mit diesem selbst in die Sprache hinein, und diese erhält dadurch zu der objektiven Seite ihrer Sachnamen und Nennwörter noch eine subjektive Seite von Personalnamen, an welche sich auch die Zeitwörter und Adjektive anschliessen können, so daß dadurch der Kreis des Lebens in der Tonsprache geschlossen ist.

§. 359.

Hat die Sprache die Personalnamen gefunden, so kann sie mit diesen eine ähnliche Abstraktion vornehmen wie mit den Sachnamen, als diese in Appellative verwandelt wurden, vorgieng. Sie abstrahirt nämlich von der Individualität des Sprechenden und bezeichnet den

Digitized by Google

Sprechenden überhaupt, und da alles Gespräch ein Duett ist, so muß sie nicht nur den ersten Sprechenden, sondern auch den zweiten bezeichnen, der von gleicher Persönlichkeit ist, wie der erste. Daher schafft die Sprache für den Personalnamen ein Personalwort (Pronomen) der ersten und zweiten Person, und da jede Person auch Gegenstand des Gesprächs werden kann, ohne daran Antheil zu nehmen, so muß das Personenwort sich auch noch in einer dritten Form zeigen, und da die dritte Person mit der Sache schon das gemein hat, daß sie nicht in das Gespräch eingreift, obwohl sie noch Persönlichkeit hat, so muß das Personenwort noch eine vierte blos gegenständliche Form annehmen, die, weil hier aller Persönlichkeitsbegriff wegfällt, auch Stellvertreter aller Nennwörter werden kann. So bildet die Sprache in ihren Fürwörtern: ich, du, er, es, ihr Höchstes, und indem sie Nennwörter und Zeitwörter zwingt, auch diesem Höchsten sich unterzuordnen, so löst sie dadurch die oben bezeichnete Aufgabe, neben dem Universellen der Erkenntniß zugleich das Individuelle des Fühlens und Wollens zu sprechen.

§. 360.

Ist die Tonsprache zu solcher Wortbildung gelangt, so sind Wörter Gesammtlaute, und durch das Gesetz der Stufenbildung der Dinge steht der Sprache bevor, nun auch ein Gesammtwort zu sprechen, welches den Gegensatz der Wörter zu Einheit des Sinnes verbinde. Hier muß die Sache durch ein Nennwort oder durch das gegenständliche Fürwort vertreten sich Nennwörter oder Zeit-

Digitized by Google

wörter aneignen, oder die Person muß es thun, und die Sprache muß also ihre Wortbildung so einrichten, daß sie sich den sachlichen oder persönlichen Verhältnissen der Dinge anschliessen kann. Dieß verlangt Flexionen der Wörter durch hinzugesezte, weggenommene oder umgeänderte Laute, und es ist die Aufgabe einer wohlgebildeten Sprache, hier das Meiste durch Flexionen zu leisten, und den sogenannten Partikeln, mit welchen als mit todtem Geräthe die Sprache nur unbehülflich angeschwellt wird, wenig oder nichts zu überlassen.

§. 361.

Diese Wechselbestimmung der Worte als dritte Stufe der Tonsprache verlangt zweierley Flexionen, sachliche und persönliche, weil die Sprache selbst sich nach diesen beiden Richtungen ausdehnt. Das Schema für die persönlichen Flexionen beruht auf dem persönlichen Fürworte, in dessen vier Formen zunächst das Verbum einzugehen hat, und die sachlichen Flexionen, welche zunächst dem Nennworte zukommen, richten sich nach den Prädikamenten der vierten Kategorientafel, welche überhaupt die Aussenverhältnisse der Dinge bestimmen. Nach diesen Prädikamenten steht nämlich ein Wort, wie eine Sache, gegen andere selbstständig da, oder es tritt in einseitige Abhängigkeit, oder in ein Verhältniß der Wechselbestimmung, oder es legt in allseitiger Bestimmtheit von aussen seine Selbstständigkeit nieder. Dieß giebt für die Nennwörter die casus, und für die Zeitwörter die modos, und auch die Persönlichkeitswörter müssen casus annehmen, weil auch die Person, sey es in subjektivem oder

Digitized by Google

objektivem Sinne, jenen Verhältniſſen nicht fremd bleiben kann.

Anmerkung. Der Selbſtſtändigkeitscaſus iſt der Nominativ, und deſſen Verhältniß wird bey den Zeitwörtern durch den Indicativ ausgedrückt; das Verhältniß einſeitiger Abhängigkeit liegt im Genitiv und im Conjunktiv; das Verhältniß der Wechſelbeſtimmung im Dativ und Imperativ; das Verhältniß der abſoluten Beſtimmtheit im Accuſativ und Infinitiv, und die römiſche Sprache hat für lezteres den ſtärkſten Ausdruck in ihrem accusativus cum infinitivo. Ob nun die Flexionen auch noch darauf eingehen, bey Nennwörtern und Zeitwörtern auch noch die Einzahl, Zweyzahl oder Mehrzahl ſammt dem Geſchlechte auszudrücken, oder die Sprachen dieß durch eigene Wörter thun laſſen, und ob vollends die Sprachen Wörter hervorbringen, welchen bey gänzlicher Leerheit an Sinn blos die Beſtimmung bleibt, Caſus, Numerus und Geſchlecht für ein dabey ſtehendes Nennwort zu bezeichnen, welche Worthülſen Artikel genannt werden; das liegt alles nicht im Weſen der Sprache, ſondern in den hiſtoriſchen Richtungen ihrer Entwicklung. Klar iſt aber, daß jede Sprache es ſich zum Gewinn rechnen darf, wenn ſie viel durch Flexionen vermag, und formaler Partikeln wenig bedarf. Daher ſind auch die ſogenannten Hülfsverben als wahre Krücken des Zeitwortes zu achten, welches den Verhältniſſen ſeiner Bewegung möglichſt durch Flexionen Genüge thun ſoll.

Digitized by Google

§. 362.

Dieſes Syſtem der Flexionen vorausgeſezt kann die Sprache mehrere Worte zur Einheit des Sinnes verbinden, wie die Geometrie mehrere Linien zu einer Figur, und zwar iſt hier wie dort die einfachſte Verbindung dreygliedrig und giebt in der Sprache einen Satz, wie in der Erkenntniß ein Urtheil. Der Sprechende läßt nämlich, in der Sprache die Welt reproducirend, die als Namen, Nennwörter und Fürwörter erſcheinenden Dinge ihre Beziehungen ausſprechen, in welchen für ihn theils ihre Erkenntniß, theils der Ausdruck ſeines Afficirtwerdens von ihnen, alſo der zweyfache Sinn der Wortſprache, enthalten iſt, und bedient ſich dabey der allgemeinen Idee des Lebens, in welchem dieſe Dinge ſammt ihren Beziehungen ſchwimmen, in einem allgemeinen zeitwörtlichen Ausdrucke, der mit Recht verbum substantivum genannt worden, indem er alle möglichen Beſtimmungen trägt, wie die Subſtanz als Subſtrat ihre Erſcheinungen, und beſtimmte Zeitwörter auch nur dadurch entſtehen, daß ein Nennwort (z. B. Rede) mit Beybehaltung ſeiner Beſtimmtheit in die zeitwörtliche Form übertragen wird. Die zeitwörtliche Form ohne ſolche Beſtimmtheit des Begriffs rein aufgefaßt heißt überhaupt: ſeyn, und die Sprache kann alle übrigen Zeitwörter entbehren, wenn ſie nur dieſes Wort allen Nennwörtern und Fürwörtern anpaſſen will. Häufig haben die Sprachen das umgekehrte gethan, und ihre Zeitwörter der adjektiven Form angepaßt, woraus ihnen die Participe entſtanden ſind, ſo daß man nun jedes beſtimmte Zeitwort

Digitized by Google

in das substantive Zeitwort mit einem Participe zerlegen kann, z. B. reden, redend seyn. Dabey hat aber das substantive Zeitwort weder den fixirten Charakter der ersten, noch den beweglichen Charakter der zweiten Kategorientafel, indem Existiren und Werden selbst schon zwey bestimmte Zeitwörter abgeben, sondern es hält sich in der Indifferenz des ersten Prädikamentes dieser beiden Kategorientafeln, will also nichts als die noch unbestimmte Möglichkeit andeuten, die alle Bestimmungen beider Kategorientafeln aufnehmen kann.

§. 363.

So entsteht denn in der Wortsprache ein Satz, wie im Denken ein logisches Urtheil, daß nämlich das substantive Zeitwort als Hypotenuse zwischen ein Substantiv und ein Adjektiv in die Mitte tritt, wie dort zwischen Subjekt und Prädikat. Aber im Satze der Sprache hat die Copula objektive Bedeutung, indeß sie im logischen Urtheile nur die subjektive Einheit des Denkens bezeichnet, und im Satze spielt das Nennwort, oder was seine Stelle vertritt, die Hauptrolle, indeß im logischen Urtheile alles auf das Denken ankommt. Da nun in der Sprache die Selbstständigkeit des Begriffs durch den Nominativ des Redetheils ausgedrückt wird, so ist in jedem Satze das im Nominativ stehende Wort vorherrschend und zieht Verbum und Adjektiv nach sich. Da die Wortsprache ihrer Subjektivität wegen auch unter die Herrschaft des Gefühls kommen kann, welches keine Zeit hat, Begriffe zu analysiren, so kann es kommen, daß ein Laut der Empfindung ganze Sätze involvirt, die

Digitized by Google

nachher der Begriff auseinander legt. Das ſind die Interjektionen. Uebrigens geht alles Sprechen ſo wie alles Denken von der Vorſtellung aus, und ſo müſſen die logiſchen Formen des Urtheils in der Wortſprache auch als Formen der Sätze erſcheinen; da aber die Wortſprache auch den Begriff des Geſpräches nicht aufgiebt, ſo müſſen in ihrem Gebiete dem Satze auch noch andere Formen entſtehen.

§. 364.

Das Lezte, was die Tonſprache zu leiſten vermag, erreicht ſie auf ihrer vierten Stufe in der Bildung eines Ganzen von Sätzen, d. h. eines Periodes. Schon die hypothetiſchen, disjunktiven und conjunktiven Urtheile der Logik zeigen ſolche Verbindung von Sätzen nach den Gegenſatzformen des Denkens, aber die Sprache, die neben dem Denken auch das Geſpräch und in beiden auch die Darſtellung überhaupt zu berückſichtigen hat, kann das logiſche Geſetz nicht als genügendes Geſetz des Periodenbaues erkennen. Ein Periode hat die in ihm enthaltenen Sätze nicht nur zur Einheit des Sinnes ſondern auch zur Geſchloſſenheit der Darſtellung zu bringen, und ſo liegt ſein Geſetz in der Abtheilung in zwey Hälften, deren erſte, gewöhnlich Arſis genannt, den Sinn beginnt und bis auf eine beſtimmte Höhe entwickelt, dagegen die zweite Hälfte, Theſis genannt, den Sinn auf dieſer Höhe aufnimmt und ſeinem Schluſſe entgegenführt, gerade wie in der erſten Hälfte eines Hexameters die Versbewegung bis zur Cäſur ſteigt und in der zweiten Hälfte von dieſer Höhe herabfallend endet. Möge

Digitized by Google

nun dieſes Verhältniß der Theile eines Perioden zu einander in der Stimme durch ihr Steigen und Fallen, in den Redetheilen durch Flexionen oder auch durch Partikeln, welche Conjunktionen heißen, ausgedrückt werden, ſo bleibt das Verhältniß von Arſis und Theſis an ſich dadurch ungeändert, und es läuft zur gänzlichen Auflöſung der Sprache in das Weltgeſetz auf den Bau unſrer Schemate zurück, welche ſelbſt in die Sprache überſetzt ſich als Perioden darſtellen. Denn das Weſen tritt durch den Gegenſatz aus ſeiner Einheit heraus, und geht durch die Vermittlung des Gegenſatzes in die Form über.

§. 365.

Hat ſo die Tonſprache die von Anfang dieſes Kapitels für die Sprache überhaupt ausgeſprochene Aufgabe nach ihrer doppelten Richtung nicht nur gelöſt, ſondern iſt ſie hierin nicht nur unendlich reicher als die Bilderſchrift, unendlich vielſeitiger als die Linien- und Zahlenſchrift, und unendlich lebendiger als ſie alle geweſen; ſo ſteht ſie dieſen nur in einer Hinſicht noch nach, daß nämlich ihre Darſtellung mit dem lebendigen Hauche des Sprechenden aufhört, indeß jene drey Sprachen in Bildern, Linien und Punkten ihre Gedanken in die fixirte Objektivität übertragen. Wenn daher der Gedanke in der Tonſprache eine ihm ſelbſt entſprechende lebendige Objektivirung erhalten hat, ſo würde die Tonſprache eine Verdopplung ihrer ſelbſt, alſo wahre Subjektobjektivität, erhalten, wenn ſie ſich ebenfalls ſchriftartig zu fixiren vermöchte. Die Löſung dieſer Aufgabe

Digitized by Google

müßte mit dem Alphabete anfangend die Laute in Lautzeichen, d. h. Buchstaben verwandeln, wie schon die Punktschrift zu ihrer Bequemlichkeit Zahlzeichen, d. h. Ziffern gewünscht hatte. Soll aber die Tonsprache hiebey die Würde des in ihr abgespiegelten Weltgesetzes behaupten, so müssen ihre Lautzeichen nach der §. 352. gegebenen Construktion des Alphabetes vier Vokalzeichen und sechzehn Consonantenzeichen seyn, wobey die erstern aus der Punktschrift genommen die vier ersten Zahlen in Punkten darstellen, die leztern aber vier Vierheiten enthaltend für die erste Vierheit Punkt, Halbmesser, Sehne und Kreutz, für die lezte dieß alles im Kreise, für die zweite Vierheit vier zunehmende Halbmessergestalten zum Dreyeck, und für die dritte vier zunehmende Sehnengestalten zum Viereck darstellen müssen. Ist auf diese Art das Buchstabenalphabet im Stande, eine Kategorientafel zu schreiben, so ist es, weil alle Dinge in ihrer Construktion auf solche Tafeln zurücklaufen, auch alles zu schreiben vermögend zum Verständniß von jedermann, der das Weltgesetz inne hat; denn da die verschiedenen Gebiete der Dinge alle auf Kategorientafeln zurücklaufen, und solche Tafeln (Gebiete) sich wie die einzelnen Kategorien verhalten; so kann der besondere Sinn jeder Tafel verstanden werden, wenn eine von den Kategorien als Schlüssel über dieselbe geschrieben ist, und die Buchstabenschrift kann so zur Pasigraphie werden, noch ehe die Tonsprache selbst ihre Lautgestalten zu solcher Gesetzmäßigkeit durchzuarbeiten vermochte.

Digitized by Google

IV.
Welttafel.

§. 366.

Wie das Weltgeſetz ſich als ewig wiederkehrender Durchgang des Weſens durch den Gegenſatz und ſeine Vermittlung in die Form und umgekehrt darſtelle, wie die Erkenntniß ihre Stufen durchlaufend auf der lezten ſich dieſes Weltgeſetzes bemächtige, und wie dieſes Bemächtigen an Verſuche der Nachbildung deſſelben in Sprache und Schrift gebunden ſey, iſt bisher gezeigt worden. Zu zeigen iſt noch, wie dieſes Weltgeſetz ſich in den Stufen der Weſen ſelbſt Weſen geworden darſtelle, welches eine Welttafel giebt. Sie zeigt das Weltgeſetz in ſeiner Verkörperung.

§. 367.

Die Weſenheit an ſich heißt hier Aether, welcher betrachtet wird als erfüllend alle Räume zwiſchen den Sphären und Sphärenſyſtemen, und in welchem alle Vereinzelung des Endlichen durch Abſcheidung entſteht und in welchen auch nach Abwerfung der Gränzen das Einzelne ſich auflöſend wieder zurückkehrt. Das Einzelne mit ſeinem in Raumgränzen eingeſchloſſenen Leben heißt hier Maſſe, und die Sphären ſind ſolche Maſſen, de-

Digitized by Google

ren Lebendigkeit sich theils nach aussen in Wechselwirkung unter einander und mit ihrem gemeinschaftlichen Ursprunge, dem Aether, theils in einer eben dadurch aufgeregten Entwicklung ihres Innern verzehrt. Ihre Aussenverhältnisse heißen kosmisch, und der geringe Theil dieses kosmischen Lebens, der in unsere sinnliche Anschauung fällt, heißt der gestirnte Himmel, und wird von den Bewohnern der Erde zunächst mathematisch begriffen in der Astronomie. Die Gesammtheit dieses Lebens erscheint in Räumen und Zeiten.

§. 368.

Das Leben dieser Massen verändert seine Raumverhältnisse in der Zeit und erscheint dadurch in Bewegung. In dieser drückt sich der Gegensatz aus durch Entfernung, die Einheit aber durch Annäherung, welche bey aufgehobener Gränze bis zum gänzlichen Ineinanderfließen der Massen übergehen kann. Das Schema einer Bewegung geometrisch im Raume verzeichnet giebt ihre Bahn, und die zeitliche Schliessung einer Bewegung durch Wiederkehr giebt Zeitkreise, und die kosmischen Dinge mit ihren Massen, Räumen, Zeiten und Bewegungen enthalten die Massengestalt, die Entfernungen und Bahnen, die allgemeinen (Jahr) und besonderen (Tag) Zeitkreise, und die Verflechtung von allem dem zu einem Ganzen in Verschlingung der Bahnen und Zeiten und Wechselwirkung der Kräfte.

§. 369.

Diesem kosmischen Leben der Sphären steht das eigene Entwicklungsleben jeder Sphäre gegenüber, welches

Digitized by Google

für unsere Erde tellurisch genannt werden mag, und dessen erstes Objekt der Sphäre eigne Gestalt ist, welche durch die über alle einzelnen Bestrebungen in der Masse allmählich siegende Einheit endlich das Runde erreichen muß. Gegen die Gränze der Gestalt, als in welcher für die Masse die erste Gränze gesezt ist, regt sich das Leben von innen heraus, aber aufgeregt durch äussere Einflüsse, und der erste Gegensatz, welcher sich in der Sphäre entwickelt, ist des Raumes erste Dimension, die Länge, hier als Achse mit entgegengesezten Polen erscheinend. Die allseitig höchste Entfernung der Sphärenmasse von ihrer Gestaltgränze giebt ihr einen Mittelpunkt mit dem allgemeinen Charakter der Unbestimmtheit des Wesens, und dieser Mittelpunkt in besondrer Beziehung auf die Pole der Achse betrachtet heißt ihr Indifferenzpunkt.

§. 370.

Dieses ersten in den Polen der Achse liegenden Gegensatzes Vermittlung, in dem Uebergange der Pole in einander durch Continuität der Masse enthalten, geht durch die ganze Sphäre und bezeichnet auf ihrer Gränze eine Linie, welche von den Polen des Gegensatzes überall gleich weit entfernt ist, und die Queere als zweite Raumdimension darstellt. Die ganze Raumgränze der Sphärenmasse als Fläche theilt sich nun in den Ausdruck des Gegensatzes der Pole und seiner Vermittlung durch den Aequator, und die Achse als Linie durch der Masse Mittelpunkt gehend und als Meridian auf ihrer Oberfläche erscheinend sezt in den Aequator, wo sie ihn schneidet, zwey neue Punkte, welche nicht Pole des Gegensa-

Digitized by Google

tzes, sondern der höchsten Indifferenz sind, in welcher sich das Oben und Unten, Rechts und Links der Sphäre auslöschen. So erhält die Sphäre durch Mittelpunkt, Achse, Aequator und Meridian das Gerüste für die Entwicklung ihrer eigenen Produktivität, und zu den Polen Nord und Süd, welche der Achse gehören, fügt der Durchschnitt des Meridians mit dem Aequator die Pole Ost und West noch hinzu.

§. 371.

Die Masse der Sphäre, welche durch Abscheidung aus dem Aether entstanden, differirt von diesem durch ihre auf eine Raumgränze beschränkte Lebendigkeit, welche positiv diese Gränze ausfüllend Expansion, in dieser Gränze aber sich zusammendrängend Contraktion, und in dem mittlern Resultate beider Wirkungen Cohäsion heißt. Materiell genommen heißt diese erste Stufe der Vereinzelung des Aethers Luft, und ist ausgezeichnet durch den geringen Grad von Verkörperung, der zwar schon eine Raumgränze und in dieser Cohäsion hat, aber zu bestimmter Darstellung von Gegensätzen in derselben noch nicht gelangt ein Schwanken seiner Raumgränze mit Bestimmbarkeit derselben von aussen behält, was man Flüssigkeit nennt.

§. 372.

Ist der Aether Luft geworden, so erreicht er eine neue Verkörperungsstufe, wenn der allgemeine Gegensatz der Dinge in der entgegengesetzten Qualität zweier Luftarten individualisirt in ihrer Synthesis eine Gestalt findet, welcher die Tendenz zur vollen Vereinzelung als

Tro-

Digitized by Google

Tropfenbildung inwohnt, ſo daß das Waſſer als tropfbare Flüſſigkeit nun die wahre Mutter der Vereinzelung wird. Dieſe vollendet ſich, wenn in dem Tropfen das Gerüſte der Sphärenbildung ſich wiederholend die Dimenſionen des Raumes in ihrem Gegenſatze fixirt, wo ſodann die nicht mehr ſchwankende Raumgränze des Feſten den polariſchen Gegenſatz der Länge aufſchlieſſend Magnetismus entwickelt, deſſen Differenz nach der zweiten Dimenſion ſich erſtreckend das elektriſche Spiel der Oberflächen gebiehrt, das in der gebrochenen Cohäſion des flüſſig gewordenen Feſten chemiſch die Wiedervereinigung der durch Vereinzelung getrennten Fragmente der Sphärenmaſſe wieder findet. Dabey hat dieſe Vereinzelung ihre individuelle Beſtimmtheit in der Kryſtalliſationsform gewonnen, welche durch das in jeder Verbindung beſonders modificirte Verhältniß der beiden Luftarten als allgemeiner Faktoren beſtimmt iſt, ſo daß denn auch die Prozeſſe, in welche die Erdfragmente eingehen, von dieſen Faktoren abhängen, und jeder Zuſtand der Aufregung, wie z. B. Klang oder Erwärmung, durch ſolches Faktorenverhältniß afficirt wird.

§. 373.

Aether, Luft, Waſſer und Feſtes ſind alſo die Elementarſtufen der Dinge, und eine Sphäre aus der erſten dieſer vier Stufen durch Abſcheidung entſprungen und in ihr ſchwebend enthält die drey lezten Stufen in ſich ſelbſt nach den Perioden ihres eigenen Lebens in verſchiedenem Verhältniſſe, und die Einheit der Sphärenmaſſe mit allen ihren Geburten erſcheint in dieſen als

Digitized by Google

Zug nach dem Mittelpunkte, der ſich in ihr als Schneidepunkt entgegengeſezter Richtungen bildet, als Schwere. Dabey iſt die unbeſtimmtere Form immer früher und allgemeiner als die beſtimmtere, Luft und Waſſer alſo ſind älter und allgemeiner als Erde, und der alles umfaſſende und uranfängliche Aether mit ſeinen eignen Ausgeburten, den Sphären, im Gegenſatze wird in ſeinem poſitiven Einfluſſe auf dieſe ſtrahlendes Licht, indeß er zugleich paſſiv modificirbar durch ſie von ihnen in ihr Leben aufgenommen wird, und ihre Bewegungen trägt. So wird die Entwicklung einer Sphäre in ſich ſelbſt zu ihrer vielfachen Gliederung, wobey die Geſtalt des Ganzen dem Runden nachſtrebt, indeß die Fragmente in Winkeln und Seiten die nicht überwundenen Gegenſätze der Vereinzelung ausſprechen.

§. 374.

In ſo ferne ſich die Vereinzelung zugleich in die Vielheit geworfen hat, iſt an der erſten Stufe der Dinge zugleich die zweite Kategorientafel realiſirt, indem nämlich die Vielheit der Erdfragmente nach der Seiten- und Stufenentwicklung auseinander geworfen den materiellen Inhalt der Erdmaſſe in die Erſcheinung herausſtellt. Die Luft differenzirt durch das Licht und niedergeſchlagen zu Waſſer hat endlich das Feſte gebohren, welches nun mit dem Reſte von Waſſer und Luft in Berührung und unter ſtetem aufregendem Einfluſſe des Lichtes eigenes Leben aus ſich entwickelt, für welches das Feſte ſelbſt, als Reſultat der lezten Vereinzelung, Subſtrat wird. Dadurch beginnt die Geſchichte des Ganzen

Digitized by Google

ſich in ſeinen Fragmenten zu wiederholen und wird dadurch individuell.

§. 375.

Das einzelne Feſte in Berührung mit Licht, Luft und Waſſer hat im Hervortreten ſeiner Eigenſchaften und Zuſtände ſeine ganze Beſchaffenheit an den Tag legen können, und die Urprinzipien des Ganzen, die auch im Einzelnen liegen, jene oben bezeichneten Luftarten, treten nun bey fortgeſezter Anregung von auſſen in das Wechſelſpiel der Prozeſſe. Ihrer Natur nach breitet die eine Luftart ſich aus in flächenartiger Seitenentwicklung, dagegen die andere Luftart zuſammendrängend das Leben in ſeiner einfachen Richtung nach dem Aufregungseinfluſſe fortführt, und mit jener Seitenentwicklung ſich ſucceſſiv theilend eine Stufenentwicklung darſtellt. Dieſes Entwicklungsleben heißt Pflanze, die Seitenentwicklung giebt Blätter, die Stufenentwicklung giebt Stengelabſätze, und wenn an dem erſten Stengel dieſer ganze Lebensprozeß nach den Seiten in untergeordneten Stengeln (Aeſten und Zweigen) ſich wiederholt, ſo entſteht die dendritiſche Form. Da der ganze Prozeß hier von dem mineraliſch Feſten (dem Erdſtäubchen) ausgieng, ſo mußte die Ausſcheidung des formalen Prinzips, als der Urſache der Contraktion, den Prozeß anfangen, und auſſerdem mußte die Cohäſion vorher gebrochen werden.

§. 376.

Dieſes Brechen der Starrheit iſt die Aufſchlieſſung, mit welcher das Pflanzenleben in die zweite Kategorie der vierten Tafel eintritt, welche Entwicklungsſyſtem

Digitized by Google

heißt. Das einzelne Feste in Wechselwirkung mit der flüssigen Aussenwelt und in den Lebensprozeß der Entwicklung hineingezogen endet den lebendigen Gegensatz zwischen Flüssigem und Festem durch die Gefäßbildung, bey welcher das Feste als formgebend, das Flüssige aber als veränderlicher Inhalt erscheint, und das Pflanzenleben wird dadurch zu einem Durchgange des allgemeinen Lebens durch die Gränzen einer besonderen Cohäsion (§. 165 fg.), wobey das von aussen aufgenommene in die Eigenthümlichkeit der Pflanze übergegangen von ihrem Lebensprozesse stets wieder verlassen wird, um in neuer Aufnahme von aussen den Lebensprozeß fortzusetzen. Daher lebt die Pflanze in steter Erneuerung ihrer selbst, indeß das elementarische und mineralische Ding entweder in steter individualitätsloser Veränderung oder in einförmigem Festhalten seiner Faktorenverhältnisse dasteht. Die Gesammterscheinung der Pflanze heißt Blüthe, das durch den Vegetationsprozeß hindurchgegangene Erdstäubchen schließt nun als Frucht (Totalentwicklung) und Saame (Grundlage) neuen pflanzlichen Lebens die Natur und die Geschichte der Pflanze, deren erste sich in Wurzel, Stengel, Blatt und Blume, leztere aber in den Perioden des Keimens, Grünens, Blühens und Reifens dargelegt hatte.

§. 377.

In dem Gebiete der elementarischen und mineralischen Massen erscheint das tellurische Leben vereinzelt, und in der Pflanzenwelt wirft sich diese Vereinzelung in äussere Entwicklung, und die Pflanzenwelt ist natürliche

Digitized by Google

Bekleidung der Erde. Das Kleid wächst aber hier, wie bey den gefiederten oder behaarten Thieren, auf dem Leibe, weil es dessen äusserste Entwicklungsform ist, und so kann der Entwicklungsprozeß des Pflanzenlebens sich von seinem tellurischen Substrate so wenig losreissen, als im Geiste die Wahrnehmung von der Vorstellung sich losreissen kann. Die dritte Stufe des tellurischen Lebens, entsprechend der dritten Tafel der Kategorien, muß daher gesucht werden in einer Bildung, welche den räumlichen Zusammenhang des pflanzlichen Gefäßsystems mit der Erde aufhebend dieses mit einem andern zugleich gebohrnen Systeme ergänzt, und dadurch eine Doppelnatur giebt, welche Thier heißt. Da alles Ergänzungsverhältniß auf dem Gegensatze beruht, so muß das zweite System, welches in dem Thiere zu dem vegetativen Systeme hinzukommt, im Gegensatze mit diesem zerstreuenden Systeme ein zurückführendes seyn, und da nach der Lehre von der Stufenentwicklung in der dritten Stufe die beiden ersten noch mit unbestimmter Einheit (Wurzel) in Ein Produkt eingehen, so muß das neue System im Thiere, das Nervensystem, ursprünglich unbestimmter Natur seyn, und erst in seiner Verbindung mit dem vegetativen Systeme seine Bestimmtheit erhalten. Da nun ferner die dritte Potenz auch die beiden vorigen in sich enthält, so muß die mineralische Potenz der Masse, aber unter animalischer Form, hier wiederkehren, was man Knochensystem nennt. Demnach erscheint die dritte Stufe dreygliedrig mit einem Knochen-, Gefäß- und Nervensysteme, und das in der Vierzahl liegende Weltgesetz

wird dadurch befriedigt, daß das animalische Gefäßsystem aus seinen Stengeln Blätter entwickelt, die Muskeln genannt werden.

§. 378.

So in sich selber verdoppelt steht die thierische Natur als Subjekt-Objekt da, und zugleich wieder als Subjekt einseitig der tellurischen Natur als ihrem Objekte gegenüber. Leztere Gegenüberstellung erscheint schon massenartig im Zuge der Schwere, und pflanzenartig in der Selbsterneurung (Wachsthum) und Ernährung des thierischen Lebens aus äusserem Stoffe, und eigentlich animalisch wird dieses Verhältniß durch die Stufe des Nervensystems, welche sich gegen die äussere Natur wendet. Das Nervensystem drückt nämlich seine Eingebohrenheit mit dem Gefäßsysteme in der bekannten Form aus, welche Gangliensystem heißt, und läuft in einer andern, welche Hirn heißt, in sich selber zusammen; seine mittlern Formen aber sind nach aussen gerichtet, im Bewegungsnervensysteme reagirend, im Sinnesnervensysteme empfangend. Was aber in der lezteren Nervenform aufgenommen wird, ist nicht mehr wie in dem Gefäßsysteme der äussere Stoff, sondern des äusseren Stoffes äussere Form.

§. 379.

Dadurch entwickelt sich also zwischen Thier und Erde das ganze Subjekt-Objektivitäts-Verhältniß der dritten Kategorientafel. Die Erde, das thierische Leben in seiner Aeusserlichkeit berührend, verräth sich diesem mit ih-

Digitized by Google

rer Selbstständigkeit als widerstehende Masse, wirkt auf es ein und nimmt dessen Einwirkung an, aber ohne mehr als ihre Form bildsam hinzugeben, und das thierische Leben fühlt seine Selbstheit in ihrem auf das Objekt gerichteten Streben zurückgedrängt. Indem sie so gegen einander gestellt sind, fällt ihr gegenseitiges Wirken in die zweite und dritte Kategorie der dritten Tafel, so daß das vom Objekt ausgehende (objektsubjektive) Wirken mit der Berührung des Subjektes beginnt, im subjektiven Leben zu einer Erregung seiner Thätigkeit ausschlägt, die sich seinen übrigen Verhältnissen accommodirt, und die auf diese Weise dem Subjekte angeeignete Einwirkung des Objekts wird endlich mit der Innerlichkeit des subjektiven Lebens selbst Eins als Empfindung. Dagegen tritt die subjekt-objektive Wirkung aus dem subjektiven Leben gegen das Objekt heraus, und erscheint auf dessen räumlichem Gebiete als Bewegung, welche sich des Objektes bemächtigt, indem sie es der subjektiven Einwirkung allseitig blosstellt, vorerst seine Selbstständigkeit in der Form angreift, bearbeitend dem Objekte eine subjektive Form aufdringt, und, über die Selbstständigkeit des Objektes im Wesen nichts vermögend, es jedoch in der Form umwandelt. Wenn das subjektobjektive Verhältniß blos zwischen Pflanze und Erde oder der Pflanzennatur des Thieres und der Erde gesezt ist, so realisirt sich die Wechselwirkung ganz in dem Stoffwechsel als Durchgang des allgemeinen Lebens durch das einzelne Leben, und der Stoff in das Gefäß aufgenommen wird von diesem in seinen Inhalt verwandelt, da-

Digitized by Google

bey aber auch zugleich gänzlich umgewandelt und mit dem Wesen des pflanzlichen Individuums Eins.

§. 380.

Im Thiere steht demnach die mineralische Vereinzelung überhaupt da als Leib, und im Leibe als Knochensystem, das pflanzliche Wesen erscheint in dem Gefäßsysteme mit seiner Ernährung, und das eigentlich Thierische in dem Nervensysteme mit seinen zwey auf Empfindung und Bewegung gerichteten Mittelformen. In der Duplicität, welche das Thier vor der Pflanze voraus hat, liegt schon die Unmöglichkeit, daß es wie diese aus einer trennenden Aufschliessung des Erdstoffes hervorgehe; es muß vielmehr aus einer Verbindung der individualisirten Urprinzipien hervorgehen, also erzeugt seyn, sey es auf allgemein tellurische (Schöpfung) oder auf individuelle Weise durch Sexualität. Denn wie der pflanzliche Trennungs- (Desoxydations-) Prozeß an einer endlich erreichten Neutralität (Frucht) stirbt, nachdem vorher in der Blüthe die Urprinzipien sich in lezter Trennung als Staubfäden und Stempel gezeigt; so greift in des Thieres synthetischem Lebensprozesse der Gegensatz der Urprinzipien das ganze Individuum durch und theilet die Gattung. Die Pflanze *hat* die Geschlechter, das Thier *ist* im Geschlechte.

§. 381.

Da bey dem Thiere die Entwicklung der Vielheit für die Erscheinung in das vegetative System als die zweite Stufe seines Wesens gehört, so hat das Nervensystem, als mit welchem sich die Thiernatur schließt, seine Viel-

Digitized by Google

helt nur in der lebendigen Beziehung auf jenes, iſt aber in ſich ſelbſt einfach. Es geht aber mit dynamiſchem Wirken in die qualitativen Gegenſätze des vegetativen Syſtems ein, welche ſich ihm als verſchiedene Organe darbieten, und wenn das Nervenſyſtem in ſeiner höchſten Stufe einen Theil hat, in welchem es am meiſten von den Differenzen des vegetativen Syſtems abgewendet ſich ſelbſt auch am meiſten angehört, ſo muß in dieſem Theile des Nervenſyſtems ein rein dynamiſches Centralleben geſucht werden, in welchem das empfangende Sinnenleben ſeinen Mittelpunkt hat, und von welchem das protenſive Bewegungsleben ausgeht. Ein Mittelpunkt entſteht hier aus der Indifferenz, welche dieſe doppelte Dynamik ſich erringt, und welche ſtets geſtört ſich auch ſtets wiederherſtellt. So wird ſie Lebensprinzip für das Thier.

§. 382.

Da an dieſer Einheit des Centrallebens die von auſſen gekommenen Affektionen eben ſo wohl als die in das Nervenſyſtem übergegangenen innern Veränderungen des Leibes als empfundene ſich brechen, ſo werden die Empfindungen hier zum Gefühle, und da von eben dieſer Indifferenz aus, wenn ſie ihr Uebermaaß von Affektion zu entladen verſucht, Affektionen theils auf die für ſie disponibeln Theile des Leibes ausgehen, ſo entſtehen hier die Beſtrebungen zu ſolchen nach auſſen gerichteten Affektionen als Triebe, und in den Gefühlen liegt dann die vollſtändige Realiſirung der dritten Kategorie der dritten Tafel, ſo wie die Realiſirung der zweiten Kategorie dieſer Tafel von den Trieben ausgeht.

Digitized by Google

§. 383.

Gefühle und Triebe geben einen Theil des innern thierischen Lebens, den man den gemüthlichen nennen kann, und welcher in seinen beiden Formen zunächst an die Sinne und die Glieder, mittelbar aber an das vegetative System gebunden ist. Dadurch entsteht, daß in den Gefühlen theils das Objekt von aussen, theils der innere Zustand sich kund thut, und die Triebe theils auf die ihnen disponibeln Theile des Leibes, theils auf die Objekte sich richten. Immer aber hat dieser gemüthliche Theil des thierischen Lebens zunächst inhaltigen Charakter, daß etwas mich afficirt habe, oder daß ich etwas verlange, und Form kommt in dieses innere Leben nur dadurch, daß die Sinne selbst sich empfänglich für die Form des Objekts zeigen und die Glieder ihre Wirkung auf das Objekt formal zu modificiren vermögen.

Anmerkung. Glieder des thierischen Leibes sind nicht nur die Extremitäten, sondern alles willkührlich bewegliche an ihm, z. B. Zunge, Kehle ꝛc.

§. 384.

Die Sinne sind empfänglich für die Form dadurch, daß theils der Sinne selbst mehrere sind, welche sich einzeln oder gesammt auf Ein Objekt richten können, theils auch jeder Sinn ein großes von Gegensätzen eingeschlossenes Gebiet hat, innerhalb dessen sehr viele graduelle Unterschiede wahrnehmbar sind. Die Sinne, als Beziehungen des thierischen Centrallebens auf die Erscheinungsseite der objektiven Welt, ergreifen die Gegenwart dieser in ihrer niedersten Stufe als Masse, wie sie theils

Digitized by Google

raumerfüllend, theils geometrisch gestaltet sich dem subjektiven Leben durch Widerstand ankündigt, der in die Gegensätze des Harten und Weichen, Rauhen und Glatten eingeschlossen ist; was aber die Masse enthält, nämlich die Urprinzipien des materiellen Daseyns, spricht sich für einen zweiten Sinn in die Qualitäten des Sauren und Kalischen getrennt und für einen dritten im dynamischen Conflikte aus, den das Ohr theilnehmend als Ton empfindet. Wie sich endlich die Welt der Massen von dem alles betastenden Lichte reproducirt in diesem synthetisch abbildet, vernimmt der Lichtsinn des Auges, der nicht aufgehört hat, ein Tastsinn zu seyn, ob er sich gleich des Lichtes zum Tasten bedient. Auch der chemische und der dynamische Sinn tasten, jener kostend, dieser horchend; denn überall legen die höheren Stufen die erste zum Grunde.

§. 385.

Indem so das thierische Leben von den Massenverhältnissen, den Qualitäten, dem dynamischen Conflikte und der Lichterscheinung der objektiven Welt besonders afficirt wird, entsteht ihm eine formale Reproduktion der Aussenwelt in innerer Nachbildung, wie sie dem Lichte entsteht, wenn es die Massen berührt. Diese Reproduktion in das fühlende Centralleben des Thiers übersezt wird da zur Vorstellung, d. h. zu einer gefühlten Nachbildung, und enthält nicht nur das Gefühl eines widerstehenden oder einwirkenden äusseren Etwas, sondern auch das Wie dieses Widerstandes oder dieser Einwirkung.

Digitized by Google

§. 386.

So entwickelt ſich in dem Thiere eine formale Welt von Vorſtellungen, die ſich an ſein inhaltiges inneres Gefühlsleben als ſubjektive Reproduktion der Auſſenwelt anſchließen, und weil das ſenſible Syſtem mit dem vegetativen Syſteme verwachſen iſt, ſo erſcheint die Aktivität des erſtern in tief begründeter Abhängigkeit von dem leztern.

§. 387.

In der Reproduktion der Auſſenwelt, welche in den Vorſtellungen liegt, realiſirt ſich demnach die dritte Kategorie der dritten Tafel, nämlich das in das Subjekt übergehende Wirken des Objekts, auf formale Weiſe, und die Rückwirkung des Subjekts durch den Trieb und die Bewegungsorgane auf die Auſſenwelt ebenfalls formal geworden giebt die in der dritten Kategorie der vierten Tafel von dem thieriſchen Centralleben ausgehende Produktion. Dieſe beginnt mit einem Bemächtigen, welches in den Bewegungsgliedern des Thieres als ein Ergreifen des Objektes erſcheint, und, je tiefer die Animalität ſteht, deſto mehr mit dem vegetativen Syſteme zuſammenhängt, alſo vermittelſt der Zähne geſchieht, indeß das höhere Thier die Extremitäten zum Greifen verwendet. Geſchieht das Ergreifen vermittelſt der Zähne, ſo geht die weitere animaliſche Thätigkeit in den Nahrungsorganen durch vorbereitendes Beiſſen und aneignende Vermiſchung mit Thierſaft (Speichel) bis zur gänzlichen Verwandlung des fremden Stoffes in eigenen (Blut) durch die Verdauung fort; fällt aber das Ergrei-

Digitized by Google

fen in die Extremitäten, so wird der ganze Prozeß mehr formal und kann unabhängig von der Ernährung zu einer Uebertragung subjektiver Form in das Objekt ausschlagen, was eben der eigentliche Sinn der Produktion ist.

§. 388.

In dem Thiersafte, der sich mit der aufgenommenen Speise vermischt, hatte der chemische Sinn von der einen Seite, nämlich als Geschmacksorgan, seine Reaktion gegen die Aussenwelt ausgeübt, und indem er das Objekt benezte, seine Form schon verändert, daher denn auch bey Thieren und Kindern das Bestreben erscheint, den Stoff beleckend noch vor der Aufnahme in den Mund zu benetzen. Im Ergreifen hatte der Tastsinn seine reaktive Seite gezeigt. Die zweite Hälfte des chemischen Sinnes, der Geruch als Luftsinn betrachtet, giebt seine Reaktion durch zurückgeschickte (ausgehauchte) Luft zu erkennen, und wird diese Reaktion zur Heftigkeit aufgeregt, so erscheint sie als abstoßendes Schnauben gegen das Objekt. Was nun hier das Organ des Luftsinnes als animalisirte Luft an die Aussenwelt zurückgiebt, kann für den dynamischen Sinn von einem andern Organe noch höher modificirt zum Laute ausschlagen, so daß das Lautgeben die Reaktion des thierischen Lebens auf die Affektionen der Aussenwelt wird. Wie der dynamische Sinn an sich schon von der Ernährungsaufgabe des vegetativen Systems weiter entfernt liegt als der chemische Sinn, so wird seine Reaktion auch freierer Ausdruck des animalischen Lebens, als es bey dem chemischen Sinne möglich

Digitized by Google

ist, und wenn vollends das Bemächtigen des Objektes durch das freiere Spiel der Extremitäten des Thieres so weit gehen kann, daß es dem Objekte eine Form giebt, die an demselben haftend sich dem Gesichtssinne des Thieres darstellt, das Thier also etwas sehen gemacht oder an dem Objekte sichtbar gezeigt hat, so hat das thierische Leben seinen Produktionskreis parallel mit seinem Reproduktionskreise durchlaufen.

§. 389.

Wird das mineralische (elementarische) und vegetative Leben im Thiere so erkannt, wie im §. 377. gezeigt worden, und ist das animalisch-tellurische Subjekt-Objektivitäts-Verhältniß nach §. 379. bestimmt; so kann eine Construktionstafel des Sinnen- und Bewegungs-Systems vollends den Begriff des thierischen Lebens ergänzen. Nämlich:

I. Mechanisch. Massensinn. Tastsinn. Greifen.
II. Chemisch. { Geschmack. Speichel. Belecken. / Geruch. Luft. Anhauchen.
III. Dynamisch. Gehör. Luft. Laut geben.
IV. Reproduktiv. Gesicht. Licht. Sichtbar machen (zeigen).

Dabey bleibt noch in höchster formaler Bedeutung:

1) Mechanischer Sinn . . . . thetisch
2) Chemischer Sinn . . . . . analytisch
3) Dynamischer Sinn . . . . antithetisch
4) Reproduktions-Sinn . . . . synthetisch

Digitized by Google

§. 390.

In der mineraliſchen Natur hat die Erde ſich vereinzelt, in der pflanzlichen hat das Einzelne es zum Entwicklungsprozeſſe gebracht, und in der thieriſchen Natur erſcheint dieſe Entwicklung mit einer Einwicklung, das pflanzlich zerſtreuende Prinzip mit einem thieriſch reſumirenden, verbunden, und zwar ebenfalls im Einzelnen, ſo daß das Thier von auſſen abgeſchloſſen zur Individualität gelangt iſt. Die Erde kann alſo nach der Thierproduktion, in welcher bereits die Selbſtverdopplung als Subjektobjektivität ſtatt findet, nur noch Eine höhere Stufe erreichen, in welcher durch reine Darſtellung der Totalitätsform mit dem Individuellen ſich auch das Kosmiſche wieder verbindet, indeß das Thier blos in telluriſchen Verhältniſſen gelebt hat.

§. 391.

Wie die Thiernatur als dritte Stufe die zwey vorangegangenen in ſich habe, iſt bereits geſagt worden. In der vierten Stufe, welche Menſch heißt, kommt nun die dritte Stufe noch zur Multiplikation mit ihrer Wurzel, der in ſich ſelber unbeſtimmten Einzelheit, welche von den drey Stufen der Thiernatur Entwicklung nehmend für dieſe zur lezten Einheit wird, in welcher das thieriſche Centralleben ſich vollendet. Wenn alſo lezteres im Thiere blos als Durchſchnittspunkt (Indifferenz) entgegengeſezter Richtungen erſcheint, ſo hat es in dem Menſchen ſeine Selbſtſtändigkeit als Seele. Weil nun mit vollendeter Einheit in einem Ganzen auch die Verhältniſſe ſeiner Vielheit zur Vollſtändigkeit und ge-

Digitized by Google

setzmäßigen Ordnung gelangen, so ist die Menschennatur in physischer Hinsicht ausgezeichnet durch die Symmetrie der Gestalt, die Vollzähligkeit und musterhafte Regulirung der Organe und ihrer Wirkungen, und eine vollständige Entwicklung des bey den Thieren blos angefangenen Gehirnes.

§. 392.

Die Selbstständigkeit der Seele in dem Menschen gesetzt, so folgt für sein inneres Reproduktions- und Produktionsleben vieles, was ihn von dem Thiere unterscheidet. Zuvörderst kann die Reproduktion sowohl als die Produktion aus der Abhängigkeit von dem vegetativen Systeme und seiner materiellen Selbsterneurung losgerissen und unter den Einfluß jener Einheit gestellt sich mehr in formale Thätigkeit werfen, und zuletzt sogar in subjektivem und objektivem Formbilden es zur Vollendung der Form bringen. Dabey bleibt von dem inneren Leben des Thieres theils die gemüthliche Seite mit Trieb und Gefühl, theils die geistige mit Vorstellung und vorstellungsmäßigem Wirken nach aussen durch die Bewegungsorgane, und wie dieß in dem Thiere durch die Vereinzelung des Leibes auf dessen Inhalt und Umfang beschränkt war, so auch noch in dem Menschen.

§. 393.

Die Vereinzelung, die sich in der mineralischen Welt äusserlich durch die Krystallisationsform ausspricht, heißt auf eben diesem Gebiete innerlich Cohäsion, und besteht in einem gegenseitigen Eingreifen und Festhalten der Faktoren

toren unter einander. In das Gefühl des Thieres überſezt heißt dieſe Cohäſion Selbſtgefühl und in den Trieb übertragen ſelbſtiſcher Trieb, der auf Erhaltung und Erweiterung des Einzellebens gerichtet iſt. Da nun die Vorſtellung zunächſt mit dem Gefühle zuſammenhängt, ſo geht das Selbſtgefühl auch durch das Vorſtellungsleben des Thieres hindurch als ſubjektiver Grundton, an welchen ſich alle einzelnen Vorſtellungen anſchlieſſen; und da das vorſtellungsmäßige Wirken nach auſſen zunächſt mit dem Triebe zuſammenhängt, ſo geht es ebenfalls von dieſem Selbſtgefühle aus, welches ſich an jenen Grundton der Vorſtellungen anſchließt.

§. 394.

In dieſer vierfachen Form des Egoismus iſt die thieriſche Grundlage der Menſchennatur enthalten, und da die in dem Menſchen hinzukommende ſelbſtſtändige Einheit als Seele theils alle Verhältniſſe des Thieres ſymmetriſch vollendet, theils auch eben dieſe Verhältniſſe unter dem Einfluſſe ſolcher Einheit formal erneuert, ſo iſt aus dieſem doppelten Geſichtspunkte der Vorzug der Menſchennatur zu conſtruiren. Für den thieriſchen Leib, deſſen Geſtalt im Menſchen ihre ſymmetriſche Vollendung erhält, reſultirt daraus die Herrſchaft der Achſe (Wirbelſäule) in der Stellung des Leibes, indeß bey den Thieren die Herrſchaft des vegetativen Syſtems (Bruſt und Bauch als Rumpf) die Stellung mit der Erdoberfläche parallel hält, und aus dieſer aufrechten Stellung des menſchlichen Leibes reſultirt weiter die Freylaſſung der

Digitized by Google

obern Extremitäten von dem Dienste der Ortsbewegung. Dadurch wird die Hand erst zum vollendeten Organe des mechanischen Sinnes im Tasten und Greifen, und weil die aufrechte Stellung auch den Schädel mit den äussern Organen des chemischen Sinnes von der unmittelbaren Richtung auf die Erdoberfläche losreißt, so tritt mit dem Organe des niedersten Sinnes (Hand) auch das Organ des höchsten (Auge) in größere Unabhängigkeit von dem vegetativen Systeme und seinen Bedürfnissen; ja sogar die senkrecht gewordene Gesichtsfläche, welche den Perpendikel der ganzen Gestalt nach ihrer Art wiederholt, läßt das äussere Organ des Geschmackssinnes zu einem andern als dem Nahrungsgebrauche noch frey.

§. 395.

Diese vielfache Freylassung der Organe des menschlichen Leibes aus dem Dienste des Stoffes im vegetativen Systeme macht sie fähig, der Form dienstbar zu werden, falls diese in der Seele des Menschen erwachte. Dieses Erwachen muß aber nothwendig eintreten, einmal, weil jene Organe, so weit sie das vegetative System freyläßt, ein überschüssiges Leben erhalten, das sich auf andere Weise verzehren muß, und dann, weil eben diese Organe das, was sie aus dem subjektiven Leben in das objektive übertragen, aus diesem vielfach verändert wieder zurückkommen sehen. Ein Schlag in das Wasser giebt Wellen, ein Schlag an die festen Körper giebt mancherley Töne, indeß die Seele nur den Schlag kannte, der nun ihren Sinnen so mannigfach wieder zurück-

Digitized by Google

kommt, so daß sie fortfährt, Versuche zu machen. Das Thier ohne selbstständige Seele übersieht diese Wirkungen theils im Eifer der Nahrungslust, theils im Drange seiner Lebensfülle, sich unmittelbar durch äussere Thätigkeit nach aussen zu entladen.

§. 396.

Ist einmal die Form gewonnen, so hat sie doppelte Bedeutung, nämlich für die Empfänglichkeit in den Sinnen und deren Wiederholung im Centralleben, dann für die von hier aus auf die Bewegungsglieder gehende Reaktion. In ersterer Hinsicht wird die den Objekten abgewonnene Vorstellung von dem Subjekte in ihrer Bestimmtheit festgehalten, und in zweiter Hinsicht wird versucht, dieselbe Vorstellung durch Wirkung auf die Aussenwelt in dieser objektiv zu machen, damit diese und keine andere durch die Sinne wieder in die Seele zurückkehre. Dieß giebt eine Herrschaft über die Vorstellungen und ein vorstellungsmäßiges Rückwirken auf die Aussenwelt, und wenn das leztere dahin gelangt, eine objektive Erscheinung zu Stande zu bringen, welche der subjektiven Vorstellung befriedigend entspricht, so ist die Seele zu der Sprache gekommen, und diese hat dann nur von der Bilderschrift ausgehend ihre eignen höhern Stufen zu entwickeln, um den erkennenden Geist in seiner Freyheit herzustellen.

§. 397.

Ist die Sprache gewonnen, so wird die Herrschaft über die Vorstellungen nicht nur in Hinsicht ihres Fest-

Digitized by Google

haltens erleichtert, sondern auch Erkenntniß ihrer Verhältnisse gegeben, so daß es möglich wird, die einen Vorstellungen hervorzuheben, die andern fahren zu lassen, und besonders auch im Wirken nach aussen die Vorstellungen und die ihnen entsprechende Thätigkeit der Bewegungsglieder so zu ordnen, daß jene Thätigkeit zum vorgestellten Ziele führe. Die Herrschaft über die Vorstellungen heißt Gedächtniß, und das auf das Ziel berechnete Wirken heißt ein Handeln, und beides tritt für den Menschen mit einander ein, wenn die in ihm erwachte Form zu Erfindung der Sprache gekommen ist. Wenn nun bey den Thieren, welche der Sprache doch entbehren, Gedächtniß eben so wohl als zweckmäßiges Wirken vorzukommen scheint, so ist dieß darum, weil ihr in Vorstellungen lebendes Gefühl durch Angewöhnung, nach welcher oft wiederholte Thätigkeit zu einem bleibenden Faktorenverhältnisse der Organe wird, nicht nur an einzelne Vorstellungen, sondern sogar an ganze Vorstellungsreihen gebunden wird, wodurch am Ende nicht nur die Vorstellungen, sondern auch ihre Verhältnisse gefühlt werden. Dieses formfühlende Gefühl heißt Instinkt und er verräth seine niedrige Geburt theils durch seine einseitige Beschränktheit, theils auch durch seine einförmigen Produktionen, und wenn es der Instinkt beym Affen oder Elephanten bis zur höchsten Gelehrigkeit bringt, nach welcher er in tausend vorgemachte Thätigkeiten sich hineinzufinden weiß, so bringt er es doch nimmer zur Erfindung.

Digitized by Google

§. 398.

Für den zur Sprache gekommenen Menschen, der durch sie die Form gesondert von dem Wesen vorzustellen vermag, entsteht nun, weil nach §. 283 fg. die Entwicklung der Erkenntniß nur in der wechselwirkenden Gemeinschaft mit andern Seinesgleichen möglich ist, eine reproduktive Welt, welche von den Sprechenden ausgeht und in ihrer Gemeinschaft ihre Haltung findet. Ihr einer Inhalt liegt in der gemeinschaftlichen Erkenntniß der Dinge, und weil alle desselben Geistes sich erfreuen, so vermuthen sie nicht ohne Grund, daß das Uebereinstimmende in ihrer Erkenntniß das Wahre sey, und unselbstständige Geister lehnen sich an das Urtheil der Menge als an die Stütze ihrer Ueberzeugung an; der andere Inhalt dieser in der Gemeinschaft der Sprechenden allein gegründeten Reproduktionswelt besteht in der erprobten Zweckmäßigkeit ihres Handelns, welches auf die Bedürfnisse des Daseyns berechnet den Nutzen zum Gesetze hat. Dadurch erhält die §. 389. gegebene Sinnentafel folgende neue Bestimmungen: 1) aus dem Greifen, welches mit dem mechanischen Sinne in Verbindung steht, wird ein Behandeln (handhaben) des Objekts, und die Ableitung des deutschen Wortes von dem Worte Hand ist tief bedeutend; 2) aus der sich auf den chemischen Sinn beziehenden Wirksamkeit wird ein Schmeckbar- und Riechbar-Machen (Kochen); 3) aus dem Lautgeben für den dynamischen Sinn wird ein bildendes Behandeln der Stimme, Singen und Sprechen, und 4) aus dem, was für das Auge geschehen kann,

Digitized by Google

um ihm etwas ſichtbar zu machen, wird überhaupt ein Darſtellen.

§. 399.

Dadurch wird das Gefühl um vieles reicher, und der Trieb nach vielen Richtungen gezogen, und wenn auch für beide die in §. 293. bezeichnete egoiſtiſche Form Grundlage bleibt, und ſie ſelbſt noch Erkenntniß und Darſtellung unter der Vorſtellung des Nützlichen in ihr Intereſſe ziehen; ſo iſt doch dieſer vierfache Egoismus zugleich ein unendlich reiches Leben geworden, welches die Gefühle des Angenehmen zu multipliciren weiß, mit den Ergänzungsverhältniſſen, die der Trieb verlangt, weit über das Individuum und die eßbare Welt hinaus in die Gattung und die ganze ſichtbare Welt reicht, welches in dem Verbinden und Trennen der Vorſtellungen theils die Luſt des Wiſſens, theils das Spiel des Denkens genießt, und zu der Darſtellung eilt, in welcher ihm ſelbſtgeſchaffene Formen von auſſen entgegentreten, ſo daß es ſich ſelbſt auch von auſſen her entgegenkommt. Nun hat die Sprache das Individuum ſo gänzlich in die Gattung verwebt, daß es mit ihr nicht nur die vorhin bezeichnete Reproduktionswelt gemeinſchaftlich producirt, ſondern auch von andern als Theil dieſer Reproduktionswelt anerkannt in dieſer ein zweites Daſeyn hat, welches dem erſten thieriſchen ſuperſtruirt mit ſeinem Egoismus in Widerſpruch geräth, indem der Sprechende nur von andern gleichfalls Sprechenden verſtanden wird, und der für das Individuum geſuchte Nutzen nur

Digitized by Google

in der Gemeinschaft mit andern Individuen erhalten werden kann, welche denselben Nutzen suchen.

§. 400.

Dieses alles ist Resultat der in dem Menschen erwachten Form, und dieses Erwachen in seinen Geist übergegangen giebt ihm die Möglichkeit der Abstraktion, welche nicht etwa in einer absoluten Trennung der Form von dem Inhalte der Erkenntniß besteht, was im Leben unmöglich auch in der Erkenntniß nicht zur Wirklichkeit kommen kann, sondern die Abstraktion steigert die Form von ihrer engsten Beschränktheit bis zur höchsten Allgemeinheit, wobey der Inhalt in jener sich zusammenzieht, wie er sich in dieser erweitert. Dabey wird aber der Inhalt in der Beschränktheit vielfacher, in der Allgemeinheit einfacher, und die scheinbare Vielfachheit des Inhaltes besteht an sich nur in einer vielfachen Brechung der Form in sich selbst, wobey das Gesetz verschwindet, indeß bey der Allgemeinheit der Form das Gesetz in dem Grade kennbarer hervortritt, als die Form einfacher wird. Das Gesetz besteht nämlich in den Verhältnissen und Beziehungen des Entgegengesezten, und wo die Form vielfach gebrochen ist, sich also die Gegensätze und ihre Beziehungen kreutzen, da versteckt sich das Gesetz hinter dem aus ihm gebildeten Netze, und nur die Zurückführung dieses Netzes auf Zettel und Einschlag kann das Gesetz wieder hervorziehen.

§. 401.

Die Abstraktion also, welche in der Steigerung der

Digitized by Google

Form aus ihrer vielfachen Brechung in der Erscheinung auf ihre einfachen vom Wesen unzertrennlichen Gegensätze besteht, nimmt in der Erkenntniß die Richtung vom Individuellen nach dem Generellen, und wenn dem Geiste diese Richtung gewährt ist, so mag er auch die umgekehrte versuchen. In der ersten Richtung, wobey die scharfe Bestimmung der Gegensätze die Aufgabe ist, heißt der Geist Verstand, und sein Gebiet sind die logischen Urtheile, wobey er schon in der Wahrnehmung anfängt, Entgegengesetzes zu sondern; in der zweiten Richtung, welcher die Gegensätze in der Lebendigkeit ihres Spieles verschwinden, heißt der Geist Einbildungskraft, und weil diese beiden Richtungen dem Geiste gleich möglich seyn müssen, so schreibt der Mensch diese beiden Vermögen sich zu, und muß sie den Thieren absprechen, denen zwar allerdings Combinationen von Vorstellungen auf vielfache Weise möglich sind, denen aber nimmer vergönnt ist, in diesen Combinationen die Steigerung oder Verminderung der Form zu erkennen. Sie sind ohne Abstraktion.

§. 402.

Ist in der Erkenntniß die Abstraktion, so kann auch die von der Erkenntniß ausgehende Darstellung sich die Aufgabe setzen, blos die Form äusserlich zu produciren, wobey der Nutzen der Sache bey Seite gesezt wird, und die producirte Form hinreicht, den Geist zu ergötzen. Diese formale Darstellung, welche ganz ohne Interesse an der Sache sie blos um der zu producirenden

Digitized by Google

Form willen behandeln und um dieſer willen ſelbſt wieder vernichten kann, heißt Spiel und ſteht mit der Abſtraktion gänzlich auf einerley Höhe, ſo daß die Thiere des Spieles im ſtrengen Sinne eben ſo wenig fähig ſind als der Abſtraktion.

§. 403.

Wenn durch das Erwachen der Form das geiſtige Leben ſo weit geſteigert iſt, ſo kann das gemüthliche, beſtehend aus Trieb und Gefühl, nicht mehr auf thieriſcher Stufe zurückbleiben, denn die Selbſtſtändigkeit menſchlicher Seele, welche beiderley Leben in ſich conzentrirt, muß die Steigerung der einen Seite auch der andern mittheilen. So wird denn das Selbſtgefühl von formaler Erkenntniß durchdrungen zum Selbſtbewußtſeyn, und der thieriſche blos auf Ergänzung des individuellen Lebens gerichtete Trieb nach der Form hinübergewendet zum Willen, indeß die Vorſtellung Erkenntniß und das Wirken nach auſſen Darſtellung geworden iſt. Nun fallen aber in der dritten Kategorie der vierten Tafel Selbſtbewußtſeyn und Erkenntniß auf die Reproduktionsſeite, Wille und Darſtellung dagegen gehören der Produktion an, und wenn das ganze vegetative und ſenſible Syſtem des Menſchen in dem Worte Leib zuſammengefaßt wird, ſo ſteht dieſer der ſelbſtſtändigen Seele gegenüber, und zwiſchen beiden entwickelt ſich die Reproduktion und Produktion doppelt, nämlich formal und inhaltig, woraus für die Menſchennatur folgendes ſechsgliedrige Schema entſteht:

Digitized by Google

Seele

Bewußtſeyn Wille

Erkenntniß Darſtellung

Leib

§. 404.

Erreicht der Menſch dieſe Höhe durch das Erwachen der Form in ihm, und iſt die Entwicklung der Form für das Individuum an die Erfindung der Sprache und ſomit an die Gemeinſchaft der Individuen gebunden, ſo kann auch ſein Bewußtſeyn ſich nicht von der Gattung losreiſſen, und menſchliches Bewußtſeyn wird einerſeits mit ſeinem Selbſtgefühle zugleich das Gefühl des Seyns in der Gattung (Menſchenliebe) verbinden, andererſeits aber mit ſeinem Wiſſen von dieſem Selbſtgefühle an den Anblick von Seinesgleichen gebunden ſeyn, und das Individuum muß alſo einen Theil ſeiner Exiſtenz in der Anerkennung anderer ſuchen. Hat denn vermittelſt der Sprache, welche von kindiſcher, dann ſymboliſcher Abbildung der Gegenſtände ausgehend mit Buchſtabenſchrift endet, die Erkenntniß ihrer eigenen, vorerſt als Mathematik abſtrahirten Form ſich bemächtigt, ſo iſt ſie nun nicht mehr blos ſubjektiv, daß ſie wie in der Vorſtellung das Bild des Gegenſtandes enthielte, ſondern ſie iſt zugleich objektiv, nämlich als Weltgeſetz auch die Form der Dinge enthaltend, und wenn ſie nun hier das inhaltige Weben der Einbildungskraft über die Gränzen deſſen, was die ſinnliche Anſchauung gegeben hat, hinauserſtrecken und die in den Relationen der Vorſtellung liegende Form der Begriffe zu einer univerſalen Weltanſchauungs-

Digitized by Google

form in Ideen umbilden muß, so daß die Einbildungskraft auf dieser Stufe Phantasie und der Verstand die organische Weltform erkennend Vernunft wird; so hat auf diesem doppelten Wege die Reproduktionsseite der Menschheit ihr Höchstes erreicht. Wird dann auch der Wille zu einem aus selbstständiger Seele entspringenden Streben, das erkannte Weltgesetz durch individuelles Wirken auf die Gattung zu realisiren, weil in dieser das Daseyn des Individuums gesezt und anerkannt ist, das Individuum also selbst nach seinem Begriffe durch sie ergänzt wird; so entsteht das sittliche Handeln; und wo die Darstellung ebenfalls das Weltgesetz in sich aufnehmend es in äussern Variationen seiner Erscheinung (Ideale) heiter durchspielt, da hat die Darstellung statt des Zweckmäßigen das Schöne gefunden, und ist gleichfalls vollendet. Wenn also der Mensch zu der Liebe, zu der Wahrheit, zu dem Guten und zu dem Schönen gelangt, so ist er als vierte Stufe der Wesen vollendet, und heißt Ebenbild Gottes.

§. 405.

Durch das Erwachen der Form in dem Menschen und die Abhängigkeit ihrer Entwicklung von der Gemeinschaft des Individuums mit der Gattung ist ein doppelter Unterschied des Menschen von dem Thiere gesezt, indem nämlich das leztere von der Gattung nur so weit abhängt, als zu Vollendung des Individuums nothwendig ist, d. h. in der Zeugung des Fötus und in physischer Entwicklung der Kindheit; dagegen der Mensch durch die Sprache in Eine Reproduktionswelt mit der

Digitized by Google

Gattung verwebt von der Gattung zur Entwicklung der Sprache erzogen und in dieser Reproduktionswelt orientirt werden muß. Die Entwicklung dieser Reproduktionswelt wird sonach eine in der Zeit zu lösende Aufgabe der Gattung, und indeß das Thier die Differenzen der Thiergattung blos gleichzeitig in Arten und Unterarten entwickelt (Seitenentwicklung), weil das Individuum nur die individuelle Aufgabe hat, erhält die Menschengattung die höhere Aufgabe zeitlicher Entwicklung ihrer Reproduktionswelt in einer Weltgeschichte. Diese von der Menschengattung zu producirende Reproduktionswelt — gewöhnlich das Leben genannt — soll von der einen Seite (theoretisch) zu einem klaren Bilde des Universums ausschlagen, von der andern Seite aber (praktisch) das Verhältniß der Menschheit als Subjekt (Erdgeist) zu dem Objekte (Erde) vollenden, also die Reproduktions- und Produktions-Seite der Menschheit durchführen.

§. 406.

Wenn nun also dem Menschen die Weltgeschichte angewiesen ist, um in ihr zu leben, indeß das Thier mit seinem individuellen Daseyn blos der Naturgeschichte angehört, so vollendet sich durch die vier Perioden der Weltgeschichte die Construktion seiner Natur.

I. Die Schöpfungsperiode des Menschengeschlechts, das nach der heiligen Urkunde aus Erde geschaffen worden. Ein in dem Leben des Planeten hervorgerufener Gegensatz, der hernach seine Vermittlung gefunden, muß-

Digitized by Google

te das Menschengeschlecht hervorgebracht haben. In dieser Zeit der individuellen Begründung (goldenes Zeitalter) muß zwar schon das einfache Erwachen der Form in dem Menschen gedacht werden, indem schon sein Körperbau ihn dazu führt, und er ohne dieses auch gar nicht Mensch heissen könnte; aber die Reproduktion und die Produktion haben ihre Faktoren noch nicht getrennt, und die Prozesse sind demnach im Ineinandergreifen befangen. Kein Bewußtseyn, das sich als Gedanke vom Gefühle getrennt hätte, und kein Wille, der das Gesetz der Darstellung von dieser getrennt als Zweck festzuhalten vermocht hätte. Daher denn auch im Innern Unschuld und Einfalt, und in dem Subjektobjektivitätsverhältnisse der Menschennatur zu der Erde ein unmittelbares Wechselverhältniß arbeitsloser Ernährung und kindlichen Spiels.

II. Periode der erwachenden Gegensätze, im Menschen selbst durch das entstandene Geschlecht, und in seinem Verhältnisse zu der Erde durch die das Bedürfniß ergänzende Arbeit. Daraus Familienverhältnisse und Völkerstämme, dann Arbeitsverhältnisse oder Stände, und leztere mit den erstern verwebt in Menschheitsmassen (Völkern), welche ihr Gattungsgefühl auf ihren Verwandtschaftsumfang (Abstammung) einschränken, und als Reiche gestaltet den Gattungscharakter vorerst in Völkercharakteren ausprägen.

III. Periode der Cultur, in welcher sich die Zeugungs- und Arbeitsverhältnisse aus dem Gefühle in den Begriff übersetzen, und die Reiche als Staaten ihre

Digitized by Google

Verhältnisse von Seite der Reproduktion und Produktion in einer Wissenschaft durcharbeiten, welche auf das Lezte zurückkommend das Weltgesetz findet (Weltwissenschaft, Philosophie), und in einer Kunst, welche von dem Bedürfnisse und seiner Befriedigung durch die Hand ausgehend jene Wissenschaft zu Hülfe nimmt, um als Technik die Erde beherrschend und das Produkt ästhetisch vollendend zu enden.

IV. Periode der erlöschenden Gegensätze im Menschen und in seinem Verhältnisse zu der Erde, nachdem sie in der zweiten Periode seine Natur zerreissend zur Erscheinung gekommen und das physische und moralische Uebel erzeugt haben. Die dritte Periode hat durch das erkannte Weltgesetz geleitet in der Staatenbildung und Ausbildung der Verfassung die Vermittlung dieser Gegensätze gefunden, und dadurch die vierte Periode der Genesung des kranken Menschengeschlechts in sich selbst und der Vollendung seines Verhältnisses zu der Erde durch tief eingreifende Technik vorbereitet.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Von bildlicher Darſtellung.
II. Von geometriſcher Darſtellung.
III. Von arithmetiſcher Darſtellung.
IV. Von philoſophiſcher Darſtellung.

Digitized by Google

§. 1.

Nachdem im ersten Abschnitte dieses Buches das Weltgesetz aufgestellt worden, welches gleiche Gültigkeit hat für das Seyn wie für das Erkennen, hat der zweite Abschnitt sich zur Erkenntniß gewendet, und ihre Arten und Stufen gezeigt, weil es nächste Aufgabe dieses ganzen Werkes ist, den Menschen sein eigenes Erkennen durchschauen zu lassen. Nun gehört zwar die Erkenntniß zu der reproduktiven Seite der Seele, das Erwachen der Erkenntniß als Form ist aber an die Thätigkeit der produktiven Seite gebunden, und so kommt die Erkenntniß erst durch die Sprache zu Stande, und des Geistes Herrschaft über sein eignes Erkennen ist an seine Gewalt über das Aussprechen desselben gebunden.

§. 2.

Hat nun die Sprache ihr Schema in den vier Begriffen von Wort und Bild, Zahl und Figur, so muß der freie Geist sich die Aufgabe setzen, sein Erkennen durch diese vier Formen herauf und herab durchführen zu können, nachdem ihm die Eigenthümlichkeit jeder dieser Formen und das Wesen der Erkenntniß bekannt ist. An sich könnten wir also die Theorie der Lösung dieser Aufgabe als enthalten in den zwey mittlern Abschnitten dieses Buches voraussetzen; weil aber selbst der erste Abschnitt desselben unseren Zeitgenossen als neueste Gestalt

Digitized by Google

der Wissenschaft dasteht, so sehen wir uns genöthigt, der Unbehülflichkeit der Meisten in Behandlung des Neuen durch diesen Anhang zu Hülfe zu kommen.

§. 3.

Dieser Anhang ist also zu betrachten wie eine Gebrauchslehre für die Anwendung des Weltgesetzes auf die verschiedene Darstellungsart der Erkenntniß, damit der Leser dadurch zur vollen Gew lt über seine Erkenntniß gelange, und wenn die vier Abschnitte des Buches ad rem geschrieben seyn mußten, so nimmt dieser Anhang dagegen eine subjektive Wendung ad personam des Lesers. Diesem soll also hier klar werden, wie das Wort in das Bild versinkt oder das Bild zum Worte sich steigert, dann wie die Zahlen oder Figuren das in sich aufzunehmen vermögen, was im Bilde objektiv, im Worte subjektiv die Weltform dargestellt hatte. Daß aber diese der einzige Gegenstand aller Darstellung sey, wird der aufmerksame Leser aus unserem Buche verstanden haben.

§. 4.

Wird die Erkenntniß durch diese vier Arten der Darstellung hindurchgeführt, so wird sie durch die Eigenthümlichkeit einer jeden auf besondere Weise gestaltet und von dieser Seite vollendet, so daß also die Vollendung der Erkenntniß gerade auf der Durchführung ihrer Stufen durch diese Arten beruht. Daher erhält dieser Anhang die vier Kapitel von: bildlicher, geometrischer, arithmetischer, und philosophischer Darstellung der Erkenntniß.

Digitized by Google

I.

Von bildlicher Darstellung.

§. 5.

Bild ist überhaupt die begränzte Erscheinung, und die Vorstellung, welche objektive Erscheinung subjektiv nachbildet, ist ebenfalls Bild, wie die Erscheinung. Nun ist diese leztere theils zeitlich bewegt, theils räumlich fixirt, und so ist das Säuseln des Haines im Winde eben so bildlich wie seine Baumgruppen und Schatten.

§. 6.

Ist nun die Vorstellung die Wurzel aller Erkenntniß, und geht sie aus den in der sinnlichen Anschauung zusammenlaufenden Sinneseindrücken hervor, so ist auch alle Erkenntniß ursprünglich bildlich, und wenn sie sich darstellen will, so *zeigt* sie entweder auf das Objekt in der Wirklichkeit hin, oder sie *macht* durch Behandlung des äussern Stoffes eine solche Erscheinung ausser ihr wirklich. In beiden Fällen spricht sie durch Bilder, und die gemachten Bilder haben den Vorzug vor den gezeigten, daß sie willkührliche Veränderung in Form und Zusammenstellung gestatten, und also der Bildersprache bequemer sind.

§. 7.

Die Vorstellung kann also ihren sinnlichen Inhalt in Bildern niederlegen, und die Wahrnehmung, welche blos eine analytische Auseinanderlegung der Vorstellung ist, kann dasselbe thun, so weit sie der sinnlichen Anschauung getreu bleibt. Wäre es nun bey solcher bildlichen Dar-

Digitized by Google

ſtellung nicht blos auf den Ausdruck der Vorſtellung oder Wahrnehmung abgeſehen, ſondern gefiele es dem menſchlichen Geiſte, in welchem überhaupt, wenn er ſpricht, die Form ſchon erwacht ſeyn muß, mit der ſinnlichen Form ſeiner darzuſtellenden Vorſtellungsbilder bis zu ihrer Vollendung zu ſpielen, ſo würde das dargeſtellte Bild aus der unſelbſtſtändigen Bedeutung eines Sprachausdruckes in den ſelbſtſtändigen Begriff einer Kunſtgeſtalt überſezt werden, und die bildende Menſchenhand, ſolche Form dem materiellen Stoffe aufdringend, würde plaſtiſche Künſtlerin ſeyn.

§. 8.

Wird in dem Bilde die äſthetiſche Vollendung der Form, d. i. die Schönheit geſucht, ſo hat es ſchon ſeine nächſte Bedeutung für die Erkenntniß, der es ein Zeichen ſeyn ſollte, verlohren, denn es ſollte die Erſcheinung genau wiedergeben, wie ſie vorlag. Will aber die Erkenntniß einmal auf die Wahrheit der Nachbildung Verzicht thun, ſo kann ſie es auch noch aus anderen Urſachen als um des Spiels mit der Form willen; ſie kann es auch für die Bequemlichkeit des Ausdruckes thun, und dieß wird ſogar nothwendig, wenn der Ausdruck ſich vielfach entwickelt. Da entſtehen denn Abbreviaturen und Akkommodationen des Bildes, bis es endlich zum willkührlichen Zeichen wird, das nur noch eine Nothwendigkeit erhält durch die Uebereinkunft, in welcher ſich gemeinſam lebende Menſchen begegnen.

§. 9.

Hat ſich das Zeichen einmal von dem Geſetze der

Digitized by Google

objektiven Wahrheit und Treue des Bildes losgerissen, so wird ihm für seine zunehmende Vielheit ein anderes Gesetz nothwendig, welches aus dem Begriffe kommen muß und subjektiv ist, wie jenes erste Gesetz sinnlich und objektiv war. Die eben erwähnte Uebereinkunft gemeinsam lebender Menschen findet dieses zweite Gesetz der Bezeichnung in der ihnen gemeinschaftlichen Wirkungsart des Verstandes, der die Vorstellungen selbst von ihren Verhältnissen unterscheidet und für jene wesentliche Zeichen, für diese aber nur Abänderungen, in der Grammatik Flexionen genannt, erfindet, wodurch allmählich die dem Menschengeschlechte eigene Reproduktionswelt zu einer Zeichenwelt wird, in welcher als gemeinsamer Sprache sich alle verstehen. Da werden nun diese Sprachzeichen theils zu Erinnerungen an Bilder, theils zu Erinnerungen an deren subjektive oder objektive Verhältnisse, und das gesprochene oder geschriebene Wort arbeitet sich immer mehr in das Gebiet des Begriffes hinüber und läßt die im Bilde wiedergegebene sinnliche Anschauung zurück.

§. 10.

Je mehr die Sprache dem Begriffe dienend Allgemeines ausdrücken lernt, desto mehr kommt die Einzelheit der Anschauung, die in dem Bilde gelegen war, mit dieser Allgemeinheit in Gegensatz, und das Bild neben solche Allgemeinheit gestellt, wird für diese zum Exempel, welches die Regel anschaulich macht, wie eine benannte Rechnungsaufgabe die Formel. Indem nun die Sprache bey diesem Gebrauche der Bilder sich im-

Digitized by Google

mer mehr aus der objektiven Anſchauung in die ſubjektive Reproduktionswelt hinüber arbeitet, wird ſie in ihrer Zeichenwelt ſelbſtſtändig und das zum Erläuterungsmittel herabgeſunkene Bild wird zurückgedrängt.

§. 11.

Daher entſteht für die Behandlung der Erkenntniß in Begriffen die Aufgabe: für die Allgemeinheit der Begriffe angemeſſene Beyſpiele zu finden, welche Aufgabe darum von Wichtigkeit iſt, weil die Erkenntniß zur Mittheilung beſtimmt iſt, und eine vorzügliche Art dieſer Mittheilung, der Unterricht nämlich, dieſes Hülfsmittels gar nicht entbehren kann. Nun iſt früher im Buche bey Gelegenheit der Kategorien und der Logik gezeigt worden, daß das Beſondere von dem Allgemeinen nicht im Weſen verſchieden, ſondern überall nur ein Zuſammenfluß allgemeiner Beſtimmungen nach beſtimmten Graden und Verhältniſſen ſey; ſoll alſo das Beſondere als Exempel für das Allgemeine gebraucht werden, ſo muß die Art, wie das Beſondere nach dem erſten Schema der erſten Kategorientafel geſezt worden, in dem Exempel wie in dem Begriffe enthalten ſeyn. Dieſe Art mag Geneſis heiſſen, und das Exempel findet ſich alſo für jeden Begriff, wenn die in einem Begriffe allgemein ausgeſprochene Geneſis in einer einzelnen Anſchauung beſonders dargeſtellt wird. So giebt das Kleeblatt ein Exempel des Dreygliedrigen, und die Halbirung des menſchlichen Körpers, deren Anlage ſogar im Rückenmarke noch ſichtbar iſt, ein Beyſpiel des Zweygliedrigen.

Digitized by Google

§. 12.

Ein Beyspiel soll also 1) mit dem Begriffe, welchem es dient, auf einerley Gebiet (Grundwesen) stehen, wie der Miethkontrakt, der für den Begriff Vertrag als Beyspiel angeführt werden kann, mit diesem auf einerley Gebiet, nämlich dem Vertragsrechte steht, und auf diesem Gebiete eine beschränkte Form ausmacht; 2) das Beyspiel und sein Begriff müssen einerley Gegensatz (Ursprung) und 3) einerley Vermittlung (Ursache) desselben enthalten, somit 4) als einerley Wirkung erscheinen. Für das Vertragsrecht geht jeder Vertrag, also auch der als Beyspiel angeführte Miethkontrakt, aus dem Gegensatze der Interessen hervor, der in der Einwilligung sich vermittelt, jeder Vertrag also entspringt aus solchem Gegensatze und solcher Vermittlung.

§. 13.

Die Wirksamkeit der Beyspiele im Unterrichte aller Art beruht darauf, daß alle Erkenntniß von einzelner Anschauung ausgeht und erst zur Allgemeinheit des Begriffes gesteigert wird, die allgemeine Form also in der Einzelnheit des Beyspieles selbst vor den Sinn tritt, welcher dann durch die Mehrheit der Beyspiele allmählich aus der Einzelnheit herausgetrieben der Allgemeinheit sich nähern oder auch in der öfteren Wiederholung eines einzigen Beyspiels der Form sich bemächtigen kann, welche in dem Beyspiele liegt. Immer verweilt der Geist auf dem gegebenen Beyspiele so lange, bis es ihm gelingt, die Form in demselben besonders zu denken, und wie die Beyspiele ein großes Hülfsmittel sind für den Schü-

Digitized by Google

ler der Wiſſenſchaft, ſo iſt die Leichtigkeit ihrer Auffindung auch ein großer Beweis von der Gewalt des Lehrers über ſeinen Stoff und von ſeiner Freyheit in Behandlung der Form. Sind Begriff und Beyſpiel aus dem Gebiete des moraliſchen Handelns der Menſchen genommen, und iſt das Beyſpiel erfunden, um eine beſtimmte Maxime des Handelns anſchaulich zu machen, ſo heißt das Beyſpiel Gleichniß oder Parabel, dergleichen das neue Teſtament viele und treffliche hat, und auch die äſopiſche Fabel iſt noch ein Exempel, obgleich hier das menſchliche Handeln in die Thierwelt verlegt, und der Eigenthümlichkeit der Thierarten angepaßt wird. Daher ſteht am Ende das: fabula docet, d. i. der moraliſche Begriff, für deſſen Veranſchaulichung die Fabel erſonnen iſt.

§. 14.

Hat das Bild dieſes Verhältniß zu dem Begriffe, wenn die Abſtraktion ſich ſchon weit von der Bilderſprache und Bilderanſchauung entfernt hat; ſo verändert ſich jenes Verhältniß durchaus, wenn auf der Stufe der Idee nicht nur die relative Allgemeinheit des Begriffs für ein beſtimmtes Gebiet der Dinge, ſondern ſeine Univerſalität erkannt und anerkannt worden, wie nämlich in dem Einzelnen ſelbſt noch eine Weltform erſcheine. Da kommt das Bild, als objektive Darſtellung einzelner Anſchauung, hoch zu Ehren als Inhaber einer Form, in welcher ſich auch das Univerſum gefällt, d. h. als Symbol. Wenn jede Uhr ein Exempel iſt, an welchem der Begriff der Zeitmeſſung anſchaulich gemacht werden kann, ſo iſt da-

Digitized by Google

gegen die Uhr auch Symbol des All, welches in dem durch Umlauf vermittelten Gegensatze seines bewegten Lebens gegen das ruhende sich selbst seine Zeit mißt. Symbole werden, wie Exempel, auch durch genetische Erklärung gefunden; aber hier muß die Genesis des Einzelnen auf die des All zurückgeführt werden, wonach denn auch das Symbol als Repräsentant des All auf diesem Gebiete erscheint. Stehen zwey Gebiete der Dinge als Bild und Abstraktes sich gegenüber, wie z. B. das Gebiet der Farben und das der Gesinnungen, so können aus jenem Gebiete Symbole für dieses genommen werden, wie die weisse Farbe für die Reinheit der Gesinnung, und solche Uebertragungssymbole heissen Metaphern; aber auch hier muß das Symbol und das Symbolisirte, obwohl auf verschiedenen Linien der Dinge gestellt, doch von einerley Genesis und eine Form seyn, in welcher sich auch das Universum gefällt. Das All nämlich ist überall, wo seine Einheit noch nicht zerrissen worden, weiß und rein, und die Sprache, die im Gebiete des Ideellen noch wenig Fuß gefaßt hat, läßt die Metapher lange zu dem Sinne sprechen, bis endlich die Abstraktion das Symbol zu entbehren im Stande ist. Da heißt denn die Handlungsweise ein Weg, die Gewalt eine Hand, und die Erkenntniß ein Licht auf dem Wege.

§. 15.

Gehört das Symbol der Idee, wie das Exempel dem Begriffe, so ist wegen der Universalität, welche die Idee behauptet, alles Existirende eine Allform, folglich jede Erscheinung Symbol, und wenn die Wissenschaft ei-

Digitized by Google

nerseits jeder Erscheinung ihre universelle Bedeutung verschaffen, z. B. die Flamme als reines Symbol des Lebens selbst deuten soll; so kann und soll der Geist auch den umgekehrten Weg gehen, und die Ideen insgesammt symbolisiren. Daraus entsteht dem Geiste eine Weltanschauung, in welcher alles Unsichtbare sich sinnlich gestaltet, eine Bilderwelt, in welcher die Ideen Körper annehmen, und hinwiederum die Körper Ideen zu Seelen erhalten, d. h. eine poetische Welt.

§. 16.

In der poetischen Anschauung kehrt die Idee wieder zu der Vorstellung zurück, von welcher sie durch die Steigerung der Erkenntniß sich entfernt hatte, denn das Bild ist die Vorstellung; aber die Vorstellung erscheint hier nicht mehr als erste Stufe der Erkenntniß, sondern als lezte der Darstellung, und die poetische Aufgabe kann demnach heissen, eine Idee zur Vorstellung zu bringen, dagegen die wissenschaftliche heissen muß: eine Vorstellung zur Idee zu bringen. Soll die poetische Aufgabe gelöst werden durch das Genie, in dessen unfreier Anschauung die Vorstellung mit der Idee verwachsen ist, daher denn auch die Mittelstufen zwischen beiden nicht in ihrer Abstraktion hervortreten können; so geschieht dieß mit Uebergehung dieser Mittelstufen in Einem ungetheilten Akte geistiger Anschauung und Darstellung; soll aber der freye Geist die poetische Aufgabe lösen, so muß er dieselben Stufen bildend herabsteigen, welche er construirend heraufgestiegen ist.

Digitized by Google

§. 17.

Wenn die Vorstellung als einzelnes Bild Gefäß der Idee werden soll, so muß sie vereinigen, was in der geometrischen Anschauung des Kreises so schön vereinigt erscheint, das Individuelle und Universelle. Immer mit einem bestimmten Durchmesser versehen erscheint der Kreis doch auch immer mit der Allheit der Richtungen, die sich in Durchmessern vereinzeln; und so soll auch die einzelne Vorstellung bey der Beschränktheit des Einzelnen doch noch als Weltform erscheinen. Daher muß die poetische Anschauung jeder einzelnen Vorstellung noch die universelle Bedeutung hinzufügen, aber so, daß die Einzelnheit dabey nicht verschwinde, indem sonst das Universelle als ein Allgemeines der Abstraktion dastehen würde. Wird der Fuß als Organ thierischer Ortsbewegung bezeichnet, so verschwindet über diesem Begriffe das Bild.

§. 18.

Bild und Idee sind die ersten Faktoren poetischer Anschauung, und wenn hier die Idee die Seele, das Bild aber den Leib dazu giebt, so muß mit dieser Beseelung auch Leben in den Leib kommen, und zwar nicht nur allgemeines, sondern eigenthümliches, wie es diesem Leibe gemäß ist. Dieses Leben erscheint denn der dritten Kategorientafel zufolge in eigenthümlicher Empfänglichkeit für das Aeussere und eben so eigenthümlicher Rückwirkung gegen dasselbe, und es läßt sich diese doppelte Eigenthümlichkeit genau nach dem Begriffe bestimmen, der in dem Bilde als der Vorstellung lag. War in dem Fusse die Adhärenz mit der Erdfläche im Stehen und

Digitized by Google

das Losreiſſen von derſelben im Schreiten begriffsmäßig enthalten, ſo wird beides auch als poetiſche Lebendigkeit des Fußes erſcheinen müſſen, und wenn der Fuß nach dieſem Begriffe keine Hand iſt, ſo wird er auch in der poetiſchen Anſchauung Werke der Hand nicht verrichten dürfen. Dagegen aber wird der Fuß, wenn er ſtatt der Erdfläche eine Luft- oder Waſſerfläche tritt, auch in der poetiſchen Anſchauung Flügel oder Floſſe (Ruder) ſeyn dürfen.

§. 19.

Dieſe Lebendigkeit, welche in jeder poetiſchen Anſchauung ſeyn muß, weil ſie beſeelt iſt, ſoll aber in ihrem Wirken nicht in die Beſchränktheit menſchlich individuellen Wirkens eingeſchloſſen werden, welches ſich begriffsmäßig nach einem Zwecke bewegt, ſondern wie das Alleben ſelbſt ohne äuſſeren Zweck mit ſeiner Thätigkeit und ihren Produkten blos ſpielt, ſo muß auch die Lebendigkeit einer Idee in ihrem poetiſchen Leibe nur Spiel ſeyn. Wenn nun das Spiel von den Verhältniſſen des Wirkens zwiſchen Mittel und Zweck ſein Geſetz nicht nimmt, ſo iſt es darum keineswegs ohne Geſetz, ſondern des Spiels Geſetz liegt in den Verhältniſſen der Thätigkeit und ihres Produktes zu dem Subjekte, und in den Verhältniſſen der verſchiedenen Theile der Thätigkeit unter ſich. Daher kann ein Leben, welches mit ſeinen Aeuſſerungen nur ſpielt, gar leicht ohne alles Intereſſe an der Exiſtenz des Produkts dieſes eben ſo ſpielend wieder vernichten und in dem Wechſel von Produktion und Vernichtung eben ſeine Luſt finden; indeß das Leben, wel-

Digitized by Google

ches in der Produktion einem Zwecke nachjagte, das Produkt nothwendig festhalten muß, denn es hat Arbeit gekostet und soll jezt, weil es fertig ist, nützen. Wie nun hier die Begriffseinheit das ganze Gesetz für die Produktion giebt, so ist dagegen für ein spielendes Leben seine Lebenslust das erste Gesetz, und das zweite entsteht ihm, wenn es ihre Aeusserungen abwägt, so daß sie sich symmetrisch begränzend, wie die Höhen und Tiefen der Töne, der Forderung eines Ganzen Genüge thun.

§. 20.

Der poetischen Anschauung wird also folgendes Schema gehören:

Idee

Lebendigkeit Spiel

Bild

und wenn sie sich in die Tonsprache wirft, so wird auch das Hörbare an dem Worte sich noch dem Spiele anschließend zum Versmaaße werden. Uebrigens hat die Tonsprache, weil sie das ganze Gebiet menschlicher Intelligenz in sich aufnimmt, hier, wie in der Wissenschaft, eine doppelte Welt auszudrücken, nämlich die objektive, in welche der Mensch sich hineingestellt findet, und die subjektive von uns so genannte Reproduktionswelt, die der Mensch in der unzertrennlichen Gemeinschaft mit seinesgleichen sich selbst schafft, das Menschenleben.

§. 21.

Beyderley Welt muß zuvörderst im Ganzen poetisch gefaßt werden, was für die objektive Welt oder das All dadurch geschieht, daß die Intelligenz (Gott) in ihrer

Digitized by Google

Absolutheit aufgelöst und den erscheinenden Dingen (Natur) als Seele zugetheilt wird, die sich mit ihnen vereinzelt. Nun hat die Natur selbst ihre Stufen und das Allgemeine steht auch hier über dem Einzelnen; die Natur wird also in der poetischen Anschauung ein Ganzes herrschender und dienender Kräfte, wovon die ersten als Götter, die lezten als Dinge erscheinen, und von der Absolutheit einer göttlichen Natur nichts übrig bleibt als die Uebermacht des Ganzen nicht nur über seine dienenden sondern auch über seine herrschenden Kräfte, das Schicksal, dem selbst die Götter unterthan sind. Die subjektive oder Reproduktionswelt des Menschen bildet nun in diesem großen Kreise eine engere Sphäre und wendet sich zunächst an die Götter, wenn sie es mit dem Schicksale zu thun hat, aber seinem Schlusse entgeht sie ebenfalls nicht, und ihr großes Interesse ist, ihn voraus zu erforschen. Daher läßt sich menschliches Geschick durch Prophezeihung leiten, und die herrschenden Götter oder Dämonen greifen selbst hier leitend ein, weil der Mensch individuell kurzsichtig und trotzig theils sein Schicksal nicht versteht, theils wenden will.

§. 22.

Demnach besteht für die Poesie eine doppelte Aufgabe, einmal für die objektive Welt eine Kosmogonie zu entwerfen, welche zugleich Theogonie seyn muß, und zweitens, die Reproduktionswelt des Menschengeschlechts in vielerley Gedichten nach ihren einzelnen Partheien durchzuarbeiten. Da dem Menschen die Weltgeschichte eigen gehört, so ist diese Poesie der Reproduktionswelt

Digitized by Google

zuvörderst episch, d. h. welthistorisch einen Moment aus der Weltgeschichte heraushebend; und da die Weltgeschichte einerseits Begebenheiten enthält, in welchen das Schicksal seine Plane fortwälzt, andrerseits aber Handlungen, in welchen der Mensch sein eignes Schicksal zu schaffen sucht; so geht die Poesie des Menschenlebens theils in Erzählungen über, theils in poetische Gestaltung der Handlung als Drama. Nun läuft dieß alles am Ende auf des Individuums Fühlen, Wollen, Erkennen und Wirken zurück, und dieß giebt einen individuell subjektiven Theil der Poesie, der unter dem Namen der Lyrik bekannt ist. Auch in diesem kleinsten und lezten Theile der Poesie, welchem die Sangbarkeit zum Gesetze gemacht wird, bildet sich das Ganze noch ab, indem aus epischer Situation in lyrischer Behandlung die Romanze entspringt, das Reflexionsspiel als Ode sich in die didaktische Poesie wirft, das musikalische Gemüthsspiel sich als Lied componiren läßt, und der einzelne lyrische Gedanke jeder Art sich im Epigramme gefällt.

§. 23.

Alle diese Dichtungsarten, welche das Genie blind producirt, können und müssen der freien Wissenschaft anheimfallen, nachdem das Wesen der Poesie als umgekehrtes der Wissenschaft gänzlich begriffen ist, und diese lezztere in diesem Buche sich selbst construirt hat. Jede Vorstellung, die sich durch Aufzeigung ihrer universellen Bedeutung zur Idee steigern läßt, kann auch Poesie werden, wenn die Idee wieder in sie herabsteigt, um in ihr zu erscheinen, und die vorhin erwähnten Dichtungsarten

Digitized by Google

verhalten sich hiebey auf folgende besondere Weise: 1) Kosmogonie ist nur möglich, so weit Naturphilosophie wirklich ist. Naturphilosophie muß aber die Faktoren und Prozesse der Natur auf ihre Seitenentwicklung in Arten und Gattungen und ihre Stufenbildung in Naturreichen bringen, also beiderseits zur Gestaltenconstruktion gelangt Naturgeschichte werden. Dann liegt in den Gestalten das Bild und in ihrer Bedeutung die Idee. In Ermanglung des Naturgeschichtlichen hat sich die Kosmogonie der Alten theogonisch ins Religiöse geflüchtet. 2) Epische Poesie ist nur möglich, so weit Menschen- und Völkergeschick welthistorisch begriffen worden, daher flüchtete das alte Epos aus der gleichzeitigen Welt in die Sagengeschichte. 3) Dramatische und erzählende Poesie (Mährchen) sind durch ihr Material der epischen Poesie nahe verwandt, je mehr sie sich aber aus der reichen Begebenheitswelt in die Tiefe des menschlichen Gemüthes und Geistes zurückziehen, desto mehr wird ihnen Anthropologie nöthig. So hat Shakespeare seinen Begebenheitsreichthum aus seiner Lektüre in Geschichten und Mährchen genommen, von seinem Eigenen aber eine reiche Anthropologie dazu gegeben, durch welche er einst wissenschaftlich wieder erreicht werden wird. Eben so hat Göthe durch reiche Anthropologie den Roman auf seine Höhe gebracht. 4) Lyrische Poesie, als welche am meisten vereinzelt das Bild der Welt im Geiste und Gemüthe des dichtenden Individuums spiegelt, scheint fast jedem erreichbar, den auch nur hin und wieder poetische Stimmung anwandelt, und so hat sich im Mittelalter

die

Digitized by Google

die selbst erst reden lernende Sprache der Neuern minnesingerisch in die Lyrik geworfen, und jezt, wo besonders bey uns Deutschen die Sprache schon von selbst spricht, spricht fast jeder in Versen. Aber die lyrische Poesie darf selbst im Epigramme noch das Schema der Poesie überhaupt nicht vergessen, und wenn sie die leichteste Dichtungsart scheint, weil sie die vielfache Organisation eines grossen Ganzen nicht hat, so kann dagegen desto grössere Gediegenheit im Einfachen von ihr verlangt werden.

§. 24.

Wenn nun die Wissenschaft die Aufgabe der Poesie lösen will, wie sie bey erreichter Mündigkeit endlich muß, so hat sie auf folgende oben schon begründete Parallelreihe zu achten:

Idee	Symbol
Begriff	Exempel
Wahrnehmung	Zeichen
Vorstellung	Bild

und zwar ist diese Reihe von oben nach unten durchzuarbeiten. Es sey also die Idee das Schicksal und sein Symbol im despotischen Staate der Fürst, so werden von ihm dem Begriffe nach Glücksgüter und Standeserhöhungen abhängen, er wird also zum Exempel den Armen reich, den Geringen vornehm machen können, und diesen seinen schaffenden Willen durch wahrnehmbare Zeichen seiner Gunst für die Anerkennung aller Unterthanen aussprechen. Dieß wird nun vorgestellt im Bilde von einem Bettler, den der Fürst zu seinem Vezier oder im Bilde

Digitized by Google

von einem Floh, den er aus besonderer Vorliebe zu seinem Minister gemacht, wie es bey Göthe heißt:

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh ꝛc.

Oder es sey die Idee, daß die Menschennatur ihre ideelle Höhe nur in beständigem Kampfe gegen die physische Natur zu behaupten vermag, und wenn sie in diesem Kampfe nachläßt, sogleich von dieser wieder herabgezogen wird, symbolisirt durch die Lust, welche die Frischheit des physischen Lebens dem abgearbeiteten Kulturmenschen oder noch am Sinnlichen hängenden Kinde einflößen muß. Diese Idee kommt nun auf ihren Begriff, indem erkannt wird, daß auf jede erreichte höhere Stufe des Daseyns die niedere noch eine Zeit lang herabziehend einwirkt, wie zum Exempel das neu gebohrne Kind die Sehnsucht nach dem Leben im Mutterleibe durch seinen tiefen und oft wiederholten Schlaf lange noch kund giebt. Nun zeigt die Wahrnehmung, daß die erreichte höhere Stufe vor ihrem Unterliegen unter dem Einflusse der niedern anfangs noch einigen Widerstand thut, und das alles kann vorgestellt werden unter dem Bilde eines armen Fischers, der

"Kühl bis in's Herz hinan"

und des Angelns müde endlich dem Sirenengesange Gehör giebt, der ihn zum glücklichen Fischlein in die Fluthen hinablockt. Wird ein Kind mit seiner sinnlichen Lust zum Bilde gewählt, so holt es der Erlkönig selbst aus den Armen des Vaters, nachdem es seine Lockungen angehört.

Digitized by Google

§. 25.

Jene Parallelreihe enthält also die Formel, und an den oben angeführten Beyspielen zeigt sich ihre Anwendung sehr einfach, und die größte Schwierigkeit könnte hier nur in der Reduktion der Idee auf den Begriff liegen. Diese Schwierigkeit kann aber gehoben werden, wenn man das ernstlich durchdenken will, was bereits im zweiten Abschnitte des Buches über das Verhältniß des Begriffes zu der Idee gesagt worden, und was im vierten Kapitel dieses Anhanges noch mehr erläutert werden soll. Die besondern Schwierigkeiten aber, welche die höhern Dichtungsarten der Lösung dieser Aufgabe entgegenstellen, könnten nur durch eine künftige weitere Durchführung unserer Construktion durch alle Gebiete des Wissens beseitigt, vorerst aber doch hier zur Erwägung aufgestellt werden. Die epische Poesie nämlich verlangt welthistorischen Stoff, der geographisch und ethnographisch durchgeführt endlich in biographischer Behandlung der Hauptcharaktere ende. Die erzählende Poesie (Mährchen, Novelle, Roman) verlangt Begebenheiten, die biographisch durchgeführt das Geographische und Ethnographische nur als Lokale benützen; und die dramatische Poesie verlangt einen Charakter, dessen anthropologische Construktion klar vorliege, und in Wirkungen und Rückwirkungen zwischen ihm und der Welt durchgeführt werde. Ohne Zweifel wird nun die Wissenschaft alle diese erwähnten Verhältnisse erst durchconstruirt haben müssen, ehe sie es wagen kann, poetisch damit zu spielen; hat sie aber Naturphilosophie und Menschenleben

Digitized by Google

durchconstruirt, so wird sie sich an der fröhlichsten aller Aufgaben ergötzen, nämlich: ein und dasselbe Thema durch lyrische, dramatische, erzählende und epische Poesieformen durchspielen zu können Ein großer Theil der hiezu erforderlichen Construktion der Verhältnisse der Familien und Stände und des politischen Lebens liegt in meinem Buche vom Staate schon da.

II.

Von geometrischer Darstellung.

§. 26.

Hat das Bild in das Wort aufgenommen Poesie gegeben, so war es dagegen in seiner eigensten Form durchgeführt, d. h. im Objektiven der Masse, plastisches Kunstwerk. Wird nun von diesem seine Erscheinung im Lichte abstrahirt und besonders dargestellt, so entsteht das Flächenbild, welches in Farben das Materielle der Dinge und in Linien die Construktionsverhältnisse der Gestalt enthält, welche Verhältnisse besonders herausgehoben die Geometrie geben. Diese webt also ein Raumnetz, und es ist die Frage: was und wie viel von der Weltanschauung sich in diesem Gewebe darstelle.

§. 27.

Die Geometrie verliehrt also nicht nur das Wesen der objektiven Darstellung des Bildes, die Masse, sondern auch das Wesen des Flächenbildes, die Farbe. Ausser dieser hat aber das Flächenbild noch ein Mittel, die

Digitized by Google

durch die Farbe ausgedrückte Körperlichkeit anzudeuten, nämlich die durch ausfüllende Linien bewirkte Schattirung im Gegensatze mit den durch bloße Umrißlinien bewirkten Lichtpartien oder Lichtern, und dadurch wird das Flächenbild Zeichnung, nachdem es von der Farbe beherrscht noch Gemälde gewesen war. Aber auch dieses Mittels, individuell und lebendig zu bilden, soll die Geometrie sich begeben; für sie soll die Gestalt blos Figur werden.

§. 28.

Dadurch fällt die Geometrie ganz in das Abstrakte der Raumanschauung, die ihre Elemente als räumliche Richtungen durch Linien ausdrückt, und in Gegensätzen und Vermittlungen derselben zu weiteren Bildungen fortschreitet. Nun sind die Linien selbst schon Vermittler des Gegensatzes ihrer Endpunkte, die Figuren sind Vermittler von Linien, und die geometrischen Körper vermitteln Figuren im Gegensatze ihrer Ebenen, und das Ganze giebt sich als eine Evolution von Gegensätzen und Vermittlungen.

§. 29.

Weil demnach die Geometrie aller lebendigen und individuellen Anschauung leer ist, so kann sich in ihr von Vorstellungen gar nichts ausdrücken, was nicht selbst Linie oder Figur ist, also die im Raume ausgedehnte Erscheinung trifft, und von Wahrnehmungen kann sich hier auch nichts ausdrücken, als was die möglichen Veränderungen der Linien und Figuren betrifft. Nun fällt zwar die Zeit mit ihren Raumveränderungen als Bewe-

Digitized by Google

gung ebenfalls in die Geometrie, und ſo ſcheint es, als ob dieſe von der einen Seite dennoch etwas Lebendiges enthielte; allein die Bahnen der Bewegung als Linien verzeichnet ſind ſchon todt, und auch der Kalkul, der ſie in Geſchwindigkeiten überſetzt, vermag ihnen keine lebendige Seele einzuhauchen, ſie bleiben Geſpenſter. In ſo ferne aber die Bewegungslinien ſowohl als die andern Linien eine, wenn auch abſtrakte, Anſchaulichkeit haben, können ſie für Ideen, denen ähnliche Verhältniſſe inwohnen, ſymboliſch werden, wie das Kreutz, der Kreis, beide zuſammen u. ſ. w.

§. 30.

Linien an ſich müſſen gleichgeachtet werden den Elementen auf irgend einem Gebiete z. B. den Sprachlauten, ſo daß in den geraden Linien die Vokale und in den krummen die Conſonanten enthalten ſind, oder auch die geraden Zahlen und die ungeraden. Was nun die Geometrie durch Gegenſätze und deren Vermittlung aus dieſen Elementen hervorbringt, iſt gleichzuachten dem, was aus irgend andern Elementen und deren Vermittlung hervorgebracht wird, z. B. in der Sprache die Worte. Wie nun überall Elemente einen allgemeinen Charakter haben, unter dem ſie gedacht werden, und einen beſondern, unter dem ſie vorhanden ſind; ſo iſt es auch mit den Linien und Figuren der Geometrie. Ein rechter Winkel behauptet überall den Charakter ſeines Begriffs; aber in jedem wirklich verzeichneten rechten Winkel ſind ſeine Schenkel von gegebener Länge, und dieſes Beſondere iſt in der Geometrie das Meßbare. Als

Digitized by Google

Geometrie ſchreibt alſo die Linienſchrift Gegenſätze und deren Vermittlung ſchematiſch, und als Meßkunſt wird ſie individuell, und dieſe Individualität ihrer Räumlichkeit eigen kann nicht übergetragen werden auf die Individualität des Nichträumlichen, ſo daß z. B. Begriffsverhältniſſe könnten auf Grade und Zolle gebracht werden.

§. 31.

Die Geometrie als Meßkunſt betrachtet hat ein Maaß für die Winkel an dem rechten Winkel und ein Maaß für die Linien an dem Halbmeſſer, und hat dabey nöthig gefunden, um das Maaß ganz individuell zu machen, für die Kreisperipherie 360 Grade, alſo für den rechten Winkel 90 Grade, und auſſerdem für das Verhältniß des Durchmeſſers zu der Peripherie die Zahl 3 mit dem bekannten Decimalbruche feſtzuſetzen. Die Zahl 360 iſt, obgleich aus dem Sonnenjahre entlehnt, an ſich willkührlich, und die Zahl für das Verhältniß des Durchmeſſers zur Peripherie iſt es ebenfalls, in ſo ferne die Fortſetzung ihrer Dezimalſtellen beliebig iſt. Dieſe Maaſſe und dieſe Art zu meſſen kann und ſoll nun der Begriff nicht nachahmen, und ſo wird er ſich nie geometriſch individuell d. h. meßbar ausdrücken können. Dagegen aber hat die Conſtruktion der Ideen Maaßſtäbe anderer Art, welche genau feſtgehalten dieſer Conſtruktion eine geometriſchartige Sicherheit geben, und der erſte dieſer Maaßſtäbe auf dem Gebiete der philoſophiſchen Conſtruktion iſt der Gegenſatz, welcher überall zwiſchen dem erſten und vierten Gliede eines Schema ſtatt findet,

Digitized by Google

und in der Tafel der Urbegriffe der absolute Gegensatz genannt worden ist. Das Verhältniß eines ersten und vierten Gliedes, als Verhältniß von Wesen und Form, ist überall der größte Gegensatz der Begriffe und Dinge, und die andern Gegensätze sind um so viel kleiner, als ihre Glieder mehr in einander übergehen.

§. 32.

Geht das Wesen in die Form heraus, und die Form gegen das Wesen zurück, so müssen sich beide auf halbem Wege begegnen, wie Licht und Nacht in Morgen und Abend, oder Prime und Oktave in der Terze und Quinte. In jedem dieser mittlern Pole ist der Gegensatz halb, die beiden mittlern Pole selbst aber verhalten sich doch auch zu einander wie die absoluten, nämlich umgekehrt, weil z. B. der eine Pol Schatten und Licht, der andere Licht und Schatten genannt werden muß. Ist die Darstellung der Polarität ungehindert, wie bey den Polpunkten eines Kreises, so erhellt sogleich, daß Ostpol und Westpol eben so gut, wie Nordpol und Südpol um einen Durchmesser von einander entfernt seyen, und nur bey verkümmerter Darstellung, wie in der Tonleiter, wo die vier Pole in eine Reihe zusammengezwängt werden, kann es täuschend anders erscheinen. Daher gilt also: daß die absoluten Pole gegeneinander, und die relativen Pole gegeneinander einen ganzen Gegensatz bilden, absolute Pole aber gegen relative und relative gegen absolute einen halben.

Digitized by Google

Anmerkung. Nach geometrischer Messung giebt also der Gegensatz von Wesen und Form, wie der von Gegensatz und Vermittlung, einen Winkel von 180°, dagegen der von Wesen und Gegensatz oder Form und Vermittlung einen rechten Winkel von 90° giebt. Der ganze Gegensatz hat also sein Maaß an dem Durchmesser und dem Halbkreise, der halbe Gegensatz an dem Halbmesser und dem Quadranten. Nun ist in der Trigonometrie der Halbmesser ein Sinus totus, und jeder andere Sinus gilt für einen kleineren Bogen als der Quadrant ist; man kann also auch in Begriffen Trigonometrie üben, wenn man für einen gegebenen halben Gegensatz Mittelglieder in seinen Quadranten einträgt, z. B. zwischen Poesie und Musik die Deklamation, zwischen Plastik und Mahlerey das Relief und die Mosaik, und dann den entstandenen Gegensatz durch eine Linie ausdrückt, welche kleiner ist als der Halbmesser. Diese Linie ist sodann der Sinus des kleineren Gegensatzes, und nimmt ab oder zu, je nachdem die eingeschobenen Glieder gegen den einen oder den andern Polpunkt des Quadranten fallen. Man setze, daß in einen Quadranten von bestimmter Bedeutung auf dem Gebiete der Wissenschaft eine construirbare Anzahl von Mittelgliedern in gleichen Entfernungen (Gegensätzen) unter sich und eben solchen Entfernungen der äussersten Glieder von den Polpunkten hineinfallen, etwa sechs solcher Mittelglieder, so wird dadurch der Quadrant in 8 gleiche Theile getheilt,

Digitized by Google

und man kann trigonometrisch genau die Sinuse für die Bogentheile angeben.

§. 33.

Daraus entsteht also für die Geometrie eine Möglichkeit, Gegensätze auszudrücken und zu messen, und da die Synthesen von den Gegensätzen abhängen, so reicht die Geometrie auch noch für diese, und die philosophische Construktion kann also Gegensätze der Begriffe und Ideen geometrisch schematisiren und messen, und, wenn ihre Syntheſen hinzukommen, auch diese in die Schematisirung und Messung hineinziehen, woraus Figuren erwachsen. Hier ist denn die Synthese durch ein einfaches Mittelglied, oder das Dreyeck, das erste; die Synthese eines Gegensatzes durch einen gegenübergestellten andern Gegensatz, oder das Viereck, das zweite; die Synthese eines absoluten Gegensatzes durch zwey andere, welche sich in seinen Durchmesser gleich theilen, oder das Sechseck, das dritte; und das vierte ist die ineinanderfließende Synthese aller aus Einem Punkte möglichen Gegensätze, oder der Kreis. Diese Figuren geben also gleichfalls allgemeine Schemate für die philosophische Construktion, und das Kreutz im Kreise, aus welchem alle Figuren entstanden sind, ist selber das höchste aller Schemate.

Anmerkung. Die Bedeutung der zwey-, drey- und viergliedrigen Vereinzelung ist schon bey der ersten Kategorientafel erklärt worden, und es ist jedes Ding die Synthese seiner zwey Faktoren, also ein Dreyeck, z. B. der Verkehr mit seinen zwey Fakto-

Digitized by Google

ren Bedürfniß und Befriedigungsmittel; jedes Ding ist auch ein Viereck, wenn sich seine Faktoren verdoppeln und dann ergänzen, z. B. wenn zu dem Bedürfnisse das Verlangen, und zu dem Befriedigungsmittel die Arbeit hinzukommt; jedes Ding ist auch ein Sechseck, wenn es zwischen seinen absoluten Gegensatz zwey kleinere hineinstellt, die sich gegenüber in seinen Durchmesser theilen, z. B. wenn der Verkehr zwischen seine absoluten Pole: Werth und Gegenwerth einerseits das Bedürfniß und das Verlangen, andrerseits die Arbeit und das Produkt derselben hineinstellt; jedes Ding ist auch ein Kreis, wenn es sich selber als Form des Ganzen betrachtet, das in seiner Möglichkeit bedürftig in seiner Wirklichkeit Befriedigung findet, zwischen beyden also zeitlich und räumlich Verkehr mit sich selbst treibt.

§. 34.

Die Geometrie hat also in ihren Winkeln und Figuren einen Schematismus der Gegensätze und Vermittlungen, welcher in der philosophischen Construktion planmässig durchgeführt das Wesen der Dinge von seiner gegensätzlichen Seite offenbar macht. Kann nun die Geometrie durch dieses Schematisiren der Gegensätze in Winkeln und der Inbegriffe von Gegensätzen in Figuren der philosophischen Construktion dienen, und hat die Geometrie im Kreise selbst den Ausdruck für die Idee des All, in welcher alle Gegensätze auf und untergehen; so hat diese Linienschrift doch gar keinen Ausdruck für die Idee

Digitized by Google

des Lebens, welches mit allen diesen Gegensätzen spielt, und darum bleibt auch für sie zwischen gerader und krummer Linie oder Figur und Kreis eine ewige nie auszufüllende Kluft, welche den Mathematikern als die unlösbare Aufgabe der Quadratur des Kreises bekannt ist. Denn zwischen einem bestimmt gegebenen Gegensatze gerader Linien und dem Ineinanderfließen aller Gegensätze in ihrer durchgängig gleichen Zurückbeziehung auf Einen Punkt macht nur das Leben selbst den Uebergang, und alle Schematisirung kann diesen Uebergang nur in irgend einem seiner Momente fixirt darstellen, wodurch er aufhört, Uebergang zu seyn.

§. 35.

In Winkeln sind die Gegensätze gegeben, und in Figuren sind sie als bestimmte Inbegriffe unter sich fixirt. Nun ist aber jedes Glied eines Gegensatzes bestimmbar durch das andere, und ein in Figuren fixirtes Linienverhältniß ist vielfacher Abänderung fähig. Daher erhält die Geometrie noch eine höhere Aufgabe, als sie in den Figuren zu lösen hatte, sie soll nämlich die Wechselbestimmung der Gegensatzglieder construiren, wobey denn das eine Glied als bestimmbar, das andere als bestimmend gesezt werden, die Veränderlichkeit beider gegen einander aber an eine Regel gebunden werden muß, welche für die Geometrie nur in der stätigen Veränderung der Kreislinie gefunden werden kann. Daher stellt die Geometrie zwey einander rechtwinklicht entgegengesezte Linien als Sinus und Queersinus oder Ordinate und Abscisse in den Kreis, und sucht für ihre vom Kreisbo-

Digitized by Google

gen abhängige Veränderlichkeit, wobey die Ordinate als bestimmend, die Abscisse aber als bestimmbar angesehen wird, die möglichen Verhältnisse ihrer Wechselbestimmung. Dieser geometrische Schematismus der von dem Ganzen abhängigen Wechselbestimmung des Einzelnen muß ebenfalls der philosophischen Construktion dienen können, sobald sie in irgend einem nach Zeiten oder Gebieten veränderlichen Ganzen (Zeitperioden oder Naturreichen) einen Gegensatz entdeckt hat, dessen einer Faktor in seiner Bestimmtheit ganz von einem anderen im Ganzen und mit dem Ganzen veränderlichen Faktor abhängt. Sey in einem Quadranten (Zeitalter) die Consumtion die Abscissenlinie, die Produktion aber Ordinate, jene also Queersinus, diese Sinus der Trigonometrie, so wird das Verhältniß des Uebergewichts auf Seite des Sinus steigen, bis er an der Gränze eines andern Quadranten zum Sinus totus wird, d. h. bis die Produktion ihr Maximum erreicht hat. Dann wird die Consumtion anfangen, das Bestimmende in diesem Wechselverhältnisse zu werden.

§. 36.

Der lezte Schematismus, mit welchem die Geometrie der philosophischen Construktion zu dienen vermag, liegt in dem, was sie stereometrisch durch den Gegensatz ihrer Ebenen bewirkt. Das Gemeinschaftliche der Richtung in Linien und Figuren nennt sie eine Ebene, und sezt zwey Ebenen, die senkrechte und horizontale, unter einem rechten Winkel einander entgegen, wie zwey solche Linien, und die synthetische Gesammtheit aus dem

Digitized by Google

Gegensatze solcher Ebenen heißt nun Körper. Damit schematisirt die Geometrie noch das Lezte der Erkenntniß, die Idee, welche die zwey Dimensionen des All, die ideale und die reale, so vereinigt, daß die Gegensatzverhältnisse der einen sich in der andern wiederholen, und auch dieselbe Art der Vermittlung in beiden ist. Ist also überhaupt Construktion gefunden für eine Idee, so gilt sie immer in dieser doppelten Bedeutung, so daß z. B. die organische Form in einem Erkenntnißganzen dieselbe seyn muß, wie in einem Ganzen animalischen Lebens und der Verkehr geistiger Naturen eben so zu schematisiren ist, wie der Austausch der Werthe und Gegenwerthe im Physischen. Durch diese doppelte Bedeutung erhält denn die Idee ihre vollständige Geltung eben so, wie die räumliche Ausdehnung als Synthese beider Ebenen ihr Volum erhält. Die in den stereometrischen Körpern bemerkbare Differenz der Grundflächen (Anlage) Höhen (Durchführung) und Oberfläche (Erscheinung) ergiebt sich denn auch hier wieder, nachdem von den beiden ersten das eine oder das andre in die Natur oder die Kunst fällt.

III.

Von arithmetischer Darstellung.

§. 37.

Enthält die Geometrie Grundrisse, welche mit Umrissen, Schattirung und Farbe ausgearbeitet das Bild

Digitized by Google

als Gemälde darſtellen und dadurch einen beſonderen Zweig objektiv darſtellender Kunſt geben; ſo führen die Punkte, aus welchen die Zahlen der Arithmetik hervorgehen, als bezeichnete Lebensmomente wieder auf einen anderen Zweig äſthetiſcher Kunſt, der hervorgerufenes Leben der Maſſe in ein Spiel von Entwicklungsmomenten verſezt, und Muſik heißt. Dieſe muſikaliſchen Entwicklungsmomente, Töne genannt, ruhen unter ſich, wie die Zahlen, auf den Verhältniſſen correſpondirender Glieder, und bilden eine lebendige Zahlenevolution oder Tonleiter, wenn ſie den Umfang eines erſten Momentes, den Grundton, theilweiſe gebrochen entwickeln; aber wie die Geometrie von uns nicht bis in die Zeichnung und Mahlerey verfolgt wurde, ſo können wir auch hier die Arithmetik nicht zur Muſik führen.

§. 38.

Nach unſerer gegenwärtigen Aufgabe ſoll die Arithmetik als beſondere, der geometriſchen entgegengeſetzte, wiſſenſchaftliche Darſtellungsweiſe erſcheinen; die Zahlen werden alſo hier Elemente, wie dort die Linien. Nun liegt das Weſen aller Zahlen in der Entwicklung von Momenten, die blos durch ihre Entfernung vom Ausgangspunkte beſtimmt werden, ſo daß dieſe Entfernung einen größern oder kleinern Inbegriff von Momenten darſtellend die Zahl ſelbſt iſt; woraus denn hervorgeht, daß die Vorſtellungen oder Begriffe der Wiſſenſchaft nur in ſo weit als Zahlen behandelt werden können, als ſie jeder andern Beſtimmtheit auſſer ihrer Entfernung vom

Digitized by Google

Anfangspunkte entsagen, wie dieß bey Momenten oder Punkten der Fall ist, deren Inbegriff eine Zahl heißt.

§. 39.

Der mögliche Gedanke, mit Vorstellungen oder Begriffen in Worten rechnen zu wollen, erwartet demnach seine Realisirung nicht davon, daß diese Worte eine mit aller Schärfe bestimmte Begriffsbedeutung erhalten, was etwa durch eine gelungene Definition zu erreichen seyn möchte; für das Rechnen mit Worten müssen vielmehr die Worte sich aller andern Bedeutung entäussern, die sie ausser ihrer Stellung in Reihe und Glied durch ihre sinnliche oder ideale Anschaulichkeit haben könnten. Man numerire also vorerst die sechzehn Begriffe, die zu den vier Schematen einer Kategorientafel gehören, streiche dann die Nummern wieder aus und nehme statt derselben die Worte in der Bedeutung jener Nummern, so wird man mit diesen Worten zu rechnen im Stande seyn. Da heißt also auf der zweiten Tafel die Totalentwicklung 16, die Vollendungsstufe heißt 12, und beide von einander abgezogen bleibt 4, das heißt die Totalentwicklung differirt von der Vollendungsstufe um das ganze Schema, welches die Seitenentwicklung und die Stufenbildung zusammenfaßt, und hier Erscheinung genannt worden. Eben so ist hier die Anlage 1, und wenn 4 hinzukommt, das heißt, wenn vier weitere Schritte geschehen, so steht die Anlage in 5, das heißt, bey ihrer Spaltung in Urprinzipien, mit welcher die Seitenentwicklung beginnt. Erwägt man nun, daß auch in der wahren Entwicklung der Dinge jedes Ding nichts ist als sei-

Digitized by Google

ſeine Stelle, oder der Schritt, den die Entwicklung des Ganzen in ihm gethan hat, ſo wird man begreifen, daß das, was jezt oberflächlich zu ſeyn ſcheint, nämlich die Worte als Nummern zu behandeln, am Ende der Wiſſenſchaft das Höchſte und Lezte ſeyn müſſe. Dabey muß aber nicht das Dekadenſyſtem, ſondern die Tetradik zum Grunde gelegt, und die Ziffern müſſen in tetradiſcher Schematiſirung gedacht werden. Da iſt denn jeder Zahl ihre Bedeutung ſo wie jeder Bedeutung ihre Zahl ſicher, und wenn man ſich die äſthetiſche Kunſt auf vier Schemate, der Poeſie, Muſik, Mahlerey und Plaſtik, conſtruirt denkt, wobey die Plaſtik den Anfang macht, ſo erhält man folgende mit ihren Worten völlig gleichbedeutende Zahlen: Büſte 1, Statue 2, Relief 3, Gebäude 4, Portrait 5, ganzes Bild 6, Landſchaft 7, hiſtoriſches Gemälde 8, Choral 9, Tanz 10, Lied 11, Oratorium 12, Lyrik 13, Mährchen 14, Drama 15, Epos 16. Man braucht jedesmal nur zu wiſſen, auf welchem Gebiete conſtruirt werden ſoll, was in dem Schriftausdrucke durch einen Schlüſſel angedeutet werden kann, ſo ſichert die Conſtruktion jedem Begriffe ſeine Stelle und jeder der ſechzehn Zahlen auch ihre Bedeutung.

§. 40.

Wenn denn jedes Ding nach ſeiner tiefſten Bezeichnung die Stelle ſelbſt iſt, die es im Ganzen hat, ſo hat die arithmetiſche Darſtellung, welche dieſe Stelle durch die Zahl bezeichnet, vor der geometriſchen, welche blos die Gegenſätze und Vermittlungen der Dinge ſchematiſiren kann, einen großen Vorzug. Die Elemente der

Digitized by Google

Geometrie, die Linien, können einzeln genommen der philosophischen Construktion nichts gelten, für welche nur die Winkel und Figuren brauchbar sind; in der Arithmetik ist aber jede Zahl für sich schon ausdrucksvoll, denn Zwey wird überall den Gegensatz, Drey überall die Vermittlung bezeichnen, und es kommt dann nur auf eine schematische Entwicklung des Ideensystems an, um die Zahlen 6, 10, 14 als Stellvertreter der Zwey in der zweiten, dritten und vierten Tetrade, und eben so die Zahlen 7, 11, 15 als Stellvertreter der Drey mit vollkommen bestimmter Sachbedeutung anzuerkennen, die bezeichneten Begriffe also durch diese Zahlen selbst aufs wissenschaftlichste auszudrücken. Denn was die Zahl 6 bezeichnet, ist wie diese Zahl selbst das zweite Glied der zweiten Tetrade, im obigen Beyspiele die ganze Figur des Mahlers, so wie die Zahl 2 die Statue der Plastik war. Die Zahl 10 ist sodann die zweite Form in der Musik, nämlich das Taktstück oder der Tanz, in welchem die Momente im Gegensatze der Zeitdauer auftreten, welchen Gegensatz sodann die melodische Fortschreitung durch Tonqualitäten vermittelt u. s. w. In den Zahlen liegt demnach, wenn sie tetradisch gestellt werden, ein nicht nur bezeichnender, sondern sogar construirender Ausdruck der Dinge und Erkenntnisse.

§. 41.

Dieß beruht darauf, daß die Zahlen in ihrer Entwicklung (dem Zählen) selbst eine Reihe geben, welche der Entwicklungsreihe der Dinge entspricht, indeß die Linien schon Entwicklungsmomente (Punkte) vorausse-

Digitized by Google

ten, und ihre Beziehungen sind. Der geometrisch schematisirende Ausdruck ist daher der objektiven Erscheinung der Dinge näher, wie denn seine Figuren Grundrisse sinnlicher Bilder sind; der arithmetische Ausdruck dagegen ist durch seine höhere Abstraktion der Construktion in Worten näher, und, weil er nicht blosse Beziehungen des Gegebenen, sondern Entwicklungsmomente des Werdenden schreibt, seiner Natur nach genetisch und der Construktion willkommener. Daher muß man sagen: die Dinge sind Zahlen, und ihre Beziehungen Linien.

§. 42.

Die Zahlen sind also nicht wie die Linien Elemente überhaupt, sondern jede Zahl hat an sich schon eigenthümliche Bedeutung, weil das Wesen der Dinge mit jedem Schritte, der es von seiner ersten Unbestimmtheit (Einheit) entfernt, ein andres wird, und die Zahlen diese Schritte ausdrücken. Dabey aber haben die Zahlen als Elemente auf ihrem eigenen Gebiete genommen noch Prozesse, in welchen sie das auf der ersten Kategorientafel gegebene allgemeine Schema der Prozesse nachbilden. So giebt hier die sogenannte Rechnung mit entgegengesezten Größen die Zahlen in ihrem Setzen und Aufheben, der Differenzirungs- und Indifferenzirungs-Prozeß erscheint als Subtraktion und Addition, die Verbindung und Trennung als Multiplikation und Division, und der lezte Prozeß als Potenziren und Wurzelausziehen. Wie denn aber die Zahlen alles, was auf ihrem Gebiete möglich ist, nur als eine größere oder geringere Entfernung von dem Ursprunge begreifen, was

Digitized by Google

man ein Mehr oder Minder zu nennen pflegt, so muß es denn auch in die Natur der Zahlen gerechnet werden, wenn sie auch die Resultate aller dieser Prozesse nur als eine Vielheit ausdrücken, indeß der Wortausdruck von Qualitäten, ja von Eigenthümlichkeiten redet.

§. 43.

Addition und Subtraktion sollten mit einem gemeinschaftlichen Namen als oberflächliche Zahlenprozesse bezeichnet werden, in welchen die Zahlen ohne Wechselbestimmung blos durch ihre äussere Gränze geschieden, entweder ineinanderfliessen, wie zwey Wassertropfen, die sich berühren, oder auseinandergehen wie ein großer Tropfen, von dessen Masse sich ein Theil losreißt. Das Resultat ist denn ein Vorschreiten oder Rückschreiten der Zahlreihe, und wenn die Begriffe nach dem oben §. 39. gegebenen Beyspiele als Ziffern genommen werden, so ist leicht zu begreifen, daß, wenn von der dramatischen Dichtkunst, als der Zahl 15, die 3 abgezogen wird, man sodann in der Entwicklung der ästhetischen Kunst auf den 12ten Schritt zurückkomme, welcher das Höchste der musikalischen Kunst ist. Eben so kommt man von diesem 12ten Schritte auf das Drama, als den 15ten Schritt, wenn man zu dem 12ten Schritte noch drey neue Schritte hinzufügt. Faßt man demnach alle 16 Begriffe streng als blosse Schritte einer Evolutionsreihe auf, was ja das Wesen der Zahlen eigentlich ist, so wird die Subtraktion und Addition in Begriffen, welche vorher tetradisch construirt sind, nicht mehr Schwierigkeit haben, als in Ziffern selbst; will man aber die Begrif-

Digitized by Google

se nach logischer Ansicht auffassen, wo sie überall aus zwey eigenthümlichen Bestandtheilen gebildet werden, so lassen sie weder die Addition noch die Subtraktion buchstäblich zu, obwohl der Indifferenzirungs- und Differenzirungs-Prozeß, der auch diesen beiden Rechnungsarten zum Grunde liegt, sich in Begriffen auf die im Buche selbst bezeichnete Weise der Generalisirung (Addition) und Spezialisirung (Subtraktion) der Begriffe nachbildet. In jeder Tabelle zeigt sich der eingetheilte Begriff als die Summe seiner Eintheilungsglieder, und jedes Eintheilungsglied kann nach Hinwegnahme der andern aus dem Ganzen als Rest oder als Differenz zwischen dem Subtrahendus und dem Ganzen angesehen werden. Wenn die Welt die Summe des Idealen und Realen ist, so bleibt nach Hinwegnahme des einen aus dem Ganzen das andre als Rest.

§. 44.

Multiplikation und Division, als arithmetische Nachbildung des Verbindungs- und Trennungs-Prozesses, dessen Faktoren bereits selbstständig und in Wechselwirkung mit einander erscheinen, sollten ebenfalls von der Sprache mit einem gemeinschaftlichen Namen bezeichnet seyn, der ihr tiefer eingreifendes Wesen ausdrückte. Hier fliessen nämlich nicht beide vorher getrennte Zahlen blos in einer gemeinschaftlichen Gränze zusammen oder sondern sich aus derselben, sondern eine Zahl läßt sich gefallen, die Form der andern anzunehmen, und das aus dieser Wechselbestimmung entstandene Produkt trägt den doppelten Charakter seiner beiden Faktoren, z. B. Zwan-

Digitized by Google

zig ist eine vierfache Fünf, oder eine fünffache Vier. Dabey schreitet die Zahlreihe durch die Multiplikation auch wieder vorwärts, und durch die Division rückwärts. Nimmt man nun, nach vorangegangener tetradischer Construktion, die Begriffe ebenfalls wieder als blosse Schritte oder Ziffern, so kann nichts hindern, den 5ten Schritt in der Entwicklung der Kunst, welcher Portrait heißt, wenn er 3mal genommen worden, als den 15ten, d. h. als Drama zu finden, und den 15ten Schritt in seinem ersten Dritttheil als Portrait zu sehen; aber keinen Sinn hat es, zu sagen: das Portrait mit dem Relief (der Drey) multiplicirt gebe das Drama, oder dieses mit dem Relief dividirt gebe das Portrait.

§. 45.

Dagegen ist aber den Begriffen allerdings eine ihnen eigenthümliche Nachahmung des Multiplikations- und Divisions-Prozesses gestattet, indem Inhalts- und Form-Begriffe sich auf eben diese Art verbinden und trennen lassen. In dem Begriffe Schreibfeder liegt die Feder als Wesen, mit welchem durch den Schnitt die Bestimmung zum Schreiben sich als Form innigst vereinigt hat, und beide Begriffe lassen sich auch wieder aus ihrem gemeinschaftlichen Produkte als dessen besondere Faktoren herausheben. Dieses Verhältniß findet aber durchaus nur bey zwey Begriffen statt, welche einseitig oder gegenseitig für einander Wesen und Form sind, einseitig wie Subjekt und Prädikat überhaupt, oder gegenseitig wie Mathematik und Philosophie, wo nämlich die Philosophie, so weit sie mathematischen Ausdrucks em-

Digitized by Google

pfänglich ist, in mathematischer Form dargestellt werden, oder auch die Mathematik, so weit sie Gefäß der Ideen ist, auf Philosophie gebracht werden kann. In so weit nun jeder Begriff schon an sich einen materiellen und formalen Faktor enthält, z. B. die Kunst die Idee und die objektive Darstellung, so ist auch jeder Begriff schon für sich als Multiplikationsprodukt zu betrachten, was in geometrischem Ausdrucke heissen wird: jeder Begriff ist ein Dreyeck.

Anmerkung. Im Deutschen drücken sich die Multiplikationsprodukte häufig durch zusammengesezte Substantive z. B. Schreibfeder, Stadtthor, Brandstiftung u. s. w. und man kann diese zusammengesezten Begriffe durch die zwey Fragen: was? und: wie? jedesmal auflösen oder dividiren. Z. B. was ist gestiftet? Brand; wie ist er entstanden? durch Anlegen. Mein Freund Kölle, der noch ehe ich meine Kategorientafeln gefunden, in meiner Construktionsweise viel und glücklich gearbeitet hatte, ist darauf gefallen, aus einem kleinen von ihm durchconstruirten Gebiete der Technik, dem Branntweinbrennen aus Getraide, ein Multiplikationstäfelchen nach Weise der Einmaleinstafeln zu entwerfen, welches ihm auch trefflich gelungen ist. Er hat hier in einer senkrechten Reihe die vier Begriffe: Malzung, Extraktion, Gährung und Destillation, welche die innere Geschichte des Ganzen enthalten, gestellt, und in einer oben hinlaufenden wagrechten Reihe stehen die vier Begriffe: Material, Geräthe, Ver-

Digitized by Google

fahren, Produkt, welche die äuſſere Erſcheinung des Geſchäftes enthalten, und man findet hier, wie auf der Einmaleinstafel das Produkt überall da, wo die beiden Reihen, von beliebigen Gliedern ausgehend, ſich unter einem rechten Winkel begegnen. Sprachlich genommen geht nun hier die Multiplikation jedesmal durch die bloſſe Zuſammenſetzung der Subſtantive vor ſich, z. B. Extraktionsgeräthe, Gährungsmaterial, u. ſ. w. und ſcheint ſo eine leichte und oberflächliche Sache; allein es wird dabey jedesmal aus den zuſammentretenden Worten ein neuer und ſelbſtſtändiger Begriff gebildet, und weil die ſenkrechten Linien hier alle dem Aeuſſern, die wagrechten aber dem Innern der Sache gehören, ſo werden hier immer Inneres und Aeuſſeres in einander multiplicirt. Dabey hat der Erfinder dieſer erſten Multiplikationstafel in Begriffen noch das hinzugethan, daß er jedes gefundene Multiplikationsprodukt nicht nur im Wortausdrucke mit ſeinen zwey Subſtantiven hingeſtellt, ſondern auch noch auf ein viergliedriges Schema gebracht hat. Seine mir bis jezt ſchriftlich mitgetheilte Tabelle wird er einſt dem Publikum in einem Werke über die Deſtillation mittheilen, zu welchem er in ſeiner Schrift: über das Weſen und die Erſcheinung des Galvanismus, oder Theorien des Galvanismus und der geiſtigen Gährung nebſt Andeutungen über den materiellen Zuſammenhang der Naturreiche, Tübingen b. Cotta 1825. 8. trefflichen Grund gelegt hat.

Digitized by Google

§. 46.

Wenn die Multiplikation der Begriffe das Verhältniß von Weſen und Form zwiſchen ihnen vorausſezt, ſo können auch, wie das eben angeführte Multiplikationstäfelchen zeigt, ganz auf dieſe Art entgegengeſezte Begriffsreihen Glied für Glied mit einander multiplicirt werden, und das Multiplikationsprodukt, welches in ſolchen Täfelchen die Spitze des rechten Winkels ausmacht, iſt eigentlich die Hypotenuſe der beiden Begriffe, die ſich in ihm multiplicirt finden, ſo daß alſo die Multiplikation rechtwinklichte Dreyecke bildet. Daraus ergiebt ſich die Diviſion der Begriffe als eine Wiederherſtellung des in dem Multiplikationsprodukte neutraliſirten Gegenſatzes durch das geſonderte Heraustreten von Weſen und Form aus demſelben, ſo daß z. B. wenn die Cohäſion als ein wechſelſeitiges Durchdringen von Expanſion und Contraktion anerkannt iſt, ſie ohne Inhalt als Contraktion, ohne Form aber als Expanſion evaneſcirt, weil das gegenſeitige Durchdringen beider Faktoren dem Begriffe allein das Beſtehen gab. Daher iſt auch hier in Begriffen, wie in Zahlen, die Diviſion von der Subtraktion unterſchieden, indem jene die Wechſelbeſtimmung der Faktoren aufhebt, dieſe aber die mehr umfaſſende Sphäre blos auf eine minder umfaſſende einſchränkt. So erhält man aus dem Begriffe der Pflanzenwelt nach Abzug der Phanerogamen die Kryptogamen als Reſt. Geometriſch kann nun wieder geſagt werden, daß die Diviſion die Dreyecke auf die Schenkel ihres rechten Winkels zurückbringe, die von einander getrennt (einzeln gedacht)

Digitized by Google

als Linien unendlich (auf jede Weise bestimmbar) werden, indeß sie durch die Hypotenuse verbunden diese besondere Bestimmtheit erhielten und Figur wurden.

§. 47.

Hat nun die Multiplikation in Begriffen auf ihrem Verhältnisse als Wesen und Form beruhend Produkte der Wechselburchdringung gegeben, welche durch die Division aufgelöst jeden Begriff sich selbst wieder gaben, so ist die Potenzirung oder Selbstmultiplikation einer Zahl den Begriffen als Steigerung und das Wurzelausziehen als Zurückführung des Begriffs auf seine erste Form natürlich. So weiß z. B. der Begriff recht gut, daß die Reflexion nicht ein ursprünglich einfaches Denken, sondern ein Denken des Gedachten enthält, also ein Denken in der zweiten Potenz, so wie das Gefühl eine Empfindung in der zweiten Potenz ist; und wenn das gesammte Erkennen von der Vorstellung ausgeht, so muß es auch in allen seinen Stufen als ein gesteigertes Vorstellen anerkannt werden. Als Wurzel solcher Steigerung wird sodann immer ein Begriff gefunden werden, der nicht mehr seinesgleichen, sondern etwas fremdartiges unter sich hat, wie der Begriff Vorstellung, der weiter hinabgeführt auf die Empfindung und noch weiter hinabgeführt auf das Objekt kommt. So wird der Laut zum Worte, zum Satze, ja zur Rede gesteigert, und die Wurzel der Rede bleibt doch nur der Laut, denn was unter diesem noch liegt, die Stimmorgane mit ihren Eigenschaften, ist seinesgleichen nicht mehr. Wurzel ist überall die einfachste Form von ihresgleichen.

Digitized by Google

§. 48.

Die Zahlenprozeſſe ſind alſo:

1) das Zählen, oder die Bildung und Aufhebung der Zahlreihe im vorwärts und rückwärts Zählen;

2) das Addiren und Subtrahiren, wobey eine Zahl über ihre Gränze bis auf die durch eine andere Zahl bezeichnete Gränze erweitert oder eingeſchränkt wird;

3) das Multipliciren und Dividiren, wobey zwey Zahlen ſich gegenſeitig zu einer höheren Zahl ſteigern, oder die geſteigerte Zahl in dieſe beiden aufgelöſt wird;

4) das Potenziren und Wurzelausziehen, wobey eine Zahl ſich ſelbſt ſteigert oder von der Steigerung auf ſich ſelber zurückläuft.

Der erſte dieſer Prozeſſe macht ſich in jeder Erkenntniß, die nach rechter Conſtruktion entwickelt iſt, von ſelbſt, indem da alle Glieder der Conſtruktion, wie die Zahlen ſelbſt, nur durch ihre Entfernung vom Anfange verſchieden ſind, alſo Zahlen gleichgeſezt werden können. Der zweite Zahlenprozeß wird von den Begriffen durch ihre Generaliſirung und Spezialiſirung nachgebildet; der dritte Zahlenprozeß findet ſtatt zwiſchen Begriffen, die ſich wie Inhalt und Form zu einander verhalten und in ihrer Wechſeldurchdringung einen neuen Begriff geben, eben deswegen auch nach aufgelöſter Wechſeldurchdringung ſich wieder einzeln herſtellen laſſen; und der vierte Zahlenprozeß ſezt einen Begriff in ſolche Wechſelwirkung mit ſich ſelbſt, daß er ſich weiter aufſchließt, oder aus dieſer Aufſchlieſſung wieder auf ſein einfaches Weſen zurückläuft. Nun kann in der Arithmetik jedes

Digitized by Google

Multiplikationsprodukt, also auch jede Potenz, durch wiederholte Addition gleichfalls erreicht werden, und so ist auch in Begriffen jede höhere Stufe die allgemeinere, welche die niederen Stufen in ihrem Umfange begreift, und der Begriff Staat, der durch die Multiplikation der Begriffe Volksleben und Organisation mit einander gefunden wird, kann auch gefunden werden als Inbegriff oder Summe aller Formen des Volkslebens. Ausserdem kann auch jede höhere Erkenntniß, welche auf die Stufe der Vorstellung herabgesezt wird, auf dieser additionsweise begriffen werden, weil auf dieser Stufe die inneren Gegensätze verschwinden. Daher kommt, daß der blos sinnlich beschreibende Stil in der Wortsprache sich mit der Conjunktion: und begnügen kann, wie z. B. und Hiob thät seinen Mund auf, und verfluchete den Tag seiner Geburt, und sprach. Dieser Stil geht nämlich auf die Begriffsgegensätze, welche durch die andern Conjunktionen ausgedrückt werden, nicht ein, und so kann auch vom Menschen gesagt werden, daß er Seele, Leib, Rumpf, Kopf, Hände, Füsse, Einbildungskraft, Verstand, Phantasie und Vernunft habe, obwohl alles dieses nach sehr verschiedenen Gründen und Ansichten in ihm ist. Der blossen Vorstellung gelten alle Begriffe gleich, wie der Arithmetik die Einer (Punkte), und sie geht auf ihre innern Verhältnisse gar nicht ein; für sie also könnte man, wie für die durchgeführte Construktion, sich der Begriffe als Ziffern bedienen, wenn man nur erst eine Reihenfolge unter ihnen fixirt, d. h. sie numerirt hätte. Gerade so stellt auch ein

Digitized by Google

Inventarium alle in einem Besitz vorfindliche Sachen zusammen, ohne alle Rücksicht auf die Art ihrer Erwerbung oder die besonderen Rechte ihres Besitzes; es sind Nummern.

§. 49.

Daraus ist also klar, wie weit philosophisches Denken sich in Zahlen und Zahlenprozessen ausdrücken könne. Uebrigens ist die Arithmetik mit diesen Zahlenprozessen nicht weiter, als die Geometrie mit ihren Winkeln, so daß man sagen kann: wie sich in der Geometrie die Winkel zu den Linien verhalten, gerade so verhalten sich in der Arithmetik die Zahlenprozesse zu den Zahlen. Wie nun aus den Winkeln Figuren gebildet werden, so kommen aus den Zahlenprozessen Combinationen derselben, welche unter dem Namen der Formeln bekannt sind, und dem in §. 341. u. fg. des Buches weiter entwickelten materiellen Inhalte der Arithmetik vorstehen, auch wegen der Meßbarkeit der Linien und Linienverhältnisse auf die Geometrie anwendbar sind.

§. 50.

Ist die Formel eine Combination von Zahlenprozessen, wie z. B. die Formel, nach welcher das vierte Glied einer geometrischen Proportion gefunden wird, so verschwindet für die Arithmetik der Formeln, d. h. für die Algebra, die Nothwendigkeit des numerischen Ausdruckes der einzelnen Zahlen, diese können also hier durch allgemeine Zeichen (Buchstaben) vertreten werden, wenn nur ihre Einzelheit und Mehrheit sammt dem Zah-

Digitized by Google

lenprozesse genau ausgedrückt wird. Dadurch erscheinen diese Formeln selbst als Ausdruck eines aus Zahlenprozessen zusammengeflossenen Ganzen, und sind also für jede Produktion, die aus Zahlenprozessen hervorgegangen ist, wie eben das vierte Glied der Regel de Tri, eine genetische Erklärung derselben, so daß die Formel noch den Begriff festhielte, selbst wenn ihn der Zahlenausdruck verliesse, wie das z. B. bey Differenzialformeln für das unendlich Kleine der Fall ist. Weil denn eine Formel die genetische Erklärung irgend einer arithmetischen Produktion ist, so enthält sie auch deren Geschichte, und wie denn schon eine einzelne Zahl auf mancherley Weise entstanden seyn kann, so kann auch Eine arithmetische Produktion durch mehrerley Formeln ausgedrückt werden. Immer aber zeigt die Formel den Weg, die arithmetische Produktion, von welcher die Rede ist, selbst zu produciren.

§. 51.

Ist nun das erste, was auf dem Gebiete der Arithmetik über die Zahlenprozesse hinaus liegt, die Bildung der Verhältnisse, Proportionen und Reihen, so sind auch die Formeln für den Ausdruck, also auch für die Findung, von Reihengliedern die ersten, und weil die Arithmetik im Grunde selbst Reihe ist, Zahlreihe nämlich, so kann es an sich keine anderen Formeln geben, als für Reihen und deren Glieder, z. B. für Potenzreihen aus zweyfacher Wurzel die Binomialformel. Weil aber eine Reihe theils, wie eben die Binomialreihe, aus mehrfachen Anfängen hervorgehend sich nach verschiedener Rich-

Digitized by Google

tung fortsetzen, theils auch entwickelt bis zu einem gewissen Grade in der Geschlossenheit ihrer Glieder als Ganzes betrachtet werden kann, wobey dann für die einzelnen Glieder nicht blosse Reihenverhältnisse, sondern Ganzheitsverhältnisse vorkommen müssen; so giebt es ausser den Formeln für Reihen und deren Glieder auch noch Formeln der combinatorischen Analysis, welche aus der Totalitätsform entspringen.

§. 52.

Die Formel steht also im Dienste der höhern Arithmetik, die über die Zahlenprozesse hinaus liegt, und hilft theils finden, theils ausdrücken. Dabey aber hat sie auch in sich eine Selbstständigkeit, welche darin besteht, daß ihre Glieder, d. h. die in ihr mit einander verwebten Zahlenprozesse theils sich unter einander, theils mit einander das Ganze bestimmen, welches nun nach vorangegangener Formel auch durch ein einzelnes Zeichen ausgedrückt werden kann. Diesem einfachen Ausdrucke muß denn der zusammengesezte Ausdruck der Formel allerdings gleich seyn, und die Formel heißt nun eine Gleichung, auch ist die Wechselbestimmung ihrer Theile so streng, daß durch zweckmäßige Behandlung der Theile der Formel jeder einzelne Theil seine höchste Bestimmtheit erhalten muß. Es dürfte also unter diesen Theilen auch einer seyn, der für sich allein unbekannt wäre; er würde doch nach einer planmäßig durchgeführten Wechselbestimmung mit den anderen Theilen und dem Ganzen in höchster Bestimmtheit hervortreten müssen.

Digitized by Google

§. 53.

In so ferne nach §. 39 fg. dieses Anhangs überhaupt Begriffe durch Ziffern ausgedrückt werden können; in so ferne dann die Addition und Subtraktion in Begriffen auf Generalisirung und Spezialisirung, also auf Eintheilung hinausläuft; in so ferne weiter die Multiplikation und Division in Begriffen auf dem logischen Gegensatze der Sachbegriffe (Subjekte) und Formbegriffe (Prädikate) beruht; in so ferne endlich das Steigern und Wurzelausziehen den Zahlen und Begriffen gemein ist, in so weit läßt sich auch denken, daß irgend ein Begriff, der aus diesen Verhältnissen zusammen hervorgegangen wäre, auch durch ihre naturgemäße Zusammenstellung in einer algebraischen Formel ausgedrückt werden könnte, welche dann als Gleichung für diesen Begriff angesehen und in ihren einzelnen Theilen so behandelt werden könnte, daß für jeden einzelnen Theil eine besondere Gleichung daraus hervorgienge, weil jeder Theil durch seine Verhältnisse zu allen übrigen ausgedrückt ist. Aber alle diese Formeln, deren sich die Arithmetik mit so vielem Vortheile theils für den Ausdruck, theils für die Findung ihrer Produktionen bedient, sind blosse zufällige Combinationen von Zahlenprozessen, deren jede für sich und auf diesem Gebiete allein dasteht, ohne je mit den andern auf eine gemeinschaftliche Bedeutung zurückgehen und ein System von Erkenntniß begründen zu wollen. Daher kann es der philosophischen Erkenntniß auch nicht um *solche* Formeln zu thun seyn, und wenn schon die Behandlung der Begriffe als Ziffern eine tetra-

tradiſche Conſtruktion derſelben vorausſezt, ſo wird die Philoſophie ihre Formeln auch nur auf dieſem Wege zu ſuchen haben.

§. 54.

Für die philoſophiſche Conſtruktion giebt es alſo eigentlich nur Eine Formel, welche alle Dinge auf die allgemeine Form der Dinge zurückführt und aus dieſer hervorgehen läßt, daß nämlich

> das Weſen überall durch vermittelte Gegenſätze in die Form heraustrete, und durch Löſung der Vermittlung und Erlöſchen der Gegenſätze wieder in ſich ſelber zurückkehre;

was nach dem vierten Schema der Urbegriffe für die Erkenntniß als: Theſis, Analyſis, Antitheſis und Syntheſis ausgedrückt werden kann, arithmetiſch aber in der Vierzahl und geometriſch in dem Kreuze enthalten, überall eine ſich durchdringende Verbindung zweier ungleichartiger Gegenſätze iſt. Wenn ſich daher die Algebra ſpezieller Formeln erfreut, ſo wird dagegen die Philoſophie ſtolz ſeyn, alles auf die allgemeine Formel bringen zu können; indem ſie aus allem die vier Weltglieder heraushebt; und wenn die Algebra in ihren Formeln eine genetiſche Erklärung ihrer zufälligen Produktionen beſitzt, ſo wird die Philoſophie durch ihr Verfahren alles Zufällige auf das Nothwendige bringen, und wenn ſie das Nothwendige in den einzelnen Dingen zu ſuchen hat, ſo wird ihr das erſte Schema der erſten Kategorientafel die ſichere Formel dazu geben. Uebrigens iſt denn auch eben

Digitized by Google

erſt durch dieſe tetradiſche Conſtruktion möglich, in der Philoſophie von Formeln zu ſprechen, und der Mathematiker hat keineswegs Unrecht, wenn er die Formel, d. h. die Form zum heuriſtiſchen Gebrauche geſtaltet, als das Siegel der Wahrheit betrachtet.

§. 55.

Wenn nun die Philoſophie ſich blos Einer Formel erfreut, welche alles, was ſie berührt, in das Ganze auflöſt, alſo verſchwinden macht, ſo könnte dagegen die Mathematik ſtolz thun und ſagen, daß ſie durch ihre Formeln jedem Dinge ſeine Individualität ſichere, ob ſie gleich das Geſetz ſeines Innern heraushebe. Darauf würde die Philoſophie antworten, daß die Algebra, welche ihre Formeln aus bloſſen Zahlenprozeſſen zuſammenſezt, mit dieſen ſelbſt den Boden verlohren habe, den ſie als Arithmetik in der Zahlreihe noch hatte, nämlich die Evolutionsform der Dinge, indeß die Philoſophie von Urbegriffen anfangend und zu Kategorien fortgehend ein Weltſyſtem zu entwickeln vermögend ſey, in welchem jedes Ding ſeine Individualität durch die Stelle ausdrücke, die ihm in dieſer Evolution eingeräumt ſey. Andere Individualität giebt es auch nicht, und wenn für eine bis auf einen gewiſſen Grad fortgeſchrittene Evolution dieſer Art irgend ein conzentrirter Ausdruck die Stelle bezeichne, welche A oder B in jener Evolution hat, ſo ſey dieſer Ausdruck die wahre Individualitätsformel.

Digitized by Google

IV.

Von philoſophiſcher Darſtellung.

§. 56.

In der bildlichen Darſtellung giebt ſich die Vorſtellung unter der Form objektiver Anſchauung wieder, und darum iſt die plaſtiſche Geſtalt das vollkommenſte Bild, welches durch das Scheinbild oder Gemälde nur in ſo weit erſezt werden kann, als der Geſichtsſinn den Taſtſinn zu entbehren vermag. Wird die bildliche Darſtellung in das Wort übergetragen, ſo muß dieſes ſeine Neigung zum begriffsmäßigen Auffaſſen der Vorſtellung unterdrücken und ſich ſelbſt auf die ſinnliche Anſchauung herabſetzen, wo es ſodann, wie das exiſtirende Sinnliche ſelbſt, Leib der Idee zu werden im Stande iſt; wenn aber das Wort ſeinem Triebe zur Trennung der Form von dem Inhalte nachgeht; ſo kommt es von der bildlichen Darſtellung aus durch den Schematismus der Geometrie und die Zahlenſymbolik der Arithmetik hindurch zu der Formel, welche durch die Zahlenprozeſſe ſchon möglich wird, hier aber noch in ihrer Vielheit erſcheint. Hat nun die Erkenntniß die Aufgabe, die Vorſtellung zur Idee zu bringen (§. 193.), und kommt die Idee dazu, alle Verſchiedenheit der Form aus der Evolution des Einen Weſens zu erklären; ſo muß die Wortſprache endlich der philoſophiſchen Darſtellung gewidmet auf eine allgemeine Formel zurückkommen, die ſich ewig ſelbſt wiederholt, und in ihren Gliedern die Zahl, in deren Stel-

Digitized by Google

lung das Schema, und in der poetiſchen Wendung des Ganzen das Bild hat.

§. 57.

Philoſophiſche Darſtellung iſt demnach ſchematiſche viergliedrige Conſtruktion, in welcher Form und Weſen des Dargeſtellten gänzlich zuſammenfallen, und das bis zur höchſten grammatikaliſchen Ausbildung (§. 355 fg) durchgearbeitete Wort ſeine Idee durch ſeine Stelle in einer Entwicklungstafel bezeichnet, und, wenn die Sprache ſchon in ihren Lautelementen durchconſtruirt wäre, auch durch ſeine Zuſammenſetzung ausdrücken müßte. Ehe aber die Sprache ſolche Vollendung erreicht, in welcher ſie ſchematiſcher Conſtruktion zu folgen vermag, hat ſie noch niedere Stufen der Organiſation zu durchlaufen, welche von der Organiſation des Wortes als Laut ausgehen müſſen.

§. 58.

Das Wort als Laut genommen heißt Sylbe, und iſt eine mehr oder minder einfache Vollendung der zweierley Sprachelemente, welche in ihrer Reinheit Vokale und Conſonanten genannt werden, als Diphthongen aber und Doppelhauche (z. B. ch, z) auch in zuſammenflieſſende Formen eingehen. Die Tonſprache iſt demnach ein ſyſtematiſches Sylbenſpiel, welches von der blos mit grammatikaliſcher Beſtimmtheit geſezten Sylbe nach zwey Richtungen ſich einſeitig entwickeln, und beide Formen der Seitenentwicklung wieder ſynthetiſch vereinigen kann. In dem Sylbenſpiele der Tonſprache liegt nämlich theils der auf ihren Vokalen beruhende Anklang der Laute,

Digitized by Google

theils der auf den Uebergängen der Laute durch Conſonanten beruhende Takt der Bewegung, und wenn jene Anklänge, um nicht in Identität unterzugehen, eine den Vokalen beigemiſchte Differenz der Conſonanten verlangen, wodurch ſie Reim werden, ſo verlangt der Bewegungstakt als Sylbenmaaß ein quantitativ abgemeſſenes Verhältniß der Vokale und Conſonanten nach dem Verweilen der Redeorgane bey ihrer Bildung. Da bey einer aus einem ſchematiſch organiſirten Alphabete herausgearbeiteten Sprache die Vokale ein ganzes Gebiet von Worten (z. B. ſubjektives, objektives ꝛc.) bezeichnen, und die Differenzen auf dieſem Gebiete durch beygefügte Conſonanten angedeutet werden, ſo ſind die Reime einer ſolchen Sprache natürlich, und auch die älteſten Sprachen ſollen in dieſer Art viele Aſſonanzen und Reime gehabt und aus beiden ſinnreiche Wortſpiele (zu welchen noch Shakeſpeare hinneigt) entwickelt haben; in neueren Sprachen aber, als welche das Geſetz des Alphabetes und der erſten Sylbenbildung lange verloren haben, ſind die Reime in den Worten ſelbſt fremdes nur dem Ohre ſchmeichelndes Klangſpiel geworden, und die unvollkommenen Reime, die Aſſonanzen, werden gar nicht beachtet. Selbſt das Naturgeſetz der Metrik, das der griechiſchen und lateiniſchen Sprache ſo tief eingeprägt iſt, daß die Pronunciation auf einer Sylbe verweilen muß, deren Vokal zwey Conſonanten nachfolgen, hat die neuere Sprachbildung in dem Grade verkannt, daß in der deutſchen Sprache die Länge blos auf der Sylbe ruht, welche durch die Bedeutung herausgehoben iſt.

Digitized by Google

§. 59.

Inzwiſchen iſt die Geſtaltung der Sprache durch Reim und Sylbenmaaß ihrer Verwandtſchaft mit dem Geſange, deſſen Melodie in dem Reime und deſſen Takt in dem Sylbenmaaße wiederkehrt, ſo natürlich und einer ſinnlichen Periode des Volkslebens ſo nahe gelegen, daß bekanntlich die Minneſinger eben durch Reimen die neuern Sprachen zum Gedankenausdrucke gebildet haben, und daß ſelbſt bey den Griechen die metriſche Rede viel älter iſt als die proſaiſche. Die metriſche Rede muß daher, wie die proſaiſche, im Stande ſeyn, den Ausdruck eines Sinnganzen zu bilden, und zwar für den Reim durch die Wiederkehr ſeiner Gegenſätze, die in der Einſylbigkeit oder Zweyſylbigkeit und in dem Wechſel ſeiner Vokale beſtehen, und für das Sylbenmaaß durch die angemeſſene Aſſociation ſeiner Längen und Kürzen zu Versfüſſen und deren Verwebung zu Strophen, in welchen der Sinn ſteigend beginnt und fallend beſchloſſen wird, wie in dem griechiſchen Herameter. Da durch ſolche objektive Geſtaltung ihres Ausdruckes die Sprache überhaupt ihre objektive Seite vollendet, durch welche ſie der äſthetiſchen Kunſt verwandt wird; ſo iſt natürlich, daß die äſthetiſche Sprachkunſt, die Poeſie, ſich des Reimes und Sylbenmaaßes bedient.

§. 60.

Gehört nun dieſe objektive Geſtaltung der Rede zu der poetiſchen, alſo bildlichen Seite der Tonſprache, ſo wird nach Löſung dieſer ſchönen Verhältniſſe die oratio soluta oder pedestris das Bild in der Vorſtellung ver-

Digitized by Google

laſſen, und zunächſt ſich für den Ausdruck der Wahrnehmung, dann aber auch für den Ausdruck des Begriffs bilden. Jenes giebt den beſchreibenden oder erzählenden Stil, den man am beſten den Chronikenſtil nennen könnte, dieſes den raiſonnirenden oder pragmatiſchen, der Anſichten aufſtellt, um die Erſcheinungen zu erklären.

§. 61.

Für die Wahrnehmung iſt jede Vorſtellung ſelbſtſtändig und einzeln, und heißt, durch ihren Namen bezeichnet, in der Sprache ein Subſtantiv; was in der Vorſtellung wahrgenommen wird, es ſeyen Theilvorſtellungen oder Verhältniſſe, wird als adhärent oder inhärent angenommen, und heißt in der Sprache ein Adjektiv, das dem Subſtantiv in ſeinen Sprachverhältniſſen nachfolgt. So bedarf denn die Wahrnehmung zu ihrem Ausdrucke nur noch einer Vermittlung von Subſtantiv und Adjektiv, welche aber nicht wie die logiſche Copula von ſubjektiver Bedeutung des Denkens, ſondern von objektiver Bedeutung der Wahrnehmung ſeyn muß, jedoch wie die logiſche Copula iſt heißt. Dieſe Wahrnehmungscopula wird denn in der Sprache mit Recht verbum substantivum genannt, indem es eben ſo wohl die Selbſtſtändigkeit der Subſtantive begründet, als auch das Enthaltenſeyn der Adjektive in ihnen, denn der Satz: der Stein iſt ſchwarz, behauptet eben ſowohl, daß der Stein ſey, als daß er ſchwarz ſey. Dieſer Satz als logiſches Urtheil genommen ſpricht blos von der Vereinbarkeit beider Begriffe im Denken.

Digitized by Google

§. 62.

Der Wahrnehmungsstyl spricht also in an einander gereihten Sätzen seine beschreibenden oder erzählenden Wahrnehmungen aus, und bedarf zunächst ausser Substantiv und Adjektiv, die durch ein Verbum copulirt werden, wozu im Allgemeinen sich das Zeitwort der Substanz eignet, nur noch eine Fortsetzung dieser Vermittlung von einem Satze zum andern, was in den Sprachen durch das und ausgedrückt wird, von dessen häufigem Gebrauche in der sinnlichen Sprache schon früher die Rede war. Dabey aber hat der Wahrnehmungsstyl auf die Formen der Vorstellung zu achten, wie sie §. 201. des Buches in dem Schema:

Was?

Wo? Wann?

Wie?

aufgestellt worden sind, diese Fragen müssen aber alle aus der Wahrnehmung beantwortet werden, denn für diese Stufe des Styls ist entweder der Begriff noch nicht vorhanden, oder doch sein Gebrauch noch nicht sicher.

§. 63.

Die Frage: was? wird also in diesem Style durch sinnliche Beschreibung beantwortet, welche von Vergleichung der Sache mit andern nach Unterschieden oder Aehnlichkeiten ausgeht, wobey es also auch nicht ohne Werth ist, zu sagen, was das Ding nicht sey. Die Frage: wo? verlangt lokale Bezeichnung, die Frage: wann? erzählende Zeitbestimmung, und für die Frage: wie? soll zusammengefaßt werden, was von der Gene-

Digitized by Google

ſis eines Dinges und ſeinen quantitativen und qualitativen Verhältniſſen in die Wahrnehmung fallen konnte. Daher bedarf denn der Wahrnehmungsſtyl auſſer dem und noch mancher Partikeln, welche Unterſcheidung oder Gleichſetzung, Einſchränkung oder Erweiterung, Trennung oder Verbindung ausdrücken, und ſo kann er kaum anders, als ſeine Sätze auſſer der bloſſen Zuſammenreihung durch und noch vermittelſt mancher Conjunktionen in Perioden zuſammenzubinden.

§. 64.

Was der Wahrnehmungsſtyl gethan hat, um die Erſcheinung des Gegenſtandes erſchöpfend auszuſprechen, kann der Begriffsſtyl dann weiter benützen, um die äuſſern Verhältniſſe in innere zu überſetzen, und das Anſchauen in ein Denken zu verwandeln, wobey es zuvörderſt darauf ankommt, in den Reſultaten der Wahrnehmung Beſondres und Allgemeines zu ſondern, und jenes aus dieſem in feſter Form abzuleiten. Dieß lehrt die Logik, und wenn ſie die Reſultate der Wahrnehmung zuvörderſt zu einer Expoſition der Vorſtellung benützt, ſo geht ſie von der Expoſition weiter zur Definition, in deren zwey Prädikaten das Gebiet bezeichnet iſt, welchem der Gegenſtand angehört, und die Stelle, welche er in dieſem Gebiete einnimmt. Aus dieſem im Allgemeinen bestimmten Begriffe des Gegenſtandes können nun ſyllogiſtiſch eine Menge Prädikate deſſelben gefolgert werden, die als beſchränktere in jenen zwey allgemeinen Prädikaten enthalten ſind, und es wird dadurch möglich, den Gegenſtand endlich tabellariſch entwickelt zur Ueber-

Digitized by Google

ſicht ſeiner möglichen Verhältniſſe hinzuſtellen. Auf dieſem Wege der Behandlung iſt alſo die Wahrnehmung zum Begriffe geworden, dem Gegenſtande iſt ſeine Stelle angewieſen, ſeine vielen Prädikate ſind auf zwey weſentliche zurückgeführt und auf dieſe begründet, und durch die Klaſſifikation iſt endlich die Einheit ſeines Weſens in der aus ihr entſpringenden gegenſätzlichen Vielheit dargeſtellt worden.

§. 65.

Dieſe Aufgabe hat der Begriffsſtyl zu löſen, und die Logik ſoll ihn dabey leiten. Allein wenn auch die Logik bisher ein klares Bewußtſeyn ihrer ſelbſt und vollendete Form gehabt hätte, ſo wäre doch dieſe Aufgabe für jeden beſonderen Fall nicht auf einfache Weiſe zu löſen, ſondern das Herausfinden des Begriffs aus der Wahrnehmung, das Scheiden der weſentlichen Prädikate von den unweſentlichen, die Begründung dieſer auf jene, und die eintheilungsgerechte Entwiklung und Darſtellung aller Prädikate fordert überall ein ſorgfältiges Betrachten des Gegenſtandes und ein beſonnenes Drehen und Wenden deſſelben nach allen Seiten, die er hat, und wobey er auf jeder Seite gefaßt in ein anderes Licht tritt; ſo daß der Begriffsſtyl dadurch höchſt vielfach und künſtlich ausfallen muß. Die eben angeführten Bemühungen zu Löſung ſeiner Aufgabe können zuſammen durch das Wort Reflexion oder Raiſonnement genügend bezeichnet werden, und laſſen einſehen, daß der Begriffsſtyl, indem er von dem Wahrnehmungsſtyle Sätze und einfache Periodenformen ſich geben läßt, dieſe letztern durch

vermehrte Conjunktionen nach den vielerley Gegensätzen und Beziehungen der Seiten und Ansichten des Gegenstandes erweitern müsse, und daß ihm dadurch, weil alle diese Ansichten durch die Einheit ihres Gegenstandes und die Consequenz des logischen Denkens verbunden auch in der Rede als ein Ganzes erscheinen wollen, ein sehr künstliches Redegebäude erwachse, wie es in jeder Sprache der schriftstellerische Styl ist und seyn muß. Was daher die Prosa von vielfachen Formen in sich enthält, das muß sie im Begriffsstyle entwickeln, und wenn endlich, weil das Gelesene auch in Hörbares übersetzt werden kann, das Ohr an solches Redegebäude ebenfalls Ansprüche macht, so kehrt die wohlgeordnete Rede durch den in ihrem Periodenbaue fühlbaren Numerus einigermaaßen wieder zum Sylbenmaaße der poetischen Rede zurück.

§. 66.

Wenn nun die beiden eben bezeichneten Arten des Styls auch ihre Aufgabe für die Wahrnehmung und den Begriff lösen, so daß in der Exposition der Vorstellung der Gegenstand beschreibend bezeichnet ist, durch die Definition die vielen Prädikate auf zwey reducirt sind, welche zur Grundlage dienen, aus welcher die andern sich schliessen lassen, und wenn dem also bestimmten Begriffe die Division als geordnete Exposition den lezten Dienst leistet; so bleibt doch selbst nach einer glücklichen Realisirung dessen, was in dem vierten Schema der Logik verlangt wird, der philosophischen Darstellung noch ein Grosses zu thun übrig. Sie hat nämlich an die Stelle

Digitized by Google

der aggregatischen Exposition eine das Leben nachbildende Entwicklung des Vielen aus dem Einen zu setzen; an die Stelle der Definition, welche blos zur begriffsmäßigen Unterscheidung genügt, soll die philosophische Darstellung die Stelle setzen, welche das Definitum im Ganzen einnimmt, und wodurch es nicht nur sein innerstes Wesen, sondern auch ideenmäßig seine universalen Beziehungen ausspricht; für die syllogistisch gefolgerten Prädikate soll die philosophische Darstellung die Formen des Dings substituiren, in welchen es nach allgemeinem Gesetz die Entwicklung seines individuellen Lebens durchführt; endlich soll die philosophische Darstellung statt einer durch regelmäßige Spaltung der Gegensätze (Eintheilung) entstandenen Tabelle ein Tableau geben, in welchem das Ding die strenge Gesetzmäßigkeit seiner eigenen Natur und Geschichte anschauen kann, wie dieß in Kategorientafeln geleistet ist.

§. 67.

Alles dieß leistet unsere viergliedrige schematische Construktion; sie ist lebendige Entwicklung des Vielen aus dem Einen, Erhebung des Begriffs zur Universalität der Idee, Ableitung alles Besondern aus seiner wahren Allgemeinheit, und geordnetes Ganzes einer den Gegenstand erschöpfenden Erkenntniß (System). Von diesen vier Seiten soll sie nun noch dem Leser vorgeführt werden, damit er Meister dieser Construktion werde.

A.

§. 68.

Wo die Erkenntniß nichts zu unterscheiden vermag,

Digitized by Google

da bleibt sie selbst nur ein Streben; erst durch das Finden einer Gränze und des Entgegengesezten jenseits und diesseits derselben wird das geistige Streben zu wirklicher Erkenntniß. Eben so verhält es sich mit dem Seyn, welches auch nur durch Begränzung und Gegensetzung zum Etwas wird, und in seiner Unbestimmtheit dem unbestimmten geistigen Streben gleichgesezt, Leben genannt werden muß. In diesem doppelten Leben aber schwimmen die Gegensätze des Seyns und der Erkenntniß, schwimmenden Inseln oder Tönen vergleichbar.

§. 69.

Zu fixiren sind sie bey der Identität ihres Inhaltes durch die Verhältnisse und Beziehungen ihrer Form, welche am Ende in Reciprocität auf sich selber einen Theil jenes Lebens einschliessen und abscheiden, daß er als Gegenstand eine bestimmte Erkenntniß gewährt. Darum ist diese Kunst des Abscheidens aus dem Ganzen und des Einschliessens in reciproke Verhältnisse — das Bilden von Figuren (Kreisen) des Lebens die eigentliche Kunst der Erkenntniß.

§. 70.

Da muß denn der Anfang gemacht werden mit der einfachen Begränzung, in welche eingeschlossen das Leben Wesen genannt wird, und fortgegangen wird durch den Gegensatz und seine Vermittlung, die mehr oder minder vielfach wiederholt am Ende doch auf jene erste Begränzung zurückkommend Form genannt wird. Darum ist klar, daß die Erkenntniß nicht anders als tetradisch

Digitized by Google

anzufangen und fortzuſchreiten vermöge, wenn ſie über ſich ſelbſt klar geworden iſt; bis ſie aber hiezu gelangt, wird ſie denn freylich manche andere Wege verſuchen.

§. 71.

Jede Tetrade enthält alſo den Uebergang irgend eines Weſens in ſeine Form, und die vier Glieder einer Tetrade ſind ſelbſt als vier Formen der Verwandlung des (idealen oder realen) Lebens zu betrachten, welche ſich zwar gegenſätzlich zu einander verhalten, aber nicht blos Unterſcheidungen des Gegebenen (Eintheilungen) ſondern Entwicklungsgeſtalten des Entſtandenen ſind, obwohl, wenn das Schema daſteht, ſeine Glieder auch als Eintheilungen angeſehen werden können, wie ja jedes Multiplikationsprodukt auch als Additionsſumme vorkommen kann.

§. 72.

Wie denn das Leben überall von der Unbeſtimmtheit ausgehend mit der Beſtimmtheit endet, ſo können Schemate, wie das Schema der Prädikamente der erſten Kategorientafel, gerade dieſes Verhältniß, welches das allereinfachſte iſt, durchführen. Wie nun weiter das Leben in der Seitenentwicklung von Urprinzipien bis zu Klaſſen der Dinge aufſteigend ſeine Gränze beſtändig erweitert, in den Stufen aber eine Form ſeiner ſelbſt auf die andere thürmt, ſo können auch Schemate den einen oder den andern dieſer einſeitigen Charaktere nachbilden, und wie endlich nach der vierten Kategorientafel ſchon das erſte Glied zu einem Ebenbilde des lezten entwickelt

Digitized by Google

seyn kann, so kann auch diese Art der Entwicklung in den Schematen vorkommen. Trotz dieser vierfachen Verschiedenheit der Schemate behalten sie doch immer einerley Typus.

Anmerkung. Ein Schema der ersten Art: unbestimmt, bestimmbar, bestimmend, bestimmt. Ein Schema der zweiten Art: Städte, Länder, Welttheile, Erdoberfläche. Ein Schema der dritten Art: Laut, Wort, Satz, Rede. Ein Schema der vierten Art: Individualität, Entwicklungssystem, Individualleben, Totalitätsform.

§. 73.

Der gemeinschaftliche Typus aller Schemate liegt darin, 1) daß alle aus dem Wesen in die Form übergehen; 2) daß eben deswegen das zweite, als das heraustretende, Glied sich an das erste, das dritte aber als das übergehende Glied sich an das vierte anschließt, wodurch alle Schemate eine Arsis und Thesis erhalten; 3) daß das erste und vierte Glied in einem absoluten Gegensatze stehen (Zettel), zwischen welchen der relative Gegensatz des zweiten und dritten Gliedes (Einschlag) so eingewebt wird, daß das Schema im Ganzen ein rechtwinklichtes Kreutz bildet; 4) daß alle Schemate, welche Grundverhältnisse darstellen sollen, nicht mehr und nicht minder als vier Glieder haben können. Schemate mit sechs Gliedern haben blos die Mittelglieder gespalten; dreygliedrige Schemate z. B. Anfang, Mittel, Ende, sind, wie die Dreyecke der Geometrie, blos einfache

Digitized by Google

Syntheſen eines Gegenſatzes (unreiſe Figuren), nicht aber volle Produkte.

§. 74.

Nach dieſem Typus ſind nun theils die Urbegriffe: Weſen und Form, Gegenſatz und Vermittlung, ſelber geſtellt, theils auch die aus ihnen hervorgegangenen weiteren Schemate in der Tafel der Urbegriffe, wobey nichts ſupponirt wird, als die vorhin bezeichnete Idee von Leben, in deſſen Spiel die ewige Wiederholung deſſelben Typus beſtändig neue Produkte erzeugt. Jene vier Urbegriffe ſind daher ſelbſt von der allgemeinſten Bedeutung, indeß die aus ihnen entwickelten vier Schemate nur für den Umfang des Urbegriffs gelten, aus dem ſie entwickelt ſind. Da nun die nach den vier Schematen der Urbegriffe folgenden Prädikamente eine Abſtraktion von dieſen Schematen ſelbſt ſind, welche über die Differenz ihrer Glieder hinwegſieht, ſo verhalten ſich dieſe Prädikamente zu den Urbegriffen als Form zu dem Weſen, und die vier Schemate ſtehen als Entwicklung dazwiſchen, welche mit ihrer erſten Hälfte (Arſis) dem Weſen, mit ihrer zweiten Hälfte (Theſis) aber der Form angehört. So iſt das viergliedrige zugleich ſechsgliedrig.

§. 75.

Nach der Tafel der Urbegriffe iſt alſo alles Weſen identiſch und beginnt mit Begränzung (Endlichkeit), welche aus dem quantitativen Verhältniſſe der Gränze und des Begränzten zu einem qualitativen Gegenſatze beider übergeht, der die beiden auf einander beziehend in beſtimm-

Digitized by Google

ſtimmter Realität ſie vermittelt. Ferner iſt der Gegenſatz mit ſeinen vier Formen ein Verhältniß, welchem die Formen der Beziehung durchgängig entſprechen müſſen, und die Form überhaupt iſt ein Setzen, welches nur durch die Reciprocität ſeiner Formen zur vollendeten Begränzung des Endlichen kommen kann.

§. 76.

Unter dieſer Allgemeinheit der Urbegriffe ſtehen nun die Stufen der allgemeinen Entwicklung des Lebens, für welche die vier Kategorientafeln den allgemeinen Typus eben ſo durchführen, wie er in der Tafel der Urbegriffe mit abſoluter Uneingeſchränktheit ſeiner Bedeutung durchgeführt worden. Hat irgend ein Gegenſtand der Erkenntniß, z. B. die Erde, der Menſch, eine Entwicklung, welche nach allen vier Stufen vollſtändig iſt, ſo kann auch ſeine Erkenntniß nach allen vier Kategorientafeln Schritt für Schritt durchgeführt werden; hat aber ſeine Entwicklung nur eine oder einige dieſer vier Stufen, z. B. erſcheint er nur im Verhältniſſe der Subjektobjektivität, oder wird er nur von dieſer Seite erwogen, ſo findet ſeine Conſtruktion überall an den betreffenden Kategorientafeln ihre ſichere Leitung. Denn was z. B. zum Subjektobjektivitäts-Verhältniſſe gehöre, ſpricht die dritte Kategorientafel für alle Fälle genau aus, eben ſo wie die zweite Tafel die Entwicklung überhaupt conſtruirt.

§. 77.

Durch die Anwendung dieſer Tafeln ſind alſo die allgemeinſten Beſtimmungen für alle Gegenſtände der Er-

Digitized by Google

kenntniß mit Sicherheit aufzufinden, und die Erkenntniß wird dadurch von Seite ihrer Allgemeinheit bearbeitet. Eben so genügt aber diese Construktion der Individualität der Dinge und ihrer Bilder, der Vorstellungen. In jeder Vorstellung kann, in ihrem Umfange und Inhalte, ein viergliedriges Schema nach obigem Typus (§. 73.) gebildet werden, welches sodann die Grundverhältnisse dieser Vorstellung zeigt, und von selbst entweder auf das Urschema (Wesen, Gegensatz, Vermittlung, Form) oder auf eines der aus demselben abgeleiteten Schemate in der Tafel der Urbegriffe oder den Kategorientafeln zurückläuft.

§. 78.

Um für eine beliebige Vorstellung ein solches Schema bilden und die Vorstellung dadurch construiren zu können, ist es gut, eine möglichst vollständige Exposition der Vorstellung vor sich zu haben, die man auch fast immer in den gemeinen Kenntnissen der Menschen bereit findet, weil eben diese Kenntnisse auf dem Gebiete der Vorstellung und Wahrnehmung, also dem Gebiete der Exposition, einheimisch sind, indeß sie den Begriff selten berühren und die Idee ganz aus dem Spiele lassen. Aus solchen Kenntnissen, die in vulgären Redensarten daliegen, hebt man nun, um ein Schema zu gewinnen, die einfachste darin enthaltene Form des Dinges oder der Vorstellung heraus, und sezt ihr dann die zusammengesezteste und vollendetste entgegen, wodurch die extre-

Digitized by Google

men Pole des Dinges gefunden ſind, welche das erſte und vierte Glied in dem Schema ausmachen. Nun ſucht man die zwey Mittelformen, als den Uebergang von dem einfachſten zum zuſammengeſetzteſten, und ſind dieſe gefunden, ſo iſt auch das Schema nun fertig, und man kann es theils nach §. 73. unterſuchen, ob es überhaupt ſchulgerecht ſey, theils nach §. 72., zu welcher Art von Schematen es gehöre; endlich kann man auch ſehen, auf welches Schema der fünf Tafeln es ſich zurückbringen laſſe.

Anmerkung. So zahlreich die Beyſpiele von Schematen nach unſerer Conſtruktion ſind, welche das Buch darbietet, ſo halte ich es doch nicht für überflüſſig, hier noch einige aus den Regionen des gemeinen Lebens beyzufügen, damit man ſehe, daß dieſer Conſtruktion das Geringe eben ſo unterworfen ſey, wie das Groſſe und Hohe. I. Eigenthum. Expoſition: jeder Menſch ſoll etwas haben, was er ſein nennen kann, und die Sachen müſſen mit ſich anfangen laſſen, was der Menſch will. Dabey kann aber nicht zugegeben werden, daß jeder Menſch willkührlich nach jeder Sache greife, ſondern es muß hierin eine Ordnung ſeyn. Was aber einer geſetzmäßig erworben hat, darüber muß man ihn auch, ſo lange er die Sache behalten will, nach Belieben ſchalten laſſen. Schema:

Perſönlichkeit

Erwerb Beſitz

Sachlichkeit.

Digitized by Google

II. Musik. Exposition: der Flötenspieler von Alabandus blies in sich hinein. Das war keine Musik zum Hören. Aber Töne sind auch nicht genug; wenn sie keinen Wechsel von Consonanzen und Dissonanzen und keinen abgemessenen Schritt haben, so geben sie nur Lärm, nicht Musik, und Musik von einigen wenigen Tönen genügt auch niemands Ohre. Man will ein Ganzes von Melodien zur Harmonie gebildet haben. Schema:

Ton

Takt Melodie

Harmonie.

III. Bedürfniß. Exposition: gar vielerley bedarf der Mensch; er will nicht nur essen und trinken, er will auch gekleidet seyn und wohnen, und seine Wohnung soll ihm auch nicht blos leere Wände darbieten. Er füllt sie mit Werkzeugen und Möbeln aller Art aus. Schema:

Nahrung

Kleidung Wohnung

Geräthe.

IV. Haushaltung. Exposition: die Haushaltungskunst ist eine schwere Kunst. Man soll nicht nur mit dem Einkommen auch auskommen, man soll sogar für unvorhergesehene Bedürfnisse, für Noth und Alter noch etwas zurücklegen. Da muß denn alles wohl zu Rathe gehalten werden, auch müssen die Geschäfte zu rechter Zeit geschehen und in einander greifen, und die Sachen alle ihren bestimmten Ort

Digitized by Google

haben, daß man nicht lange darnach ſuchen darf. Schema:

Einkommen

Vertheilung Verwendung

Verwaltung.

Der Haushalt iſt nämlich die Verwaltung des Familieneinkommens, wobey aus der zweckmäßigen Vertheilung deſſelben auf die Bedürfniſſe und zweckmäßigen Verwendung ſeines Materials für die Befriedigung der Bedürfniſſe ſich jene in der Expoſition geforderten Rückſichten ergeben.

B.

§. 79.

In den vier gegebenen Beyſpielen, welche abſichtlich ſehr verſchiedener Art ſind, liegt nun auch ſchon die Erhebung der Vorſtellung zum Begriffe durch Definition. Denn es ergiebt ſich aus dem erſten Beyſpiele, daß das Eigenthum die ausſchließliche Dispoſition einer Perſon über eine Sache ſey, aus dem zweiten Beyſpiele ergiebt ſich die Muſik als ein Spiel, welches die Töne durch ihre melodiſchen Gegenſätze im Zeitmaaſſe vermittelnd hindurchführt und ſammelt, aus dem dritten Beyſpiele ergeben ſich die Bedürfniſſe als Seiten des menſchlichen Daſeyns, welche einer Ergänzung von auſſen bedürfen, und aus dem vierten Beyſpiele geht die Haushaltungskunſt als Verwaltungskunſt des Familieneinkommens hervor.

§. 80.

Dieſe Schemate leiſten aber noch weit mehr, indem

Digitized by Google

ſie die Idee mit ihren univerſellen Beziehungen angeben. Das Schema des erſten Beyſpiels läuft nämlich durch Beziehung einzelner Sache auf einzelne Perſon auf das Verhältniß des Menſchen zur Erde überhaupt zurück, ſo daß durch Einführung des Eigenthums dieſes Verhältniß in ſeiner erſten Stufe beſtimmt wird; das Schema der Muſik zeigt dieſe Kunſt als ſpezielle Nachbildung des Lebensſpiels überhaupt durch Töne; das Schema der Bedürfniſſe zeigt das individuelle Leben in ſeiner materiellen und formellen Abhängigkeit von dem allgemeinen Leben, und das Schema der Haushaltungskunſt zeigt das Familienleben, wie es ſich nach der zweiten Kategorie der vierten Tafel vegetationsartig aus dem Nationalleben durch Einkommen erneuert.

§. 81.

Daraus ergiebt ſich die Möglichkeit, durch unſere Conſtruktion

ſpezielle Aufgaben der Wiſſenſchaft auf allgemeinen Ausdruck zu bringen, und ſo für jede mögliche Bedeutung zu löſen;

Wenn nämlich das Eigenthumsrecht mit ſeinen Begriffen von Perſönlichkeit und Sachlichkeit auf das Verhältniß von Subjekt und Objekt nach der dritten Kategorientafel zurückgeht, ſo folgt, daß der Menſch durch den Einfluß der Erde in ſich zum Bewußtſeyn gelangt auf dieſe umbildend zurückwirke, welches Verhältniß ſodann für den Menſchen und die Erde vereinzelt und im Erwerb ſubjektobjektiv, im Beſitz aber objektſubjektiv ſeyend Eigenthum heißt. Der Inhalt dieſes Verhältniſſes des Menſchen

Digitized by Google

zur Erde kann dann ſeiner Natur gemäß weiter durch die zweite und dritte Kategorie der vierten Tafel beſtimmt werden zur Ernährung, zum Sinnengenuſſe, zum Werkzeug, zum Kulturmittel u. ſ. w. für den Menſchen. — Wenn die angegebene Bedeutung der Muſik, welche das Alterthum unter dem Worte Sphärenharmonie bezeichnet haben könnte, aufgefaßt wird, ſo leuchtet die Nothwendigkeit der Auflöſung der Diſſonanzen in der Muſik allgemein ein, indem die reinſte Conſonanz, welche zwiſchen der Priſme und Oktave beſteht, auf dem Gleichgewichte ihrer Faktoren beruht, Diſſonanzen alſo unproportionale Verhältniſſe ſind, auf welchen kein Leben beruhen kann. Dadurch werden die Diſſonanzen mit allem Uebel identiſch, und die Kriſis der Krankheiten wird allgemeiner Auflöſungsprozeß. — Wenn die Bedürfniſſe des individuellen Lebens Abhängigkeit von dem allgemeinen Leben ausſprechen, ſo deuten ſie eben dadurch auf die Vollkommenheit ſelbſtſtändiger Naturen, welche nicht wie die eckigten Figuren an jeder Seite mit einer andern Figur verwachſen können, ſondern als Kreiſe von allem auſſer ihnen nur im Sinne des Ganzen (im Punkte) berührt werden. Wenn die Haushaltungskunſt als Vegetation der Familien begriffen wird, ſo conſtruirt ſie ſich vollſtändig nach dem zweiten Schema der vierten Kategorientafel, und was in der Haushaltung Einnahme heißt, iſt daſſelbe was dort Stoffaufnahme genannt worden, welcher die Aufſchlieſſung als bürgerliche Erwerbsfähigkeit vorangeht, die Aneignung als Verwendung folgt, und die Ausſcheidung des Verbrauchten den Schluß macht.

Digitized by Google

Anmerkung. Wie man durch ſolche Behandlung der Aufgaben ſich im Augenblicke ſichere Reſultate verſchaffen könne, welche man bey der Erfahrung erſt langwierig und mühſeelig zuſammenbetteln muß, mag ein Beyſpiel aus der neueſten Medizin zeigen. Die Homöopathie ſtellt bekanntlich den Satz auf, daß daſſelbe Mittel, welches bey geſundem Organismus dieſe beſtimmte Krankheit verurſacht, ſie im kranken Organismus heile. Nun ſtelle man die Aufgabe in ihre Allgemeinheit, indem man ſtatt Arzneymittel überhaupt Cauſſalität und ſtatt der durch daſſelbe hervorgebrachten Krankheit überhaupt Wirkung ſezt, ſo heißt der Hahnemanniſche Grundſatz: eine Cauſſalität, welche dieſe beſtimmte Wirkung ſezt, wo ſie noch nicht iſt, hebt ſie auf, wo ſie iſt. Hier erſcheint denn der Hahnemanniſche Grundſatz ſogleich in ſeiner Falſchheit, denn ſonſt müßte auch ein Schlag, der das Glas zerbricht, es aus den Scherben wieder ganz machen. Im Allgemeinen iſt die Homöopathie alſo grundfalſch. Nun conſtruire man aber den Begriff der Cauſſalität, und nenne das erſte Glied für das von ihr zu gewinnende Schema, daß nämlich eine wirkſame Kraft eine beſtimmte Veränderung auf dem Gebiete ihres Wirkens ſchlechtweg hervorruft, directe oder einfache Cauſſalität. Nun führe man die Cauſſalität in den disjunktiven Gegenſatz zweyer Wirkungen, daß ſie entweder ſezen muß, was noch nicht geſezt iſt, oder aufheben, was geſezt iſt, und nenne dieß die alternative Cauſ-

Digitized by Google

salität. Weiter erkenne man, daß die Caussalität auch gegebene Gegensätze vermitteln, also neutralisirend erscheinen kann, und endlich gestehe man der Caussalität auch die Möglichkeit zu, die jeder Regenbogen beweist, aus dem Einfachen die ganze Möglichkeit seiner Differenzen hervorzurufen, was man distributive Caussalität nennen könnte. Nun hat man das Schema für den Begriff Caussalität, und es zeigt sich, daß Hahnemann seinen Grundsatz von Mitteln abstrahirt hat, die, wie z. B. Rhabarber, nach der zweiten Form wirken, und daß er sehr unrecht daran ist, diese Art des Wirkens auf alle Arzneymittel ausgedehnt als allgemeinen Grundsatz aufzustellen.

C.

§. 82.

Sind durch die Construktion die Begriffe zu solcher Allgemeinheit gesteigert, so können in syllogistischer Form Besonderheiten daraus entwickelt werden, welche sonst als Grundsätze vorkommen. So folgt in dem ersten Beyspiele, daß das Eigenthum für die Lösung der Aufgabe des Menschengeschlechts nothwendig, und daß Grundeigenthum, als ausgetheilte Erdoberfläche, das höchste Eigenthum sey. Weiter folgt, daß alles, was keine Persönlichkeit hat, Eigenthum werden könne, daß die Disposition über das Eigenthum keine Gränzen erkenne, als die in der Person liegen, und daß die Erwerbsformen sich nach der Natur der Sachen, die Besitzformen aber nach der Person richten müssen. So folgt in dem zwei-

Digitized by Google

ten Beiſpiele, daß der Ton, wenn er Muſik werden ſoll, aus ſeiner Einfachheit herausgehen müſſe in den Gegenſatz der Höhen und Tiefen, daß er in dieſem Gegenſatze proportionale Verhältniſſe aufſuchen müſſe, daß er, um Spiel zu ſeyn, dieſe proportionalen Verhältniſſe (Conſonanzen) verlieren und wiederfinden müſſe, daß er ſeine Schritte dabey zu kleinen Zeitganzen (Takten) verbinden und in dieſen die melodiſchen Gegenſätze vermitteln müſſe, und daß er in dieſer doppelten Entwicklung von der viergliedrigen Darſtellung des Tones (Akkord) ausgehen und in einer vierſtimmigen Harmonie als Totalform auf dieſe wieder zurückkommen müſſe. — Für das dritte Beyſpiel folgt, daß die materielle Erneurung des individuellen Lebens aus dem allgemeinen durch Nahrung die Grundbedingung ſeiner Fortführung ſey, daß aber die formelle Geſtaltung des Menſchenlebens nur von dem Geräthe ausgehe, daß alſo dieſes ſelbſt auf die Bereitung der Nahrung zurückwirke, daß ohne daſſelbe die Kleidung weder im Stoffe vollendet ſeyn noch in der Form ihre Aufgabe löſen könne, daß die Wohnung ſich an die Verrichtungen des Lebens anſchlieſſen müſſe, wie die Kleidung an die Theile der Geſtalt, und daß ſie eben dazu auch des Geräthes bedürfe, und daß dieſes als formal in ſeiner Natur zulezt ſelbſt als formgebend (Werkzeug) erſcheine. — Für das vierte Beyſpiel folgt, daß das Einkommen als materielle Baſis der Haushaltung auch Grundbedingung derſelben ſey, und durch alles erweitert werden müſſe, was eine Verwendung für Familienbedürfniſſe zuläßt, wäre es auch ſelbſt das ver-

Digitized by Google

brauchte, daß die Vertheilung des Einkommens auf die Familienbedürfniſſe eine Ueberſicht derſelben und ihres Verhältniſſes zum Einkommen (Etat) vorausſetze, daß hiebey auch die möglichen Bedürfniſſe Noth, Alter u. ſ. w. zu berückſichtigen ſeyen, daß mit der zunehmenden wirklichen Verwendung die Möglichkeit derſelben abnehme, daß alſo, um jene groß zu erhalten, dieſe klein gehalten (geſpart) werden müſſe, daß die wirkliche Verwendung eine Dispoſition über Sachen ſey, welche in die Raum- und Zeitverhältniſſe derſelben eingehen (Ordnung halten), und in Schonung der Sachen die Vergröſſerung des Einkommens durch Nichtverbrauch derſelben berückſichtigen, dabey aber auch die Kraft ſparen müſſe, und daß eine zweckmäßige Verwaltung des Hausweſens wegen ſteter Erneurung der Familienbedürfniſſe eine ſtete Erneurung des Einkommens im Auge haben, über die Repartition Rechnung führen und die Verwendung mit einem Sachverzeichniſſe (Inventarium) belegen müſſe.

§. 83.

Man ſieht leicht ein, daß alle dieſe Grundſätze nur Folgerungen aus der Allgemeinheit des Begriffs ſind, der in den Schematen ausgeſprochen iſt, und daß ſie nichts thun, als was die ſyllogiſtiſche Form überall thut, das Beſondere unter das Allgemeine ſtellen (ſubſumiren), daß alſo alle dieſe Folgerungen ſehr leicht hätten in der ſchulgerechten dreygliedrigen Form des Syllogismus dargeſtellt werden können. Sie halten ſich alle genau in dem Umfange ihres Schema, und ſetzen das erſte Glied

Digitized by Google

als das wesentliche, die Persönlichkeit als den Grund aller Rechte, den Ton als Basis der Musik, die Nahrung als Basis des physischen Lebens in seiner Erneurung und das Einkommen als ähnliche Basis des Familienlebens. Nach solcher Voraussetzung des ersten Gliedes thun denn diese Grundsätze nichts weiter, als daß sie die Verhältnisse der drey übrigen Glieder zu diesem ersten und unter sich selber analysiren, und dadurch in Worten aussprechen, was in den Schematen selbst schon durch die Stellung der Glieder bezeichnet ist. Daraus erhellet zugleich im Allgemeinen, daß die Syllogismen im Systeme der menschlichen Erkenntniß die Bestimmung haben, durch Vermittlung des Allgemeinen mit dem Besondern die im Umfange einer Allgemeinheit liegenden Verhältnisse zu analysiren. Wenn also die Exposition die in einer Allgemeinheit enthaltenen Vorstellungen auseinanderlegt, so legen die Syllogismen die darin enthaltenen Verhältnisse auseinander, nachdem die vorangegangene Definition den Umfang ausgemessen und aller darin enthaltenen Besonderheit ihren Charakter bestimmt hat.

D.

§. 84.

Das lezte, was nun noch von der tetradischen Construktion verlangt werden kann, ist das System oder die Totalitätsform des Entwickelten mit Erschöpfung seines Inhaltes und vollendeter Reciprocität seiner Formen. In so fern alle durch die Construktion zu findenden Formen aus einem absoluten oder relativen, quantitativen oder qualitativen, Gegensatze in dem Einen her-

Digitized by Google

vorgehen, können sie auch auf dem Wege logischer Eintheilung als Gegensatzglieder gefunden werden, und die auf diesem Wege gefundene Klassifikation oder Tabelle von dem Inhalte eines Begriffs legt das Material der Aufgabe zweckmäßig zur Uebersicht geordnet vor Augen; aber die Construktion verflicht diese Gegensätze (maschenartig) in einander und webt daraus ein Netz (Weltschleyer), indeß die Division blos Dendriten zu Stande bringt. Diesen Dendriten fehlt aber das innere Lebensprinzip (Wachsthum), welches die Construktion dadurch hat, daß nicht nur Schema aus Schema hervorgeht wie Eintheilung aus Eintheilung, sondern daß auch jeder Theil sich dem Ganzen gleich schließt, indeß er selber vom Ganzen nicht nur getragen, sondern auch umschlossen ist. Die Division verliehrt sich in den lezten Zweigen ihrer Dendriten, die Construktion kehrt animalisch in sich selber zurück.

§. 85.

Das System findet unsere Construktion zunächst in der Entwicklung einer Tetrade auf vier, wobey denn noch der formale Charakter jeder der vier untergeordneten Tetraden sich in Prädikamenten abstrakt aussprechen kann. Dadurch erhält man eine Tafel, und die Vierheit von Tafeln, wie in den Kategorien, ist denn die höhere Stufe, welche als Leztes dem einfachen noch unentwickelten Begriffe gegenübersteht, wie die Harmonie der Musik dem einfachen Tone. Hier hat denn die Totalitätsform ihr Nebeneinander in der Bestimmtheit jedes einzelnen Gliedes der Schemate, ihr Miteinan-

Digitized by Google

der in der gemeinſchaftlichen Natur aller dieſer Glieder, ihr Durcheinander in der Begründung, welche hier das Vorangegangene dem Folgenden giebt, und der Entwicklung, welche jenes durch dieſes erhält, ihr Ineinander in der Verwandlung des Einen in Vielheit und der Reciprocität des Vielen auf das Eine als Allheit. Jeder der vier Abſchnitte dieſes Werks, dann auch der Anhang und in dieſem ſelbſt noch der Schluß giebt davon ein nach allen Theilen durchgeführtes anſchauliches Beyſpiel.

Digitized by Google

Verbesserungen,

welche man vor Lesung des Buches zu bemerken bittet.

Seite XXXVI der Einleitung muß es heissen: mythologisch-philologische Schriften von Kanne.

Seite XXXVIII muß nach Propheten ein Comma gesezt werden.

S. 26 und 27, ferner S. 69 und 70 des Buches hätte bey den dort vorkommenden fünfgliedrigen Schematen das erste und oberste Glied jedesmal durchschossen gedruckt werden sollen.

S. 38, Zeile 2 von oben lese man: Gegensätze.

S. 84, §. 113, Zeile 6 lese man: die Schemate.

S. 129, §. 175, Zeile 3 lese man: das Ganze in ihm.

S. 190, Zeile 14 von oben lese man: vermittelnde Glied.

S. 193 muß auf der 2ten Zeile gelesen werden: leztere, auf der 4ten Zeile aber: erstere.

S. 217, §. 296, Zeile 4 lese man: Bilderschrift.

S. 259, Zeile 2 von oben lese man: die Krümmung.

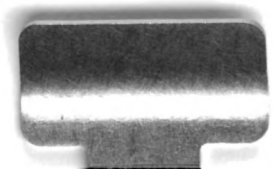
S. 359, Zeile 3 der Anmerkung fehlt das Wörtchen: aus.

S. 360, Zeile 4 von unten lese man: Theorie.

S. 372, §. 58, Zeile 2 lies Verbindung statt Vollendung.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google